

**WOHNSIEDLUNGSARCHITEKTUR DER 60ER  
JAHRE IN DEN VEREINIGTEN STAATEN VON  
AMERIKA UND DEUTSCHLAND - EINE  
VERGLEICHENDE UNTERSUCHUNG**

**Inaugural-Dissertation**

**zur**

**Erlangung des Doktorgrades  
der Philosophischen Fakultät  
der Universität zu Köln**

**vorgelegt von**

**Regina Fiorito  
geb. Krawinkel**

**aus Düsseldorf**

**Köln 1999**

Erster Referent: Prof. Dr. Dr.-Ing. Günter Binding

Zweiter Referent: Prof. Dr. Joachim Gaus

Tag der Disputation: 30.6.1999

## **Dank**

Bei meinen Recherchen zu Garath zeigten sich alle öffentlichen Stellen und Ämter äußerst interessiert und hilfsbereit. Insbesondere möchte ich Herrn Dr. von Looz-Corswarem, dem Leiter des Düsseldorfer Stadtarchivs danken, sowie Herrn Heck, Leiter der Bezirksverwaltung Garath und Herrn Lummert vom Planungsamt der Stadt Düsseldorf, der mir freundlicherweise Wettbewerbsunterlagen über Garath zu Verfügung stellte.

Mein Doktorvater Herr Prof. Dr. Dr.-Ing. Günter Binding hat mich bei meinen Studien auch im Ausland wohlwollend begleitet.

Ganz besonderer Dank gilt meinen Eltern für die anhaltende und engagierte Unterstützung.

## Inhaltsübersicht

I. Einleitung	1
II. Grundelemente des "Wohnens" in den USA	
1. Wohnungsbaupolitik	5
III. Die Entwicklung des amerikanischen Wohnungsbaus nach 1945	
1. Voraussetzungen	13
2. Die Greenbelt Siedlungen	15
3. Entwicklungslinien im Wohnungsbau in den USA nach 1945	17
IV. Die Entwicklung des Wohnungsbaus in Deutschland nach 1945	39
V. Der Austausch von Ideen im Bereich des Wohnsiedlungsbaus zwischen den USA und Deutschland	52
1. Die Anfänge	53
2. Radburn und der Einfluss der Radburn-Idee	58
3. Die 30er Jahre bis zum Ende des 2. Weltkrieges	59
4. Die Beziehung zwischen den USA und Deutschland nach 1945	63
VI. Amerikanische Wohnsiedlungsbeispiele	73
1. Mill Creek, Philadelphia	74
2. Reston, Virginia	76
3. Riverbend Houses, East Harlem, New York	80
4. Twin Parks, The Bronx	87
5. Co-op city, The Bronx	97
VII. Beispiele deutscher Wohnsiedlungen der 60er Jahre	
1. Düsseldorf-Garath	100
2. Die Gropiusstadt in Berlin	116
VIII. Zusammenfassung	125
Bibliographie	139

---

## I. EINLEITUNG

Die vorliegende Studie untersucht die Entwicklungslinien der Wohnsiedlungsarchitektur im Verlauf der 60er Jahre in Deutschland und den USA unter Berücksichtigung der dazugehörigen Leitbilder und des politischen Kontextes.

Zu einem Vergleich zwischen den USA und Deutschland veranlasste die Feststellung, dass sich ein reger Austausch von Ideen und Konzepten auf diesem Gebiet zwischen diesen beiden Ländern zu dieser Zeit und auch in vorangegangenen Jahrzehnten beobachten lässt. Eine Betrachtung dieses Ideenaustausches soll sichtbar machen, in wie weit sich die beiden Länder auf diesem Gebiet gegenseitig beeinflussten und auf welche Weise die jeweils andere Kultur in die eigene integriert wurde. Da in der Architektur Einflüsse durch die ihr innewohnenden "Verzögerungen" vom Planungsstadium über die Genehmigungen bis hin zur Realisierung erst nach längeren Zeitabschnitten sichtbar werden und bestimmte Strömungen sich über längere Zeiträume entfalten, soll für die Betrachtung der Architektur des Wohnungs- und Siedlungsbaus der 60er Jahre auch der Kontext der Entwicklung der vorangegangenen Jahre beleuchtet werden, um ein komplexeres und verständlicheres Bild zu entwerfen.

Bei der Betrachtung von Städte- und Wohnungsbau ist die Frage, welches Image das "Wohnmodell Stadt" zu der entsprechenden Zeit hatte, ein wichtiger Punkt. Bei einem Vergleich des Wohnsiedlungsbaus der 60er Jahre in den Vereinigten Staaten und Deutschland fällt dieser Aspekt besonders ins Gewicht. Die Stadt war in Deutschland stets fester Bestandteil der Wohnkultur und wichtiger "geschichtlicher" Ort. Gleichzeitig war das Verhältnis zur Stadt stets ambivalent und mehr oder minder positiv oder negativ besetzt. Einer Landflucht folgte Stadtflucht und umgekehrt. Die Stadt wurde immer wieder gleichgesetzt mit allgemeinem Sittenverfall (und wurde angesehen als Urheberin desselben) und moralischem Werteverlust, so dass demzufolge mit Städtebau oder dem Neubau einer Wohnsiedlung auch ein gesellschaftlicher und vor allem moralischer Neuanfang verbunden wurde. Das ästhetische Bild der Stadt war in den Anfängen des europäischen Städtebaus ein Hauptanliegen. Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts änderte sich in Deutschland die Bezeichnung von

---

Stadtbaukunst zu Stadtplanung, womit eine Verschiebung von einer vorrangig von ästhetischen Überlegungen ausgehenden Planung hin zu einer funktionalen Planung einherging<sup>1</sup>.

In den USA war man hingegen der Stadt gegenüber eher feindlich eingestellt, und man hatte eine ganz andere Idee vom Leben in der Stadt<sup>2</sup>. Im Land der "open frontier" war die Stadt von Anfang an eine "offene" Stadt, der Gegensatz zwischen Natur und Stadt wie in Europa, wo man sich mit der Stadt nach außen hin abgrenzte, war in Amerika in dieser Form nicht vorhanden. Die Weite des Landes und die damit verbundene Dezentralisierung führte in Amerika dazu, dass mit der Stadt nicht in dem Maße wie in Europa Kultur und eigene Geschichte verbunden wurden. Der Stadt und ihrer historischen Gestalt, welche Ausdruck ihrer Geschichte ist, begegnete man nicht mit dem gleichen Respekt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts ersetzte in Amerika das Konzept der "city profitable" die "city beautiful", die Stadt wurde zu einem wirtschaftlichen Unternehmen<sup>3</sup>. Dementsprechend hatte die Idee "Bürger einer Stadt zu sein", in den USA auch nicht annähernd die gleiche Bedeutung wie in Europa, wo man sich mit "seiner" Stadt identifiziert und ein gegenseitiges Verantwortungsgefühl entwickelt, das über Generationen anwächst<sup>4</sup>. Lokalpatriotismus, wie er in Deutschland sehr stark ausgeprägt ist, hat in Amerika kaum eine Bedeutung; die Maßstäbe sind dort größer, eine Rivalität erstreckt sich über Ausmaße wie Westküste kontra Ostküste, und auch diese Opposition ist nur latent vorhanden<sup>5</sup>. Das Verständnis, dass die Stadt für die Bedürfnisse ihrer Bewohner eintritt oder diese Rolle erfüllen sollte, ist in Amerika nicht derart ausgeprägt wie in Deutschland. Bezeichnend hierfür ist zum Beispiel, dass viele kulturelle Einrichtungen wie Opernhäuser, Museen und Konzerthallen in den

---

<sup>1</sup>Eine ausführlichere Bibliographie zu diesem Thema findet sich bei Albers/Papageorgiou-Venetas (1984) Band I und bei Sutcliffe (1977).

<sup>2</sup>Die Herkunft dieser Stadtfeindlichkeit wird von Witbold Rybczynski in seinem Buch: City Life, New York 1996 untersucht.

<sup>3</sup>Franzen (1996) 86.

<sup>4</sup>Mullin (1976-77) S. 8 und Mullin (1978) S. 136.

<sup>5</sup>Franzen erklärt den Mangel an Lokalpatriotismus mit der Tatsache, dass Amerika hauptsächlich von Immigranten bevölkert wurde, die nach Freiheit und wirtschaftlichen Chancen suchten; gemeinsam war ihnen die Ablehnung der Stadt und die Aneignung des Ideals des "my home is my castle", wobei das Haus zu einem wichtigen Statussymbol avancierte, Franzen (1996) S. 90.

---

USA größtenteils von privaten Initiativen abhängig sind. Die Auseinandersetzungen in der Stadtplanung in den Vereinigten Staaten zeugen von diesem "Nicht-Verhältnis": Die Bewohner müssen sich gegen die Stadt zur Wehr setzen, um etwas für das historische Stadtbild oder für verbesserte Lebensbedingungen zu erreichen<sup>6</sup>. Das Fehlen eines derartigen "Stadbewußtseins" bringt mit sich, dass der historisch gewachsenen Stadt weniger Respekt gezollt wird. Der "bulldozer approach" – also die radikale Beseitigung ganzer Wohngebiete - wurde, da kostengünstig, als adäquates Mittel der Siedlungsplanung akzeptiert.

Ausgangspunkt für einen Vergleich zwischen Wohnsiedlungen in den USA und Deutschland der 60er Jahre war eine Untersuchung der städtebaulichen Leitbilder und ihrer Entwicklung in der Bundesrepublik in diesem Zeitraum an dem Beispiel des Wohnstadtteils Düsseldorf-Garath, welcher zwischen 1958 und 1970 geplant und realisiert wurde. Es zeigte sich bei der Betrachtung dieser Wohnsiedlung, dass die Entwicklung der Leitbilder und Planungskonzepte in engem Zusammenhang standen mit dem politischen und gesellschaftlichen Kontext der Zeit, ebenso wie mit der Alltagskultur und nationalen Traditionen. Die architektonische Gestalt der Siedlung wurde letztendlich festgelegt durch wirtschaftliche Bedingungen und eine bestimmte Zielsetzung, die zu der damaligen Zeit mit einem derartigen Bauvorhaben verbunden waren. Es soll hier untersucht werden, ob derartige Beziehungen in gleicher oder ähnlicher Form auch in Amerika bestimmend waren.

Eine vergleichende Betrachtung des Wohnsiedlungsbaus in den Vereinigten Staaten und der Bundesrepublik im Zeitraum der 60er Jahre sowie der zugrundeliegenden Wohnungsbaupolitik und der formalen Entwicklung der Siedlungsarchitektur seit 1945 soll die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den beiden Ländern auf diesem Gebiet herausarbeiten. Mit einer Aussage über die Ideen im Bereich der Wohnungsbauarchitektur und Siedlungsplanung ist gleichzeitig eine Aussage über Wohnungsbaupolitik und

---

<sup>6</sup>Es gibt in den USA kein Äquivalent zu der Denkmalschutzbehörde, es gibt z. B. in New York die Municipal Art Society, welche für Denkmalpflege, Instandhaltung und Stadtplanung eintritt, dies ist eine nicht-profit-orientierte Organisation, welche bei weitem nicht die gleichen Befugnisse wie die deutschen Denkmalschutz-Behörden hat.

---

das Gesellschaftsbild des jeweiligen Landes sowie die Reaktion auf vorausgegangene Prozesse verknüpft.

Ausgehend von der Überlegung, dass der Bau von neuen Wohnsiedlungen wesentlich von politischen Entwicklungen beeinflusst wird und die jeweiligen gesellschaftlichen Ideale und deren Wandel sich in diesem Bereich der Architektur widerspiegeln, soll hier die Betrachtung dieser Architekturaufgabe und der ihr zugrundeliegenden Konzepte mit einer Auseinandersetzung der gesellschaftlichen Verhältnisse verbunden werden. Wie Hillebrecht es formulierte: "Städtebau ist Ausdruck von Kultur und Gesellschaft und ihrer Wechselwirkung"<sup>7</sup>.

Der Schwerpunkt der Untersuchung der Wohnsiedlung Düsseldorf-Garath lag auf der architektonischen Gestaltung der Siedlung, an der die Charakteristika des zeitgenössischen Siedlungsbaus und dessen Entwicklung ablesbar wurden. Darüberhinaus zeigt die Siedlung die typischen stilistischen Merkmale der Architektur der 60er Jahre. Grundsätzlich soll auch bei der Betrachtung der hier besprochenen Beispiele die architektonische Gestaltung ein Hauptaspekt sein. Mittels der formalen Beschreibung sollen die typischen stilistischen Merkmale herausgearbeitet und in den Zusammenhang mit den zeitgenössischen Leitbildern gebracht werden.

Im Rahmen dieser Untersuchung kann nicht ein umfassendes Bild des deutschen oder amerikanischen Wohnsiedlungsbaus der 60er Jahre gezeigt werden. Die hier vorgestellten Beispiele wurden so gewählt, dass sie typisch für diese Zeitspanne sind und ein Vergleich sinnvoll ist. Aus diesem Grund befinden sich die amerikanischen Beispiele überwiegend an der Ostküste, da hier die Rahmenbedingungen am ehesten denen in Deutschland entsprachen. Darüberhinaus wurden die Beispiele an der Ostküste und insbesondere im Großraum New York eher von der Fachpresse besprochen, dort stand die Stadt- und Siedlungsplanung nach 1945 vor ähnlichen Aufgaben wie in Deutschland, so dass eine gemeinsame Basis für eine vergleichende Betrachtung gegeben ist.

---

<sup>7</sup>Hillebrecht (1974) S. 58.



---

## II. Grundelemente des "Wohnens" in den USA

### 1. Wohnungsbaupolitik

Wesentlicher Bestandteil des "american dream" war (und ist) der Besitz des eigenen Heimes, Hausbesitz war "freiheitlicher Ausdruck des Individuums", wie Präsident Hoover prägnant den ideologischen Hintergrund dieses Wohnideals formulierte<sup>8</sup>.

Eine der ersten Formulierungen für eine nationale amerikanische Wachstumspolitik der Nachkriegszeit ist charakteristisch für das amerikanische Denken und spiegelt die Auffassung von der Rolle des Staates in diesem Bereich wider. Die 1949 entwickelte "National Growth Policy" manifestierte die Tendenz, vor allem der privaten Bauwirtschaft maximale Unterstützung in Form von Steuer-nachlässen und zinsgünstigen Darlehen zukommen zu lassen. Damit wurde der Schwerpunkt der baulichen Aktivitäten auf den Bereich der Eigenheimerstellung festgelegt, der öffentliche Wohnungsbau entwickelte sich somit schnell zu einem Stiefkind der Planungspolitik<sup>9</sup>.

Paradoxerweise ist das immer wieder anzutreffende Prinzip bei der Formulierung von Wachstums- oder Wohnungsbaupolitik dieser Zeit in den Vereinigten Staaten gerade die Vermeidung von konkret ausgearbeiteten Programmen. Erstrebenswerte Ziele werden zwar formuliert, konkrete Maßnahmen zur Erreichung dieser Ziele aber werden von staatlicher Seite nicht in die Wege geleitet. Einflussnahme und vorsichtige Lenkung erfolgte auf indirektem Wege durch zur Verfügungstellung von Mitteln, mit denen Entwicklungen gelenkt und unterstützt werden sollten<sup>10</sup>. Diese Richtlinien der

---

<sup>8</sup>1931 auf der "Conference on Home Building and Home Ownership", Arnold (1974) S. 17.

<sup>9</sup>McLaughlin in: Golany (1978) 278. Auch das AIA in New York (= American Institute of Architects) zeigte kein Interesse, sich für den sozialen Wohnungsbau zu engagieren.

<sup>10</sup>In der "National Growth Policy" wird die Empfehlung ausgesprochen, dass über die rein physischen Ziele hinaus die Politik auch soziale und ökonomische Ziele verfolgen sollte. Erst in den späten 60er Jahren wird der enge Zusammenhang von wachstumspolitischen und sozialökonomischen Inhalten bei der Formulierung von Planungspolitik berücksichtigt, McLaughlin (1978) S. 278.

---

FHA<sup>11</sup> sollten weitgehend über diese passive Haltung hinaus einen konstanten (Markt)Wert der Bauobjekte garantieren, von qualitativer Gestaltung ist nicht die Rede<sup>12</sup>. Stadtplanung und Wohnungsbau wurden zu diesem Zeitpunkt in den Vereinigten Staaten als Mittel betrachtet, mit neuesten technischen Möglichkeiten die bestehenden Anforderungen für ein reibungsloses Funktionieren der Städte zu erfüllen, sei es mittels erhöhter Dichte für Wohngebiete oder neuer Straßen, um den Verkehrsfluß zu vereinfachen und zu beschleunigen. Planung wurde nicht als Möglichkeit verstanden, die Ursachen von Problemen zu regulieren und auf diesem Wege dieselben Probleme in Zukunft gar nicht erst entstehen zu lassen. Verfeinerte Planungsmethoden wurden nicht zur Kontrolle von Entwicklungen eingesetzt, sondern reaktiv als Werkzeug benutzt, um bereits vorhandenen Tendenzen (Wachstum der Städte, Landflucht, mehr Automobile etc.) eine ungehindertere Entfaltung zu ermöglichen<sup>13</sup>.

Im Gegensatz zu Deutschland wurde die Formulierung von konkreten Richtlinien und Leitsätzen bewußt vermieden, um nicht den Eindruck zu erwecken, der Staat versuche eine Rolle zu spielen, die allein der freien Marktwirtschaft vorbehalten war<sup>14</sup>. Eine tief verwurzelte Abneigung gegen zentralisierte Planung sowie die hohe Wertschätzung der Eigeninitiative und der Schutz des privaten Eigentums führten dazu, dass vor 1960 keine kohärente staatliche Wohnungsbaupolitik existierte<sup>15</sup>. Eine Debatte im Kongress über Planungsziele im Wohnungsbau kurz nach dem 2. Weltkrieg zeigt deutlich den Zusammenhang zwischen politischer Überzeugung und Grundlagen einer Planungspolitik: Während den Demokraten die Formulierungen nicht weit genug gingen, kritisierten die Republikaner jegliche

---

<sup>11</sup>Federal Housing Agency = Wohnungsbaubehörde.

<sup>12</sup>Easterling (1993) S. 8.

<sup>13</sup>Osborn/Whittick (1977) S. 98.

<sup>14</sup>McLaughlin in: Golany (1978) S. 285.

<sup>15</sup>Osborn/Whittick (1977) S.98. Während der konservativen Eisenhower Regierung der 50er Jahre wurden keinerlei Versuche unternommen, progressive und alternative Planungsideen des "New Deal" der 30er Jahre wieder zu beleben. Die Bauindustrie opponierte gegen jegliche Form von öffentlichem Wohnungsbau als Untergrabung der freien Marktwirtschaft und organisierte Anwohnerdemonstrationen gegen die von der Regierung ausgewiesenen Grundstücke für öffentliche Bauvorhaben. Subventionen für diesen Bereich flossen nur in sehr geringem Ausmaß, Hays (1985) S. 89 und Plunz (1990) S. 251.

---

Art von staatlicher Planung als un-amerikanisch und kommunistisch<sup>16</sup>. Bezeichnenderweise wurden gegen die Subvention der umfangreichen Verkehrsplanung von keiner Seite irgendwelche Einwände vorgebracht, was den unantastbaren Stellenwert des Automobils in der amerikanischen Gesellschaft unterstreicht<sup>17</sup>.

Die Bundesregierung war bis zu diesem Zeitpunkt kaum in großmaßstäbliche Wohnungsbauprojekte für die unteren Einkommensgruppen involviert<sup>18</sup>, was dazu führte, dass Planung, Struktur, Ausführung und Gestaltung der Wohnsiedlungen weitgehend von der Bauindustrie bestimmt wurden<sup>19</sup>. Dies machte jegliche Siedlungsplanung, insbesondere größere Wohnkomplexe, weitaus anfälliger für wirtschaftliche Entwicklungen<sup>20</sup>.

Das in der Nachkriegszeit in den USA vorherrschende konservative politische Klima führte staatliche Mittel fast ausschließlich der Förderung des Baus von Eigenheimen zu, wobei diese Subventionen sich stets im Rahmen einer Hilfestellung bewegten, die es dem Einzelnen ermöglichen sollten, das erwünschte Ziel aus weitestgehend eigener Anstrengung zu erreichen. Die Einflussnahme von staatlicher Seite auf den Wohnungsbau erfolgte häufig auf indirektem Wege durch die Förderung der Infrastruktur, steuerliche Vergünstigungen und zinslose Darlehen. Jede Art von staatlicher Hilfe, die über diese Grenzen hinausging, war mit einer Aura gefährlicher kommunistischer Ideen behaftet, ein Denkschema, das erklärt, warum gemeinschaftliche Einrichtungen oder kommunaler Grundbesitz, der für die Gemeinde genützt werden könnte, oder ein Vorkaufsrecht von Grundstücken für Städte und

---

<sup>16</sup>Krückeberg (1983) 26. Dass sich an dieser Einstellung bis heute kaum etwas geändert hat, belegt die Äußerung des republikanischen Senators (und damaligen Präsidentschaftskandidaten) Bob Dole: "American public housing is one of the last bastions of socialism in the world", in: Nicholas Lemann, *The Public Housing That Succeeds*, in: *New York Times* (5. Mai 1996) S. E 13.

<sup>17</sup>Der "Federal Highway Act", den Präsident Eisenhower 1956 unterzeichnete, bewilligte, dass 90% der Kosten von staatlicher Seite getragen wurden, Easterling (1993) S. 109.

<sup>18</sup>Underhill (1974) S. 33.

<sup>19</sup>1949 wurden 70% der neuen Häuser von 10% der Bauunternehmen ausgeführt, Easterling (1993) S. 107.

<sup>20</sup>Osborn/Whittick (1977) S. 99.

---

Gemeinden, wie es in Deutschland existiert, keinen Platz in amerikanischen Planungsgrundsätzen hatte<sup>21</sup>.

In der Ideologie des Hausbesitzes manifestierte sich letztendlich nicht nur das Ideal von der Familie als Nukleus der Gesellschaft, sondern auch der Gedanke, dass Grundbesitz einen Schutz gegen die Indoktrination kommunistischen Gedankenguts darstellte und soziales Verhalten förderte. In dieser Hinsicht entsprechen das Wohnideal und die damit verbundenen gesellschaftlichen Vorstellungen den Ideen, die in dieser Zeit in Deutschland mit Hausbesitz verknüpft wurden<sup>22</sup>. Das Ziel des eigenen Heimes wurde als Impetus verstanden, nach dem es sich zu streben lohnte und der dazu anhalten sollte, sich hochzuarbeiten<sup>23</sup>. Das Erreichen dieses Zieles verschaffte die persönliche Befriedigung des "Geschafft-Habens" und darüberhinaus die Einbindung in die Gesellschaft durch die Identifikation und Realisierung ihrer Ideale.

Ein anderer wesentlicher Aspekt für die massive Förderung von staatlicher Seite für den Bau von Einfamilienhäusern und die aggressive Werbung von Seiten der Industrie war wirtschaftlicher Natur. Die Bauindustrie war, wie die Automobilindustrie, ein Motor, um nach dem 2. Weltkrieg die nationale Wirtschaftslage wiederzubeleben. Der Traum vom Besitz des eigenen Heimes bedeutete einen ungeheuren Markt für die Bauwirtschaft. Zu diesem Zeitpunkt wurde der Wohnungsbau auf lange Sicht mit der Privatwirtschaft verknüpft, was nachhaltige Folgen für die Erstellung von Wohnraum für untere Einkommensklassen hatte und sich schwerwiegend auf Planungsansätze und Gestalt dieser Projekte auswirkte, da in der freien Marktwirtschaft Profit der letztlich bestimmende Maßstab ist und ein Interesse über eine reine Wohnraumerstellung kaum hinausgeht<sup>24</sup>. Mit dem Bau und dem Verkauf von

---

<sup>21</sup>Arnold (1971) S. 8 und S. 18. Selbst die Anlage von öffentlichem Nahverkehr, wie z. B. der U-Bahn in New York wurde bekämpft als kommunistische Regulierung, Plunz (1990) S. 127.

<sup>22</sup>Albers (1974) S. 460. - Hafner (1993) S. 227-229. Vergleiche auch Anmerkung 163.

<sup>23</sup>Hays (1985) S. 87.

<sup>24</sup>1949 wurde öffentlicher Wohnungsbau z.B. nur dort initiiert, wo die private Bauwirtschaft nicht investieren wollte, Rowe (1995) S. 178. Der Bau von Eigenheimen und die damit verbundenen Konsummöglichkeiten liegen um ein wesentliches höher als dies bei mehrgeschossigen Wohnsiedlungen der Fall sein kann. Was z. B.

---

Eigenheimen verband sich nicht nur ein wesentlicher höherer Profit für die Bauwirtschaft und die mit ihr verbundenen Bereiche, sondern weckte darüber hinaus bei den neuen Hausbesitzern zahlreiche Bedürfnisse, welche die Industrie dann nur zu bereitwillig erfüllen konnte. Diese Strategie erwies sich unter anderem auch deshalb als äußerst erfolgreich, weil man in den Kriegsjahren vieles entbehrt hatte und nun nicht nur diese Güter wieder erhältlich waren, sondern - dem neuen Zeitgeist entsprechend - ständig neue Dinge zu konsumieren waren. Die Kultur der nächsten Jahrzehnte wurde in dieser Zeit auf entscheidende Weise geprägt<sup>25</sup>. Der Bauboom der Nachkriegsjahre fand - trotz des hohen Wohnraumbedarfs - dementsprechend vor allem in den Vororten statt. Das formlose Meer der Einfamilienhäuser breitete sich unaufhaltsam um die großen Städte aus. In der Vorortflucht der 50er Jahre kommt auch das nationale Empfinden hinsichtlich der neuen nuklearen Bedrohung aus dem Osten zum Ausdruck, das Motto war "Defense through Decentralization"; die Annahme, dass die Großstädte erstes Angriffsziel sein würden, machte das Wohnen im Vorort noch attraktiver<sup>26</sup>.

### **Rassentrennung**

Die Fokussierung auf den Bau von Einfamilienhäusern und die Subvention des privaten Bausektors trug zu einer Entwicklung bei, die zu einem der größten Probleme der öffentlichen Wohnsiedlungen führen sollte. Da die Bauwirtschaft sich vorrangig auf den Bau von Einfamilienhäusern für die Mittelklasse

---

hinsichtlich der Erschließung und Ausstattung für ein Mehrfamilienhaus nur einmal angelegt werden muss, ist für jedes einzelne Einfamilienhaus vonnöten. General Electric kooperierte z.B. mit Baufirmen wie Levitt & Sons und versah das Meer der neuen Häuser (Levitt & Sons produzierten insgesamt 4.000 Häuser pro Jahr, Builders by Size, in: AF (1949) S. 83) mit allen nur wünschenswerten elektrischen Geräten, Easterling (1993) S. 7.

<sup>25</sup>Plunz (1990) 233. - Rowe (1990) S. 218. - Easterling (1993) S. 8. - Albrecht (1995) S. XX.

<sup>26</sup>Insbesondere New York hielt man für eines der ersten nuklearen Angriffsziele, wissenschaftliche Magazine veröffentlichten in den frühen 50er Jahren zahlreiche Artikel und Bilder von simulierten Nuklearkatastrophen und nährten diese nationale Angst vor der Bedrohung aus dem Osten. Siehe die Abbildungen bei Plunz (1990) S. 277-279, Abb. 8.27-8.29. Die Allgegenwärtigkeit von atomaren Bunkern im Amerika der Nachkriegszeit wird anschaulich dargestellt bei Michael Sorkin, War is Swell, in: Albrecht (1995) S. 231-251.

---

konzentrierte, kam es zu einer Vernachlässigung der innerstädtischen Wohnungsbauprogramme für niedrige Einkommensgruppen. Hinzu kam, dass in den Vororten offen Rassentrennung betrieben wurde. In den Richtlinien für die Vermietungsagenturen war vermerkt, "dass der Einzug nicht-kaukasischer Bewohner in Bezirke, in denen vornehmlich kaukasische Bewohner leben, zur Wertverminderung der Grundstückswerte führt, was übereinstimmend von nahezu allen Bauunternehmern bestätigt wird"<sup>27</sup>. Bis 1950 enthielt der "ethische Kodex" der "National Association of Real Estate Boards" die Verpflichtung, Minderheiten aus den Nachbarschaften fernzuhalten<sup>28</sup>. Die Vororte waren wie ein Zufluchtsort, wo man sicher sein konnte, dass man unter seinesgleichen blieb<sup>29</sup>. Zielgruppe des öffentlichen Wohnungsbaus in Amerika waren, anders als in Deutschland, vorrangig die untersten Einkommensgruppen und Sozialhilfeempfänger. Diese Einschränkung verstärkte somit das Stigma, das diesen Wohnprojekten anhaftete und führte zu einer sozialen Isolierung ihrer Bewohner.

Diese in den Nachkriegsjahren ausgeprägten Grundlagen für eine Klassen- und Rassensegregation entsprechend der Wohngegend schuf erhebliche Probleme für die kommenden Jahrzehnte. Farbige Minderheiten blieben aus den "weißen" Vororten ausgeschlossen, und die innerstädtischen Wohnprojekte avancierten zu ghettoartigen Gebieten der einzelnen Minderheiten. Mit der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Wohngebiet verband sich gleichzeitig die Zuordnung zu einer bestimmten Gesellschaftsschicht<sup>30</sup>.

---

<sup>27</sup>Stanley McMichael, *Real Estate Subdivisions*, New York 1949, S. 204.

<sup>28</sup>Easterling (1993) S. 108. Die Federal Housing Agency und die Home Loan Bank unterstützten von 1935-47 offen diese Vermietungspolitik, in Levittown, Pennsylvania, kam es 1957 zu einem "race-riot" der weißen Bewohner als Protest gegen die Integration von Farbigen in die Siedlung.

<sup>29</sup>Franzen (1996) S. 87.

<sup>30</sup>Marcano (1995) S. 1 und S. 12. Franzen sieht die Gründe für die amerikanische Fixierung auf den Vorort in genau diesem Aspekt begründet, Vororte bieten neben dem Entfliehen aus der Großstadt vor allem auch einen sicheren, abgeschlossenen Hafen, wo man unter Seinesgleichen bleibt, Franzen (1996) S. 87. Dies scheint immer noch ein grundlegendes Bedürfnis in Amerika zu sein, wie die derzeitige Erstellung von problemfreien "Pleasantvilles" in Amerika zeigt. So entsteht z.B. unter Schirmherrschaft der Disney Corporation - Inbegriff der amerikanischen heilen Welt –die Siedlung Celebration" in Florida, welche "family values" und "a traditional sort of safety" repräsentiert. Mary Dejevsky: Is this just a

---

## **Automobil, Mobilität und andere Faktoren der amerikanischen Planung**

Das Automobil war einer der prägendsten Faktoren für die Stadt- und Siedlungsplanung und den Wohnungsbau. Durch das Automobil war es erstmals möglich geworden, Wohnen und Arbeiten weitgehend voneinander zu trennen, solange der Arbeitsplatz noch in bequemer Autoreichweite lag. Das Wohnen im Grünen wurde für eine breitere Bevölkerungsschicht erschwinglich<sup>31</sup>. Eine der Prioritäten in der amerikanischen Stadt- und Siedlungsplanung ist die Zugänglichkeit für das Automobil und das störungsfreie Fließen des Verkehrs.

Die Einstellung gegenüber dem PKW ist in den Vereinigten Staaten, bedingt durch die Weite des Landes, eine grundsätzlich andere als in Deutschland, das Automobil ist wesentlicher Ausdruck der individuellen Freiheit. Aus ästhetischen Gründen den Verkehr innerhalb von Wohnsiedlungen unsichtbar zu machen und aus den inneren Wohnbereichen fernzuhalten, war ein der amerikanischen Siedlungsplanung fremder Gedanke. Jegliche Einschränkung der Nutzungsmöglichkeiten in diesem Bereich wurde als Beschneidung der persönlichen Freiheit betrachtet, dies kam insbesondere in der Gestaltung und Anlage von Wohnsiedlungen zum Tragen.

Ein weiterer typisch amerikanischer Aspekt, welcher bei der Betrachtung des Wohnungsbaus und der Idee des Wohnens in den Staaten mitberücksichtigt werden muss, ist die große Mobilität der Amerikaner. Während in Deutschland die Heimatverbundenheit und Sesshaftigkeit eine große Rolle spielt und Grundbesitz über Generationen vererbt wird, so dass ein ganz anderer Bezug zum eigenen Haus und Boden entsteht, sind die Amerikaner das mobilste Volk der Erde<sup>32</sup>. Amerika wurde größtenteils von Immigranten bevölkert, welche auf der Suche nach Freiheit oder wirtschaftlichen Chancen waren, das eigene Haus brachte in dieser neuen Gesellschaft Status und Besitz zum Ausdruck, der

---

Mickey Mouse town, or real cause to celebrate the American dream?, in: The Independent, (23. August 1997) S. 11.

<sup>31</sup>Fishman (1987) S. 184. 1950 waren in den USA bereits 2/3 mehr Fahrzeuge registriert als 1945, Easterling (1993) S. 108.

<sup>32</sup>1964 wurden in den USA 1.2 Millionen Wohnmobile als permanente Wohnung benutzt, das entspricht ungefähr 3.5 Millionen Einwohnern, Easterling (1993) S. 110.

---

Wohnort jedoch war nicht derart entscheidend<sup>33</sup>. Diese Einstellung hat weitreichende Konsequenzen sowohl hinsichtlich der grundsätzlichen Notwendigkeit von Stadt- und Siedlungsplanung als auch hinsichtlich der Anlage und Erschließung von Wohngebieten und der Ausführung der Wohnbauten. Da ein ausgeprägter persönlicher Bezug zu dem eigenen Grund und Boden nicht vorhanden ist, haben Dauerhaftigkeit und Solidität nicht den gleichen Stellenwert wie in der Bundesrepublik. Die große Mobilität führte auch dazu, dass das eigene Haus nicht so sehr als ein über Generationen weitergegebenes Heim betrachtet wurde, sondern als konsumierbare Ware<sup>34</sup>. Daraus folgt, dass die Verbundenheit mit dem Wohnort, der Region oder Stadt weitaus weniger eng ist als in Deutschland. Die Identifikation mit dem Wohnort, eine Voraussetzung für das Wachsen einer "echten Gemeinde", welche in Deutschland mit dem Bau einer neuen Wohnsiedlung angestrebt wurde, ist ein Aspekt, der vor diesem Hintergrund nicht entsteht<sup>35</sup>. In Anbetracht der Tatsache, dass der Erwerb eines Hauses nicht impliziert, dauerhaft sesshaft zu werden, besteht folglich auch keine Notwendigkeit, auf eine solide Ausführung Wert zu legen, da dies nur die Baukosten in die Höhe treiben würde. Die niedrigeren Baukosten machen daher den Hauserwerb für eine weitaus größere Bevölkerungsschicht möglich, das Einfamilienhaus wird so in einem ganz anderen Maße zu einem Konsumgut.

Das Planungsdenken wird in Amerika auch geprägt durch den rein quantitativen Unterschied hinsichtlich der Menge des zur Verfügung stehenden Baulandes, das bebaut werden kann<sup>36</sup>. Da in den USA genug Land vorhanden ist, um sehr viele Einwohner mit dem eigenen Haus und Garten zu versehen, fehlt das Bedürfnis, Land für gemeinschaftliche Aktivitäten zu nutzen<sup>37</sup>. Dieses Verhältnis zum Land prägt auch das unterschiedliche Verständnis von Raum

---

<sup>33</sup>Franzen (1996) S. 90.

<sup>34</sup>Rowe (1995) S. 218. Easterling (1993) S. 8-9.

<sup>35</sup>Die Idee, mit einer Wohnsiedlung gleichzeitig die Bildung einer demokratischen Gemeinschaft zu initiieren und durch die strukturelle Gestaltung soziale Aktivitäten zu fördern, war z. B. Teil des Programms für die Siedlung Radburn, dieses Anliegen stieß bei den Bewohnern bezeichnenderweise auf kein Interesse, Schuyler (1983) S. 193.

<sup>36</sup>Goodman (1963) S. 85.

<sup>37</sup>Hall (1966) S. 132.



---

und Privatsphäre in den Vereinigten Staaten und Deutschland. Da in Deutschland das Zusammenleben auf engerem Raum stattfindet, wird die Privatsphäre wesentlich stärker nach außen hin abgegrenzt, für soziale Kontakte stehen dann gemeinschaftliche Einrichtungen zur Verfügung. Das Bedürfnis, z. B. Balkone vor Einblicken abzuschirmen, ist aus amerikanischer Perspektive gänzlich unverständlich<sup>38</sup>. Die dichtere Besiedlung erfordert demzufolge in Deutschland eine Regional- und Flächennutzungs-Planung, wohingegen in den Staaten jegliche übergreifende Planung als anti-amerikanisch betrachtet wird<sup>39</sup>.

Diese vorausgehenden Erläuterungen sollen einige wichtige Faktoren darstellen, die zu einem Verständnis des Komplexes von Wohnen und Planen in Amerika und der dem Staat zugebilligten Rolle auf diesem Gebiet beitragen, da Wohnen stets ein Ausdruck von Gesellschaftsstrukturen und ihren Idealen ist.

### **III. Die Entwicklung des amerikanischen Wohnungsbaus seit 1945**

#### **1. Voraussetzungen**

Der erste Weltkrieg hatte für Amerika eine Welle von Einwanderern aus Europa zur Folge, und New York war als "Tor zur neuen Welt" mit den Problemen des Wohnraummangels konfrontiert. Hier musste daher früh nach Lösungsmöglichkeiten im Wohnungsbau in großem Maßstab gesucht werden<sup>40</sup>. Mit Chicago seit Ende des 19. Jahrhunderts um die Vorrangstellung in der Hochhausarchitektur wetteifernd, hatte New York zu Beginn des 20. Jahrhunderts Chicago als Zentrum für neue Architekturentwicklungen abgelöst. Intellektuelle und kulturelle Strömungen aus Europa wurden hier zuerst

---

<sup>38</sup>Hall (1966) S. 135.

<sup>39</sup>Grundlegend ist das Prinzip "a man's land is a man's land", Eingriffe werden als Einschränkung der individuellen Freiheit betrachtet, Mullin (1976-77) S. 12.

<sup>40</sup>Plunz (1990) S. 123.

---

aufgenommen und rezipiert. New York war das Zentrum für die Entwicklung des Appartmenthochhauses und neuer Tendenzen im Wohnungsbau. Viele Fachkräfte, die aus Europa kamen, arbeiteten in diesem Bereich in New York<sup>41</sup>. Im Großraum New York entstanden auch die ersten wichtigen amerikanischen Siedlungsprojekte, wie Forest Hills Garden in Queens ab 1912, Sunnyside in Queens ab 1924 und das für die Siedlungsplanung sehr einflussreiche Radburn in New Jersey ab 1928/29, die "erste Stadt für das Automobilzeitalter"<sup>42</sup>. Die sogenannte "Radburn-Idee" wurde zu einem Kernpunkt der Siedlungsplanung im Deutschland nach dem 2. Weltkrieg.

In den 30er Jahren rückten Fragen des Wohnungsbaus und der Siedlungsplanung in den USA immer stärker in den Blickpunkt, es herrschte ein intensiver internationaler Austausch innerhalb der neu aufkommenden Planungsdisziplinen. Die Aufgaben im Wohnungsbau hatten eine Größenordnung erreicht, die mit den bisherigen Modellen nicht mehr zu bewältigen waren, so dass sich durch die stetig komplexer werdenden Anforderungen in den Vereinigten Staaten das Berufsbild des Stadtplaners zu entwickeln begann<sup>43</sup>. Ausdruck für dieses wachsende Interesse war unter anderem im Jahre 1932 die Einrichtung der Abteilung Architektur im Museum of Modern Art in New York. Im selben Jahr fand die Ausstellung "Modern Architecture International" statt, welche den neuen "internationalen Stil" formulierte, der dominierend werden sollte für das Architekturgeschehen der nächsten 50 Jahre.

Bezeichnenderweise wurde im Katalog der Ausstellung, erstellt von Henry-Russell Hitchcock und Philip Johnson, der Bereich Wohnungsbau getrennt von Architektur behandelt. Dies ist charakteristisch für die amerikanische Einstellung zum Wohnungsbau, welcher zu dieser Zeit nicht, wie in Europa, als vollwertige architektonische und gestalterische Aufgabe betrachtet wurde und hier ein wichtiges Anliegen der neuen Architektur war, sondern vorrangig technische und vor allem ökonomische Fragen aufwarf. Im Katalog der Ausstellung heißt es nicht ohne Ironie, dass die neuen amerikanischen

---

<sup>41</sup>Pommer (1978) S. 249.

<sup>42</sup>Plunz (1990) S. 205.

<sup>43</sup>Plunz (1990) S. 183.

---

Siedlungen zwar gute Illustrationen von sozialen Theorien seien, aber keine Beispiele für gute, moderne Architektur<sup>44</sup>. Hier zeichnet sich schon eine der grundsätzlichen Bedingungen des amerikanischen Wohnungsbaus ab: Die Planung neuer Wohnsiedlungen war keineswegs ein Prestigeobjekt für renommierte Architekten, wie in Europa, sondern fiel eher in den Aufgabenbereich der Bauingenieure und wurde selten durch einen Wettbewerb vergeben<sup>45</sup>.

## 2. Die Greenbelt Siedlungen

Ein wichtiges Kapitel im amerikanischen Wohnsiedlungsbau - das Greenbelt Programm des New Deal in den 30er Jahren - soll hier kurz vorgestellt werden, da es als eine Ausnahmeerscheinung in der amerikanischen Siedlungspolitik deren Charakteristika deutlicher hervortreten lässt.

Innerhalb der von Präsident Roosevelt initiierten Programme des New Deal zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise war das Greenbelt Programm ein progressiver und experimenteller Ansatz, den Problemen im Wohnungsbau zu begegnen. Das Greenbelt Programm sah vor, Neubausiedlungen in der Peripherie von großen Städten oder Ballungszentren anzulegen, von diesen durch einen Grüngürtel abgeschildert. Mit der Anlage dieser Siedlungen wollte man eine weitere Zersiedelung der Landschaft mit Einfamilienhäusern vermeiden, Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum lenken und durch ein umfassendes Planungskonzept echte Gemeinschaften schaffen<sup>46</sup>. Qualität und Dauerhaftigkeit der Siedlungen rangierten über dem Aspekt der

---

<sup>44</sup>Pommer (1978) S. 236. - Plunz (1990) S. 183 und Terence Riley, *The International Style: The Exhibition 15 and the MoMA*, New York 1992.

<sup>45</sup> Plunz (1990) S. 260.

<sup>46</sup>Auch wenn eine oberflächliche Ähnlichkeit zu Ebenezer Howards Gartenstadt-Idee besteht, so war dieses Wohnideal nicht ausschlaggebend für die Greenbelt-Siedlungen. Ausgangspunkt waren vielmehr zeitgenössische amerikanische Siedlungen, die das Automobil mit in die Planungsüberlegungen einbezogen, wie Sunnyside, Queens oder Radburn, New Jersey. Beide Siedlungen entstanden in den späten 20er Jahren. Myrha, David: Rexford Guy Tugwell, Initiator of America's Greenbelt New Towns, 1935-36, in: Krückeberg (1983) S. 225-247, der Bezug zur englischen Gartenstadt-Idee wird auf den Seiten 237-238 diskutiert.

---

Kosteneffizienz<sup>47</sup>. Übergreifendes Planungskriterium für diese neuen Siedlungen, welche mehr bieten sollten als bloßen Wohnraum, war der umschließende Grüngürtel, welcher als Erholungszone für die Bewohner gedacht war und gleichzeitig die Siedlung vor unkontrolliertem Wachstum schützen sollte. Weitere Charakteristika waren die Trennung der Verkehrsarten, ein Fußwegenetz, ausgehend von dem Zentrum, in dem gemeinschaftliche und kulturelle Einrichtungen angelegt waren und welche diese Siedlungen zu "echten" Gemeinschaften machen sollten. In dieser Form kam die Planung von Gemeinschaftseinrichtungen in der amerikanischen Siedlungsplanung bis in die 60er Jahre nicht mehr vor<sup>48</sup>. Fokus der Planung war die Familie, Hauptbautyp war das Einfamilienhaus<sup>49</sup>, Ausgangspunkte für die Anlage der Bauten waren unter anderem Sonnenausrichtung und Durchlüftung<sup>50</sup>, vielfältige Grundrißtypen sollten die Wohnqualität erhöhen, und für jedes Siedlungszentrum war öffentliche Kunst vorgesehen.

Diese Aspekte machen deutlich, dass hinter dem Greenbelt Programm ein völlig neuer Denkansatz und eine grundsätzlich andere Zielsetzung gegenüber bisherigen Planungen stand. Nur drei dieser Siedlungen gelangten jedoch über das Planungsstadium hinaus und wurden weitgehend entsprechend der ursprünglichen Planungen fertiggestellt<sup>51</sup>. Das Programm rief bei Politikern und in der Öffentlichkeit heftigen Widerstand hervor und wurde aufgrund der staatlichen Finanzierung angegriffen als Verstoß gegen die Verfassung und Unterlaufung des Prinzips der freien Marktwirtschaft<sup>52</sup>. Nach den Wahlen 1936 wurde das Programm nicht wiederbelebt, und durch die Kriegsjahre

---

<sup>47</sup>Dies führte innerhalb des New Deal Wohnungsbaus zu einigen der qualitativsten Wohnsiedlungen in New York City, Plunz (1990) S. 208.

<sup>48</sup>Arnold (1971) S. 103.

<sup>49</sup>Interessanterweise war der 1. Entwurf für ein Siedlungsmodell ein Hochhausprojekt, angelehnt an Le Corbusiers ville radieuse, Arnold (1971) S. 238.

<sup>50</sup>Um die Besonnung und Durchlüftung optimal zu planen, wurden das erste Mal maßstäbliche Modelle verwendet, ein Verfahren, das zu dieser Zeit noch ungebräuchlich war, Arnold (1971) S. 100.

<sup>51</sup>Greenbelt, 3 Meilen entfernt von Washington, D.C.; Greendale, 7 Meilen entfernt von Milwaukee, Wisconsin; Greenhills, 5 Meilen entfernt von Cincinnati, Ohio.

<sup>52</sup>Mields Jr. in: Golany (1974) S. 85, Anm. 3. Diese Einstellung verhinderte auch in anderen Wohnungsbauprojekten des New Deal die Vermietung unter dem Mietspiegel, Plunz (1990) S. 208.

---

entwickelten sich die Siedlungen zu kaum mehr als Vororten; 1955 verkaufte die Regierung das Land in Privatbesitz<sup>53</sup>.

Das tiefverwurzelte Mißtrauen der Amerikaner gegenüber derartigen öffentlich finanzierten Programmen kommt nicht nur in der damals angestrebten Verfassungsklage zum Ausdruck. In dem konservativen Klima nach dem 2. Weltkrieg waren die Bewohner der Siedlung Greenbelt Zielscheibe öffentlicher Polemik, sie wurden beschuldigt, ein gefährliches kommunistisches Projekt zu betreiben, und Regierungsmitarbeiter, die in Greenbelt lebten, wurden aus ihren Stellen entlassen mit der Begründung, sie würden ein Sicherheitsrisiko darstellen<sup>54</sup>.

### **3. Entwicklungslinien im Wohnungsbau in den USA nach 1945**

Die auf die Weltwirtschaftskrise folgende Depression hatte in den 30er Jahren den Wohnungsbau und zahlreiche Siedlungsprojekte, wie z.B. Radburn, zum Stillstand gebracht<sup>55</sup>. Während der Kriegsjahre konzentrierten sich staatliche und privatwirtschaftliche Energien auf die Rüstungsindustrie und die ihr verwandten Bereiche. Nach und nach kamen alle Wohnungsbauvorhaben, die nicht mit den Kriegsanstrengungen zu tun hatten, zum Stillstand<sup>56</sup>. Der einzige Bereich, in welchem der Bau von neuem Wohnraum ein dringendes Anliegen bildete, war die Erstellung von Wohnraum für Arbeiter, welche in großer Anzahl in die Gebiete der Rüstungsindustrie zogen<sup>57</sup>. Da diese Wohnungen unter enormem Zeitdruck und mit Fortschreiten des Krieges auch mit weitgehendem Verzicht auf die herkömmlichen Baustoffe realisiert werden mussten, förderte dies die Entwicklung neuer Materialien und bautechnischer Methoden, wie z.B. der Präfabrikation von Bauteilen oder ganzen Häusern und dem Einsatz von

---

<sup>53</sup>Myrha in: Krückeberg (1983) S. 233.

<sup>54</sup>Williamson (1987) S. 148.

<sup>55</sup>Arnold (1971) S. 17.

<sup>56</sup>Hays (1985) Tabelle I. Ab April 1942 war jedwedes Bauvorhaben untersagt, dessen Kosten mehr als \$ 500 betragen, Robert Friedel, Scarcity and Promise, in: Albrecht (1995) S. 51.

---

zuvor im Baugewerbe nicht in dem Maße angewandten Materialien, wie Beton und Kunststoffen<sup>58</sup>. Die Wanderbewegung der Arbeiter veränderte nachhaltig die demographischen Verhältnisse vor allem in den Küstengebieten<sup>59</sup>, bei Kriegsende war ein Großteil der Familien in diesen Gebieten in temporären Wohnverhältnissen untergebracht. Zusammen mit den 9-10 Millionen in die Städte heimkehrenden Soldaten, welche laut Kongreßbeschuß Anspruch auf eine Wohnung hatten<sup>60</sup>, ergab sich eine Bedarfslage, die mit den Verhältnissen im kriegszerstörten Deutschland vergleichbar ist<sup>61</sup>.

Der Großraum New York war auch nach dem 2. Weltkrieg aufgrund seiner wirtschaftlichen und geographischen Lage das Gebiet, in dem sich neue Entwicklungen in der amerikanischen Siedlungsplanung und Wohnungsbauarchitektur zuerst entfalteten. Der "bulldozer-approach" – in den 50er Jahren ein Mittel zur Beseitigung von Slum-Gebieten um Raum zu schaffen für die Erstellung neuen Wohnraumes - erhöhte den Druck neue Modelle in der Siedlungsplanung zu entwickeln.

---

<sup>57</sup>Beispiele für große Wohnsiedlungen für Arbeiter der Rüstungsindustrie bei Heather Burnham und Joel Davidson, in: Albrecht (1995) S. XXVIII-XLI.

<sup>58</sup>Ein neues Material war z. B. Sperrholz, das in verstärkter Masse für Bauaufgaben genutzt wurde; ebenso machte der Krieg es erforderlich, Beton in größerem Maßstab einzusetzen und die Verwendung von Stahl so weit als möglich einzuschränken. Die Präfabrikation wurde zu einem wichtigen Faktor bei der Herstellung von Wohnsiedlungen für die Rüstungsindustrie, namhafte Architekten waren an diesen Entwicklungen beteiligt, wie z.B. Richard Neutra, R. Buckminster Fuller und Walter Gropius, der schon in den 20er Jahren in der Stuttgarter Weißenhofsiedlung ein aus präfabrizierten Teilen hergestelltes Haus vorgestellt hatte. Der kriegsbedingte Einsatz neuer Materialien wird ausführlich besprochen bei Robert Friedel, Scarcity and Promise, in: Albrecht (1995) S. 42-89. Zu der Bedeutung der forcierten technologischen Entwicklung und deren Auswirkungen auf die Bauindustrie siehe auch Peter S. Reed in: Albrecht (1995) S.19 und S. 27-29. Der Autor verweist auf den interessanten Zusammenhang zwischen neuer Technologie, welche letztendlich geholfen hatte den 2. Weltkrieg zu gewinnen, und der Hoffnung, dass dieselbe Technologie nun auch die Probleme im Wohnungsbau lösen helfen sollte, S. 27.

<sup>59</sup>Die Bevölkerung in Kalifornien wuchs zwischen 1940-1947 um 40%, Albrecht (1995) S. XXII. - Wagner (1952 II) S. 13.

<sup>60</sup>Sogenannte "G. I. Bill of Rights", Albrecht (1995) S. XX. Siehe hierzu auch bei Wagner (1952 II) S. 15-17 und Easterling (1993) S. 11.

<sup>61</sup>Neben den heimkehrenden Soldaten veränderte der ab 1950 einsetzende "Baby-Boom" zusätzlich nachhaltig die demographische Struktur, Rowe (1995) S. 175. 6 Millionen Familien lebten 1947 in den USA in Slums oder temporären Wohnsituationen, Wagner (1952 II) S. 15 .

---

Obwohl in den USA eine nationale Wachstums- und Planungspolitik fehlte und den öffentlich finanzierten Projekten massive Opposition entgegengebracht wurde, waren vor allem in den Großstädten an der Ostküste wie New York, Philadelphia und Washington, D.C. die Anlage von neuen Siedlungen und Wohnkomplexen in großem Maßstab eine Notwendigkeit, um der Wohnbedarfslage gerecht zu werden und eine Lösung für Slumgebiete zu finden.

Seit dem 2. Weltkrieg hatte sich das Wohnhochhaus im Grünen<sup>62</sup>, das "tower in the park"-Modell, nach anfänglicher Opposition mehr und mehr als das Allheilmittel für die Beseitigung von Slum-Gebieten und für öffentlich finanzierte Wohnungsbauprojekte mit möglichst geringen Kosten durchgesetzt<sup>63</sup>. Dieses in Europa in den 20er Jahren entwickelte Wohnmodell einer aufgelockerten Bebauung wurde auf die amerikanischen Verhältnisse übertragen, nachdem es von seinen politischen und sozialen Inhalten befreit worden war. Die Diskrepanz zwischen den europäischen und amerikanischen Bedingungen blieb dabei völlig unberücksichtigt, dieses Missverhältnis zwischen Form, Ausmaß und baulichem Kontext der Projekte ist einer der Hauptgründe für die inhumanen Gigantismen vieler derartiger Wohnsiedlungen. Dass die Idee des Wohnhochhauses in den USA derartigen Anklang fand, lag unter anderem daran, dass man im Geburtsland des Hochhauses dieser Bauform prinzipiell positiv gegenüber stand. Durch die verstärkte Publikation der Ideen der CIAM-Texte nach 1945 erhielt diese Bauform mehr Aufmerksamkeit und sie wurde theoretisch untermauert, die Ideen von Le Corbusier fielen in Amerika auf

---

<sup>62</sup>Wobei die amerikanische Version nicht wie in Deutschland tatsächlich "im Grünen" lag, der Großteil dieser Projekte liegt innerhalb des Stadtgebietes und öffentliche Grün- oder Freiflächen wurden in diesen Wohnkomplexen nur in geringem Maße angelegt.

<sup>63</sup>Da sich die Form dieser Hochwohnhäuser formal kaum von den luxuriösen Appartementhäusern unterscheidet, wurde die Verwendung dieser Bauform für die unteren Einkommensklassen zunächst als unangemessener Luxus kritisiert. Auch der Aufzug, dessen Erfindung die obersten Etagen erst begehrenswert gemacht hatte, wurde als Privileg der Oberschicht betrachtet, das gewichtige Argument der Kosteneffizienz des Hochhauses ließ diese Kritik jedoch schnell verstummen, Plunz (1990) S. 257.

---

vorbereiteten Boden und waren dort daher wesentlich einflussreicher als dies in Europa der Fall war<sup>64</sup>.

Schon Ende der 50er Jahre wurde in Amerika Kritik laut an dieser Siedlungsform, vor allem wurden Maßstabslosigkeit und Monotonie der meist parallel zueinander aufgereihten Bauten angegriffen, zusätzlich machte die hohe Wohndichte und eine durch die Vermietungspolitik betriebene Klassen- und Rassensegregation diese Wohngebiete zu sozialen Brennpunkten. Da die Kosten so niedrig wie möglich bleiben sollten, um für die private Bauwirtschaft den Profit zu erhöhen und die öffentlichen Gelder so weit als möglich zu strecken, hatte dies erhebliche Konsequenzen für die Qualität der Wohnanlagen. Die öffentlichen Subventionen deckten nur die Grundkosten ab, die Instandhaltung war aus diesen Mitteln nicht zu bestreiten und musste durch die geringen Mieteinnahmen aufgebracht werden, was zwangsläufig zu einem relativ frühzeitigen Verfall vieler Siedlungen führte<sup>65</sup>. Neben wirtschaftlichen Aspekten spielten vor allem gesellschaftspolitische Überzeugungen eine wichtige Rolle für diese beschränkte finanzielle Unterstützung von öffentlicher Seite, welche sich vor allem in der räumlichen Struktur und der äußeren Gestalt der Siedlungen bemerkbar machte. Da diese Wohnprojekte nur als eine temporäre Wohnlösung galten, wurde die Überzeugung vertreten, dass spartanisches Design und Ausstattungsmilieu<sup>66</sup> die Bewohner in ihrem Streben nach einer Verbesserung ihrer Lage anhalten würden und einen zusätzlichen Ansporn bildeten, sich aus eigenen Kräften zu verbessern, um die von fremden Mitteln unterstützte Situation so schnell wie möglich hinter sich zu lassen. Dass eine derartige Umgebung wie eine ständige Ermahnung war und die teilweise als erniedrigend zu bezeichnenden Wohnverhältnisse nicht gerade motivierend waren, sondern im Gegenteil Aggressionen und Frustrationen förderten, wurde dabei völlig außer Acht gelassen<sup>67</sup>. Darüberhinaus gab es in

---

<sup>64</sup>Zum Besuch von Le Corbusier in New York siehe Koolhaas (1994) S. 265-267. Auch bei Hall (1995) S. 239-240 und Franzen (1996) S. 87 wird der Besuch Le Corbusiers in New York besprochen.

<sup>65</sup>Hays (1985) S. 94. - Hall (1995) S. 239.

<sup>66</sup>Ausstattungsmilieu bedeutete z. B.: Schränke und Badezimmer ohne Türen und keine WC-Sitze, Hays (1985) S. 97.

<sup>67</sup>Eine ehemalige Bewohnerin eines der großen Wohngebiete in Manhattan beschreibt den Verfall und die Verschlechterung des Wohnumfeldes in den 60er Jahren und die Aggressionen von seiten anderer Mieter gegenüber Verhaltensweisen, die



---

diesen Siedlungen eine hohe Mieterfluktuation, da die zulässigen Einkommensgrenzen für die öffentlichen Projekte sehr niedrig lagen. Eine geringe Einkommensverbesserung zwang zu einem Umzug in eine teurere Wohnung, was unter Umständen nicht nur zu einer angespannteren finanziellen Situation führte und sich daher die gehaltliche Verbesserung nicht "auszahlte", sondern diese Politik bedingte auch ein ständiges Auseinanderbrechen der Mietergemeinschaft. Man wollte weg, um zu beweisen, dass man es geschafft hatte. Für die Mieter, die zurück blieben, verstärkte sich die Unzufriedenheit mit der eigenen Situation und es entstanden Aggressionen gegenüber denen, die wieder ausziehen konnten.

Als die Wohnungsbehörde 1965 ihre Regeln änderte und auch Problemfamilien aus ländlichen Gebieten Wohnungen in diesen "Projekten"<sup>68</sup> zuwies, verschärften sich die Konflikte zunehmend<sup>69</sup>. Die hohe Fluktuation der Mieter verhinderte jede Art von Gemeinschaftsbildung oder Identifikation mit dem Wohnort. Dies war ein wesentlicher Faktor für das "Funktionieren" einer Wohnsiedlung, ebenso wie eine aufgewogene soziale Mischung der Mieter. Obwohl von den Sozialwissenschaften seit den späten 50er Jahren hervorgehoben, begann man diese Aspekte erst gegen Ende der 60er Jahre in die Planungen miteinzubeziehen<sup>70</sup>. Die mangelnde Solidität der Bauten und ihr demzufolge schneller Verfall, welcher den Mietern angelastet wurde, die sozialen Konflikte und hohen Kriminalitätsraten schienen die Kritik der

---

nicht dem Negativimage, welches den Bewohnern anhaftete, entsprach. "Don't try to be something, that you're not." Von Außenstehenden wurden den Bewohnern Vorurteile entgegengebracht wie: "weniger ambitioniert, weniger intelligent und von lockerer Moral", Grund genug also, jeden Umgang zu vermeiden, New York Times, Mai 28, 1995, Sektion "The City".

<sup>68</sup>Die Bezeichnung "project" für diese Wohnkomplexe im amerikanischen ist bezeichnend, da "project" wie im deutschen ein unfertiges, noch nicht gelöstes, in Arbeit befindliches Unternehmen bezeichnet.

<sup>69</sup>Hall (1995) S. 239-240, Hall sieht das Versagen dieser corbusianischen Projekte nicht in der Planung an sich, sondern in einer "unbedachten Arroganz, mit welcher diese Konzepte Menschen aufgezwungen wurden, die mit diesen nicht umgehen konnten und von denen man in keinem Fall hätte erwarten können, dass sie damit zurechtkommen könnten." In diesem Sinne kann man auch nicht von einem Versagen der Planung sprechen, da Planung im eigentlichen Sinne gar nicht stattgefunden hatte.

<sup>70</sup>Frühe sozialwissenschaftliche Studien zu derartigen Wohnungsbauprojekten sind die Arbeiten von Chombart de Lauwe 1959 und 1962 und Hall 1966.

---

Öffentlichkeit an diesen Projekten zu bestätigen und waren Grund dafür, weitere Subventionen nicht zu befürworten<sup>71</sup>.

An dieser Stelle schließen gesellschaftspolitische Überzeugungen und deren Auswirkungen einen Teufelskreis, der genau kontraproduktiv zu den amerikanischen Glaubensinhalten von Eigeninitiative und dem "pursuit of happiness" ist und weniger privilegierte Mitglieder der Gesellschaft daran hindert, genau diesen Idealen zu entsprechen.

Diese Form von sozialem Wohnungsbau diente trotz der frühzeitig auftretenden Mängel den Behörden und Politikern als Instrument zur sozialen Kontrolle, da auf diese Art und Weise bestimmte Bevölkerungsgruppen kontrolliert und isoliert wurden. Aus denselben Gründen, aus denen abgeschlossene Wohngebiete für die Mittel- und Oberschicht attraktiv waren, waren umgekehrt abgegrenzte Wohngebiete für die unteren Bevölkerungsschichten aus der Sicht der Behörden eine Methode, Stadtplanung und Wohnungspolitik zu betreiben, Resultat dieser Politik war die Ghettoisierung ganzer Stadtteile<sup>72</sup>. Erst 1968 verbot der amerikanische Kongress den Bau von Wohnhochhausprojekten, die ausschließlich für die untersten Einkommensschichten bestimmt waren<sup>73</sup>.

Schlagworte der Planungssprache in den 50er Jahren waren "urban renewal" mittels des an Le Corbusier angelehnten "tower in the park"-Modells, da die Methode des "slum-clearance", die radikale Beseitigung ganzer Slumgebiete, nicht zu dem erwünschten Erfolg geführt hatte<sup>74</sup>. Zudem hatte diese Form der Problemlösung die Schwierigkeit mit sich gebracht, die aus den Slumgebieten entfernten Bewohner während der Zeit des Neubaus in temporären Wohnmöglichkeiten unterzubringen und die neuen Wohnkomplexe oftmals

---

<sup>71</sup>Hays (1985) S. 92.

<sup>72</sup>Plunz (1990) S. 256. Die Adresse wird somit in positiver wie in negativer Weise zum Ausdruck von Zugehörigkeit zu einer bestimmten Klasse, Rasse und Einkommensgruppe; für die luxuriösen Appartementhäuser heißt die "richtige" Adresse zugleich Sicherheit und Schutz, für die Bewohner von öffentlichen Wohnungsbauten Isolierung and Abgrenzung. Siehe hierzu auch Easterling (1993) S. 10.

<sup>73</sup>Lemann, Nicolas, The Public Housing That Succeeds, in: New York Times (5. Mai 1996) S. E 13.

<sup>74</sup>"Urban renewal" wurde erstmals formuliert in den Revisionen zum Housing Act 1954, anstelle von Abriss und Neubau wurde auch die Renovierung von vorhandenen,

---

weniger Wohnraum zur Verfügung stellten als vorher abgerissen worden war, so dass sich die Situation eher verschärfte<sup>75</sup>. Daher verlagerte sich der Schwerpunkt in der Planung auf die Erneuerung von Stadtteilen mittels Einfüllen von aufgelockerter Bebauung in Form von Wohnhochhäusern. Eine weitere Hauptaufgabe der Stadtplanung war nach wie vor die Verkehrsplanung<sup>76</sup>. Erst in den späten 60er Jahren wurden die Allgegenwart des Automobils kritischer betrachtet und Forderungen nach Einschränkungen und Fußgängerzonen gemäß europäischem Vorbild laut<sup>77</sup>.

Bestimmender Aspekt in der Siedlungsplanung in den USA war zu dieser Zeit das Grundelement der Nachbarschaftseinheit<sup>78</sup>. Die Nachbarschaftseinheit bildete die Grundeinheit für den Aufbau von Wohnsiedlungen und basierte wie in Deutschland auf der Idee von der Familie als der Keimzelle des Staates. Durch den Zusammenschluß einer gewissen Anzahl von Familien mit dem Mittelpunkt der Grundschule sollte Gemeinschaftsbildung und Identifikation der Bewohner mit ihrer Wohnumgebung gefördert werden; man erhoffte sich von dieser Struktur, dass demokratische Wertvorstellungen auf dieser Ebene in den Lebensraum und den Alltag einfließen würden<sup>79</sup>. Bis in die Mitte der 60er Jahre hinein ist die strenge Gliederung in Nachbarschaften in der amerikanischen Siedlungsplanung dominierend, obwohl sie bereits seit Ende der 50er Jahre in ihrer Wirksamkeit angezweifelt wurde<sup>80</sup>. Bereits Anfang der 60er Jahre wurde von der europäischen Architektengruppe Team X die strenge Gliederung in Nachbarschaftseinheiten mitverantwortlich gemacht für die rigide Formalität der

---

leerstehenden Bauten angestrebt, Rowe (1995) S. 112 und 180. Zu "urban renewal" siehe auch Carlson (1962).

<sup>75</sup>Rowe (1995) S. 178-179.

<sup>76</sup>Krückeberg (1983) S. 26.

<sup>77</sup>Hajdu (1979) S. 275.

<sup>78</sup>Rowe (1995) S. 201.

<sup>79</sup>Albers (1974) S. 461, das entsprechende Stichwort ist "grassroot-democracy" und entspricht den zeitgenössischen Vorstellungen in Deutschland, dass mit einer besseren Wohnumgebung auch eine bessere Gesellschaft entsteht, Zu diesem Thema siehe Lampugnani (1980) S. 131, Albers/Papageorgiou-Venetas (1984 I) S. 289 und Irion (1991) S. 12-13.

<sup>80</sup>Die fixierte Gliederung in Nachbarschaftseinheiten wurde z. B. von Rasmussen bereits 1957 als "schöner Traum" kritisiert, siehe in: Albers/Papageorgiou-Venetas (1984 I) S. 118.

---

Großwohnprojekte und die dadurch entstandene Kontaktarmut<sup>81</sup>. Erst mit den komplexeren Planungsansätzen Ende der 60er Jahre verliert die Idee der Nachbarschaftseinheit an Dominanz<sup>82</sup>.

Zu Beginn der 60er Jahre zeigten sich dann die Resultate dieser Planungsstrategien: Die Probleme, die durch die Klassen- und Rassensegregation entstanden, ließen Mißtrauen an diesem radikalen Planungsansatz aufkommen. Kritiker wie Catherine Bauer, Lewis Mumford, Kevin Lynch und Clarence Stein bemängelten seit den späten 50er Jahren diesen orthodoxen und technokratischen Planungsansatz und seine Auswirkungen<sup>83</sup>.

Die Architekturkritikerin Catherine Bauer hob hervor, dass die Übertragung von europäischen Ideen auf den amerikanischen Kontext und Maßstab nicht ohne weiteres möglich war und mit zu den Mängeln der Hochhaussiedlungen beigetragen hatte. Sie kritisierte die Vulgarisierung der Ideen, welche hier bei der Kopie komplexer Ideen geschehen war, in diesem Fall die Anwendung von corbusianischem Gedankengut auf den amerikanischen Wohnungsbau<sup>84</sup>. Auch Lewis Mumford verurteilte die Art der Verwendung von Le Corbusiers Ideen in einem Artikel für die Zeitschrift "New Yorker" 1957 (bezeichnenderweise betitelt mit: "Le Corbusiers Folly"<sup>85</sup>), die aufgelockerte und begrünte Bebauung mit Hochhäusern drohte seiner Ansicht nach jegliche städtische Kultur und humanes Wohnen zu zerstören. Unterstützen würde dies seiner Ansicht nach

---

<sup>81</sup>Smithson (1962) S. 595. Team X Primer: "additive system ends in formalism". Christopher Alexander, Die Stadt ist kein Baum, in: Bauen und Wohnen, Nr. 7 (1967) S. 283.

<sup>82</sup>Scott (<sup>2</sup>1969) S. 644. Albers/Papageorgiou-Venetas (1984 I) S. 45.

<sup>83</sup>Mumford kritisierte die Vernachlässigungen der Roosevelt Regierung, welche das Land nun mit öden, stereotypen Planungen, erheblichem Mangel an sozialen und kommunalen Einrichtungen und einem bemerkenswerten Fehlen humaner Gestaltung bezahlen würde, was die meisten öffentlichen Wohnungsbauten und Planungen in den Vereinigten Staaten charakterisiere, in: Clarence Stein, Towards New Towns for America, Cambridge, Massachusetts, 1957, mit einem Vorwort von Lewis Mumford, Zitat S. 15. Catherine Bauer, eine bekannte Achitekturkritikerin, forderte in einem Artikel Ende der 50er Jahre ein prinzipielles Umdenken in der Planung für den öffentlichen Wohnungsbau, ihre Verbesserungsvorschläge zielen u.a. auf die Einbindung neuer Projekte in die Umgebung und auf eine solidere Ausführung, welche zugleich eine Zukunftsorientierung vermitteln könnte, Bauer (1956) S. 105-112.

<sup>84</sup>Bauer (1956) S. 111.

<sup>85</sup>The New Yorker, Nr. XXXXIII (5. Okt. 1957) S. 76 –95.

---

eine rigorose Verkehrsplanung, welche die Städte ohne Rücksicht auf ihre gewachsenen Strukturen zerschnitt.

Nicht nur den Hochhaussiedlungen mangelte es an Struktur und Identifikationsmöglichkeiten, auch in dem sich ins Unendliche ausbreitenden Meer der Eigenheime in den Vororten entstand kein "Ort". Die typische Anlage eines Vorortes war geprägt durch die maximale Zugänglichkeit für den PKW, demzufolge wurde jede tatsächliche nachbarschaftliche Nähe weitgehend verhindert, dem Wegerecht des Autos wurde die Möglichkeit zu sozialen Kontakten geopfert<sup>86</sup>. Inwieweit das eigene Heim zu einem stereotypen Konsumgut geworden war, dessen Einförmigkeit und Banalität gemeinschaftliches Leben und städtische Kultur abtöten, wird von John Keats bereits 1956 in seinem Roman "The Crack in the Picture Window" polemisiert<sup>87</sup>.

Weitreichende Konsequenzen für die weitere Entwicklung der Stadtplanung und den Wohnungsbau sowohl in Amerika als auch auf internationaler Ebene hatte das 1961 veröffentlichte Buch von Jane Jacobs "Tod und Leben amerikanischer Städte"<sup>88</sup>. Ihre Hauptangriffspunkte waren die seelenlosen Vorstädte und die monotonen, raumzerstörerischen Hochhaussiedlungen. An der Siedlungsplanung kritisierte sie vor allem die Trennung der verschiedenen Verkehrsarten und Lebensbereiche und damit einhergehend die Vernachlässigung und Entwertung der Straße vom Begegnungsraum zum bloßen Transportweg, was ihrer Meinung nach zu sozialer Kontaktarmut führte. Die Durchplanung aller Bereiche ließe keinen Platz für die individuelle Aneignung von Wohnumfeld und städtischem Raum oder die Entstehung nichtgeplanter Nutzung. Sie plädierte für das städtische Chaos und sich überlappende Funktionen, welche durch eine offene, flexible Planung zustande kommen könnten. Jane Jacobs war eine Bewohnerin des West Village in New York und ihre Schrift entstand aus dem Protest gegen den geplanten Abriss dieser Nachbarschaft. Ihre Kritik und Forderungen bezogen sich auf die Wohnverhältnisse in dieser verwinkelten und idyllischen Wohngegend und

---

<sup>86</sup>Easterling (1993) S. 8.

<sup>87</sup>John Keats, "The Crack in the Picture Window", Boston 1956.

---

lassen sich daher nur ansatzweise auf die Probleme innerstädtischer Wohnprojekte übertragen<sup>89</sup>.

Jacobs Kritik basierte auf Tendenzen und Entwicklungen der vorausgegangenen Jahre, in welchen das Image des "tower in the park"-Modell bereits erheblichen Schaden erlitten hatte. Ihre Schrift traf jedoch genau zum richtigen Zeitpunkt auf einen wunden Punkt und wurde intensiv diskutiert. Dies hatte letztendlich ein wenn auch sehr langsames Umdenken in der Wohnungs- und Siedlungsplanung zur Folge<sup>90</sup>. Obwohl von Seiten der Kritiker schon zu diesem Zeitpunkt die Schwachstellen der Planungskonzepte und Leitbilder definiert wurden, dauerte es bis in die 2. Hälfte der 60er Jahre, dass sich eine Änderung in aktuellen Planungsvorhaben durchsetzte. Der Bau von Co-op city, ein typisches "tower in the park project", welches noch 1968-70 in New York realisiert wurde, demonstriert noch einmal eindrücklich, dass Entscheidungen im Bereich des Wohnungsbaus letztendlich von politischen und finanziellen Machtverhältnissen abhängig waren.

Die seit Ende der 50er Jahre laut werdende Kritik an der Situation in Stadt- und Wohnungsplanung entspricht einem allgemeinen Stimmungswandel in der amerikanischen Gesellschaft. Den extrem konservativen Jahren der Mc Carthy-Ära folgte ein Umschwung im gesellschaftspolitischen Klima, welcher sich 1960 in der Wahl eines jungen und liberalen Präsidenten manifestierte. Insbesondere die Einstellung zu Sozialprogrammen und die Art und Weise, wie öffentliche Mittel eingesetzt werden, änderte sich grundlegend. Für den Bereich des öffentlichen Wohnungsbaus bedeutete dies die Ausweitung der Programme, welche zuvor auf äußerster Sparflamme gehalten worden waren<sup>91</sup>. Die

---

<sup>88</sup>Die Grundthesen dieses Buches wurden von Jane Jacobs bereits 1956 in einem Artikel für die Zeitschrift *Architectural Forum* formuliert: *The Missing Link in City Redevelopment*, in: *AF* (Juni 1956) S. 132-133.

<sup>89</sup>Hall (1995) S. 234-235.

<sup>90</sup>So wurden z. B. erst 1968 von öffentlicher Stelle, dem Office of Planning, Design and Research innerhalb der Housing Development Administration Studien in Auftrag gegeben, welche die Sanierungsmöglichkeiten von kritischen Wohnsiedlungen untersuchen sollten, Occasio/Smith/Plunz (1980) S. 202.

<sup>91</sup>Hays (1985) S. 100, Abb. 6. Darüberhinaus wurden erstmalig Mittel für den privaten Wohnungsbau der unteren Einkommensgruppen bewilligt. Mit dieser Regelung sollte für Niedrigverdienende eine Alternative zum öffentlichen Wohnungsbau geschaffen werden. Mietbeihilfprogramme stießen jedoch nach wie vor auf massiven Widerstand.

---

Wohnungsbaubehörde geriet zudem zunehmend unter Druck, sich in innerstädtischen Brennpunkten zu engagieren.

Ein wichtiger Schritt zur Verbesserung der Situation war der Housing Act von 1961, welcher zu einem größeren Engagement des Staates in der Stadtplanung führte. Die Autorisierung von Subventionen für Grundstückserwerb und die Liberalisierung der Kategorien für die Darlehensbewilligung ermöglichten auf unterschiedliche Art und Weise die Einflussnahme auf die Entwicklungen. Eine der Konsequenzen war, dass Planung und Realisierung enger zusammenrückten und Planungskonzepte, welche bis dahin oftmals selbstgenügsamen Charakter hatten, nun als Durchführungsplanung verstanden wurden<sup>92</sup>. Mittel für öffentliche Verkehrsmittel und öffentliche Grünflächen wurden vermehrt zur Verfügung gestellt, die Planung und Realisierung von Transportsystemen wurde in Verbindung gebracht mit Flächennutzungsplänen und der sozio-ökonomischen Gestaltung städtischer Regionen<sup>93</sup>. 1961 traten zusätzlich neue Richtlinien für die Flächennutzung in Kraft, was die Verbindung von Hochhaus und Freifläche förderte<sup>94</sup>. Der grundlegende Ansatz in der Planungspolitik verschob sich zu einem systemorientierten Ansatz, genannt "comprehensive planning", womit ein umfassender Planungsansatz gemeint ist basierend auf der Vorstellung, dass man mit einem alles umfassenden "Masterplan" und den neuesten technischen Möglichkeiten die anstehenden Aufgaben und Probleme lösen konnte<sup>95</sup>. Das Selbstbewußtsein, das diese neuen technischen Möglichkeiten vermittelten, wurde in diesen zeitlich weitgesteckten, umfassenden Planungen sichtbar. Diese Einstellung führte in den folgenden Jahren zu der Anlage von Satellitenstädten, genannt "new towns", mit denen man die Entwicklung in der

---

<sup>92</sup>Scott (1969) S. 570.

<sup>93</sup>Mields Jr. (1974) S. 87, Scott (1969) S. 573.

<sup>94</sup> Zu diesem "zoning-law" von 1961 siehe bei Plunz (1990) S. 284.

<sup>95</sup>Canty erläutert in einem Artikel 1964 den "Masterplan" für "Philadelphia 1960-1980". In Philadelphia arbeiteten mehr als 10 (!) verschiedene Behörden an der Erstellung dieses Generalbebauungsplanes, die Verwissenschaftlichung der Planung, ein Zeichen für die Technikbegeisterung und den Glauben an die "Machbarkeit" mittels der adäquaten Werkzeuge, führte zu interdisziplinärer Kooperation. Canty, Donald: Philadelphia is Pioneering to House the Poor, but the Problem is still Quantity, in: AF (Aug./Sept. 1964) S. 190-193. Reston in Virginia, eine der bekannteren "new towns", welche Anfang der 60er Jahre in der Nähe von Washington D.C. entstand und weiter unten besprochen wird, ist Teil des "Washington Year 2000 Plan", Murray Jr. (1964) S. 126.

---

Peripherie der Großstädte kontrollieren und eine Dezentralisierung der ökonomischen Verhältnisse herbeiführen wollte und sich eine Entspannung der innerstädtischen Wohnraumsituation und den damit zusammenhängenden Problemen versprach. Grundlage für die Erstellung dieser Satellitenstädte war der 1962 vom Kongress verabschiedete "New Communities Act", in welchem die Richtlinien – wiederum nicht gesetzliche Verbindlichkeiten - für Struktur und Anlage von neuen Wohnsiedlungen festgelegt wurden. Ziel waren ausbalancierte Gemeinden, welche neben Wohnraum auch Anlagen für Erziehung, Bildung, Kultur, Sport und Erholung zur Verfügung stellen sollten sowie Flächen für Industrie und Handel. Einziges Attribut, das bezeichnenderweise aus dem Anforderungskatalog gestrichen wurde, war die Idee, diesen neuen Gemeinden auch politische Selbständigkeit zu geben<sup>96</sup>. Die Definition dieser "New Communities" entspricht - abgesehen von diesem wichtigen Merkmal - den Leitbildern für die Wohnsiedlungen im Umfeld großer Städte in Deutschland. Diese Satelliten, welche in enger Verbindung mit einer "Mutterstadt" stehen, sollten Einkaufs- und Arbeitsmöglichkeiten bieten sowie in begrenztem Rahmen kulturelle Aktivitäten ermöglichen, um die Entwicklung in reine Schlafstädte zu verhindern.

Die zu Beginn des Jahrzehnts eingeleitete Kritik an den Mängeln der amerikanischen Stadt- und Wohnsiedlungsplanung wurde in der Folgezeit vor allem von Disziplinen außerhalb des Bereiches Architektur rezipiert und weiterentwickelt<sup>97</sup>. Insbesondere sozialwissenschaftliche Studien formulierten neue Ansätze und zeigten bisher außer acht gelassene Zusammenhänge auf. Diese Studien waren ein zusätzlicher Impetus, alternative Lösungen anzustreben. Bereits 1959 zeigten die Untersuchungen des französischen Ehepaares Chombart de Lauwe, wie das dem Einzelnen zur Verfügung stehende Maß an Privatsphäre ein bestimmender Faktor für soziales Verhalten bzw. Fehlverhalten sei<sup>98</sup>.

---

<sup>96</sup>Easterling (1993) S. 100.

<sup>97</sup>Albers (1986) S. 26.

<sup>98</sup>Hierzu die Studie von Chombart de Lauwe (1959). Dieser Aspekt auch bei Hall (1966) S. 172.



---

Die Kritik an den Konzepten der 50er Jahre und vor allem die Perspektive der Sozialwissenschaften hatten zwar erreicht, dass in den 60er Jahren die Stadt als komplexes Sozialsystem verstanden wurde, die Schlußfolgerungen aus dieser Einsicht führten jedoch nicht zu den gewünschten Ergebnissen<sup>99</sup>. Im Bereich der Architektur begann man, an den Dogmen der klassischen Moderne und des allgegenwärtigen internationalen Stils zu zweifeln. Die vor allem in ihrer visuellen Gestalt äußerst reduzierte Architektur wurde zunehmend als inakzeptabel erachtet und die Mängel und inhumane Gestalt vieler Projekte im Wohnungsbau wurden den Konzepten von CIAM und den orthodoxen Regeln der Moderne angelastet. Um dem Verlust des städtischen Raumgefüges entgegenzuwirken, versuchte man in den USA in der zweiten Hälfte der Dekade, wie in der Bundesrepublik, Urbanität durch Dichte zu erreichen<sup>100</sup>.

Mitte der 60er Jahre machten sich in Amerika langsam die Auswirkungen dieser Kritik an "comprehensive planning" und Technik-Euphorie bemerkbar<sup>101</sup>. Neue Schlagworte dieser Zeit waren "great society" und "war on poverty", in denen sich das neue Bewußtsein für die Gesellschaft und ihre sozialen Verhältnisse widerspiegeln<sup>102</sup>. Präsident Johnson entwarf ein "new-town" Programm, welches zu einer Verbesserung der Wohnsituation von Minderheiten in innerstädtischen Gebieten führen sollte. Dieses Programm wurde jedoch von den Städten heftig bekämpft, da der Verlust von Mittelklasse-Steuerzahlern in der Nachbarschaft dieser neuen öffentlichen Wohnungsbaugebiete befürchtet wurde<sup>103</sup>. Das American Institute of Architects reagierte 1965 auf die sich verändernde Lage im Wohnungsbau und öffnete das Institut Fachleuten aus anderen Disziplinen, da sich Anforderungen und Aufgabenfeld wesentlich vergrößert hatten und zu komplex geworden waren, um von einem einzelnen

---

<sup>99</sup>Scott (<sup>2</sup>1969) S. 595.

<sup>100</sup>Albers/Papageorgiou-Venetas (1984 I) S. 37.

<sup>101</sup>Lynch hatte bereits 1958 auf die Gefahren des "comprehensive planning" hingewiesen, in: Albers/Papageorgiou-Venetas (1984 I) S. 64.

<sup>102</sup>Krückeberg (1983) S. 26. - Rowe (1995) S. 172.

<sup>103</sup>Scott (<sup>2</sup>1969) S. 603-604.

---

Planer oder Architekten bewältigt zu werden<sup>104</sup>. Dieser pluralistische Ansatz erforderte die Einbeziehung von Spezialisten je nach Projektlage<sup>105</sup>.

Ende der 60er Jahre führte Oscar Newman an der Columbia University in New York eine Studie durch, welche den Zusammenhang zwischen Wohndichte und Gestalt des Wohnumfeldes und deren Einfluss auf Kriminalitätsraten und soziales Fehlverhalten untersuchte. Ausgangspunkt war eine Untersuchung der inzwischen berühmt-berüchtigten Siedlung Pruitt-Igoe in St. Louis<sup>106</sup>. Newmans Studie belegte, dass Wohndichte ein entscheidender Faktor ist für die Entwicklung von kriminellen Verhaltensweisen, ebenso wie unklar definierter privater und öffentlicher Raum und vor allen Dingen das Fehlen der Zone zwischen diesen beiden Bereichen: Der halböffentliche Raum, welcher wichtig ist für die Möglichkeit zu sozialen Kontakten. Eine derartige Raumzone ist nicht jedem Außenstehenden zugänglich und lässt sich daher "verteidigen"; dieser Aspekt spiegelt sich in dem Titel von Newmans Studie wider: "Defensible Space"<sup>107</sup>. Der halböffentliche Raum wurde zunehmend anerkannt als ein entscheidender Faktor bei der Gestaltung von bewohnbarem, humanem Wohnraum. Der Mangel an dieser Zwischenzone war die Schwachstelle in den meisten Großwohnprojekten, deren Gestaltungsmerkmale oft wie eine Liste der zu vermeidenden Verhältnisse erscheint. Aus den Resultaten dieser Studie leitete Newman eine Reihe von Forderungen her, die seiner Ansicht nach zu einer wesentlichen Verbesserung der sozialen Qualität in den Wohnbereichen führen würden. Neben anderen Gesichtspunkten nennt er die Einrichtung von gemeinschaftlich nutzbarem Raum, wobei hier nicht der stereotype Raum

---

<sup>104</sup>Scott (1969) S. 614-615.

<sup>105</sup>Rowe (1995) S. 221.

<sup>106</sup>Pruitt-Igoe war ein Hochhauswohnkomplex in St. Louis, Missouri, fertiggestellt 1955. Der Architekt Minoru Yamasaki orientierte sein Konzept an den Ideen von Le Corbusier. Die Siedlung wurde von den Behörden im Laufe der Zeit hauptsächlich mit Zuwanderern aus ländlichen Gebieten des Südens gefüllt. Der Verfall der Siedlung setzte schnell ein. 1972 wurde das Projekt gesprengt, nachdem selbst die letzten Bewohner für diese Lösung plädiert hatten. Das Bild der einstürzenden Häuser ist zu einem Symbol geworden für das sogenannte Scheitern der Moderne, eine kurze Beschreibung findet man bei Tom Wolfe, *From Bauhaus to Our House*, New York 1981, S. 80-82, Abb. 81. Die Studie von Oscar Newman verglich zwei benachbarte öffentliche Wohnprojekte in Brooklyn, New York, die *Brownsville Houses* und die *van Dyck Houses*.

---

zwischen den Hochhäusern gemeint ist, oft versehen mit einem leblosen Spielplatz oder undefinierter Grünfläche, sondern klar umrissener, halböffentlicher Raum, der eine Grenze formt zwischen den Wohnungen und der Straße und zur Nutzung seitens der Bewohner einlädt. Die Annahme, dass aus dem alleinigen Vorhandensein von gemeinschaftlichen Flächen in Hochhaussiedlungen auch deren Nutzung und Aneignung Seitens der Bewohner erfolgt, hatte sich nicht bewahrheitet<sup>108</sup>.

Entscheidend für die Wohnqualität sind für Newman auch verringerte Gebäudehöhen, um einen menschlichen Maßstab zu bewahren. Extrem hohe Wohnbauten tragen seiner Ansicht nach wesentlich zu einem Gefühl von Bedrohung und Schutzlosigkeit bei. Neben diesen räumlichen Aspekten betont Newman auch die Wichtigkeit der ästhetischen Gestaltung des Wohnumfeldes, um den Bewohnern Möglichkeiten zur Adaption und Identifikation zu geben<sup>109</sup>.

Zu ähnlichen Schlussfolgerungen kamen auch die Architekten der europäischen Gruppe Team X<sup>110</sup>. Sie kritisierten seit Beginn der 60er Jahre die Anlage und Struktur der Wohnsiedlungen und bemühten sich, alternative Planungsmodelle zu entwickeln. Ihre Kritik richtete sich vor allen auf die Bedingungen, die "schädlich für die psychologische Gesundheit" der Bewohner seien<sup>111</sup>, wie Luftverschmutzung, Lärm, Überfüllung und fehlende Erholungsmöglichkeiten. Um diesen Fehlstellen entgegenzuwirken, fordern sie die Bildung von Räumen für gemeinschaftliche Kontakte, denn die totale Durchplanung einer Siedlung bis hin zu den kleinsten Details verhindere natürliche, individuelle und ungeplante menschliche Begegnungen.

Erst in der 2. Hälfte der 60er Jahre wurde dieser Umdenkprozess in verschiedenen Formen sichtbar: "tower in the park" Projekte wurden kaum noch

---

<sup>107</sup>Oscar Newman: *Defensible Space: Crime Prevention Through Urban Design*, New York 1972.

<sup>108</sup>Diesen Aspekt diskutiert auch Rowe (1995) S. 205, ausgehend von Le Corbusiers *Unité in Marseille*.

<sup>109</sup>Newman (1972) S. 22.

<sup>110</sup>Allison und Peter Smithson und John Voelcker aus Großbritannien, Candilis & Woods aus Frankreich, J. Soltan aus Polen, Gier Grung aus Norwegen, Ralph Erskine aus Schweden, J. Coderch aus Spanien sowie Bakema und Aldo van Eyck aus den Niederlanden.

<sup>111</sup>Zitat Aldo van Eyck in: Smithson (1962) S. 576.

---

initiiert, teilweise sogar abgebrochen<sup>112</sup>. Neue Schwerpunkte lagen in der Reintegration von Wohnsiedlungen in das umliegende Wohngebiet und Sanierungsmaßnahmen in Form von Schaffung öffentlichen Raums, differenzierterer Gestaltung von Eingangsbereichen sowie einer kontinuierlichen Kombination von Flach- Mittel- und Hochbau<sup>113</sup>.

Im letzten Drittel der 60er Jahre entwickelte sich in den Vereinigten Staaten eine neue Generation öffentlichen Wohnungsbaus, an welchem sich die Erfahrungen und Erkenntnisse der vorausgegangenen Jahre in Struktur und Anlage sowie an einer Schwerpunktsetzung in der Planungsdurchführung manifestierten. Es entstanden nun vereinzelt Projekte, in denen die Fehler der Vergangenheit berücksichtigt wurden, um humanere, bewohnbare Siedlungen zu schaffen. Diese neue Planung machte sich vor allem in einer differenzierteren visuellen Gestaltung der Baukörper und in einer sensibleren Behandlung des Raumes zwischen den Wohnbauten bemerkbar. Darüberhinaus weisen diese neuen Wohngebiete mitunter differenzierte Geschosshöhen und mehrere Eingänge zu Hochhäusern auf sowie Korridore, die nur einseitig Wohnungen bedienen. Das heißt die Korridore sind keine obskuren, dunklen Schläuche mehr, sondern können von einer Seite belichtet werden.

Ein Umschwung im politischen Denken und neue Erkenntnisse müssen jedoch nicht zwangsläufig auch zu veränderten Resultaten führen. Ein großes Hindernis waren einerseits das Fehlen einer übergreifenden, nationalen Städtebau- und Wohnungsbaupolitik und andererseits die weitgehende Entscheidungsfreiheit der einzelnen Bundesstaaten hinsichtlich der Umsetzung von nationalen Richtlinien. Die Situation in New York macht noch einen weiteren, entscheidenden Faktor deutlich: Obschon hier seit 1967 die ersten Beispiele einer neuen Generation von öffentlichen Wohnungsbauprojekten entstanden<sup>114</sup>, waren nach wie vor die wichtigsten Kriterien in der Stadtplanung

---

<sup>112</sup>Rowe (1995) S. 227.

<sup>113</sup>Plunz (1990) S. 292.

<sup>114</sup>Prototypen für diese neuen Wohnsiedlungen sind z. B.: Riverbend Houses, Harlem, New York und Twin Parks, the Bronx, New York. Beide Siedlungen werden im

---

der Kostenfaktor und politische Machtverhältnisse. Robert Moses, seit den 30er Jahren eine der einflussreichsten Persönlichkeiten in der Stadtplanung von New York, initiierte in Zusammenarbeit mit Gouverneur Nelson A. Rockefeller noch 1968 den Bau der bis dahin größten Wohnsiedlung im Raum New York: Co-op city, ein "tower in the park" Projekt von einer Größenordnung für 50 - 60.000 Einwohner <sup>115</sup>.

Die politischen Ereignisse im Verlauf der 60er Jahre in den USA änderten das bestehende Gesellschaftsbild und erschütterten zunehmend die Fundamente amerikanischer Überzeugungen und Glaubensinhalte.

Das Ende der Dekade war international eine Phase des Umbruchs und Wertewandels, die nicht enden wollenden Konflikte in Vietnam, eskalierende Rassenprobleme, eine Serie von politischen Attentaten, die stärker werdende Bürgerrechtsbewegung, die Bedrohung durch den Kalten Krieg und die Angst vor einer nuklearen Bedrohung unterminierten in Amerika das vorhandene Wertebild und den Glauben an das amerikanische Gesellschaftsideal. Die internationale Ölkrise markierte das Ende einer prosperierenden Ära und führte zu einem Umschwung im politischen Klima. Man kam zu der Erkenntnis, dass sich nicht alle Probleme mit Hilfe neuer Techniken lösen ließen<sup>116</sup>.

Die Planungsansätze des "Masterplans" und des "comprehensive-planning", die von der Idee "alles ist machbar" ausgingen, erwiesen sich zunehmend als Fehlkalkulationen und die in den Wohnsiedlungen eskalierenden sozialen Konflikte machten zusätzlich auf die Fehlstellen im amerikanischen Gesellschaftssystem aufmerksam. Diese Entwicklung führte Anfang der 70er Jahre zu der Einsicht, dass im Bereich des Wohnungsbaus eine erfolgversprechende Planung nicht ohne Rücksicht auf die sozio-ökonomischen Verhältnisse möglich war. Anstelle des umfassenden "Masterplanes" traten nun Planungen zu Teilverbesserungen, die sich in der Sanierung vernachlässigter

---

Folgenden besprochen. Neu war z. B. die Zusammenarbeit der Behörden mit Anwohnergruppen vor Planungsbeginn wie in Twin Parks oder die Berücksichtigung von unterschiedlichen ethnischen Wohnkulturen bei der Grundrissgestaltung der Wohnungen, wie bei den Riverbend Houses.

<sup>115</sup>Zu Robert Moses siehe Caro, Robert A.: The Power Broker. Robert Moses and the Fall of New York, New York 1974 und Hall (1995) S. 229-230.

<sup>116</sup>Rowe (1995) S. 172.

---

Innenstadtgebiete und der Kombination von alter und neuer Bebauung auswirkten<sup>117</sup>.

Zwei neue Wohnungsbauprogramme machen diesen Wandel in der Planungspolitik deutlich, zum einen richtete sich der Fokus auf die Subvention von Niedrigverdienenden der Innenstadtgebiete anstelle auf die Unterstützung der Bauwirtschaft und der Vorort-Mittelklasseschicht, zum anderen wurden im Bereich des öffentlichen Wohnungsbaus mehr Wohneinheiten als je zur realisiert<sup>118</sup>. Ein zusätzlicher Aspekt war, dass Veränderungen in der demographischen Struktur gewisse Planungsansätze obsolet machten, die Idee, dass die Familie die Keimzelle der Gesellschaft sei, entsprach nicht mehr den aktuellen Verhältnissen mit einer zunehmenden Anzahl von Einzelhaushalten und Alleinerziehenden<sup>119</sup>. Unter diesen neuen Bedingungen kam es schließlich 1975 zu der Realisierung der West Village Houses in New York, ein sogenanntes Einfüll-Projekt von Neubauten in vorhandene historische Bebauung, für das Anwohner seit 1961 gekämpft hatten, angeregt durch das Engagement von Jane Jacobs<sup>120</sup>.

Die Situation in New York macht beispielhaft deutlich, dass ein neues Konzept im Wohnungsbau nicht vollständig ein altes ersetzte. Der Nachfolger von Robert Moses, Edward J. Logue initiierte sowohl großmaßstäbliche Wohnungsbauprojekte wie z. B. auf Roosevelt Island, als auch ein Projekt in den South Bronx, welches mit Erfolg 90 Einfamilienhäuser für niedrige Einkommensgruppen in eine heruntergekommene Wohngegend einfüllte<sup>121</sup>.

Es ist bezeichnend, dass Robert Moses, obwohl nicht mehr öffentlich im Amt, noch in der Lage war an einem Projekt wie Co-op city entscheidend mitzuwirken. Dies zeigt auch, wie wenig geradlinig in Amerika Entwicklungen im Wohnungsbau abliefen.

---

<sup>117</sup>Albers/Papageorgiou-Venetas (1984 I) S. 295. Beispiele für diese Einbeziehung von vorhandener Bebauung in neue Projekte in New York sind u. a.: Crown Gardens in Brooklyn, 1971. Lambert Houses, the Bronx, 1973 und Mott Haven, South Bronx, 1974. Plunz (1990) S. 303.

<sup>118</sup>Hays (1985) S. 99.

<sup>119</sup>Rowe (1995) S. 221.

<sup>120</sup>Plunz (1990) S. 308-310, dies war das erste Projekt in New York, in welchem anstelle von Totalabriss Neubauten in vorhandene Bebauung eingefügt wurden.

<sup>121</sup>Yardley, Jim: A Master Builders Mixed Legacy, in: New York Times (29.1.1997) S. B 1.

---

Nichtsdestotrotz bedeutete dieser Wertewandel keine grundsätzliche Änderung in der Auffassung hinsichtlich der Frage, welche Rolle der Regierung in der Planung von Wohnungsbau zukam und inwieweit bundeseinheitlich Einfluss genommen werden sollte auf die Planungspolitik: Der "Urban Growth and New Communities Development Act" von 1970 enthielt keine konkreten Leitlinien sondern es werden nach wie vor nur Empfehlungen ausgesprochen. Der 1. Report des Städtetages, der alle 2 Jahre über das Stadtwachstum berichten sollte, spiegelt ebenfalls die passive Rolle des Staates wider, den referierten Beobachtungen folgen keine Konsequenzen<sup>122</sup>. Zeitlich etwas früher als in der Bundesrepublik wurden 1973 in den USA alle großmaßstäblichen Wohnprojekte gestoppt<sup>123</sup>.

In den konservativen 80er Jahren der Ära Reagan verschlechterte sich die Situation im öffentlichen Wohnungsbau stetig, das Budget wurde drastisch reduziert und der Zustand der vorhandenen Siedlungen wurde zunehmend desolater. Erst gegen Ende der 80er Jahre wurden Alternativprogramme lanciert, um nahezu unbewohnbar gewordene Nachbarschaften durch die Renovierung von leerstehenden Häusern und das Auffüllen von Baulücken zu revitalisieren, dies geschah nun oftmals mit der Kooperation von lokalen Interessengruppen<sup>124</sup>.

### **Formale Aspekte der Architektur der Wohnsiedlungen**

Die Grundlinien der formalen Gestaltung der Wohnungsbauarchitektur und der Anlage der Siedlungsstrukturen in den 60er Jahren in den Vereinigten Staaten basieren auf Entwicklungen, die in den frühen 30er Jahren ihren Anfang

---

<sup>122</sup>Hays (1985) S. 283.

<sup>123</sup>Nixon-Moratorium, Hays (1985) S. 106, in der Bundesrepublik sagte man sich auf dem Städtetag 1975 von der Planung von Trabanten und Satellitenstädten los, B T Drucksache VII/358 3.19.

<sup>124</sup>New Yorks New Housing Transforms Worst Neighborhoods, in: New York Times (30. April 1995) Seiten A1 und A40. Siehe auch den Artikel von Nicolas Lemann: The Public Housing That Succeeds, in: New York Times (5. Mai 1996) S. E 13.

---

nahmen. Darüberhinaus entstand während der Kriegsjahre eine Situation, in der entscheidende Merkmale der architektonischen Gestaltung festgelegt wurden. Wie bereits eingangs erwähnt, führte der kriegsbedingte Rohstoffmangel erstmals zu einem verstärkten Einsatz neuer Materialien im Bau. Die Entwicklung neuer Baustoffe erforderte zwangsläufig eine Änderung der Bauvorschriften, eine Voraussetzung für die Massenproduktion präfabrizierter Häuser in der Nachkriegszeit<sup>125</sup>. Öffentliche Subventionen erwiesen sich für die Bauindustrie als besonders lukrativ, wenn sie für die Produktion von präfabrizierten Häusern verwendet wurden, sowohl im Flachbau als auch im Hochhausbau. Insbesondere das "tower in the park"-Modell erwies sich als sehr kostengünstig<sup>126</sup>.

Dass der internationale Stil für Geschäftshäuser und öffentliche Bauten seit den 30er Jahren adaptiert und als Ausdruck für die Erneuerungskräfte der kapitalistischen Marktwirtschaft etabliert war, hatte seine Wurzeln einerseits in der politischen Situation nach der Ära des New Deals, als auch im ökonomischen Bereich, da der neue Stil wesentlich kostengünstiger umzusetzen war als es die Stilelemente der bis dahin vorherrschenden Beaux-Arts Schule zugelassen hatten<sup>127</sup>. Zudem überbrückte der neue Stil die noch vorhandene Kluft zwischen Architekten und Ingenieuren. Mit der Errichtung des Hauptgebäudes der Vereinten Nationen in New York in den 50er Jahren wurde der neue Stil endgültig legitimer Ausdruck von freiheitlicher Demokratie und westlichen Werten<sup>128</sup>.

Für den Bereich der architektonischen Gestaltung des Wohnungs- und Siedlungsbaus wurden somit bereits in den 30er Jahren die Weichen gestellt. Die schnell benötigten Wohnbauten für die Arbeiter der Rüstungsindustrie

---

<sup>125</sup>Mason (1982) S. 61.

<sup>126</sup>Wagner (1952 II) S. 14.

<sup>127</sup>Zu der Entwicklung der Architektur des amerikanischen Wohnungsbaus in den 30er Jahren siehe den Aufsatz von Richard Pommer (1978) und Plunz (1990) S. 181 - 186. In New York kommt dieser Zusammenhang von Stil und kapitalistischem System prägnant zum Ausdruck in den Bauprojekten der Familie Rockefeller, Plunz (1990) S. 219.

<sup>128</sup>Albrecht (1995) S. XXII und Reed in: Albrecht (1995) S. 3. Auch bei diesem Projekt wie auch bei Co-op city spielte die Rockefeller Familie eine maßgebliche Rolle: Das Grundstück für die Vereinten Nationen wurde von John D. Rockefeller Jr. gekauft, welcher zusätzlich 8.5 Millionen Dollar für den Bau zur Verfügung stellte.



---

wurden zwangsläufig in diesem neuen Stil ausgeführt, so dass der internationale Stil bei Kriegsende gängiger Bestandteil des amerikanischen Alltags war<sup>129</sup>. Letztendlich muss hinsichtlich jeglicher Betrachtung der formalen Gestaltung von Wohnungsbauarchitektur in den USA berücksichtigt werden, dass Wohnungsbau hier im Gegensatz zu Europa ein Großteil der Siedlungen gänzlich ohne die Mitarbeit von Architekten entstand, bzw. beschränkte sich deren Aufgabe auf die Erstellung des Lageplans und der Struktur der Grundrisse, der äußeren Gestalt wurde nicht viel Aufmerksamkeit geschenkt<sup>130</sup>.

Die Wohnhochhäuser der 50er Jahre haben ein meist einheitliches Fensterraster, das die Fassaden kaum gliedert. Auf der Sonnenseite der Bauten werden Loggien oder Balkone eingefügt, welche nach und nach mehr Raum einnehmen. Die Bauten werden in weiten Abständen und meist winklig zueinander angelegt und stehen in keinem Bezug zu der umgebenden Bebauung. Die Kritik bemängelte mehr und mehr die triste Monotonie der Formsprache der Moderne, welche visuell verarmte Bauten schuf und grundlegende psychologische Bedürfnisse missachtete. Die bloße Applikation der strengen Formelemente führte schnell zu einer öden Architektur ohne gesamtgestalterischen Zusammenhang<sup>131</sup>. Erst gegen Ende der 60er Jahre wurde die äußere Gestalt der Baukörper vielfältiger, die Hausgrundrisse wurden in sich abgewinkelt und gebrochen, die Geschosshöhe innerhalb der Baukörper variiert, Elemente des "new brutalism" und des Pittoresken in den Wohnungsbau integrierend<sup>132</sup>. Auch die räumliche Gesamtstruktur der Wohnsiedlungen wird zu diesem Zeitpunkt stärker in die Planungen miteinbezogen.

---

<sup>129</sup> Reed in: Albrecht (1995) S. 4.

<sup>130</sup>Plunz (1990) 182 und 256. - Canty (1964) S. 192, die Einbeziehung von architektonischen Überlegungen in die Stadtplanung in Philadelphia wird hier besonders hervorgehoben.

<sup>131</sup>Lozano (1974) S. 364-366 in: Albers/Papageorgiou-Venetas (1984 II) S. 693.

<sup>132</sup>Der Prototyp einer pittoresken Wohnsiedlung ist die Siedlung von Moshe Safdie, 1967 in Montreal anlässlich der Habitat entstanden. Ein typisches Beispiel in New York sind die Riverbend Houses in Harlem, Baubeginn 1967.

---

Zunächst dominierte in der amerikanischen Siedlungsplanung das Ideal der aufgelockerten und begrünten Bebauung mit Wohnhochhäusern, wie es das Modell des "tower in the park" darstellt: Die Stadt wurde zu dieser Zeit als Organismus betrachtet, den man gesunderhalten muss, durch die richtigen Maßnahmen von seinen Problemen heilen kann und so seine Funktionstüchtigkeit sichert<sup>133</sup>. Diese Art der reaktiven Auffangplanung änderte sich in den 60er Jahren hin zu einer selbstbewußten und langfristig angelegten Entwicklungsplanung, dem "comprehensive planning" mittels eines "Masterplan". Im Zuge von Fortschrittsgläubigkeit und Technik-Euphorie und durch den vermehrten Austausch mit anderen Disziplinen meinte man die anstehenden Probleme mit den richtigen Methoden meistern zu können. Der Kritik an den monotonen "tower in the park" Projekten versuchte man, wie in Europa, mit erhöhter Dichte zu begegnen, welche neue Urbanität schaffen sollte.

Die politischen und gesellschaftlichen Krisen Ende der 60er Jahre führten zu einem Wertewandel und einer Umorientierung auch im Bereich der Stadt- und Siedlungsplanung: Die Stadt wurde nicht mehr als System aufgefaßt, das arbeitet, sondern als ein System, das sich entwickelt und dem man mit neuen und komplexeren Methoden unterstützen muss<sup>134</sup>. Lösungen wurden nun in Teilprojekten angestrebt, welche verstärkt die Wichtigkeit der äußeren Gestaltung erkennen ließen und den sozialen Kontext berücksichtigten. Der Fokus verlagerte sich von den groß angelegten, übergreifenden Planungen zu einem bescheideneren Ansatz, da man zu der Erkenntnis gelangt war, dass die alleinige Herstellung von Wohnraum nicht gleichzeitig zu einer Lösung der Probleme im Wohnungsbau führte.

---

<sup>133</sup>Diese organische Planersprache findet sich z. B. in dem Artikel von Finley, W. E., *New towns of the Future, Focus on Columbia, Maryland*, in: *Building Research* (Jan. - Feb. 1966) S. 24 - 27. - Albers/Papageorgiou-Venetas (1984 I) S. 4.

<sup>134</sup>Albers/Papageorgiou-Venetas (1984 I) S. 13.

---

#### IV. Die Entwicklung des Wohnungsbaus in Deutschland nach 1945

Im Kontext des Wiederaufbaus nach dem 2. Weltkrieg in Deutschland bilden die großen Wohnsiedlungen vor den Städten, die Trabanten-, Satelliten- und neuen Städte eine gängige Lösung zur Behebung der Wohnraumnot Ende der 50er Jahre<sup>135</sup>. Die Gründe für den Bau dieser umfangreichen Anlagen in der Phase des Wiederaufbaus bis in die 60er Jahre hinein liegen hauptsächlich im kriegsbedingten Wohnungsmangel. Durch das erhebliche Ausmaß der Zerstörungen in den Innenstadtgebieten und die größtenteils verhängten Baustops konnte der Wohnraum innerhalb der Städte nur zögernd wiederhergestellt werden. Vergrößert wurde dieser Mangel durch die allgemeine Rückwanderung der Bevölkerung, zurückkehrende Flüchtlinge sowie durch das allmählich wieder einsetzende Bevölkerungswachstum<sup>136</sup>.

Vor allem aber veränderte das rasche Wirtschaftswachstum nach der Währungsreform, die Industrialisierung und insbesondere das Anwachsen des tertiären Sektors mit seinen vermehrten Raumansprüchen im Innenstadtgebiet die Wohnraumlage<sup>137</sup>. Mit der Zunahme von Arbeitsplätzen in den Städten wurde entsprechend mehr Wohnraum benötigt, möglichst in nicht allzu weiter Entfernung zum Arbeitsplatz.

Das "Wohnen im Grünen" war zu dieser Zeit ein äußerst attraktives Wohnideal. Nicht zuletzt bedingt durch die Kriegserfahrungen hatte man das Bedürfnis nach einer ruhigen Wohnung in der Natur, auch boten die zerstörten Städte auf längere Sicht kein angenehmes Wohnumfeld. Ein weiterer wichtiger Grund für die Anlage von Siedlungen "auf der grünen Wiese" war das außerordentliche

---

<sup>135</sup>Es ist genau zwischen den verschiedenen Arten solcher Siedlungen zu unterscheiden, eine genaue Begriffsbestimmung der verschiedenen Formen findet sich ausführlich in dem Artikel von Rudolf Hillebrecht. Trabanten- und "neue Städte"?, in: Baukunst und Werkform, Teil 1 (1960) S. 33-36, Teil 2 (1960) S. 89-99. Hillebrecht definiert hier ausführlich die Charakteristik und Zweckbestimmung von Trabantenstädten, neuen Städten und Wohnstadtteilen. Zu letzteren zählt er explizit die Erweiterung Düsseldorf-Süd, also Garath. Diese Wohnstadtteile sind für ihn allerdings eher eine negative Erscheinung: Durch den engen Bezug zur übergeordneten Großstadt und - da in diesen neuen Wohnstadtteilen keine Arbeitsplätze geschaffen werden - des hohen Anteils an Pendlern entsteht seiner Ansicht nach bloß eine "Verlastung" der Großstadt, keine wirkliche "Entlastung", S. 34.

<sup>136</sup>Ludmann/Boese (1991) S. 168.

<sup>137</sup>von Altenstadt (1964) S. 725. - Heil (1974) S. 183. - von Beyme (1987) S. 71.

---

Ausmaß des benötigten Wohnraums, nur durch großangelegte Bauvorhaben konnte diese Lücke gefüllt werden. Für derart große Bauvorhaben stand der benötigte Platz innerhalb der Städte nicht zur Verfügung, beziehungsweise sah die Flächennutzungsordnung zur Zeit des Wirtschaftswunders reine Wohngebiete im Innenstadtgebiet so gut wie nicht vor.

Trotz des katastrophalen Ausmaßes der Kriegszerstörungen bedeutete die Situation für den Städtebau auch eine einmalige Chance: Man konnte in bisher nicht gekanntem Ausmaß Erfahrungen umsetzen und Fehler vermeiden, Wiederaufbau beziehungsweise Neuaufbau nach den neuesten Erkenntnissen durchführen.

Der Krieg hatte in Deutschland nicht nur in materieller Hinsicht die Notwendigkeit eines Neuanfangs geschaffen. Der Schock der Erfahrungen machte vor allem einen visuellen und "geistigen" Wiederaufbau<sup>138</sup> notwendig. Das nationale Selbstbild war im Krieg verlorengegangen, auch eine optische Identität musste wiederhergestellt werden<sup>139</sup>. Entsprechend den Vorstellungen der klassischen Moderne über die Aufgaben und Möglichkeiten von Architektur ging man von der Annahme aus, dass die architektonische Umgebung prägend ist für das Wohlbefinden der Bewohner; es sollte durch die Schaffung von weitgehend idealem Wohnumfeld in den neuen Städten und Wohnsiedlungen ein gesundes und glückliches Wohnen ermöglicht werden<sup>140</sup>. Orientiert an den Entwicklungen vor allem in Skandinavien und der Schweiz sowie an den englischen "new towns"<sup>141</sup>, setzte man große Hoffnungen in den Bau von Großsiedlungen zur schnellen und günstigen Lösung der Wohnungsnot, andererseits stellten diese Großbauvorhaben eine neue Konzeption gesunden Wohnens in einem bestmöglichen Milieu dar, welche organisches Wachstum und die Bildung "echter" Gemeinwesen ermöglichen sollten<sup>142</sup>.

---

<sup>138</sup>Durth (1989) S. 214.

<sup>139</sup>Beyme (1987) S. 10.

<sup>140</sup>Binding (1976) S. 486. - Lampugnani (1980) S. 131. - Albers/Papageorgiou-Venetas (1984) S. 289. - Irion (1991) S. 12-13.

<sup>141</sup>Die "new towns" waren die Weiterentwicklung der englischen Gartenstadtidee nach dem Krieg in der Anlage eines Rings von Siedlungen um London, siehe dazu: Posener (1968) S. 44 und Beyme (1987) S. 255.

<sup>142</sup>Beyme (1987) S. 74. Erwin Thomas weist in dem Artikel: Dreissig neue Trabantenstädte, in: Der Volkswirt Nr. 4 ( 23.01.1960, ohne Paginierung) auf die

---

Die Idee zur Anlage von Trabanten- und Wohnstädten war keine Neuerscheinung der Nachkriegszeit, man griff auf bereits vorhandenes Gedankengut zurück. Hillebrecht weist darauf hin, dass die Anlage von Satellitenstädten bereits Planungsziel in den Generalbebauungsplänen von 1937 war und sich auch damals an die niederländische, englische und skandinavische Tradition anlehnte<sup>143</sup>. Die Anlage solcher Wohnsiedlungen war ein Grundbestandteil der Wohnungsbaupolitik der Nachkriegszeit. So heißt es in einem Brief des damaligen Bundesministers für Wohnungsbau, Lücke, an den Oberstadtdirektor von Düsseldorf, Dr. Hensel, bezüglich einer Besichtigung der Areale in Garath und bei Köln für die "neue Stadt" Chorweiler: "... ich bin der Überzeugung, dass die Anlage solcher Trabantenstädte ein geeignetes Mittel ist, in einer geeigneten Form der Wohnraumnot zu begegnen"<sup>144</sup>.

Regional- und Stadtplanung und öffentlicher Wohnungsbau konnte in Europa und insbesondere in Deutschland auf eine lange Tradition zurückblicken und waren fester Bestandteil der nationalen Wohnungsbaupolitik, das Thema als solches stand nicht zur Diskussion wie in den Vereinigten Staaten<sup>145</sup>. Grundbestandteil der deutschen Planungs- und Wohnungsbaupolitik in Grundzügen ist eine Aufteilung in vier Stufen, parallel zu den politischen Entscheidungsebenen, wobei jeder Ebene eine ihrer Rolle entsprechend definierte Aufgabe zukommt: Bundes-, Landes-, Regional- und Stadtplanung. Die unteren Planungsebenen bewegen sich jeweils in den vorgegebenen Rahmenbedingungen der übergeordneten Ebene, so dass auch in der individuellen Stadtplanung ein übergreifendes Konzept verfolgt wird. Mit dieser Regelung sollen zuwiderlaufende Tendenzen vermieden und die Entwicklungen der verschiedenen Ebenen in Korrelation gebracht werden. Schlüsselpunkte der

---

Möglichkeit zur Schaffung von "echten" Gemeinwesen hin; "echt" ist hier in Abgrenzung zu den eher zwangsweise gebildeten Gemeinwesen zur Zeit des 3. Reichs gemeint.

<sup>143</sup>Rudolf Hillebrecht in einem Interview mit Werner Durth zu Fragen des Wiederaufbaus, in: Durth (1981) S. 2159. Das Prinzip der Trabantenstädte wurde in Deutschland schon in den zwanziger Jahren entwickelt, siehe hierzu auch Panerai (1985) S. 113.

<sup>144</sup>Der Besuch zusammen mit dem Minister für Wiederaufbau des Landes Nordrhein-Westfalen, Erckens, fand am 20.11.1958 statt. Brief vom 27.10.1958. Stadtarchiv Düsseldorf, Akten Garath, IV 16490.

---

Stadtplanung sind die Flächennutzungspläne, welche Art und Ausmaß der Bebauung und Entwicklung festlegen, Natur- und Landschaftsschutz regeln, sowie infrastrukturelle Anforderungen erfüllen. Regelungen wie z.B. das Vorkaufsrecht der Stadt oder des Landes sollen ermöglichen, dass mit öffentlichen Mitteln günstig Land erworben werden konnte und gleichzeitig eine Möglichkeit zur Regulierung von Bodenspekulation gegeben war. Weitere Richtlinien dienen der einheitlichen Durchführung von Bauprojekten und gestalterischen Aspekten sowie dem Schutz öffentlicher Interessen. Mittel für den öffentlichen Wohnungsbau werden je nach politischem Konzept auf unterschiedlichem Wege zugänglich gemacht, sowohl als direkte Subventionen als auch in Form von finanziellen Anreizen<sup>146</sup>. Die Art und Weise, wie und für wen diese Mittel bereitzustellen waren, wurde gesetzlich geregelt<sup>147</sup>.

Schlagworte für "gesundes Wohnen" waren vor allem die Begriffe Auflockerung, Gliederung und Durchgrünung sowie Dichtebegrenzung und Funktionstrennung<sup>148</sup>. Diese Aspekte gehen auf unterschiedliche Traditionen zurück. Eine einheitliche Theorie für den Städtebau, insbesondere für den Wohnungsbau in Form von Siedlungen in Anspruch nehmen zu wollen, wird der Situation nicht gerecht, da in der Praxis vor allem die Bedingungen des jeweiligen Bauvorhabens ausschlaggebend sind und grundsätzlich eher pragmatische und ökonomische Überlegungen im Vordergrund stehen

---

<sup>145</sup>Mullin (1976-77) S. 8. - Mullin (1978) S. 138. Albers/Papageorgiou-Venetas (1984 I) S. 133.

<sup>146</sup>Das Ausmaß der staatlichen Unterstützung nahm von 1950-1970 kontinuierlich ab, von 43.9% Beteiligung 1950 hin zu 7.6% 1970, Rowe (1995) S. 185.

<sup>147</sup>So förderte z. B. das 2. Wohnungsbaugesetz von 1956 den Bau von Eigenheimen, welche zu dieser Zeit mehr als 2/3 des Gesamtbauvolumens ausmachten, Petsch (1976) S. 233.

<sup>148</sup>1957 erschien das Buch von Johann Göderitz, Roland Rainer und Hubert Hoffmann: Die gegliederte und aufgelockerte Stadt, Tübingen 1957, welches oft als eine für dieses Leitbild exemplarische Schrift angesehen wird. Prof. Max Guther, der den Wettbewerb für Düsseldorf-Garath gewann, betont in einem Gespräch mit Werner Durth, dass die Bedeutung dieses Buches wie auch des Leitbildes überschätzt wird, da zur Zeit der Veröffentlichung - im gleichen Jahr fand auch die internationale Bauausstellung in Berlin statt - sich neue Ideen durchzusetzen begannen, Durth (1981) S. 2158. Die Durchgrünung der Baumassen war zudem schon wesentlicher Bestandteil der städtebaulichen Planungen im 3. Reich, siehe hierzu Durth (1992) S. 178-179 und S. 262, dort Anm. 295.

---

hinsichtlich der Gestaltung und Strukturierung. Die theoretischen Aspekte werden diesen Anforderungen angepaßt und untergeordnet<sup>149</sup>.

Die verschiedenen Charakteristika der neuen Wohnsiedlungen leiten sich aus unterschiedlichen Bereichen der städtebaulichen Tradition her, überbetont wird in der Literatur oft der Einfluss Le Corbusiers und der Leitgedanken der Charta von Athen sowie der in den englischen "new towns" fortgeführten Idee der englischen Gartenstadtbewegung<sup>150</sup>. Aus der englischen Gartenstadtbewegung waren einige grundsätzliche Vorstellungen wichtig: So ist die Ausrichtung der Gebäude nach den klimatischen Verhältnissen zur optimalen Belichtung und zur Ermöglichung von Querlüftung schon Bestandteil der Regeln Raymond Unwins zur Anordnung von Wohnbauten in den englischen Gartenstädten Anfang des 20. Jahrhunderts<sup>151</sup>. Diese auch aus praktischen Gründen sich beinahe zwangsweise ergebenden Forderungen, finden sich aber ebenso in anderen städtebaulichen Theorien oder de facto in realisierten Planungen. Ein Großteil der Überlegungen, welche in der Literatur von der Charta von Athen und Le Corbusier abgeleitet werden, sind schon Bestandteil der deutschen Städtebautradition seit der Jahrhundertwende und basieren auf Konzepten, welche seit den 20er Jahren Allgemeingut der Stadt- und Siedlungsplanung waren<sup>152</sup>.

So ist zum Beispiel die Gliederung in Nachbarschaftseinheiten und deren Anordnung um ein Zentrum schon in den 20er Jahren Allgemeingut ebenso wie die Bedeutung der Freiflächen als Gestaltungselement, die Trennung der verschiedenen Verkehrsarten und das Fernhalten des Fahrverkehrs aus den Wohngebieten<sup>153</sup>.

Der Charta von Athen und den städtebaulichen Thesen von Le Corbusier werden häufig auch die negativen Folgen angelastet, die sich aus einer allzu

---

<sup>149</sup>Zum Beispiel für die Wohnsiedlung Düsseldorf-Garath bestätigte mir dies Herr Prof. Volkamer in einem Gespräch am 18.8.1993, Herr Volkamer war ab Anfang der 60er Jahre Leiter der Planungsgruppe Garath.

<sup>150</sup>Heil (1974) S. 183. - Irion (1991) S. 12-13.

<sup>151</sup>Albers (1975) S. 61.

<sup>152</sup>Albers (1975) S. 58, 287. - Heinen/Pfeffer (1988) S. 24-25.

<sup>153</sup>Albers (1975) S. 57 und 69.

---

strikten Funktionstrennung und einer extremen Wohndichte in Hochhaussiedlungen ergeben. Ebenso wenig wie eine stringente Herleitung von städtebaulichen Theorien aus dieser Schrift - welche in der Nachkriegszeit in Deutschland zudem nur wenig rezipiert wurde - meines Erachtens schlüssig und zulässig ist, da sich städtebauliche Konzepte größtenteils aus den Anforderungen der Praxis ergeben, sind ihr die negativen Resultate im Wohnsiedlungsbau und insbesondere in den Großwohnanlagen anzulasten. Wie bereits erwähnt, enthielt die Charta von Athen viele Aspekte, welche sich in der Stadtplanung schon in den 20er und 30er Jahren durchgesetzt hatten<sup>154</sup>. Albers und Papageorgiou-Venetas weisen darauf hin, dass der Text der Charta erst in den 60er Jahren durch die Veröffentlichung von Le Corbusier in Deutschland weitreichender bekannt wurde und somit in den 50er Jahren für den Städtebau hier kaum eine Rolle spielte<sup>155</sup>. Die Gedanken der Gartenhochstadt Le Corbusiers fanden in Deutschland kaum Nachfolge<sup>156</sup>, allgemein war man in der Bundesrepublik dem Gedanken des Wohnhochhauses eher negativ gegenüber eingestellt<sup>157</sup>.

Unterschiedliche Gründe führten in der Stadtplanung und im Wohnungsbau im Nachkriegsdeutschland formal zu einer Fortführung konservativer Ideen und nicht zu einer Wiederaufnahme der Formen des "neuen Bauens" der 20er Jahre. Eine Anlehnung an die eigene Tradition wurde bewusst vermieden<sup>158</sup>, man orientierte sich eher an ausländischen Entwicklungen, in Deutschland insbesondere an amerikanischen Formen und Leitsätzen.

Die formale Auseinandersetzung in der Architektur und eine Aufnahme modernen Formenguts beschränkte sich in den 50er Jahren in der Bundesrepublik auf öffentliche Bauten, im Bereich der Wohn- und Siedlungsarchitektur wurden weiterhin vorrangig konservative Formen verwendet. Dies beruhte zum Teil auf einer personellen Kontinuität im Bereich

---

<sup>154</sup>Albers/Papageorgiou-Venetas (1984 I) S. 69.

<sup>155</sup>Albers/Papageorgiou-Venetas (1984 I) S. 286. Zur Rolle Le Corbusiers und der Charta von Athen siehe auch Hain, Simone: Die andere "Charta", in: Kursbuch, Nr. 112, Städte bauen (Juni 1993) S. 47-62, besonders S. 50 und 58.

<sup>156</sup>Albers (1975) S. 56.

<sup>157</sup>von Beyme (1987) S. 78 und 90.

<sup>158</sup>Petsch (1976) 230. - Schäfers/Köhlers (1989) S. 37.



---

der Stadtplanung nach Kriegsende, Planer und Architekten, die sich während des Krieges in einflussreichen Positionen befanden, wurden nicht zwangsläufig aus ihren Stellen entlassen. Durch die angespannte Situation im zerstörten Deutschland benötigten die Alliierten Fachkräfte, so dass häufig der Einfachheit halber auf erfahrene Architekten und Planer zurückgegriffen wurde<sup>159</sup>. Der schon 1943 gebildete "Wiederaufbaustab" bot nicht nur den Zugriff auf Fachleute sondern auch die Verwendung von schon vor Kriegsende begonnenen Planungen zum Wiederaufbau<sup>160</sup>. Andererseits verbanden sich mit den Formen des sogenannten "Heimatschutzstils" traditionelle Werte, die im Wohnungsbau Inhalte wie Sicherheit, Solidität und Heimatverbundenheit zum Ausdruck brachten<sup>161</sup>.

Wie in den Vereinigten Staaten ist in Deutschland die Idee des eigenen Heimes ein wichtiger Faktor im Wohn- und Siedlungsbau der Nachkriegszeit. Auch hier ist der ideologische Hintergrund des Eigentum-Gedankens entscheidend. Grundbesitz sollte eine neue Identifikation mit Boden und Heimat ermöglichen, nach den Unruhen des Krieges Bodenständigkeit und Verwurzelung vermitteln. Das Wohnideal des Einfamilienhauses entsprach der Wertschätzung der Familie als kleinster Einheit und Keimzelle der neuen Demokratie<sup>162</sup>. Darüberhinaus erhoffte man sich von Seiten der Regierung mit der Unterstützung des Baus von Einfamilienhäusern eine Art "psychologische Abwehr gegen den Osten" und gegen die Indoktrination mit kommunistischen Ideen<sup>163</sup>. Bis zum Ende der Wiederaufbauphase, ca. 1956, ähnelten auch mehrgeschossige Häuser formal dem Aufbau von Einfamilienhäusern.

---

<sup>159</sup>Dieser Aspekt wird insbesondere von Durth ausführlich diskutiert, Durth 1981, 1989, 1992 und Durth/Gutschow (1988).

<sup>160</sup>Durth in: Holtmann (1989) S. 25. - Petsch (1976) S. 230.

<sup>161</sup>Petsch (1976) S. 231.

<sup>162</sup>Dies kommt z. B. in der bekannten Schrift von Göderitz, Rainer und Hoffmann zum Ausdruck (1957). Auch diskutiert bei Albers/Papageorgiou-Venetas (1984 I) S. 125-126.

<sup>163</sup>So z. B. formuliert im Schreiben von Bundesminister für Wohnungsbau, Lücke, an den Oberstadtdirektor der Stadt Düsseldorf, Dr. Hensel, vom 27.10.1958, Stadtarchiv Düsseldorf, IV 16490.

---

Vorrangiges Merkmal der Siedlungen der 50er Jahre und "stilbildendes Element der Zeit"<sup>164</sup> ist die Auflockerung der Bebauung<sup>165</sup>. Entscheidend für die Forderung nach Auflockerung und Gliederung und naturnahes Wohnen<sup>166</sup> waren die Kritik an der Enge der Stadt des 19. Jahrhunderts<sup>167</sup> und die Erfahrungen des 2. Weltkrieges. Viele Architekten und Stadtplaner betonen, wie prägend die Erlebnisse während der Luftangriffe in den Städten gewesen seien, so dass Auflockerung und Öffnung der Bebauung wie eine Notwendigkeit erschien<sup>168</sup>.

Merkmale des Siedlungsbaus der 50er Jahre sind die freistehenden, mit weiten Zwischenräumen angeordneten schlichten Baukörper, deren Eingangsseite von der Straße abgewandt liegen und in eine begrünte "Stadtlandschaft" eingefügt werden. Mit der IBA in Berlin 1957 und der Fertigstellung des Thyssen-Hochhauses in Düsseldorf im gleichen Jahr begannen Tendenzen der internationalen, westlichen Architekturszene wirksam zu werden<sup>169</sup>. Parallel dazu änderte sich auch die gesellschaftspolitische Situation in Deutschland, die Restaurierungsphase war abgeschlossen und es begannen die von Technik-Euphorie geprägten Jahre des Wirtschaftswunders. Die einsetzende Umstrukturierung im ökonomischen Bereich, die Anpassung an neue Techniken und industrialisierte Fertigungsmethoden machten sich auch im Bausektor bemerkbar, in welchem bis dahin noch weitgehend handwerkliche Methoden verwendet worden waren<sup>170</sup>. Der immer noch äußerst angespannten

---

<sup>164</sup>Zitat in: Henning, Alte Städte - Neue Städte, in: Die Neue Stadt, Nr. 1 (1952) S. 7.

<sup>165</sup>Beyme (1987) S. 75.

<sup>166</sup>Derartige Forderungen wurden z. B. formuliert von Reichow und Rainer 1948, Albers/Papageorgiou-Venetas (1984 I) S. 114-115.

<sup>167</sup>Albers/Papageorgiou-Venetas (1984) S. 286.

<sup>168</sup>Laut Prof. Max Guthier war ein wichtiger Aspekt des Wiederaufbaus das Verhindern der Enge der "alten Stadt",, woraus sich die Forderung nach der gegliederten und aufgelockerten Stadt ergab, in einem Interview mit Werner Durth (1981) S. 2154. Die Auflockerung bezeichnet er als eindeutigen Trend in der Stadtplanung der 50er Jahre, siehe dort S. 2157. Auch Rudolf Hillebrecht stellt den Zusammenhang her zwischen den kriegsbedingten Erfahrungen und dem Bedürfnis nach Öffnung der Stadträume, siehe hierzu von Beyme et al. (1992) S. 21, 175-176 und Anm. 33. Die Richtlinien für den Luftschutz im Städtebau waren zum Beispiel ein entscheidendes Planungsmoment in der Stadtplanung von Kassel, Beyme et al. (1992) S. 262-263.

<sup>169</sup>Petsch (1976) S. 234.

<sup>170</sup>Gründe hierzu siehe bei Petsch (1976) S. 229. Dass in der Bundesrepublik zu dieser Zeit kaum Fertigbauweisen verwendet wurden, wird besonders von amerikanischer Seite verwundert festgestellt, Blake (1957) S. 132-135. Die

---

Wohnungssituation musste mit anderen Mitteln - sowohl in planerischer, als auch in technischer Hinsicht - begegnet werden.

Zu Beginn der 60er Jahre erfolgte ein wesentlicher Umbruch in der für die Wohnsiedlungen ausschlaggebenden Leitgedanken, wie Edgar Salin es auf dem deutschem Städtetag 1960 in Augsburg formulierte: "Die Zeit des langsamen, organischen Wachstums hat ihr Ende erreicht"<sup>171</sup>. Offensichtlich änderten sich die Bedingungen zu rasch, um mit dem "richtigen" Plan die anstehenden Probleme lösen zu können<sup>172</sup>. Man erkannte, dass die Entwicklung von Wachstum und Gesellschaft beeinflussbar und in einem engen Zusammenhang zu sehen waren, dementsprechend wandelte sich die bisherige Auffangsplanung zu einer Entwicklungsplanung. Gleichzeitig erfolgte im Zeitgeist von Technik-Euphorie und Fortschrittsgläubigkeit eine wachsende Verwissenschaftlichung der Planung, besonders die Sozialwissenschaft begann, vergleichbar zu der Entwicklung in den Vereinigten Staaten, eine zunehmende Rolle in der Stadtplanung zu spielen<sup>173</sup>. Mittels der neuen Techniken und wissenschaftlichen Disziplinen glaubte man, der komplexen Probleme in Stadt- und Wohnungsplanung Herr werden zu können, eine Manifestation dieser Planungs-Euphorie ist die Gründung vieler Planungsämter in Deutschland in den 60er Jahren<sup>174</sup>.

Die Kritik bemängelte an den Siedlungen der 50er Jahre vor allem die mangelnde räumliche Gestaltung, der zwar begrünte Raum zwischen den Baukörpern wirkte nicht verbindend sondern trennend und trug zum Charakter

---

Diskussion über Fertigbauweisen oder traditionelles Handwerk führte zu erheblichen Meinungsverschiedenheiten zwischen Amerikanern und Deutschen hinsichtlich der Zielsetzungen des von Marshallgeldern unterstützten ECA-Wettbewerbs, Hafner (<sup>2</sup>1993) S. 204-205.

<sup>171</sup>Edgar Salin in: Erneuerung unserer Städte, Vorträge, Aussprachen und Ergebnisse der 11. Hauptversammlung des Deutschen Städtetages, Augsburg 1. - 3. Juni 1960 (= Neue Schriften des Deutschen Städtetages Heft 6) Zitat S. 25.

<sup>172</sup>Albers (1974) S. 471.

<sup>173</sup>Thomas (1960) ohne Paginierung. - Binding (1976) S. 486. - Albers/Papageorgiou-Venetas (1984) S. 289. - Beyme et al. (1992) S. 266. Auch in dem Heft: Düsseldorf-Garath, ein neuer Stadtteil, Düsseldorf 1965, gibt es eine soziographische Untersuchung zu Garath, siehe Siegfried Pape: Einige soziographische Untersuchungen über Garath-Nordwest, in: Düsseldorf-Garath (1965) S. 55-61.

---

von Einöde und Monotonie bei. Darüberhinaus mangelte es den kubischen, oft parallel angeordneten Zeilenbauten an visueller Komplexität, die Verwendung gleicher formaler Elemente für unterschiedliche Maßstäbe trug zu einem Gefühl der Orientierungslosigkeit in den Wohngebieten bei.

Die Lösung für den immer noch bestehenden Wohnraumangel bestand weiterhin in der Anlage von Neubausiedlungen, allerdings aufgrund der Prognosen für die Wirtschafts- und Bevölkerungsentwicklung nun mit höherer Verdichtung. Dichte sollte der Monotonie der aufgelockerten Siedlungen entgegenwirken und Urbanität schaffen, das neue Motto war "Gesellschaft durch Dichte". Die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit den anderen Fachbereichen lenkte den Blick zu Beginn der 60er Jahre verstärkt auf die sozialen Aspekte der Wohnsiedlungen, welche in den bisherigen Planungskonzepten bislang wenig berücksichtigt worden waren. Ein Resultat war z. B. der verstärkte Einbezug der Anwohner in den Planungsvorgang<sup>175</sup>. Man versuchte, Gleichförmigkeit und mangelnden Möglichkeiten zu gemeinschaftlichen Kontakten mit einer engeren Verflechtung sowohl hinsichtlich der Gesamtstruktur der Wohngebiete als auch hinsichtlich der einzelnen Baukörper entgegenzuwirken. Die parallele Anordnung wurde mehr und mehr aufgegeben und durch in sich abgeknickte und versetzt angeordnete Baukörper ersetzt, eine plastisch differenzierte äußere Gestalt sollte zu visueller Varietät und Raumbildung beitragen. Um die Realisierung der Bauvorhaben zu beschleunigen, ging man nun verstärkt zu präfabrizierten Bautechniken über, was sich an der äußeren Gestalt der Siedlungen ablesen läßt.

Besonders die von Organisationen wie der "Neuen Heimat" geförderten Großwohnprojekte zeigen diese Entwicklung, hier waren vor allem niedrige Kosten und schnelle Realisierung Hauptfaktoren bei der Planung. Da oftmals keine öffentlichen Mittel für die Realisierung dieser Bauvorhaben vorhanden waren, hatten die Gemeinden auch kein Mitspracherecht hinsichtlich der Gestaltung. Probleme der Massenbauweise lagen nicht nur in der ästhetischen Mangelhaftigkeit sondern vor allem auch in der Ausführungsqualität der

---

<sup>174</sup>Schäfers/Köhlens (1989) Zitat Erika Spiegel S. 39.

<sup>175</sup>Albers/Papageorgiou-Venetas (1984 I) S. 131.

---

Bauten<sup>176</sup>. Wie in den USA, war für die Instandhaltung der Gebäude kein Geld mehr vorhanden.

Das Modell der Nachbarschaftseinheit, welches wie in Amerika das Grundmodul der deutschen Neubausiedlungen war, wurde in den Neuplanungen ab Mitte der 60er Jahre nicht mehr angewandt. Im Zuge der Idee, mit Dichte den neuen Siedlungen einen urbanen Charakter zu verschaffen, wurden die bisherigen Vorbehalte gegenüber Hochbauten mehr und mehr aufgegeben<sup>177</sup>. Befürworter der Hochhäuser wiesen auf die gestalterischen Möglichkeiten der Akzentuierung der Baugruppen und Bereicherung der Silhouette hin und auch auf den Aspekt der Orientierungsmöglichkeit anhand dieser Punktbauten innerhalb der Wohnsiedlungen - das Hochhaus hatte letztendlich doch den Kirchturm ersetzt<sup>178</sup>.

Ende der 60er Jahre vollzogen sich in Deutschland entscheidende politische und gesellschaftliche Veränderungen. Die nach dem Krieg aufgewachsene Generation stellte die existierenden Wertvorstellungen der Wirtschaftswunderjahre und der Konsumgesellschaft in Frage, man erkannte,

---

<sup>176</sup>Mullin (1978) S. 141.

<sup>177</sup>Initiierend für die Adaption von Hochbauten für den Wohnungsbau war der Einfluss, welcher von der IBA 1957 in Berlin ausging, Albers/Papageorgiou-Venetas (1984 I) S. 176.

<sup>178</sup>Interessant ist in diesem Zusammenhang eine Anfrage im Landtag von Nordrhein-Westfalen von 1965, welche sich mit der Frage der moralischen Bedenken gegen Hochhäuser befasst und sich auf den Bau von Wohnhochhäusern in Düsseldorf-Garath bezieht. Die Wohnungen in den oberen Etagen wurden als abtreibungsfördernd angesehen, Fahrstühle führten zu einem Verkümmern der Nachbarschaft und würden zu "fahrenden Parties" verleiten. Kleine Anfrage Nr. 170, Landtag NRW, Drucksache Nr. 822, Anfrage des Abgeordneten Jochem (SPD), 10. Juni 1965. In seiner Antwort führt Prof. Max Guthier vor allem städtebauliche Aspekte zur Befürwortung von Hochhäusern an, es würden wichtige optische Akzente gesetzt, welche das Zusammengehörigkeitsgefühl der Stadtteile fördern würden, Monotonie könnte vermieden werden und es entstünde mehr Platz für Spielplätze und den ruhenden Verkehr. Antwort von Prof. Max Guthier vom 21. Juli 1965, Stadtarchiv Düsseldorf, Akten Garath. Dabei ist Garath in den westdeutschen Neubaugebieten der Stadtteil mit den wenigsten Wohnungen in hohen Häusern und Hochhäusern - 8 Geschosse bis 14 Geschosse - ungefähr 19 % der Gesamtwohnungen, Düsseldorf (1981) S. 8, Stadtarchiv Düsseldorf, Akten Garath. Erst ab 1963 im Zusammenhang mit der Planung für Garath Nordost werden Hochbauten angestrebt und auch realisiert. Begünstigt wurde diese Planung ab 1963 durch einen neuen Beschluss des Wohnungsbauministers, der Hochbauten für förderungswürdig erklärte, wenn die Miete unter einer bestimmten Grenze lag.

---

dass die Möglichkeit und die Entwicklung neuer Technologien allein nicht auch gleich deren Umsetzung rechtfertigte<sup>179</sup>.

In den Großwohnsiedlungen schien das Konzept "Urbanität durch Dichte" nicht aufzugehen, anstelle einer Förderung sozialer Kontakte hatte die Gestaltung der Wohnsiedlungen zu einer weiteren Verarmung der Kommunikationsmöglichkeiten beigetragen und in den Siedlungen mitunter zu sozialen Konflikten und hohen Kriminalitätsraten geführt<sup>180</sup>. Besonders kritisiert wurde die Trennung der Bereiche Wohnen, Arbeiten, Verkehr und Handel, was zu einem Absterben der Straße als traditionellem Ort nachbarschaftlicher Kommunikation geführt hatte<sup>181</sup>. Wie in Amerika wurde ein Zusammenhang erkannt zwischen der Gestalt des Wohnumfeldes und dessen Einwirkung auf das soziale Verhalten<sup>182</sup>. Mit wachsender Kritik an den neuen Wohnsiedlungen und der Entwicklung im Städtebau verlagerten sich städtebauliche Vorhaben in den 70er Jahren schließlich wieder in die Städte, Schwerpunkte waren unter anderem Stadtreparatur und Re-Urbanisierung<sup>183</sup>.

Vor dem Hintergrund der internationalen Krisenstimmung des Krieges in Vietnam, der Studentenunruhen Ende der 60er Jahre, der Ölkrise zu Beginn des neuen Jahrzehnts und des politischen Machtwechsels besann man sich in den 70er Jahren wieder auf die Werte der "alten Stadt". Diese teilweise nostalgisch gefärbte Rückbesinnung führte im Bereich des Wohnungsbaus zur Wiederaufnahme der regelhaften Formen der Stadt der Gründerzeit und des Modus der Blockrandbebauung<sup>184</sup>. Es hatte sich gezeigt, dass nicht alles planbar und mittels neuer Techniken auch möglich war, insbesondere nicht im komplexen Bereich des Wohnens.

1971 wurde ein Gesetz zur Stadterneuerung erlassen; das Städtebauförderungsgesetz des gleichen Jahres beinhaltete u.a. Aspekte für

---

<sup>179</sup>Albers (1974) S. 476. - Löwenthal in: Cooney (1984) S. 41-43.

<sup>180</sup>Heil (1974) S. 197. - Herlyn/Saldern/Tessin (1987) S. 45. - von Beyme (1987) S. 77.

<sup>181</sup>Albers/Papageorgiou-Venetas (1984 II) S. 480-481.

<sup>182</sup>Albers/Papageorgiou-Venetas (1984 I) S. 80.

<sup>183</sup>Beispielhaft für die Kritik sei genannt das Buch von Alexander Mitscherlich, Die Unwirtlichkeit unserer Städte. Anstiftung zum Unfrieden, Frankfurt/M. 1965, sowie der Katalog von Josef Lehmbruck und Wend Fischer zu der Ausstellung: Profitopolis - oder: der Mensch braucht eine andere Stadt, München 1971.

---

die Stadterneuerung und die Regelung der Bürgerbeteiligung bei Planungsvorhaben<sup>185</sup>. 1973 wurde die Idee von Neubauwohnsiedlungen aufgegeben, da dies "nicht korrelierend (ist) mit dem deutschen Konzept von Heimat und Gesellschaft"<sup>186</sup>. Im Städtebaubericht von 1975 sagte man sich endgültig los von Siedlungen in Form von Trabanten- und Wohnstädten<sup>187</sup>. Erst ab den 80er Jahren wurden Schritte zur Verbesserung der Siedlungen eingeleitet.

Zum Abschluß der Betrachtung der Entwicklung der städtebaulichen Leitbilder in der Bundesrepublik ist zu fragen, inwieweit diese Ideen tatsächlichen Einfluss auf Gestalt und Struktur der Siedlungen hatten. Es muss berücksichtigt werden, dass bei großen Bauvorhaben funktionale Aspekte und vor allem ökonomische Notwendigkeiten im Vordergrund der Planung standen<sup>188</sup>. Sowohl die öffentlichen Stellen als auch die mit der Durchführung und Realisierung der Projekte beauftragten Baugesellschaften, die nach und nach weitgehend die Aufgaben und Entscheidungsbereiche übernahmen, welche vorher bei den Kommunen lagen, waren vor allem an einer schnellen und kostengünstigen Umsetzung interessiert. Soziale und gestalterische Aspekte der Leitbilder mussten dabei in den Hintergrund treten. Auch die formale Gestaltung ordnete sich vorrangig funktionalen Gesichtspunkten unter<sup>189</sup>. Die Orientierung an kostenoptimierten Produktions- und Fertigungsverfahren für öffentlich

---

<sup>184</sup>Albers (1974) S. 180. - Albers (1986) S. 31. - Schäfers/Köhlers (1989) S. 42.

<sup>185</sup>Hajdu (1979) S. 284. - Albers (1986) S. 24. - Hafner (1993) S. 315.

<sup>186</sup>Zitat Dr. Hans Vogel, Mullin (1978) S. 137.

<sup>187</sup>B T Drucksache VII/358 3.19. Die jüngste Entwicklung im Wohnungsbau tendiert wieder zu sehr großen Neubausiedlungen. Siedlungen in der Größenordnung von Garath und größer sind keine Ausnahme. Dabei wiederholen sich in der baulichen Form teilweise die Strukturen der Siedlungen aus den späten 60ern und 70er Jahren, nämlich sehr eng gestellte und hohe Blocks, deren Anordnung zueinander kaum variiert wird. Siehe dazu das Ringstadtprojekt Westhafen-Moabit in Berlin Moabit von Klaus Theo Brenner und Benedict Tonon, hier sind Wohnblocks von 75 x 100 m Kantenlänge geplant, in: Krichbaum/Lampugnani (1993) S. 220-223.

<sup>188</sup>Prof. Volkamer: "Es mussten schnell viele und preiswerte Wohnungen errichtet werden.", Gespräch mit Prof. Volkamer, 18.8.1993.

<sup>189</sup>Herlyn/Saldern/Tessin (1987) S. 37-40. In Düsseldorf-Garath zeigt sich diese Entwicklung deutlich an dem letzten Bauabschnitt in Südost, welcher Ende der 60er Jahre gänzlich in Plattenbauweise angelegt wurde. Auch wenn neben der Neuen Heimat noch weitere Trägergesellschaften an der Erstellung beteiligt waren, musste das gestalterische Konzept von der Neuen Heimat übernommen werden.

---

geförderte Bauvorhaben war ein grundlegender Ansatz, um die Kosten niedrig zu halten und die Wohnungen für weite Teile der Bevölkerung erschwinglich zu machen.

## **V. Der Austausch von Ideen im Bereich des Wohnsiedlungsbaus zwischen den USA und Deutschland**

Heute ist ein weltweites Arbeiten bekannter Architekten die Norm, durch Publikationen, Reisen, Medien sind ihre Arbeiten bekannt, es ist nicht außergewöhnlich, dass ein englischer Architekt den deutschen Reichstag in Berlin umbaut. In der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts und in den 25 Jahren nach dem 2. Weltkrieg gab es noch keine derartige Globalisierung innerhalb der Architektur.

Bei der Betrachtung der Entwicklung des Wohnungs- und Siedlungsbaus in Amerika und in Deutschland seit dem Ende des 2. Weltkrieges finden sich immer wieder Berührungspunkte zwischen den beiden Ländern, immer wieder kam es zu einem Austausch von Ideen und Leitbildern um neue Anregungen für die eigenen Probleme zu finden. Eine derartige Verknüpfung musste erst über einen längeren Zeitraum wachsen, damit sie zum Tragen kommen kann. In den USA und in Deutschland wurden im Bereich der Architektur Fortschritte und Entwicklungen des anderen Landes jeweils frühzeitig rezipiert und verarbeitet<sup>190</sup>.

---

<sup>190</sup>Stommer/Mayr-Gürr (1990) S. 10.



---

## 1. Die Anfänge

Im Bereich der Architektur hatten die USA seit den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts in der Entwicklung des Ingenieur- und Hochbaus eine Vorreiter-Rolle eingenommen. Deutsche Ingenieure und Architekten waren zu dieser Zeit bereits begehrte Fachkräfte in Amerika und vor allem in New York an zahlreichen einflussreichen Projekten beteiligt<sup>191</sup>.

Die letzten beiden Dekaden des 19. Jahrhunderts waren in den Vereinigten Staaten eine kritische Phase für das Selbstverständnis des Architekturberufes, der sich vom Bauingenieurwesen zu emanzipieren suchte<sup>192</sup>. In Amerika führte der Mangel an einer eigenen historischen Tradition zu einer unvoreingenommenen und häufig innovativen Übernahme von Teilaspekten eines Stils oder einer Bautechnik je nach den Anforderungen der Praxis. Formale Elemente wurden aus ihrem inhaltlichen Kontext herausgelöst und mit der eigenen Kultur assimiliert<sup>193</sup>. So wurden z. B. die Stilelemente der Beaux-Arts Schule von jeglichen inhaltlichen und symbolischen Implikationen befreit und je nach Belieben und ohne Rücksicht auf die Form oder Funktion eines Baus appliziert. In Europa wurde dieser Pragmatismus mit Herablassung betrachtet, man notierte zwar anerkennend die technischen Errungenschaften im Bereich des Hochhausbaus, aber die Gestaltung auf der formalen Ebene wurden als derivativ verurteilt<sup>194</sup>. Die Probleme des Wohnungsbaus und der Stadtplanung bedurften um die Jahrhundertwende sowohl in Deutschland als auch an der Ostküste der Vereinigten Staaten, hier insbesondere in New York - um 1900 die Stadt mit der höchsten Wohndichte landesweit - dringend einer Lösung.

---

<sup>191</sup>Z. B. die 1869-83 erstellte Brooklyn-Bridge von dem deutschen Emigranten John Augustus Röbling und seinem Sohn oder die Manhattan-Bridge, entworfen von Gustav Lindenthal.

<sup>192</sup>Entscheidend für eine nationale und internationale Anerkennung der künstlerischen Seite der amerikanischen Architektur war die Weltausstellung 1893 in Chicago. Nachfolgend setzte sich für die kommenden Jahrzehnte endgültig der Beaux-Arts Stil gegenüber den schlicht funktionalen Bauten der Schule von Chicago durch.

<sup>193</sup>Easterling (1993) S. 10. So wurde z. B. das von Großbritannien übernommene Konzept der "new towns" umbenannt in "new communities", um in diesem Fall den Bezug zu möglichen sozialistischen Inhalten unkenntlich zu machen, McLaughlin in: Golany (1978) S. 279.

<sup>194</sup>Plunz (1990) S. 74.

---

Die wirtschaftlichen Entwicklungen der Gründerjahre hatten in Deutschland die Großstädte anschwellen lassen. Insbesondere Wohnraum für die stetig steigende Zahl von Arbeitern wurde in großem Umfang benötigt, so dass man sich frühzeitig mit Wohnungsbau für niedrige Einkommensgruppen befassen musste. Vor allem die mangelhaften Wohnzustände in den Mietskasernen waren Anlass für eine umfassende Wohnungsbaureform, es wurden neue Siedlungsgedanken entwickelt, deren Verwirklichung sich durch die Ausweitung des öffentlichen Nahverkehrs nun auch auf die Peripherie der Städte erstrecken konnte.

Deutschland nahm, zusammen mit Großbritannien, wo es schon früh philanthropische Wohnungsbauprojekte gab, auf diesem Gebiet in Europa eine Vorreiterrolle ein. Insbesondere nach den Fehlschlägen des "City Beautiful Movement"<sup>195</sup> orientierten sich amerikanische Stadtplaner an den deutschen Entwicklungen, in Deutschland war die Stadtplanung schon um die Jahrhundertwende zu einem selbstverständlichen Teil der Stadtverwaltung geworden. Planer und offizielle Delegationen aus den Staaten bereisten wiederholt Deutschland, um die Fortschritte im Städte- und Wohnungsbau vor Ort zu studieren. 1895 wurde in den USA die 2. große Mietshaus-Studie des Jahrzehnts durchgeführt, in welcher zum ersten Mal europäische Projekte und Planungen des öffentlichen Wohnungsbaus publiziert wurden. Der Report zeigte u. a. Beispiele aus Großbritannien und Deutschland<sup>196</sup>.

Die deutsche Kritik hatte sich ihrerseits seit Beginn der 1890er Jahre intensiv mit den Entwicklungen in der amerikanischen Architektur befasst, der pro-amerikanisch eingestellte Verleger der Zeitschrift "Die Bauhütte", Rudolf Vogel, wollte die amerikanischen Entwicklungen der deutschen Architekturszene zugänglich machen. Zwischen 1895 und 1905 publizierte er mehr als 50 Artikel über die Entwicklungen in der amerikanischen Architektur<sup>197</sup>. Die erste Publikation auf internationaler Ebene, welche sich ausschließlich mit der neuen Disziplin der Stadtplanung befasste, war die Zeitschrift "Der Städtebau", die ab

---

<sup>195</sup>Mullin (1976-77) S. 5.

<sup>196</sup>Die Studie hatte den Titel: "The Housing of the Working People", Plunz (1990) S. 37.

<sup>197</sup>Lewis (1978) S. 281.

---

1904 in Deutschland erschien<sup>198</sup>. 1909 erschienen im Verlag Wasmuth in Berlin die Ideen und Pläne Frank Lloyd Wrights, welche entscheidenden Einfluss hatten auf Architekten wie Mies van der Rohe, Walter Gropius, Adolf Meyer und den deutschen Werkbund, sowie v. a. in den Niederlanden auf die im Wohnungs- und Siedlungsbau führenden Architekten H. P. Berlage, Jan Wils und Robert van t'Hoff, später auch auf J. J. P. Ouds<sup>199</sup>. In der amerikanischen Fachpresse wiederum wurden zu dieser Zeit die Entwicklungen im europäischen Wohnungsbau, welcher in Umfang und Qualität gegenüber Amerika wesentlich weiter fortgeschritten war, lebhaft diskutiert. Vor allem die Planungen in Berlin-Charlottenburg I und II wurden mit großem Interesse besprochen<sup>200</sup>. John Nolen, amerikanischer Stadtplaner, der sich vorrangig mit den Problemen der funktionellen Stadt befasste, unternahm zu Beginn des 20. Jahrhunderts 3 Reisen nach Europa. Besonders beeindruckt war er von der Stadt Düsseldorf, welche er als Beispiel für "Ordnung und Sauberkeit" rühmte und insbesondere das hervorragende Flächennutzungs-System zur Adaption in Amerika empfahl<sup>201</sup>.

Auf dem 3. nationalen Kongress für Stadtplanung, der 1911 in Philadelphia stattfand, lobte der Architekt und Planer Frederic C. Howe, ein Befürworter der Gartenstadt-Idee in Amerika, die Entwicklung in den deutschen Städten und schlug vor, deren Konzepte für die Lösung der Probleme in den amerikanischen Städten zu übernehmen<sup>202</sup>. Seiner Ansicht nach war im Gegensatz zu der "hilflosen" Planung in den Staaten die deutsche Planung schon eine Entwicklungsplanung in bezug auf Erschließung, Nutzung und Regulierung der Infrastruktur und Gebäudegestaltung<sup>203</sup>. Der amerikanische Wohnungsbaureformer Benjamin C. Marsh pries Frankfurt als Idealstadt, die Planungen in Frankfurt wurden auf der "Conference on Planning" in Washington D.C. 1909

---

<sup>198</sup>Sutcliffe (1977) S. 3.

<sup>199</sup>Hitchcock in: Kaufman (1970) S. 35-37.

<sup>200</sup>Plunz (1990) S. 138.

<sup>201</sup>Scott (<sup>2</sup>1969) S. 126-127. Das ausgeprägte Interesse in Düsseldorf an der Stadtplanung wird auch belegt durch die umfangreiche Ausstellung 1910 zu internationalen Stadtplanungsmodellen, u. a. wurde der berühmte "Chicago-Plan" von Burnham und Bennett aus dem Jahr 1909 gezeigt, Zuckowski (1987) S. 458; Abb. 20, S. 457.

<sup>202</sup>Mullin (1976-77) S. 5, insbesondere das "Lex Aedickes" fand große Aufmerksamkeit, Mullin (1976-77) S. 11-12.

<sup>203</sup>Scott (<sup>2</sup>1969) S. 131.

---

ausführlich vorgestellt und vor dem Kongress diskutiert. Zu dieser Zeit war Deutschland international anerkannt für seine progressiven Neuerungen und Fortschritte im Bereich des Wohnungsbaus, auch britische Planer unternahmen Studienreisen und orientierten sich an den neuen Tendenzen<sup>204</sup>.

Noch kurz vor Ausbruch des 1. Weltkrieges, der das Verhältnis zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland entscheidend ändern sollte, unternahmen die Direktoren der Queensborough Corporation aus New York eine Tour durch Europa, um vor Beginn der eigenen Planungen für eine Wohnsiedlung Anregungen zu gewinnen<sup>205</sup>.

Der erste Weltkrieg veränderte das bislang ungetrübte Verhältnis zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland. Dass dennoch die Ideen und Planungskonzepte weiter nach Amerika gelangten, lag unter anderem an der Emigrationswelle der Kriegsjahre, welche auch deutsche Architekten und Planer, vor allem Mitglieder der Frankfurter Schule, in die USA brachte. In Frankfurt waren viele der neuen Wohnungsbau- und Stadtplanungskonzepte entwickelt worden. Durch die Emigranten war es nun möglich, dass diese Konzepte in die amerikanischen Entwicklungen einfließen und in den folgenden Jahren die amerikanische Stadt- und Siedlungsplanung nachhaltig prägten<sup>206</sup>.

Die 20er Jahre waren eine Phase regen internationalen Austausches. In Deutschland machte sich in allen Kulturbereichen die Rezeption des amerikanischen Taylorismus und Fordismus bemerkbar<sup>207</sup>. Amerikanische Dynamik und Zukunftsorientierung wurde von Ingenieuren und Geschäftsleuten mit Begeisterung aufgenommen, die Intellektuellen hingegen zogen sich nach der Niederlage 1918 in das Refugium des deutschen Kulturstaates zurück und

---

<sup>204</sup>Mullin (1976) S. 11-12.

<sup>205</sup>Plunz (1990) S. 138.

<sup>206</sup>Mullin (1976-77) S. 14. Ein Beispiel hierfür ist das gesetzlich geregelte "zoning", das der deutschen Flächennutzungs-Planung nahe kommt. "Zoning" entwickelte sich zu einem Kernpunkt der amerikanischen Planung und wird in den 20er Jahren in den städtebaulichen Richtlinien verankert. Flächennutzung war bereits um die Jahrhundertwende in Deutschland eingeführt und zu einem gängigen Planungsmittel geworden. Schaffer (1982) S. 63-64.

<sup>207</sup>Stommer/Mayr-Gürr (1990) S. 24.

---

betrachteten den Modernismus auf der anderen Seite des Atlantiks als kulturellen Verfall<sup>208</sup>.

Im Bereich der Architektur wurden die progressiven Ideen des "neuen Bauens" im Ausland mit großem Interesse wahrgenommen, in Deutschland entstehen in diesen Jahren zahlreiche wichtige Hochbauten, in Funktion und Struktur von amerikanischen Vorbildern geprägt, in Form und ästhetischer Gestaltung jedoch ganz im zeitgenössischen Stil gestaltet<sup>209</sup>. Nach wie vor war man zurückhaltend gegenüber dieser Bauform eingestellt, sie wurde beinahe ausschließlich für Büro- und Geschäftsbauten angewendet<sup>210</sup>. Ähnlich wie später nach dem 2. Weltkrieg herrschten in Deutschland nach 1918 gegenüber der Stadt starke Ressentiments. Der verstärkte Ausbau des Nahverkehrs bahnte in zunehmendem Maße der Stadtfucht den Weg, so dass eine Neugliederung der Stadt nun, neben anderen Aspekten, erstmals auch durch die Anlage von Trabantenstädten angestrebt werden konnte, was zu einem Wachstumsstopp der auswuchernden Großstädte und zu verbesserten Wohnverhältnissen führen sollte<sup>211</sup>.

In den Vereinigten Staaten spürte man in den 20er Jahren die Immigrationswelle des 1. Weltkrieges, das Volumen im Wohnungsbau erreichte bisher nicht gekannte Ausmaße. 1925 fand in New York eine "International Regional Planning Conference" statt, zu deren Teilnehmern u. a. namenhafte Planer wie Joseph Stuebben, Eliel Saarinen, Ebenezer Howard und Raymond Unwin zählten<sup>212</sup>.

---

<sup>208</sup>Trommler (1986) S. 279.

<sup>209</sup>Z. B. das expressionistische Chilehaus von Fritz Höger in Hamburg, 1923, oder der Stumm-Konzern in Düsseldorf, von Paul Bonatz, 1922-1924.

<sup>210</sup>Das Hochhaus stand in Deutschland inhaltlich für eine neue Ordnung in der Stadt und eine neue Art der architektonischen Gestaltung und symbolisierte so Zukunftsorientierung und wirtschaftliche Prosperität, Stommer/Mayr-Gürr (1990) S. 12.

<sup>211</sup>Stommer/Mayr-Gürr (1990) S. 28.

<sup>212</sup>Plunz (1990) S. 123.

---

## 2. Radburn und der Einfluss der "Radburn-Idee"

Das wichtigste Projekt im Bereich des Siedlungsbaus in den 20er Jahren in den Vereinigten Staaten ist ohne Zweifel die Siedlung Radburn in New Jersey, die "erste Stadt für das Automobilzeitalter"<sup>213</sup>. Obwohl die Planer Clarence Stein und Henry R. Wright vor Planungsbeginn Studienreisen nach Letchworth in Großbritannien unternahmen, um die dortigen Arbeitersiedlungen kennenzulernen<sup>214</sup>, sind Übereinstimmungen mit der englischen Gartenstadt-Idee nur in Ansätzen vorhanden<sup>215</sup>. Einer der wichtigsten Unterschiede zwischen den englischen Gartenstädten und Radburn, welcher letztendlich zu dem "Misserfolg" der Siedlung beitrug - bzw. Radburn nicht in beabsichtigter Größe entstehen ließ - ist das Fehlen des Grüngürtels, der die Siedlung vor unkontrolliertem Ausufern und der Einverleibung in vorstädtisches, ungeplantes Wachstum schützen sollte<sup>216</sup>. Anlage von Radburn und die bauliche Gestalt der Siedlung sollten gemeinschaftsbildend sein und eine echte Kommune initiieren mit demokratischer Beteiligung der Bewohner an Planungsvorgängen und sozialen Aktivitäten. Charakteristischerweise für den amerikanischen Kontext war Radburn genau in diesem Bereich ein Fehlschlag, da diese demokratischen Ideen von den Bewohnern nicht angenommen wurden<sup>217</sup>.

Hinsichtlich der Anlage, Struktur und Gestaltung und ideeller Zielsetzung avancierte Radburn jedoch zu einem wichtigen Prototyp für deutsche

---

<sup>213</sup>Die Siedlung Radburn war geplant für 25. - 30.000 Einwohner, diese Einwohnerzahl wurde jedoch nie erreicht, da die Weltwirtschaftskrise das Projekt unvollendet ließ, Anfang der 80er Jahre lag die Einwohnerzahl bei ca. 3.000 Einwohnern, Schaffer (1982) S. 4. Die Siedlung wurde 1974 unter Denkmalschutz gestellt.

<sup>214</sup>Arnold (1971) S. 9.

<sup>215</sup>Die Ideen zur Gartenstadt war eine parallele Entwicklung in den Vereinigten Staaten und Großbritannien, gartenstadtähnliche Vorortsiedlungen im Grünen wurden auch in den Staaten schon im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts realisiert, wobei diese Siedlungen nur in ideeller Hinsicht den englischen Strukturen ähneln, in ökonomischer Hinsicht jedoch wesentlich anderen Prinzipien folgten. Diese Entwicklung ist ausführlich besprochen bei Plunz (1990) S. 113-114. Beispiele sind z. B.: Garden City, Long Island (ab 1869) und Forest Hills Gardens, Queens (1912). Ebenezer Howard reiste vor Beginn seiner Studien zur "garden city idea" 1875 in die Vereinigten Staaten und besuchte die Siedlung Riverside in Illinois von Frederick Law Olmsted, der Planer von Forest Hills Gardens.

<sup>216</sup>Plunz (1990) S. 162 und 193.

<sup>217</sup>Schaffer (1983) S. 193.

---

Wohnsiedlungen nach 1945<sup>218</sup>. Radburn wurde ab 1928 realisiert nach Planungen von Clarence Stein und Henry R. Wright. Zielgruppe war die Familie mit Kindern, die zugleich Ausgangspunkt und Grundeinheit einer Nachbarschaftseinheit war, was sich in der architektonischen Form und Anlage der Siedlung widerspiegelt. Hauptkriterium in Radburn war jedoch die Einbeziehung des Automobils in die Planung, die Trennung der Verkehrsarten und die Erschließung der Wohngebiete mittels einer schlaufenförmigen Umgehungsstraße und davon abzweigenden Stichstraßen, sowie ein kreuzungsfreies Fußwegesystem, als Verbindung der Nachbarschaften mit dem Zentrum und den kommunalen Einrichtungen. Insbesondere diese Aspekte der Verkehrsplanung und die minimierte Sichtbarkeit des Autos durch die Herumführung des Verkehrs um die Wohnbereiche sind Merkmale, die zum gängigen Vokabular in der Siedlungsplanung nach 1945 in Deutschland gehören. Typisch für die deutsche Planung der Nachkriegszeit ist auch die Ausrichtung der Wohnbauten entlang der Stichstraßen: Die Häuser sind aufeinander bezogen und mit 2 Eingängen versehen, so dass bei den Häusern keine Vor- oder Rückseite mehr entsteht. Wesentlicher Unterschied gegenüber dem öffentlichem Wohnungsbau in Deutschland war jedoch die Einkommensgruppe, für welche Radburn geplant wurde: Radburn war ein reiner Wohnvorort für die Mittelklasse - ohne Ansiedlung von Industrie und Gewerbe - kein öffentlich finanziertes Projekt.

Die 1929 einsetzende Weltwirtschaftskrise bedeutete auch für die Architektur und die Bauwirtschaft einen einschneidenden Bruch, viele Siedlungs- und Wohnungsbauprojekte kamen zwangsläufig zum Stillstand, so auch Radburn.

### **3. Die 30er Jahre bis zum Ende des 2. Weltkrieges**

Ein erstes kritisches Verständnis der europäischen Wohnungsbaukonzepte hatten in den 30er Jahren die Architekturkritiker Catherine Bauer<sup>219</sup> und Lewis

---

<sup>218</sup>Schaffer (1982) S. 192.

<sup>219</sup>Sie war für die Gestaltung der Sektion "Planned Housing" in der Ausstellung im Museum of Modern Art in New York 1936 "Modern Housing" zuständig.

---

Mumford bewiesen. Catherine Bauer bewunderte vor allem die ästhetischen Aspekte der französischen Entwicklungen, während Mumfords Beschäftigung mit der neuen europäischen Architektur über die rein formale Seite hinausging und auch die sozialen und funktionalen Aspekte mit einbezog.

Henry Wright hatte 1935 in eigenen Wohnungsbaustudien frühe Entwicklungen von Gropius zur Ausrichtung der Zeilenbauten nach Sonnenverhältnissen zum Teil wortwörtlich übernommen, obwohl er den deutschen Theorien, wie z. B. den Bauhaus-Studien, eher kritisch gegenüber eingestellt war und deren Organisationsformen seiner Ansicht nach zu Monotonie und Rigidität führten. Wright war in seiner Annäherung an die kontinentalen Ideen vorrangig pragmatisch, er kombinierte die amerikanischen und europäischen Konzepte ohne Rücksicht auf deren Inhalte<sup>220</sup>.

Während der Kriegsjahre kamen dann nach und nach alle öffentlichen Wohnungsbauprogramme zum Stillstand. Demzufolge wurden planerische und gestalterische Entwicklungslinien zunächst nicht weiterentwickelt.<sup>221</sup> Gleichzeitig führte die Materialknappheit zu Experimenten mit neuen Materialien und Bautechniken, vor allem hinsichtlich der Verwendung von präfabrizierten Bauteilen<sup>222</sup>. Im Gegensatz zu Europa war die Einstellung gegenüber Neuerungen in diesem Bereich wesentlich unvoreingenommener durch die historisch weniger belastete bauliche Tradition und das anders definierte Berufsbild des Architekten, welches sich erst zu Beginn des Jahrhunderts aus dem Bereich des Bauingenieurwesens emanzipiert hatte<sup>223</sup>. In dieser Einstellung spiegelt sich noch eine Art amerikanische "Pionier-Mentalität": Grundsatz war, mit einfachen und günstigen Mitteln zu einer effizienten und praktischen Lösung zu gelangen; die Kriegssituation und eingeschränkte Ressourcen motivierten, neue Bereiche zu erforschen.

Die endgültige Eingliederung von Ideen der europäischen Avantgarde und des Stils der "Moderne" in den Wohn- und Siedlungsbau und damit in den amerikanischen "mainstream" erfolgte 1941 durch die Beauftragung von

---

<sup>220</sup>Pommer (1978) S. 261.

<sup>221</sup>Hays (1985) Abb. 6, S. 100.

<sup>222</sup>Wagner (1952 II) S. 13. - Albrecht (1995) S. XXIII. - Reed in: Albrecht (1995) S. 19.

<sup>223</sup>Blake (1957) S. 134.



---

international renommierten Architekten für den Bau von "defense-housing-projects", also Wohnsiedlungen, welche für die Arbeiter errichtet wurden, die in großen Zahlen in die Gebiete der neuen Rüstungsindustrie strömten. Unter diesen Architekten befanden sich auch zahlreiche europäische Emigranten. Beauftragt wurden u.a.: William Wurster, Walter Gropius, Marcel Breuer, George Howe, Louis I. Kahn, Alfred Kastner, Hugh Stubbins Jr., A. Raymond und Frank L. Wright<sup>224</sup>. Zu der Formensprache des aus Deutschland kommenden "neuen Bauens" gehörten Elemente wie: Fensterbänder, Flachdach und Laubengänge zur Erschließung sowie eine offene Bebauungsstruktur. Die kriegsbedingten Aufgaben des Wohnungs- und Fabrikbaus machten zum ersten Mal in Amerika eine architektonische Formensprache landesweit zu einem gängigen Anblick.

Der Siegeszug des internationalen Stils in Amerika, der sich mit der Ausstellung 1932 im Museum of Modern Art in New York als der Architekturstil der neuen Zeit etablierte, beruhte auch auf dem lebhaften internationalen Diskurs der vorausgegangenen Jahre. Der neue, vorrangig funktionale Ansatz entsprach ganz den amerikanischen Bedürfnissen, eine den jeweiligen Bedingungen der Bauaufgabe angemessene und effiziente Lösung zu finden. Die schlichte Formensprache des neuen Stils ließ eine sehr kostengünstige Umsetzung zu - ein nicht unerheblicher Faktor, warum dieser Stil für alle Arten von Bauaufgaben äußerst populär wurde. Hatte man zuvor die historisierenden Formen in jedem Bautyp angewendet ohne Berücksichtigung der damit verknüpften Inhalte, versprach die Moderne, eine "ehrliche" Architektur zu sein mit ihrem Motto: "form follows function". Das Aufkommen dieses neuen Stils lag zudem am Beginn einer neuen Ära in Wirtschaft und Politik, die "no-nonsense" Haltung der kapitalistischen Marktwirtschaft, mit welcher die Depression überwunden werden sollte, kam in den strengen und kargen Formen zum Ausdruck. Soziale Inhalte, die insbesondere im Wohnungsbau mit dem "neuen Bauen" verbunden waren, verloren sich oder wurden bewußt nicht mit übernommen, da derartige Implikationen in der amerikanischen Kultur nicht erwünscht waren.

---

<sup>224</sup>Reed in: Albrecht (1995) S. 12. Beispiele dieser "Houses for Defense" von Walter Gropius sind abgebildet in Probst/Schädlich (1986 I) Katalog Nr. 38.

---

Hauptvertreter dieser neuen Stilrichtung waren deutsche Architekten wie Walter Gropius, Marcel Breuer, Ludwig Hilberseimer und Mies van der Rohe, die in den 30er Jahren in die USA emigriert waren und durch ihre Lehr- und Forschungstätigkeit und vor allen Dingen durch ihre Bauten den internationalen Stil in die amerikanische Architektur einfügten. Die auf dem Kontinent teilweise als utopische Studien aufgefassten Ansätze insbesondere im Hochhausbau, konnten in dem historisch unbelasteten Klima in Amerika ohne Vorbehalte realisiert und weiterentwickelt werden<sup>225</sup>. Im Bereich des Wohnungsbaus waren es vor allen Dingen die Studien Gropius' zu der aufgelockerten Zeilenbauweise und Marcel Breuers Entwürfe für Scheibenhochhäuser aus den 20er Jahren, welche den Nachkriegssiedlungen zugrundelagen<sup>226</sup>. Nach 1945 vollzog sich das amerikanische Alltagsleben vorrangig in den Formen der Moderne<sup>227</sup>. In der angespannten Wohnraumlage der Nachkriegszeit wurden die zuvor entwickelten neuen Bautechniken nun für die schnelle Produktion von Wohnraum eingesetzt<sup>228</sup>.

Diese Entwicklungslinien und der kontinuierliche Austausch zwischen den beiden Ländern sollen deutlich machen, vor welchem Hintergrund sich der Wohnungsbau in den USA und der BRD in der Nachkriegszeit vollzog.

---

<sup>225</sup>Plunz (1990) S. 186.

<sup>226</sup>Ein Beispiel für die Umsetzung von europäischen Wohnungsbaukonzepten in den 30er Jahren sind die "Charles-Mackley-Houses", eine Wohnsiedlung für Arbeiter in der Nähe von Philadelphia, welche ab 1934 realisiert wurde. Planer dieses Projektes waren die beiden deutschen Architekten Oskar Stonorov und Alfred Kastner. Der Hintergrund von Stonorov veranschaulicht beispielhaft die verschiedenen Einflüsse, die mit diesen Emigranten nach Amerika kamen. Stonorov hatte bei Karl Moser in Zürich studiert und in Paris gearbeitet, 1929 war er beteiligt an der ersten Edition des Bandes von Le Corbusiers Werkverzeichnis, in seinem Besitz war Ernst Mays Modell für Frankfurt. Deutsche Vorbilder für die Charles-Mackley Houses sind z. B. die Siedlung Dammerstock bei Karlsruhe von Gropius und Haesler, Gropius Arbeiten in Spandau-Haselhorst und Schumachers Planungen in Hamburg. Dieses außergewöhnliche und einflussreiche Projekt ist ausführlich besprochen bei Richard Pommer (1978) S. 237-244, Abb. 4-6. - Louis I. Kahn, der später mit Kastner und Stonorov zusammenarbeitete, war in seinen frühen Wohnungsbaustudien stark beeinflusst von den Mackley-Houses, Pommer (1978) Anm. 24.

<sup>227</sup> Reed in: Albrecht (1995) S. 3, siehe auch Elizabeth Mock (Hg.): Built in USA 1932 – 1944 New York, The Museum of Modern Art, 1944.

---

#### 4. Die Beziehung zwischen den USA und Deutschland nach 1945

Die Verhältnis zwischen den USA und Deutschland wurde durch die Situation bei Kriegsende für die kommenden Jahrzehnte geprägt. Historisch weniger belastet als die europäischen Nachbarn, waren die USA für das Nachkriegsdeutschland ein leichter zu adaptierendes Vorbild, Amerika war nicht so sehr "Besieger" als vielmehr "Befreier" und nicht behaftet mit historischen Reminiszenzen, wie die ehemaligen Kriegsgegner in Europa.

Ein positives Selbstbild und die Identifikationsmöglichkeit mit der eigenen deutschen Kultur waren durch den Krieg weitgehend verloren gegangen bzw. war das "deutsche" an der deutschen Kultur zu negativ belastet. Kriegserfahrungen und die Konfrontation mit dem Völkermord führten zu einem Bruch mit der eigenen Identität und Geschichte, insbesondere im kulturellen Bereich. Die Entscheidung für "westliche" Werte, welche die Vereinigten Staaten repräsentierten, erfolgte schon vor 1945 durch die Konfrontation mit dem Osten<sup>229</sup>.

Ein Neuanfang auf kultureller Ebene bedeutete daher zur gleichen Zeit die Annahme neuer westlicher - also amerikanischer - Werte und Vorstellungen. Übertragen auf den Bereich der Siedlungsplanung und Wohnungsbauphitektur wurde in Deutschland eine Anknüpfung an die eigene Tradition der innovativen Ideen des "neuen Bauens" der 20er Jahre bewußt vermieden, wiewohl diese Entwicklungen auch schon im 3. Reich unterbunden worden waren<sup>230</sup>. Mit der amerikanischen Kultur verband sich ein Image des Neuen, von unbegrenzten Möglichkeiten und technischem Fortschritt. All diese Aspekte sollten mit dazu beitragen, einen positiven Neuanfang zu bewerkstelligen. Hinzu kam der Effekt, dass alles Amerikanische zuvor verboten gewesen war und nun ohne Einschränkung aufgenommen werden konnte.

Ideengut des deutschen Wohnsiedlungsbaus, welches die Emigranten in den 30er Jahren in die USA mitgebracht hatten und dort weiterentwickelt worden war, konnte durch die Lehrtätigkeit bekannter deutscher Architekten Einfluss auf eine neue Generation von Architekten nehmen. Walter Gropius und Marcel Breuer lehrten in Harvard, Connecticut, Mies van der Rohe und später auch

---

<sup>228</sup>Rowe (1995) S. 175.

<sup>229</sup>Löwenthal in: Cooney (1984) S. 37 und 39.

<sup>230</sup>Petsch (1976) S. 230.

---

Walter Gropius unterrichtete an dem renommierten Massachusetts Institute of Technology in Cambridge, Massachusetts. Eine wichtige Rolle spielte auch das neue Bauhaus in Chicago. Die jüngeren Planer inkorporierten diese neuen Ideen in den amerikanischen Kontext, via Marshall-Plan gelangten diese Konzepte nun nach dem Krieg in amerikanisierter Form wieder zurück nach Deutschland<sup>231</sup>.

Die enormen Anstrengungen in Deutschland in der Phase des Wiederaufbaus und während der Wirtschaftswunderjahre im Bereich des Städte- und Wohnungsbaus führten zu der Entwicklung eines hohen Standards, der nicht nur aus amerikanischer Sicht als ein mustergültiges Beispiel für Problemlösungen auf diesem Gebiet angesehen wurde. Wie zum Beispiel das von der Stadt Düsseldorf für den Wohnstadtteil Garath bewußt angestrebte Image bestätigt, war es auch in einem Bereich wie der Wohnungs- und Siedlungsplanung wichtig, wieder internationale Geltung erreicht zu haben. Die Errungenschaften auf diesem Gebiet wurden von zahlreichen amerikanischen Kritikern als vorbildlich anerkannt und zur Lösung ähnlicher Probleme in Amerika empfohlen.

Der Krieg hatte, wie bereits erwähnt, in beiden Ländern zu einem erheblichen Wohnungsbedarf geführt und die während des Krieges entwickelten neuen Bau- und Fertigungsmethoden konnten nun in großem Maßstab erprobt werden. Auch in Deutschland hatte die "totale Mobilmachung" zu einem Modernisierungsschub geführt, ein entscheidender Faktor für den erfolgreichen und schnellen Wiederaufbau <sup>232</sup>.

Für die vom Marshall-Plan finanzierten Projekte wurden häufig Wettbewerbe ausgeschrieben - so zum Beispiel für den ECA-Wettbewerb 1951- um die Architekten anzuregen, sich mit den aktuellen Problemen im Wohnungsbau zu beschäftigen<sup>233</sup>. Durch die Richtlinien und Entscheidungen der Jury,

---

<sup>231</sup>Durch die Lehrtätigkeit von van der Rohe und Gropius am MIT wandelte sich das Curriculum dort von einer vorrangigen Orientierung an französischen Beaux-Arts Ideen zu einem mehr bautechnisch und materialorientierten Lehrplan, Reed in: Albrecht (1995) S. 3. - Plunz (1990) S. 267.

<sup>232</sup>Durth in: Hoffmann (1989) S. 25.

<sup>233</sup>Ziel des Wettbewerbs war es, 15 beispielhafte Siedlungen in verschiedenen Städten zu erstellen, Hafner (1993) S. 203-204.

---

zusammengesetzt aus amerikanischen und deutschen Fachleuten, konnte von amerikanischer Seite Einfluss genommen werden auf die Entwicklung des deutschen Wohnungsbaus. Ziel war die Verwirklichung neuer Tendenzen, darüberhinaus stand die Wirtschaftlichkeit der Siedlungen im Vordergrund. Interessant ist, dass es hinsichtlich der Zielsetzung des Wettbewerbes große Meinungsverschiedenheiten zwischen den Amerikanern und Deutschen gab. „Um kostengünstiger zu bauen, wünschten die Amerikaner einen verstärkten Einsatz von industriellen Fertigungsweisen, wohingegen die deutschen Planer diesen Methoden Misstrauen entgegenbrachten und an "solidem Bauen" festhalten wollten<sup>234</sup>. Mitunter wurden für die an den vom Marshall-Plan subventionierten Projekten beteiligten Architekten Austauschprogramme durchgeführt, die es den deutschen Architekten ermöglichen sollten, in den USA die neuesten Entwicklungen und Techniken kennenzulernen und in ihre Planungen einzubeziehen. Auch wenn diese Projekte häufig von geringem Ausmaß waren, wurden diese neuen Wohngebiete angelegt mit der Intention, Ausgangspunkt für größere Projekte in der Peripherie der Städte zu sein<sup>235</sup>. Für die Öffentlichkeit waren diese Projekte positives Zeichen sichtbarer amerikanischer Unterstützung und mitbestimmend für das Amerikabild der Deutschen.

Hafner stellt die Wirksamkeit des ECA-Wettbewerbs und der Marshallhilfe für die Wohnungsbauförderung im Allgemeinen in Frage. Die tatsächlich mit Hilfe von Marshall-Geldern realisierten Wohnungen seien nur "ein Tropfen auf den heißen Stein" gewesen<sup>236</sup>. Meiner Ansicht nach kann man die Wirksamkeit eines derartigen Programms nicht allein in Zahlen messen. Neben seiner Funktion als aktuelle Investitionshilfe für den deutschen Wiederaufbau war der Marshall-Plan vor allem eine Identifikationshilfe für den geistigen Wiederaufbau. Die vom Marshall-Plan subventionierten Projekte verlangten von

---

<sup>234</sup> Hafner (1993) S. 204-205.

<sup>235</sup> Ein derartiges Projekt wird von Wagner beschrieben in dem Artikel: German Architecture looks up. ECA Housing Development Program, American Institute of Architects Journal, Nr. 17 (Jan. 1952) S. 10-17. Insgesamt wurden 400 Millionen DM für das ECA Housing Development Program zur Verfügung gestellt (ECA=Emergency Council Authority). Ziel des Wettbewerbes für dieses Projekt war, ein Wohngebiet mit 200 - 300 Wohnungen zu entwerfen, welches "modernes und kostengünstiges Bauen" demonstrieren sollte.

<sup>236</sup> Hafner (1993) Zitat S. 212.

---

deutscher Seite Mitarbeit und Initiative, so dass sich durch die erbrachte eigene Leistung ein Gefühl des "wohlverdienten Erfolges" einstellen konnte; amerikanische und deutsche Prinzipien des Leistungsdenkens greifen hier wirksam ineinander.

Vor allem die Bewältigung und Neuordnung des Verkehrs ließ deutsche Planer auf die Lösungen in Amerika schauen. Ein durchgängig auftauchendes Planziel der 50er Jahre ist die "autogerechte Innenstadt". Die Stadtautobahnen, Hochstraßen und anschlussfreie Ringstraßen, welche in vielen deutschen Großstädten in den beiden Dekaden nach Kriegsende entstehen, sind an amerikanische Vorbilder angelehnt<sup>237</sup>.

In den frühen 60er Jahren erreichte die Amerika-Begeisterung in der BRD einen Höhepunkt, die Jahre des Wiederaufbaus waren überwunden, es begannen die Wirtschaftswunderjahre. In allen Bereichen des öffentlichen Lebens machte sich eine ausgeprägte pro-amerikanische Haltung bemerkbar. Die nach dem Krieg herangewachsene Generation war besonders empfänglich für amerikanische Kulturgüter, nicht zuletzt als Mittel zur Abgrenzung gegenüber den traditionellen Kulturwerten der Elterngeneration. Der Besuch Präsident Kennedys in Berlin 1963 markiert einen Höhepunkt in dieser Phase, unterstützt wurde diese Orientierung durch die Verschärfung des Kalten Krieges. Die politische Anlehnung an Amerika implizierte gleichzeitig die Annahme amerikanischer Wertvorstellungen<sup>238</sup>.

Der öffentliche Wohnungsbau in den Vereinigten Staaten war, wie zuvor gezeigt, zu Beginn der 60er Jahre zunehmender Kritik ausgesetzt, die Konzepte waren offenbar für die anstehenden Probleme nicht ausreichend und man

---

<sup>237</sup>Der Bausenator von Berlin, Rudolf Schwedter, im Amt von 1955 - 1972 strukturierte in Berlin die Verkehrsplanung in bewusster Anlehnung an amerikanische Vorbilder, Bodenschatz (1987) S. 155. Friedrich Tamms, Leiter des Stadtplanungsamtes in Düsseldorf bis 1968, ist ein weiteres Beispiel für eine rigorose Verkehrsplanung. Tamms' Planungen in Düsseldorf, die Brückenfamilie und der sogenannte "Tausendfüßler", eine Hochstraße über das Einkaufszentrum in der Innenstadt, prägten nachhaltig das Gesicht der Stadt. Auch Tamms reiste Anfang der 50er Jahre in die Vereinigten Staaten zu Studienzwecken. Zur Orientierung an amerikanischer Verkehrsplanung siehe auch bei Albers/Papageorgiou-Venetas (1984 I) S. 271.

<sup>238</sup>Trommler (1986) S. 283-285.

---

begann den Blick nach Europa zu richten. Insbesondere die Leistungen des deutschen Wiederaufbaus, der auf erstaunlich schnelle und effiziente Weise abgeschlossen worden war, und die neuen Wohnsiedlungen, welche um die deutschen Großstädte herum entstanden, waren für die amerikanischen Planer von Interesse. Die Situation hatte sich umgedreht, nun reisten vermehrt amerikanische Planer und Architekten nach Deutschland, um die Ergebnisse deutscher Planungen zu studieren und Anregungen für die Lösung der zu Hause anstehenden Aufgaben zu finden.

Eine Studienreise durch Europa führte den amerikanischen Architekturkritiker Leo Grebler 1961 u. a. auch in die Nähe von Köln, wo die neue Stadt Chorweiler im Entstehen war. Er bemerkte, eine weitgehende Anlehnung der Planung an das Radburn-Prinzip. Interessant ist an Greblers Bericht seine Kritik an der Situation in Deutschland, welche ein Bild auf die amerikanische Einstellung wirft. Die großmaßstäblichen Projekte in Deutschland erschienen ihm zu geordnet und leblos und widersetzten sich daher seiner Ansicht nach einer Aneignung von seiten der Bewohner. Die Realisierungsdauer der Projekte erscheint ihm mit 10-20 Jahren extrem lang. Die Lage der deutschen Hochhaussiedlungen in der Peripherie der Großstädte bemerkte er als stärksten Kontrast zu den Einfamilien-Haus-Vororten in den Staaten<sup>239</sup>.

Von einem anderen Autor wurden vor allem zwei Aspekte in Europa als vorbildhaft für Amerika eingeschätzt: Zum einen wird die erhöhte Dichte - welche zu einem Schlüsselbegriff in den "new towns" der zweiten Dekadenhälfte werden wird - hervorgehoben, zum anderen wird die Berücksichtigung der sozialen Mischung in der Bewohnerstruktur lobend erwähnt<sup>240</sup>. Eine höhere Dichte wurde als Möglichkeit eingeschätzt, in Amerika dem formlosen Meer der Einfamilienhäuser in den Vororten Einhalt zu bieten. Als Positivbeispiele für eine erhöhte Wohndichte wurden z. B. die Siedlungen Biljemeer in den Niederlanden und die Gropiusstadt in Berlin genannt. Ein weiterer Unterschied in der deutschen Planung, der aus der Sicht der USA als vorbildhaft angesehen wurde, ist die Zielsetzung, die Einzelteile der Planung zu

---

<sup>239</sup>Grebler (1963) S. 62, 65 und 67.

---

einem umfassenden Ganzen zu kombinieren; dies sei eine erwägenswerte Alternative gegenüber den stereotypen Großbauprojekten oder den kleinteiligen Siedlungsabschnitten.

Mitte der 60er Jahre setzte sich der Politiker Laurence G. Henderson für ein nationales "new-town"-Programm ein. Nachdem die Großwohnprojekte aufgegeben worden waren, sollten diese Wohnvororte nach europäischem Vorbild in Abhängigkeit von größeren Städten und Gemeinden eine Lösung anbieten. Henderson organisierte eine Tour nach Westeuropa für Senatoren und Kongreßabgeordnete, um vor Ort die Städtebau- und Wachstumspolitik zu studieren. Sein Anliegen war die Verbesserung bzw. Einführung einer amerikanischen Wachstumspolitik, durch die Anlage von Satellitenstädten und Neubausiedlungen sollte eine Art Wachstumshilfe für die betreffenden Regionen eingeleitet werden. In der angestrebten national verbindlichen Form kam der Gesetzesentwurf jedoch nicht über das Initiativstadium hinaus<sup>241</sup>.

Gegen Ende der 60er Jahre wird die Amerikaeuphorie der ersten Hälfte des Jahrzehnts in allen Bereichen der Architektur in Deutschland sichtbar. Genuin amerikanische Bauformen wie Supermarkt, Motel, Einkaufszentrum und großzügige Parkgaragen gehörten nun zum gängigen Alltagsbild<sup>242</sup>. In diesen neuen Bauformen kommt das charakteristisch amerikanische dieser Bautypen zum Ausdruck: Diese Gebäudeformen hatten sich auf der Suche nach einer pragmatischen Lösung für die organisatorischen und technischen Aspekte einer Bauaufgabe entwickelt, basierend auf einem grundlegend funktional ausgerichteten Ansatzpunkt<sup>243</sup>. Ebenso wie in anderen Ländern wird zeitgenössische amerikanische Architektur auch durch die neuen Konsulats- und Botschaftsbauten in Deutschland repräsentiert, häufig werden die Bauten

---

<sup>240</sup>Underhill (1970) S. 23.

<sup>241</sup>Mields Jr. (1974) S. 89.

<sup>242</sup>Hitchcock in: Kaufman (1970) S. 3.

<sup>243</sup>Hitchcock in: Kaufman (1970) S. 9, als Beispiele für einflussreiche öffentliche Bauten amerikanischer Architekten in den späten 60er Jahren in Deutschland nennt Hitchcock: die Stadtgalerie in Bielefeld von Philip Johnson, fertiggestellt 1968, und die Neue Nationalgalerie in Berlin von Mies van der Rohe, fertiggestellt ebenfalls 1968. Es ist bemerkenswert, dass Hitchcock Mies van der Rohe als amerikanischen Architekten definiert.



---

von bekannten US-Firmen ausgeführt, so z. B. das Konsulatsgebäude in Düsseldorf, ein Prototyp des internationalen Stils, entworfen von der Firma SOM, welche in der Entwicklung der Hochhausarchitektur in den 50er und 60er Jahren Pionierarbeit leistete.

Gegen Ende der 60er Jahre begann in Deutschland die in der Nachkriegszeit herangewachsene Generation die Autorität westlicher Werte und den Amerikanismus zu hinterfragen, nicht alles was von "drüben" kam, war erfolgversprechend und gut. Die politischen Konflikte in den USA, die immer tiefer werdende Verstrickung in den Vietnamkrieg, die Hilflosigkeit, mit den eigenen inneren Problemen fertig zu werden, ließ das Prestige der Weltmacht USA sowohl im eigenen Land als auch im Ausland zunehmend sinken.

Die 68er Generation grenzte sich ab von der Amerikaeuphorie ihrer Eltern, das neue nationale Selbstverständnis in der Bundesrepublik, die neue Position in Europa und das Verhältnis zum Osten bildete sich aus an der Distanzierung zu den Vereinigten Staaten, nicht an der Abgrenzung zum Osten<sup>244</sup>. Diese Abgrenzung machte sich auch in der Architektur bemerkbar: Mit neuem Selbstbewusstsein sowohl in politischer als auch in kultureller Hinsicht, gestärkt durch die Leistungen der Wirtschaftswunderjahre, begann man sich wieder auf das eigene kulturelle Erbe zu besinnen. Die internationale Krisenstimmung und das Ende der wirtschaftlichen Prosperität waren Faktoren, durch welche der Idealismus des Fortschrittsglaubens der vorangegangenen Jahre untergraben wurde.

In der Retrospektive erschienen auch im Städtebau und der Wohnungsbauphitektur die zuvor zu den Akten gelegten, traditionellen Strukturen und Formen in der Lage zu sein, Bedürfnisse zu erfüllen, welche die neuen Konzepte unbefriedigt gelassen hatten. Die Nostalgiewelle in Architektur und Städtebau äußerte sich in Programmen und landesweiten Wettbewerben wie: "Unsere Stadt soll schöner werden" und einer neuen Wertschätzung für die historische alte Stadt sowie eigene, nationale Bauformen. Für den Wohnungsbau bedeutete dies eine Phase der Renovierung und Sanierung von vorhandener Bausubstanz sowie Rückbesinnung auf traditionelle Bauformen

---

<sup>244</sup>Trommler (1986) S. 285. Löwenthal in: Cooney (1984) S. 43.

---

wie der Blockrandbebauung. Die Erfahrungen in den seelenlosen Hochhaussiedlungen hatten gezeigt, dass sich Wohnbedürfnisse nicht allein auf ruhiges, aufgelockertes und grünes Wohnen reduzieren lassen.

In den Vereinigten Staaten wurden im Bereich des Wohnungsbaus gegen Ende der 60er Jahre verstärkt europäische Konzepte rezipiert, wie z. B. die im Folgenden erläuterten Thesen des Team X<sup>245</sup>.

Aus amerikanischer Sicht hatte Deutschland in den dreissig Jahren seit dem Krieg im Bereich des Wohnungs- und Städtebaus erheblich mehr erreicht als die USA. In einem 1972 erschienen Artikel mit dem bezeichnenden Titel: "If the Germans Can Do It..." wird von einer Studienreise nach Westdeutschland im Jahre 1971 berichtet, an der sowohl amerikanische Planer als auch Professoren teilnahmen, um in 24 Städten Westdeutschlands die Konzepte auf ihre mögliche Anwendung für den amerikanischen Kontext zu untersuchen<sup>246</sup>. Die aufgeführten positiven und negativen Aspekte werfen ein interessantes Licht auf die Einstellung in Amerika einerseits und auf die Situation in der Bundesrepublik und deren Rezeption von außenstehenden Fachleuten andererseits.

Das Ineinandergreifen der verschiedenen Planungsebenen und die damit verbundene Möglichkeit der Wachstumskontrolle wurden in dem Bericht als besonders positives Merkmal der deutschen Planung hervorgehoben. Auch die Existenz systematischer Bauvorschriften für jede Art von Bauprojekt wurde positiv bewertet. Bemerkenswert erschien den Amerikanern das Nebeneinander alter und neuer Werte in der Planung, was sowohl zu Neubauprojekten als auch zur Sanierung vorhandener Bausubstanz führte. In der Planungsausführung wurde die Durchführung von Wettbewerben gelobt und die Erschließung unter Boden. Insbesondere der Landschafts- und Naturschutz und die Anlage von Fuß-, Rad- und Wanderwegen in den Wohngebieten war aus amerikanischer Sicht außergewöhnlich. Im Bereich der Verkehrsplanung wurde der Ausbau des

---

<sup>245</sup>Siehe weiter unten S. 86 und Plunz (1990) S. 303.

<sup>246</sup>Hamilton, Calvin S.: If the Germans can do it... Better City Planning, More Control Offers Lessons for the United States, in: Landscape Architecture (April 1972) S. 216-221.

---

öffentlichen Nahverkehrs positiv bemerkt, desgleichen das Bestreben, Parkplätze verdeckt zu gestalten.

Fragwürdig erschien den amerikanischen Beobachtern jedoch das Ausmaß des Einflusses der Politik auf die Planung und die beschränkte Anzahl von Einfamilienhäusern in den Vororten. Die neuen Hochhaussiedlungen in Deutschland wurden von den amerikanischen Fachleuten als brutal und inhuman kritisiert, ebenso wurden das Fehlen von Richtlinien gegen Luftverschmutzung und die engen Straßen in den Innenstädten bemängelt. Verwundert wurde festgestellt, dass die Tankstellen wesentlich unauffälliger waren als in den Staaten und dass es Richtlinien gab für die Größe und Gestaltung von Werbetafeln.

Charakteristisch für die amerikanische Sichtweise war die negative Beurteilung der Rolle des Staates, welcher Kontrolle über Richtlinien, Maßstäbe und Gesetze der Planung hatte und somit den Rahmen für die unteren Planungsebenen absteckte. Darüberhinaus erschien den amerikanischen Beobachtern die Bürokratisierung der Planung zu weitreichend und einschränkend. Auf Opposition und geradezu Ungläubigkeit stieß das gesetzlich verankerte Vorkaufsrecht für Grundstücke der Städte und Gemeinden sowie das Recht auf Landnutzung, ohne den privaten Eigentümer mit reellem Marktwert zu entschädigen. Dies waren aus amerikanischer Sicht verfassungswidrige Bestimmungen. Auf gleiches Unverständnis stießen die gesetzlichen Möglichkeiten, Bodenspekulation zu beschränken. Dennoch sahen die Beobachter andererseits, dass die Gründe für den Erfolg der deutschen Planung vor allem in einer effektiveren Finanzierung und einer komplexeren Planungslegislative lagen sowie in der Grundvoraussetzung, dass das öffentliche Interesse über den Privatinteressen rangierte. Die Aspekte deutscher Planung, welche nach Meinung der Autoren zu einer Verbesserung der Situation in Amerika führen könnten, beziehen sich vor allem auf die grundlegenden Ansätze in der Planung und deren Zielsetzung. Interessant ist, dass seiner Ansicht nach die Regierung durch eine effektivere Gesetzgebung Wachstum und wirtschaftliche Entwicklung lenken könnte. Um dies zu ermöglichen müsste ihrer Ansicht nach jedoch zunächst ein Wandel im sozialen Gewissen stattfinden. Ziel sollte die Verbesserung der Lebensqualität für alle Bevölkerungsgruppen sein, nur ein grundlegendes Umdenken auf dieser Ebene

---

könnte zu einem neuen Ansatz für die Lösung der bestehenden Konflikte führen.

Dieser Bericht macht deutlich, wo aus amerikanischer Sicht die wesentlichen Unterschiede im deutschen und amerikanischen Wohnungsbau lagen. Einerseits wurde erkannt, dass die Baubestimmungen und gesetzlichen Regelungen notwendige Grundlagen für eine erfolgreiche Planung sind und ein "anderes soziales Gewissen" sicher nicht ausreichen würde das Allgemeininteresse vor den Privatinteressen zu vertreten, andererseits lässt sich die amerikanische Grundeinstellung der freien Entfaltung des Individuums mit den Konsequenzen einer stärker gesetzlich geregelten Planung nicht übereinbringen.

Es kristallisiert sich heraus, dass - obwohl ein reger Austausch und durch die Situation nach dem Krieg gegenseitige Einflussnahme möglich waren, der ideologische und gesellschaftliche Hintergrund im Zusammenwirken mit dem politischen Kräfteverhältnissen Ausschlag gaben für die Grundlagen in der Stadt- und Siedlungsplanung.

Abschließend sei der einflussreiche amerikanische Architekturkritiker Henry-Russell Hitchcock zitiert, der 1970 feststellte, dass die Deutschen am meisten im Bereich der Architektur von Amerika gelernt hätten. Speziell in Hinblick auf den amerikanischen Wohnungsbau jedoch bemerkte er: "Sadly one must note, however, that in the field of housing the design of individual dwellings and of large-scale public housing, American leadership - in the one case, once of crucial importance, thanks to Wright, in the other, never consequential - has failed"<sup>247</sup>.

---

<sup>247</sup>Hitchcock in: Kaufman (1970) S. 44.

---

## VI. Amerikanische Wohnsiedlungsbeispiele

Die hier ausgewählten amerikanischen Wohnsiedlungsbeispiele beschränken sich auf die Ostküste der Vereinigten Staaten, vorrangig auf den Großraum zwischen New York und Philadelphia. Dies hat zum einen praktische Gründe – bei der Größe der Vereinigten Staaten muss eine geographische Einschränkung gemacht werden. Darüberhinaus sind die Voraussetzungen an der Ostküste am ehesten mit denen im damaligen Westdeutschland zu vergleichen, die relative Nähe zu Europa und zu europäischen Ideen macht eine Gegenüberstellung sinnvoll.

Die ausgewählten amerikanischen Beispiele liegen teilweise nicht, wie in der Bundesrepublik, außerhalb des eigentlichen Stadtgebietes oder sind von diesem durch einen Grüngürtel getrennt, gehören aber durch Anlage, Struktur und Maßstab in die Kategorie vergleichbarer Vorortwohnsiedlungen in Deutschland<sup>248</sup>. Im eigentlichen Vorort im deutschen Sinne befinden sich in Amerika keine großmaßstäblichen Wohnsiedlungen oder Hochhausprojekte, das amerikanische "suburbia" ist die ausschließliche Domäne der Einfamilienhäuser.

Mit Ausnahme der Siedlung Reston, in Virginia, handelt es sich bei den Beispielen um Projekte des öffentlich geförderten Wohnungsbaus, da die Art der Finanzierung eine entscheidende Rolle für Planung, Gestaltung und Zielsetzung spielte. Vorrangig wurden Siedlungen ausgewählt, die innerhalb eines Großstadtgebietes oder in der Peripherie desselben liegen. Reston ist beispielhaft für eine privat finanzierte Wohnsiedlung, die nicht nur aus Einfamilienhäusern besteht. Reine Einfamilienhausgebiete werden hier nicht berücksichtigt, da es sich meistens nicht um geplante neue Wohnsiedlungen mit gemeinschaftlichen Einrichtungen und Infrastruktur handelt, sondern um das Auffüllen von Bauland in den Vororten. Die Charakteristika und Probleme, mit

---

<sup>248</sup>Bedingt durch die geographische Struktur New Yorks mit der Insel Manhattan als Innenstadtgebiet und den angrenzenden Stadtteilen Brooklyn, Queens und The Bronx, welche sich über flächenmäßig große Areale erstrecken, befinden sich die besprochenen Wohnsiedlungen zwar zum Teil innerhalb des kontinuierlich besiedelten Stadtgebietes, Konzept, Planung und die Entfernung zur Innenstadt entsprechen jedoch den zeitgleichen vorstädtischen Siedlungsprojekten in Deutschland.

---

denen Reston zu tun hatte, machen im Kontrast zu den öffentlich geförderten Projekten deren Eigenschaften deutlicher.

Schwerpunkte bei der Betrachtung sind hauptsächlich die Anlage und Struktur der Siedlungen, das zugrundeliegende Konzept der Anlage, die räumliche Beziehung der Bauten zueinander und die architektonische Gestaltung der Bauten.

### **1. Mill Creek, Philadelphia**

Die Wohnsiedlung Mill Creek im Westen von Philadelphia in Pennsylvania veranschaulicht beispielhaft Wohnkonzepte Ende der 50er Jahre und frühen 60er Jahre mit den Merkmalen einer aufgelockerten und begrüneten Bebauung und dem Konzept des "urban renewal" der damaligen amerikanischen Wohnungsbaupolitik. Durch das Einfügen von Neubauten in vorhandene Bebauung sollte zu einer Wiederbelebung von alten Nachbarschaften beigetragen werden. Gleichzeitig wurde der Versuch unternommen, das Image eines öffentlichen Wohnungsbauprojektes durch die Verpflichtung eines bekannten Architekten, in diesem Fall Louis I. Kahn, aufzubessern<sup>249</sup>.

Erste Abschnitte der Siedlung wurden 1954 begonnen, bis 1964 wurden Erweiterungen hinzugefügt. An der Gestalt von Mill Creek läßt sich das Zusammenwirken von regionalen Formen und Charakteristika des öffentlichen Wohnungsbaus ablesen, wobei sich letztere hauptsächlich in restriktiver Weise bemerkbar machten.

Die Anlage dieser Wohnsiedlung war typisch für die Wohnbebauung in Philadelphia: Jeweils eine Straße zwischen zwei Hausreihen wurde in eine Fußgängerzone umgewandelt und bildete so eine Art Innenhofzone, eine Bauform, die in Philadelphia Tradition hat. Mill Creek besteht aus drei 15-geschossigen Hochhäusern, welche als Punktbauten die Anordnung der

---

<sup>249</sup>Canty (1964 I) S. 190. Architekten der Siedlung waren Louis I. Kahn zusammen mit Louis McAllister und Kenneth Day. Einflussreich für Mill Creek waren die

---

übrigen 2-3-geschossigen Bebauung bestimmen. Obwohl die Gestaltung der Haustypen kaum über das Minimum des im Rahmen öffentlicher Finanzierung Möglichen hinausging, wurde versucht, durch die Kombination verschiedener Materialien, hier vor allem roter Backstein und Betonplatten, und eine die vertikale und horizontale Ausrichtung ausbalancierende Fassadenstruktur, ein visuell differenziertes Gesamtbild zu erreichen.

Die drei beieinanderliegenden, formal identischen Hochhäuser sind von der Verkehrsstraße leicht zurückgesetzt und von dieser und untereinander durch Grünflächen getrennt. Die drei Häuser sind parallel angeordnet, jedoch leicht zueinander versetzt. Die schlichten Baukörper sind prototypisch für das "tower in the park"-Modell, welches den amerikanischen Wohnsiedlungsbau der Nachkriegszeit bestimmte. Die Eingangssituation dieser zur Straße ausgerichteten Hochhäuser, wird jeweils durch einen über alle Geschosse reichenden Vorbau betont, je Geschoss zwei längsrechteckige Loggien umfassend und die vertikale Mittelachse betonend. Das helle Raster der Betonplatten, welche diesen Vorbau bilden, kontrastiert mit dem umschlossenen, im Schatten liegenden Raum der Loggien, deren Brüstungen visuell kaum hervortreten. Gleichzeitig schirmen diese Platten die Loggien voneinander ab und gewährleisten so eine Privatsphäre. Die übrige Fläche der Fassaden ist ebenfalls mit hellen Platten verkleidet, so dass die dunkle Raumwirkung des Loggienraumes um so stärker hervorgehoben wird. Begleitet wird dieses plastische Fassadenelement beidseitig von einer vertikal aufsteigenden Reihe kleiner, hochrechteckiger Fensteröffnungen, die zu dem breit lagernden, die Horizontale betonenden Vorbau eine Aufwärtsbewegung bilden.

Die 2-3-geschossigen Bauten sind in versetzten Reihen im rechten Winkel zur Straße angeordnet, die Eingangssituation befindet sich jeweils zwischen den von der Straße abgewandten Hausreihen, so dass die Häuser keine Vor- oder Rückseite haben. Dies ist ein Merkmal, welches auch häufig in zeitgleichen deutschen Wohnsiedlungen zu finden ist. Sie sind teilweise aneinandergesetzt,

---

Charles-Mackley Houses in Philadelphia, hierzu und zu dem Einfluss deutscher Wohnungsbauideen auf Louis Kahn siehe Anmerkung oben 226.

---

teilweise freistehend. Das Baumaterial ist roter Backstein, kombiniert mit hellen Betonplatten, welche unterhalb der Fenster die Geschossgrenzen betonen und in schmalerer Form die Fenster und Eingangstüren überdachen. Durch den Materialkontrast erhalten die schlichten Baukörper eine visuelle und plastische Struktur. Die niedrig-geschossigen Häuser haben, wie natürlich auch die drei Hochhäuser, Flachdächer.

Gestaltung und Anordnung der Flachbauten ist zeittypisch und vergleichbar mit den zeitgleichen Siedlungen in Deutschland, wie z. B. dem ersten Bauabschnitt in Düsseldorf-Garath, welcher 1961-1963 entstanden ist. Auch dort werden die einfachen Baukörper durch Materialkombination strukturiert und durch die einheitliche Gestaltung einer Anzahl von Bauten werden diese zu einer optischen Einheit zusammengefasst. Das Detail der als Sonnenschutz bzw. als Vordach dienenden Betonplatten über den Fenstern und Eingangstüren scheint eher zeittypisches Merkmal zu sein, nicht charakteristisches Formengut Louis Kahns<sup>250</sup>.

1956 wurde in einer Besprechung der Planungen von Mill Creek der Entwurf des öffentlichen Raumes und die unentschlossene Definition der Grünflächen kritisiert, notorische Mängel der offenen Bebauung der Siedlungen dieser Phase<sup>251</sup>. Jane Jacobs hingegen, eine der wichtigsten Kritikerinnen der Wohnsiedlungen der 50er und 60er Jahre, lobte Mill Creek als Ausnahmeerscheinung hinsichtlich der sensiblen Gestaltung des Außenraumes.

## **2. Reston, Virginia**

Reston im Bundesstaat Virginia zählt zu den Anfang der 60er Jahre überall in den Vereinigten Staaten entstehenden "new towns". Die wirtschaftliche Entwicklung und der "New Communities Act" aus dem Jahre 1962 trugen dazu

---

<sup>250</sup>Canty (1964 I) S. 190 hält diese Vordächer für ein stilistisches Merkmal Louis I. Kahns.

<sup>251</sup>Gutheim (1956) S. 134. - Jacobs (1956) S. 133.



---

bei, dass eine Vielzahl derartiger Siedlungen initiiert wurden<sup>252</sup>. Von ihrem Konzept her als eigenständige Gemeinden von begrenztem Ausmaß, mit Gebieten für Industrie und Handel und in der Nähe einer Großstadt angelegt, aber von dieser weitgehend unabhängig und als Maßnahme gedacht, städtisches Wachstum zu kontrollieren, ähneln diese "new towns" weitgehend den deutschen Trabanten- und Satellitenstädten.

Obwohl Reston ein privat finanziertes Bauvorhaben ist, soll es hier kurz vorgestellt werden, da die Siedlung als Prototyp für den Wohnungsbau in den Vereinigten Staaten Anfang der 60er Jahre angesehen werden kann. Reston zählte neben der neuen Stadt Columbia im Bundesstaat Maryland zu den bekanntesten und qualitativteren Großwohnsiedlungen außerhalb eines Stadtgebietes dieser Zeit, beide werden als "real new towns" bezeichnet, also als "wirklich neue Städte", da es sich nicht nur um reine Wohngebiete handelte sondern um Planungen, die über das reine Wohnen hinaus andere Nutzungen anboten<sup>253</sup>.

Die ab 1964 gebaute Satellitenstadt Reston liegt im Ballungsgebiet von Washington D. C. und schien in entscheidenden Punkten mit alternativen Richtlinien und Konzepten auf die seit Ende der 50er Jahre geäußerte Kritik an der monotonen, offenen Bebauung der Neubausiedlungen zu reagieren.

Wie Mill Creek Teil des "comprehensive plans" für Philadelphia 1960 - 1980 war<sup>254</sup>, gehörte Reston zu dem "Masterplan for Washington 2000"<sup>255</sup>. Beide Siedlungen waren zeittypische Beispiele für den damaligen Standpunkt der Planer, Aufgaben in Stadt- und Wohnungsplanung mit großangelegten und zeitlich weitgesteckten, umfassenden Plänen anzugehen. Diese General- und "Master"-pläne unterstreichen den selbstbewußten Glauben an die

---

<sup>252</sup>Easterling (1993) S. 110.

<sup>253</sup>Osborn/Whittick (1977) S. 98. Walter Gropius hob Reston in einem Vortrag als "phantasievolle Lösung eines modernen Siedlungsproblems" hervor. Levittown in der Nähe von New York verwendet er hingegen als negatives Beispiel, in: Tradition und Kontinuität in der Architektur, Vortrag gehalten im Boston Architectural Center, Februar 1964, abgedruckt in: Probst/Schädlich (1986 III) S. 201-211, Zitat S. 205, Abbildungen S. 205 und 207.

<sup>254</sup>Canty (1964 I) S. 192.

---

Möglichkeiten der neuen technischen Mittel und wissenschaftlichen Grundlagen, gleich mehrere Dekaden hielt man für planbar. Ebenso charakteristisch für die Vorstellung, dass mittels des "richtigen" Planes die vorhandenen Probleme zu lösen seien, ist die Vorgehensweise in Reston bei der Erstellung des Gesamtplanes: 30 Planer und Architekten arbeiteten an der Planung, mehr als 50 Fachleute wurden während der Realisierung beschäftigt.

Grundeinheit dieser für ursprünglich 75.000 Einwohner (!) projektierten Siedlung waren Nachbarschaftseinheiten, obligatorischer Bestandteil der damaligen Planungen, hier als "villages", also "Dörfer" bezeichnet, welche durch ein System von Grünflächen und diversen Neben- und Hauptzentren miteinander verknüpft wurden. Insgesamt waren sieben dieser Einheiten geplant, daneben auch eine Fläche für die Industrie oder Nutzung durch Behörden<sup>256</sup>. Das gesamte Siedlungsgebiet erstreckt sich entlang zweier Hauptverkehrsstraßen, die den Satellit Reston mit der Mutterstadt Washington D. C. verbinden, wobei einer dieser Verkehrswege das Gebiet quer durchtrennt<sup>257</sup>. Im nördlichen Teil mit 4 Nachbarschaften liegt das Hauptzentrum der gesamten Anlage, in der anderen Gebietshälfte, nahe dem Hauptzentrum, wurde die weiterführende Schule angelegt.

Einige Merkmale in der Planung für Reston sind vergleichbar den Richtlinien, die in Deutschland zu dieser Zeit die Planung bestimmten, um differenzierte Wohnsiedlungen zu gestalten. So wurde z. B. Wert gelegt auf eine Variation in den Wohnungstypen, welche unterschiedlichen Wohnbedürfnissen entgegenkommen und zu einer ausgewogenen sozialen Mischung in der Bewohnerstruktur führen sollten<sup>258</sup>. Die Verteilung der Hochhäuser in der Siedlung ist in Bezug gesetzt zu den landschaftlichen Merkmalen des Gebietes,

---

<sup>255</sup>Murray Jr. (1964) S. 126.

<sup>256</sup>In der ersten Planung waren zunächst 24.000 Wohneinheiten vorgesehen, davon 17.000 als Eigentum in Mehrfamilienhäusern, 4.000 Einfamilienhäusern und 3.000 Wohnungen im Flach- Mittel- und Hochbau zur Vermietung, Murray Jr. (1964) S. 126.

<sup>257</sup>Reston konnte auf einem zusammenhängenden Grundstück geplant werden, da das gesamte Gebiet, ursprünglich Farmland, von einem Eigentümer erworben werden konnte. Murray Jr. (1964) S. 124.

<sup>258</sup>Die soziale Mischung musste insofern relativ bleiben als dass durch die Art des Projektes als privat finanziertes Unternehmen untere Einkommensgruppen von vornherein nicht zur Zielgruppe gehörten.

---

um den Blick ins Grüne und den direkten Zugang in die Natur zu gewährleisten. Der zugrundeliegende Gesamtplan wurde vom Bauunternehmer in Zusammenarbeit mit einem Team von Beratern erstellt, einzelne Grundstücke jedoch zur Bebauung an andere Subunternehmer und Architekten weitergegeben, um auf diesem Wege eine abwechslungsreiche Architektur zu erreichen<sup>259</sup>. Für die Bebauung dieser Einzelgrundstücke wurden Richtlinien erstellt, um in der gesamten Siedlung einen formalen Bezug der Bauten untereinander und ein übergreifendes Gesamtbild zu gewährleisten und ästhetische Negativerscheinungen wie die endlosen Reihen von stereotypen Einfamilienhäusern zu vermeiden. Der Anlage von Freizeitmöglichkeiten wurde besondere Aufmerksamkeit gewidmet, neben einer großen Anzahl von Sportstätten für unterschiedliche Zwecke waren auch ein Gemeindezentrum und eine Kunstgalerie eingeplant. Sogar Gemeindeaktivitäten sollten anfänglich mit Planungsgeldern unterstützt werden.

Der Rahmen für das gesamte Bauvorhaben war abgesteckt durch die Finanzierung seitens eines privaten Bauunternehmers, dessen Zielvorstellung auf die Rentabilität dieses Objektes gerichtet war. Wenn dies durch die Anlage gemeinschaftlicher Einrichtungen zu garantieren war, gehörten diese ebenso zum Plan wie andere Maßnahmen, die den Profit erhöhen sollten. Entwicklung, Ausbau und nicht zuletzt die Fertigstellung einer Siedlung wie Reston war stark davon abhängig, ob sich die Prognosen des Generalplanes erfüllen würden und ob sich die Investitionen rentierten. Der Bauunternehmer Restons bestätigt dies in einem Kommentar: "More profit can be made in real estate than anything else, if you pick the right location, if the population grows as expected, and if you have the right organization, Fortunately I believe in using consultants and recruiting top executives"<sup>260</sup>.

Im Unterschied zu den oft stereotypen öffentlich finanzierten Siedlungen weist Reston Merkmale auf, die zu einer hohen Wohnqualität beitragen können. Gemischte Bebauung, eine differenzierte Architektur und Struktur der Siedlung, Höhendifferenzierung der Bebauung, der Bezug zur Natur und

---

<sup>259</sup>Diese Vorgehensweise, die hier als neu dargestellt wurde, war (und ist) ein gängiges Konzept in deutschen Planungen.

<sup>260</sup>Der Unternehmer von Reston R. E. Simon Jr.: in: Murray Jr. (1964) S. 126.

---

gemeinschaftliche Einrichtungen sind Charakteristika, die für das gute "Funktionieren" einer neuen Wohnsiedlung vonnöten sind. Düsseldorf-Garath, ein positives Beispiel zeitgleicher Planung in Deutschland, welches weiter unten besprochen wird, weist in den ersten Bauabschnitten eben diese Gestaltungsmerkmale auf.

Die wirtschaftliche Prosperität Anfang der 60er Jahre führte zu einer Vielzahl derartiger "new towns" in den Vereinigten Staaten<sup>261</sup>. Diese neuen Siedlungen boten Gelegenheit, neue Planungsprinzipien und Theorien in die Praxis umzusetzen; in Bezug auf Reston waren dies z. B. eine erhöhte Wohndichte, die Versiegelung von Freiflächen und die Untergliederung der Nachbarschaften in kleinere Planungseinheiten. In einem Artikel über diesen Boom der "new towns" wird unterstrichen, dass diese neuen Gemeinden eine Alternative zu den monotonen Vororten mit den endlosen Reihen von Einfamilienhäusern seien, und es wird als besonders positiv hervorgehoben, dass diese Siedlungen durch wirtschaftliche Notwendigkeit entstehen und nicht durch einen Beschluss der Regierung<sup>262</sup>. Dass diese privat finanzierten Siedlungen weitaus anfälliger gegenüber wirtschaftlichen Entwicklungen waren als die staatlich geförderten Projekte, machte sich auch in Reston bemerkbar. Die angestrebte Einwohnerzahl von 75.000 wurde nie erreicht, 1975 betrug die Bevölkerung von Reston 23.000 Einwohner<sup>263</sup>.

### **3. Riverbend Houses, East Harlem, New York**

Die Riverbend Houses in New York sind ein innerstädtisches Wohnprojekt aus der 2. Hälfte der 60er Jahre. Das Projekt ist eines der ersten öffentlichen Wohnungsbauprojekte, in welchem neue Ansätze in der Planung und die Kritik

---

<sup>261</sup>In dem Artikel von Murray Jr. Murray, Robert W. Jr.: New Towns for America, in: House & Home, Nr. 25 (Feb. 1964) S. 121-131, werden 50 "new towns" aufgelistet, die 1964 geplant oder schon realisiert wurden mit einer Größe von mehr als 1000 acres.

<sup>262</sup>"America's new towns are arising from economic demand, not through government fiat.", Murray Jr. (1964) S. 124 (Hervorhebung im Original).

---

der vergangenen Jahre sichtbar umgesetzt wurden. Die Siedlung Riverbend Houses avancierte zu einem Prototyp für eine neue Generation von komplexen und kontextbezogenen Wohnsiedlungen<sup>264</sup>.

Das Siedlungsprojekt wurde von den Architekten Davis, Brody & Associates entworfen und befindet sich in Harlem, New York auf einem als spitzes Dreieck geformten Grundstück zwischen dem Harlem River im Osten und der Fifth Avenue im Westen, der 138. Straße im Süden und der 142. Straße im Norden, Bauzeit war von 1967-1970. Insgesamt sieben Wohnbauten wurden auf diesem schwierigen Reststück angelegt: Vier Bauten verlaufen parallel zu der Außengrenze des Grundstücks im Westen entlang der 5th Avenue. Die vertikale Achse dieser Baukörper wird südlich der 139. Straße aufgegriffen und nach Osten rechtwinklig abgelenkt durch drei weitere Bauten, welche eine Art u-förmige Klammer bilden. Ein weiterer langgestreckter Baukörper wurde in das verbleibende Stück entlang des Harlem River Drive gesetzt, parallel zu den Bauten entlang der Fifth Avenue.

Die Geschosshöhe der Gebäude variiert zwischen 9 Geschossen und je einem 15- und 18-geschossigen Turmhochhaus im Norden und Süden der Anlage, dementsprechend in den Plänen "North"- bzw. "South Tower" bezeichnet. Insgesamt gibt es 624 Wohneinheiten in den Riverbend Houses, dies entsprach einer Einwohnerzahl von ca. 1.800 Einwohnern. Für die Anlage wurden außerdem 250 Parkplätze auf Straßenebene geplant und eine Ladeneinheit sowie auf jedem Teilstück des Grundstücks ein Spielplatz. Zusätzlich entstanden entlang der Verbindungswege zwischen den Häusern 6 Sitzbereiche.

Lage und Struktur des Grundstückes brachten erhebliche Schwierigkeiten für die Planung eines zusammenhängenden Baukomplexes mit sich. Das dreieckige Areal ist ein Überbleibsel zwischen dem 6-spurigen Harlem-River-Drive und der 5th Avenue, zusätzlich zerschnitten durch eine Zufahrtsrampe zu der Schnellstraße am Fluss in der Höhe der 139. Straße. Eine weitere Schwierigkeit war das strikt regulierte Finanzierungsprogramm, welches dem

---

<sup>263</sup>Osborn/Whittick (1977) S. 481.

<sup>264</sup>Pläne und Abbildungen der Riverbend Houses finden sich u. a. in: Blake (1969) S. 44-55 und in: House and Home (Okt. 1970) S. 106-107.

---

Budget enge Grenzen gesteckt hatte<sup>265</sup>. Um die Kosten innerhalb dieser Grenzen zu halten, wurden die Versorgungstürme mit Treppenhaus und Fahrstühlen, wo es möglich war, zwischen die einzelnen Gebäude gesetzt, diese wie ein Band miteinander zu einer weitestgehend kontinuierlichen Bebauung zusammenfassend. Die Bewohner zweier benachbarter Häuser mussten sich Treppenhaus und Eingangsbereich teilen, auf diese Art wurde dieses kostensparende Element in eine Möglichkeit für nachbarschaftliche Kontakte umgewandelt.

Da die Zufahrtsrampe zur Schnellstraße auf der Höhe der 139. Straße die gesamte Anlage in zwei Hälften zerteilt, sind in jeder der beiden Hälften Innenhöfe auf der Höhe dieser Rampe angelegt, um die beiden Teilabschnitte visuell miteinander zu verbinden, da eine Überbrückung des Verkehrsweges nicht möglich war. Von diesen Innenhöfen führen Rampen zu dem darunter liegenden Straßenniveau, auf welchem die Parkplätze angelegt wurden, welche somit zwar in direkter Nähe des Wohnbereichs liegen, aber optisch durch die Innenhöfe verdeckt sind. Diese erhöht liegenden sogenannten "Plazas" wurden mit je einem Spielplatz und Bänken bestückt und begrünt und bieten den Anwohnern einen abgeschirmten, halböffentlichen Raum, welcher von den Wohnungen her einsehbar ist.

Trotz dieser schwierigen und verkehrsreichen Lage wurde versucht, den Wohnkomplex zu dem nahen landschaftlichen Vorzug - dem Harlem River - in Bezug zu setzen. Alle Häuser sind entweder mit ihren Fassaden direkt auf den Fluß ausgerichtet oder in einem spitzen Winkel zum Flußverlauf angelegt, so dass auch von diesen Bauten aus ein Blick auf den Fluß gewährleistet wurde. Dies ist ein Aspekt, der von der Jury des "Bard-Awards" lobend hervorgehoben wurde anlässlich der Verleihung des "First Honor Award for Excellence in Civic

---

<sup>265</sup>Das Projekt entstand unter dem sogenannten "Mitchell-Lama-Act": Als Teil des "New York Housing Act" bezog sich das Gesetz auf die Finanzierung und die Kostenverteilung in öffentlichen Wohnungsbauvorhaben. Der "Mitchell-Lama-Act" wurde 1955 erlassen und hatte wesentlichen Einfluss auf Gestalt und Struktur der öffentlichen Wohnungsbauprogramme in New York City für die nächsten zwei Jahrzehnte. Im Austausch gegen zinsgünstige Darlehen vom Staat für bis zu 90% der Baukosten war der Profit begrenzt, zusätzlich unterlagen Design, Konstruktion und Instandhaltungs- und Nebenkosten öffentlichen Richtlinien, Plunz (1990) S. 281 und 294. Die Kosten für die Erstellung der Appartements in

---

Architecture and Urban Design": "It (Riverbend Houses) is the first and only New York housing project that fulfills its responsibility toward the river landscape and toward each tenant by relating him to the river"<sup>266</sup>.

Obwohl mit sehr einfachen Mitteln gestaltet, zeichnen sich die Bauten durch eine abwechslungsreiche Gestaltung aus, sowohl hinsichtlich des Aufbaus der Fassaden als auch bezüglich der Höhendifferenzierung der Baukörper. Die fünf 9-geschossigen Bauten, von denen je zwei die beiden Punktbauten einfassen, haben Maisonette-Wohnungen, deren Erschließung jeweils auf der von der Hauptverkehrsstraße abgewandten Seite über 2-geschossige Laubengänge erfolgt. Diese nach innen gerichteten Seiten der Gebäude erhalten durch die hellen, horizontalen Streifen der Laubengangbrüstungen, die ebenfalls hellen, senkrechten Streben und die dahinterliegenden schattigen Gänge ein kontrastreiches, Hell-Dunkel-Raster. Dieses Muster wandelt sich nachts in sein genaues Gegenteil, wenn die beleuchteten Laubengänge die Folie zu dem dunklen Gitter der Streben und Brüstungen bilden. Die Fassaden dieser 9-geschossigen Bauten entlang der Verkehrsstraßen wurden kleinteiliger gestaltet, die Geschossgrenzen sind durch helle Betonplatten gegenüber dem Backstein der übrigen Verkleidung hervorgehoben. Zusätzlich haben diese Fassaden ein plastisches Muster durch Reihen von kleinen Balkonen. Auch einige der schmalen Seiten der Gebäudekörper haben pro Wohnung, also alle zwei Geschosse, einen weit auskragenden Balkon.

Die beiden 15- bzw. 18-geschossigen Hochhäuser setzen sich von dieser, die waagerechte Ausrichtung betonende Fassadengestaltung mit einer enger gefassten, die Vertikale hervorhebenden Gestaltung ab. Die Fassaden, welche zum Fluss hin gewandt sind, haben je zwei breite Bänder von Loggien, deren helle Brüstungen die der benachbarten Laubengänge wieder aufgreifen. Eingefasst und mittig getrennt werden die Loggien durch drei senkrechte Achsen mit kleinteiligen Fenstern. Der geschossweise alternierende Rhythmus von Brüstungsplatten und dunklem Loggienraum betont die Höenausrichtung,

---

den Riverbend Houses durften einen bestimmten Marktpreis nicht überschreiten, um einen niedrigen Mietsatz zu gewährleisten, Blake (1969) S. 48.

<sup>266</sup>Blake (1969) S. 46.

---

wohingegen die niedrigeren Laubenganghäuser einen eher lagernden Charakter haben.

Der optisch lebhafteste Fassadenabschnitt der Loggien, welche die Mittelachse der Baukörper hervorheben, wird eingerahmt von roter Backsteinverkleidung. Diese wird unterbrochen von dem geschossweise umlaufenden Streifen der die einzelnen Geschosse trennenden Platten, deren Stirnkante sichtbar gelassen wurde. Diese durchlaufenden Linien, welche optisch als moderne Derivate der klassischen Gesimslinie fungieren, umspannen die schlichten Baukörper und erfüllen gestalterisch die Funktion der gleichmäßigen Unterteilung. Gleichzeitig gliedern sie den hohen Baukörper in erfassbare Abschnitte. Oberer Abschluß wird bei allen Bauten durch einen, hellen breiten Streifen gebildet, eine Art Ersatz der fehlenden Firstlinie.

Insbesondere im Vergleich mit den hinter den Riverbend Houses liegenden Hochhauskomplexen, welche aus schlichten, ungestalteten Kuben bestehen, zeigt sich, dass diese einfachen gestalterischen Mittel zu einem erheblich komplexeren und ganzheitlicheren Gesamtbild beitragen. Auch in Nahtsicht bieten die Wohnbauten ein differenziertes Bild durch die unterschiedlichen Materialstrukturen und ausgewogenen Proportionen von Baumasse und Raum. Was der Siedlung einen einheitlichen Charakter verleiht, ist die durchgängige Zurschaustellung der Strukturen der verwendeten Materialien, so wurde z. B. die raue Struktur der Gußformen sichtbar gelassen auf den Betonplatten für die Brüstungen der Loggien und Laubengänge, man erkennt die parallel geschichteten Holzlatten, welche die Gußform bildeten und als streifenartiges Muster die Oberfläche beleben.

Nicht nur in der ästhetischen Gestaltung der Bauten spiegelt sich ein komplexer Ansatz und ein sensibles Design, auch auf der Ebene der räumlichen Gestaltung, die maßgeblich für die soziale Qualität eines Wohngebietes ist, heben sich die Riverbend Houses von vorangegangenen Projekten ab.

Wie oben bereits erwähnt, wurde der Versuch unternommen, alle Bauten miteinander zu verbinden, sei es durch gemeinsame Erschließungssysteme, die Innenhöfe oder auf visuellem Wege durch gleichartig gestaltete Fassaden. Die auf den Hof ausgerichteten Fassaden öffnen sich in Loggien oder Laubengängen, so dass ein Bezug hergestellt wird zwischen dem privaten Wohnbereich und der gemeinschaftlich nutzbaren Hofzone. Die gesamte



---

Struktur der Anlage ist "familiengerecht", über die Rampen gelangt man auch mit Kinderwagen und Fahrrad zu dem Innenhofbereich und die dort spielenden Kinder sind von den Wohnungen aus zu beaufsichtigen und nicht direkt dem Autoverkehr ausgesetzt.

In die Laubengänge sind vor den Wohnungstüren aus Backstein gemauerte, brusthohe Patios eingefügt, welche den Zugang zum privaten Wohnraum abschirmen und gleichzeitig den Wohnraum nach außen hin in den Bereich des Ganges erweitern. Die Wohnungsgrundrisse in den Laubenganghäusern ermöglichen zudem Querlüftung und machen die obligatorische amerikanische Klimaanlage obsolet.

Die komplexe Planung hinsichtlich der ästhetischen und räumlichen Gestaltung machte die Riverbend Houses zu einer Ausnahmeerscheinung im öffentlichen Wohnungsbau in New York. Das Projekt bildete den Ausgangspunkt für eine neue Generation von Neubausiedlungen. Das im amerikanischen Wohnungsbau bis dahin relativ unbekanntes System der Laubengänge fand eine weite Nachfolge. Ein weiterer Faktor setzte das Projekt von seinen Vorgängern ab: Riverbend wies eine wesentlich höhere Bebauungsdichte auf als vorausgegangene öffentliche Wohnsiedlungen. Dies markierte eine Abkehr von dem Schema der aufgelockerten Bebauung, in welchem ein möglichst hoher Anteil der Grundstücksfläche freizuhalten ist. Häufig wurden dann diese un bebauten Flächen undefiniert belassen, was zu öden, wenig einladenden Räumen zwischen den Gebäuden führte. Bei den Riverbend Houses rücken die Bauten enger zusammen und öffnen sich zueinander, eine positive Formulierung des Mottos "Urbanität durch Dichte".

Weitere Merkmale in dieser neuen Generation von Wohnsiedlungen war eine differenziertere Verbindung von Wohnen und öffentlichem Raum, die Abkehr von "tower in the park" Konzepten und der Versuch, eine kontinuierliche Bebauungsstruktur zu bilden, welche in die bereits vorhandene Bebauung der Nachbarschaft integriert werden sollte, im Gegensatz zu der Aufreihung von ungestalteten Wohn-Kuben, die ohne Rücksicht auf den Kontext auf freies Bauland plaziert wurden. Auch in der Vorgehensweise der Planung wurden neue Wege beschritten, Bewohnerbefragung und die Beteiligung der Zielgruppe an der Planung war von Anfang an Teil des Planungskonzeptes, bei

---

der Gestaltung der Riverbend Houses wurde mit einer lokalen, nicht-profit-orientierten Gruppe kooperiert<sup>267</sup>.

Einige dieser neuen Gestaltungsmerkmale der Riverbend Houses weisen auf europäische Einflüsse hin, einer der an dem Projekt beteiligten Architekten hatte zuvor in Großbritannien gearbeitet<sup>268</sup>. Insbesondere die Konzepte des Team X, die sich vorrangig mit Wohnungsbau und Urbanismus beschäftigten und versuchten, die Konzepte der CIAM von überkommenen Vorstellungen zu befreien, waren seit Mitte der 60er Jahre in den Vereinigten Staaten weitreichend publiziert und rezipiert worden<sup>269</sup>. Die Schwerpunkte der Konzepte des Team X zeigen die Nähe zu einem Projekt wie den Riverbend Houses auf: Sie lagen auf der Rückgewinnung des öffentlichen Raumes durch die Architektur, insbesondere im Wohnungsbau, in welchem jede Raumstruktur weitgehend zerstört worden war. Damit ist also die Schaffung einer Architektur gemeint, welche nicht nur Gebäude errichtet, sondern den diese Gebäude umgebenden und erzeugenden Raum mit in die Gestaltung einbezieht. Es sollten wieder Wohnbedingungen geschaffen werden, welche sich nicht schädlich für die psychologische Gesundheit der Bewohner auswirkten und Platz ließen für die "soziale Geste"<sup>270</sup>. Desweiteren wurden offene Systeme gefordert, welche Veränderung und Anpassung an Wandlungen zuließen, wobei besonders die amerikanischen Projekte des öffentlichen Wohnungsbaus als Negativbeispiele genannt werden<sup>271</sup>. Das Konzept eines Wegesystems in der Luft - die Laubengänge - wurde von dem Team X ausdrücklich unterstützt und bezog sich konkret auf die Ideen von Le Corbusier. Neben dieser neuen Art von Wohn-Straßen sollte auch die traditionelle Idee der Straße als Begegnungsraum wiederbelebt werden, um soziale Kontakte und Spontaneität

---

<sup>267</sup>Beispiele für diese Art der Kooperation in New York sind u. a.: Twin Parks in den Bronx oder die Taft Houses in East Harlem, Plunz (1990) S. 293.

<sup>268</sup>Plunz (1990) S. 295.

<sup>269</sup>Das Team X setzte sich u. a. zusammen aus den britischen Architekten Alison und Peter Smithson, Candilis & Woods aus Frankreich, J. B. Bakema und Aldo van Eyck aus den Niederlanden und Ralph Erskine aus Schweden, Smithson (1962) S. 559.

<sup>270</sup>Aldo van Eyck in dem Artikel von Alison Smithson über die Konzepte des Team X, Smithson (1962) S. 576.

<sup>271</sup>Aldo van Eyck (1962) S. 572.

---

zu ermöglichen<sup>272</sup>. Die bewußte Sichtbarlassung der Konstruktion und der rauhen Oberfläche der Baumaterialien, wie bei den Riverbend Houses mit den Brüstungsplatten praktiziert, spiegelte die zeitgenössische Architektursprache des "new brutalism" wider, der insbesondere von den englischen Mitgliedern der Gruppe Team X verwendet wurde<sup>273</sup>.

Abschließend sei noch einmal hervorgehoben, dass insbesondere die Berücksichtigung der Wirkung der räumlichen Gestaltung auf die Lebensqualität der Bewohner, ein Zusammenhang, der in der Vergangenheit völlig unberücksichtigt blieb, in den Riverbend Houses außergewöhnlich ist. Oscar Newman, der Autor der einflussreichen Studie über die Zusammenhänge zwischen Kriminalitätsraten und Wohnarchitektur, hebt Riverbend Houses als eines der wenigen positiven Beispiele des amerikanischen öffentlichen Wohnungsbaus hervor, in welchem qualitätsvoller sozialer Begegnungsraum, eben "defensible space" zu finden sei<sup>274</sup>. Bei der Auszeichnung mit dem oben erwähnten Design Award wird von der Jury insbesondere das außergewöhnliche Konzept städtischen Wohnens hervorgehoben<sup>275</sup>.

#### **4. Twin Parks, The Bronx**

Als ein spätes Beispiel des amerikanischen Wohnsiedlungsbaus der 60er Jahre soll der 1969 begonnene Komplex Twin Parks in den Bronx in New York vorgestellt werden, eines der letzten großen Wohnprojekte Ende der 60er Jahre in New York City. Die Konstruktion des Komplexes mit insgesamt 1858 Wohneinheiten war größtenteils bereits 1974 abgeschlossen<sup>276</sup>. Das Baugebiet

---

<sup>272</sup>Smithson (1962) S. 590.

<sup>273</sup>Paradebeispiel für den "new brutalism" in England ist z. B. der South Bank Komplex in London mit dem National Theatre, 1967-77 von Denny Lasdun & Partners errichtet, Rampen und Übergänge sind ein charakteristisches Merkmal dieses Komplexes, ebenso wie die roh belassenen Betonplatten der Verkleidung.

<sup>274</sup>Newman (1973) S. 134.

<sup>275</sup>Blake (1969) S. 55.

<sup>276</sup>Die enorm kurze Bauzeit - bereits 1972 war Erstbezug einiger Bauten - innerhalb von knapp drei Jahren liegt einerseits an dem strikt eingehaltenen Zeitplan, vor allem

---

in den Bronx bestand aus einzelnen Grundstücken in der Nähe des Bronx Botanical Garden, so dass nur teilweise eine zusammenhängende Bebauung möglich war. Planung und Design der Teilabschnitte, die in vier Gruppen zusammengefaßt wurden, wurde von vier Architekturbüros bearbeitet. Twin Parks North West wurde von Prentice, Chan & Olhausen geplant, der Abschnitt South West von dem Büro Pasanella & Klein, Twin Parks North East von Richard Meier & Associates und der Teilabschnitt South East von Stewart Polschek & Associates. Alle vier Wohngebiete präsentieren unterschiedliche Konzepte hinsichtlich der Anlage der Bauten auf dem Grundstück und der Beziehung zwischen dem öffentlichen und privaten Raum, der Integration in die vorhandene Bebauung und der formalen Gestaltung der Baukörper.

Vorplanungen für das gesamte Projekt erfolgten ab 1966 unter der Beteiligung einer nicht profitorientierten Planungsgruppe, der "urban design group"<sup>277</sup> und Anwohnern. Ein eng gestecktes Budget erlaubte keine vorausgehenden sozialwissenschaftlichen Untersuchungen<sup>278</sup>. Die Kooperation in der frühen Planungsphase mit Bewohnern und Planungsgruppen ist eine Folge des Wandels in der Planungsdurchführung seit Mitte der 60er Jahre.

### **Twin Parks North East - Richard Meier & Associates**

Dieser Abschnitt von Twin Parks liegt im Nordosten des Gebietes und wurde von Richard Meier & Associates bebaut, Planungsbeginn war 1969, Fertigstellung 1974. Auf drei benachbarten Grundstücken befinden sich die in

---

aber an der mit weitreichenden Entscheidungsbefugnissen ausgestatteten städtischen Planungsbehörde, der "Urban Development Corporation" = UDC. Diese Behörde wurde eigens von Gouverneur Nelson A. Rockefeller geschaffen, um großmaßstäblichen Wohnungsprojekten in kürzester Zeit den Weg zur Realisierung zu ebnet. Die UDC hatte mehr Befugnisse als jede andere städtische Behörde und konnte ohne Rücksicht auf Einwände der Kommunen oder "zoning-laws" eine Slum Gegend "bereinigen" und neu bebauen. Die UDC war von entscheidender Bedeutung bei der Durchsetzung des gigantischen Projektes Co-op city, welches im Folgenden besprochen wird, Bleecker (1981) S. 126.

<sup>277</sup>Weintraub, Myles und Reverend Mario Zicarelli: Tale of Twin Parks, in: AF (Juni 1973) S. 54-67.

<sup>278</sup>Ein Umstand, der später nachgeholt wurde; mittels einer Bewohnerbefragung wurden Daten ermittelt, welche zur Verbesserung von Richtlinien hinsichtlich. Sicherheitsaspekten, Gemeinschaftseinrichtungen, Wohnungsgrundrissen und -größen führen sollten, Stephens (1973) S. 62-63.

---

unregelmäßig abgeknickten Baugruppen zusammengefaßten Wohnbauten mit 7 und 16 Geschossen. Insgesamt entstanden in Twin Parks North East 523 Wohneinheiten mit vorrangig kleinen Wohnungsgrundrissen<sup>279</sup>.

Meiers Baukörper sind an den Straßen entlang aufgereiht und von der Straße leicht zurückversetzt. Die Abwinklungen in den Baukörpern verlaufen weitgehend parallel zum Straßenverlauf, nähern sich also wieder einer Blockrandbebauung, eine Tendenz, die seit Ende der 60er Jahre in der Stadt- und Wohnungsbauarchitektur erneut Fuß faßte. Der Architekturkritiker Kenneth Frampton bezeichnete diese Rückkehr zu dem Miteinander von Straße und Wohnen sogar als eine Annäherung an Ideen von Camillo Sitte und Le Corbusier<sup>280</sup>. Meier folgte der traditionellen Blockrandbebauung jedoch nur bis zu einem gewissen Grad, seine "Blöcke" umgreifen nur an 2 beziehungsweise 3 Seiten die Grundstücke, er öffnete damit den entstandenen Hofbereich zu den Straßen hin. Auf den sich diagonal einander gegenüberliegenden Grundstücken entstanden an den jeweils offengelassenen Seiten zwei Plätze, die Zugänglichkeit von der Straße her wird durch eine Differenzierung des Bodenniveaus zwischen diesen Plätzen auf Höhe der Hauseingänge und dem Straßen-Niveau abgegrenzt<sup>281</sup>. Die äußersten Eckpunkte in diesem Raumgefüge bilden die 2 Turmhäuser mit jeweils 16 Geschossen, welche die gesamte Komposition der Baukörper verankern und über die beiden Plätze und die Straßen hinweg eine diagonale Achse bilden.

Alle Bauten stehen auf Stützen, welche an Le Corbusiers Piloten erinnern. Die so entstehenden Arkaden flankieren gleichmäßig die Plätze und vermitteln durch ihren Maßstab zwischen den Bewohnern und den die Plätze abschirmenden Baukörpern, welche in ihrer Höhenausformung zwar abgestuft sind, aber dennoch massive Proportionen haben. Gleichzeitig erweitern die

---

<sup>279</sup>Die Grundstücke liegen entlang der East 183. Straße, zwischen Croton Avenue und dem Bronx Botanical Garden, Frampton (1973) S. 57.

<sup>280</sup>Frampton (1973) S. 56.

<sup>281</sup>Dies ist ein formales Mittel, welches auch häufig in deutschen Siedlungen zur Modulierung des Raumes innerhalb des Wohngebietes, insbesondere in Teppichsiedlungen angewendet wurde.

---

Arkaden die Plätze, der Raum unter den Arkaden wird zu einem halböffentlichen Bereich, der zu den Hauseingängen überleitet. Die Gebäude wurden einheitlich mit bräunlich-rottem Backstein verkleidet in Anlehnung an die ältere Bebauung in der Nachbarschaft<sup>282</sup>. Über die einheitliche Materialfarbe hinaus bilden die schlichten Bauten formal eine zusammenhängende Gruppe durch das gleiche, sehr einfache Fensterkonzept und das durchlaufende Element der Arkaden. Neben der Verwendung von Piloten erinnert auch die leichte Zurückversetzung der Bauten von den Straßen an Corbusier, welcher derartige Konzepte in seinen Wohnungsbaumodellen seit 1922 verwendete<sup>283</sup>. In geringerem Maße als die Baukörper und deren räumliche Anordnung wurde der Gestaltung der Fassaden Aufmerksamkeit geschenkt, das einheitliche Lochmuster der Fensteröffnungen wird kaum variiert und trägt daher nicht zu einer Strukturierung der Fassaden bei.

Meier selbst hob in einer Erläuterung des Projektes hervor, dass ein wesentlicher Aspekt des Konzeptes die Integration von Twin Parks North East in die bereits vorhandene Bebauung der Nachbarschaft war, um diese zu revitalisieren und mittels der öffentlichen Plätze ein Kontinuum städtischen Raumes zu schaffen in dem Bewußtsein, dass ein derartiger Wohnungsbau in diesem Kontext - der Süden der Bronx war nach wie vor ein sozialer Brennpunkt - ein Generator für soziale und kommunale Wertbildung sein kann<sup>284</sup>.

Neben der Anlehnung an formale Elemente Le Corbusiers waren hier Ideen von Colin Rowe einflussreich, bei dem der Projektleiter aus dem Team von Richard Meier studiert hatte<sup>285</sup>. In der Rezeption von Twin Parks wurde an Richard Meiers Entwurf kritisiert, dass er zwar eine qualitätvolle räumliche Gestaltung

---

<sup>282</sup>Meier (1984) S. 116.

<sup>283</sup>Pommer (1978) S. 263. Frampton (1973) S. 56.

<sup>284</sup>Meier (1984) S. 117. Suzanne Stephens beschreibt in einem Artikel zu Twin Parks die prekäre Lage des Grundstückes auf der Grenze zwischen italo-amerikanischen und afro-amerikanischen Nachbarschaften. Richard Meier berücksichtigte einerseits diesen status quo indem er einerseits diese Grenze mit einem Gebäude schloss, ermöglichte aber andererseits mittels eines Fußgängerdurchganges den Zugang zu den öffentlichen Plätzen, die zum Ort einer gemeinschaftlichen Begegnungsstätte werden sollten. Gleich im ersten Sommer nach Erstbezug kam es zu heftigen Straßenkämpfen zwischen den rivalisierenden Gangs, die Grenzen selbst sensibler Raumplanung demonstrierend. Stephens (1973) S. 66. - Frampton (1973) S. 58.

---

geschaffen und den städtischen Kontext mit einbezogen hätte, demgegenüber aber die Wohnungsgrundrisse einfachster Standard seien. Darüber hinaus wurden in dem Abschnitt North East wie auch in allen anderen Teilen von Twin Parks in den Bauten zweiseitige Korridore angelegt. Diese machen eine Durchlüftung der Wohnungen unmöglich, die im New Yorker Klima notwendigen Klimaanlage konnten jedoch wegen des eng gesteckten Budgets des UDC nicht installiert werden<sup>286</sup>.

### **Twin Parks South West - Pasanella & Klein**

Der südwestliche Abschnitt wurde von dem Architektenteam Pasanella & Klein entworfen. Dieser Teil von Twin Parks bestand aus drei einzelnen Grundstücken in der Nähe des zoologischen Gartens in den Bronx<sup>287</sup>. Im Vergleich zu dem Entwurf von Richard Meier wurde die Anordnung der Baukörper und die Behandlung des öffentlichen Raumes in dem Design von Pasanella & Klein grundlegend anders gestaltet. Während Meier in seinem Konzept der Gestaltung des Raumes zwischen den Gebäuden verstärkte Aufmerksamkeit widmete und die Bauten zu einem komplexen Ganzen zusammenfügte, war seine Planung der inneren Struktur der Gebäude, der Wohnungsgrundrisse weniger qualitativ. Bei den Bauten von Pasanella & Klein scheint dieses Verhältnis genau umgekehrt zu sein, die räumliche Anordnung der Gebäude und deren äußere Gestalt wirkt abweisend und massig und lässt gemeinschaftlichen Raum so gut wie nicht entstehen, dafür wurden in den Bauten zum Teil Maisonettewohnungen angelegt, die Grundrisse der übrigen Wohnungen sind großzügig gestaltet<sup>288</sup>.

Auf dem Teilstück an der Webster Avenue, einem schmalen, dreieckigen Grundstück, entstand ein von 5 zu 19 Geschossen aufsteigender Bau ausschließlich mit Seniorenwohnungen<sup>289</sup>. Zur verkehrsreichen Webster

---

<sup>285</sup>Plunz (1990) Kapitel 9, Anmerkung 53.

<sup>286</sup>Stephens (1973) S. 64-66.

<sup>287</sup>Die Parzellen liegen entlang des Southern Boulevard, der Prospect Avenue and East 187. Straße, sowie der Webster und Valentine Avenues.

<sup>288</sup>Stephens (1973) S. 62.

<sup>289</sup>Latour (1983) Abb. 1 und 16. - Stephens (1973) Abb. S. 66. Insgesamt entstanden 167 Wohneinheiten.

---

Avenue hin erhielt die gesamte Fassade keine Fensteröffnungen, auf der Rückseite an der ruhigeren Valentine Avenue und gegenüber Echo Park jedoch öffnet sich die Fassade mit großzügig geschnittenen Fenstern und nach Südwesten zu ausgeschwenkten Balkonen. Der gesamte Bau ist einheitlich mit rotem Backstein verkleidet.

Zwischen dem 19-geschossigen Gebäudeteil und den niedrigeren Teilen befindet sich der Versorgungsschacht, welcher den hohen Wohntrakt um einiges überragt. Nach Süden zu wurde der Baukörper abgetreppt; ausgehend von 13 Geschossen, verringert sich deren Anzahl um jeweils zwei Geschosse. Die zum Park ausgerichtete Fassade wird bestimmt durch ein einheitliches, unspektakuläres Fensterkonzept, der hohe, ungegliederte Versorgungsturm bildet eine Zäsur und gleichzeitig eine vertikale Achse zwischen dem höchsten Gebäudeabschnitt und dem abgetreppten Gebäudeteil. Die schlichte Fassade wird plastisch aufgelockert durch die ausgeschwenkten Balkone, welche ebenfalls mit rotem Backstein verkleidet wurden. Pasanella & Klein haben den 5-13-geschossigen Teil auf Piloten gesetzt, nur bei dem 19-geschossigen Abschnitt im Süden und natürlich bei dem Versorgungsturm wurde auf dieses Stilmittel verzichtet.

Das nächste Gebäude, welches zu Twin Parks South West gehört, ist ein 17-geschossiges Gebäude an der Webster Avenue. Der Baukörper wird mittig von einem Versorgungstrakt eingeschnitten, die beiden Gebäudeteile sind ein wenig gegeneinander verschoben. Dieser Bau wurde auf Piloten gestellt, welche im rechten Gebäudeteil über zwei Geschosse reichen. Zwischen den Stützen gelangt man unter dem Gebäude zu der dahinterliegenden Avenue. Die Fenster wurden zu durchlaufenden horizontalen Bändern zusammengefasst, was die breite Lagerung des Baukörpers unterstreicht. Mit Ausnahme der hellen Betonstützen auf der Straßenebene ist der gesamte Bau mit rotem Backstein verkleidet.

In diesem Gebäude wurden Maisonettewohnungen angelegt, so dass nur auf jeder dritten Etage ein Korridor vonnöten ist. Dieser zusätzlich für die Korridore benötigte Raum wurde nicht aus den Wohnungen ausgespart, sondern projiziert sich über die gesamte Breite auf die Außenseite der Fassaden, wechselseitig auf der Vorder- bzw. Rückseite des Baus. Diese Art der Erschließung reduziert den Raumbedarf der Korridore auf ein Mindestmaß und ist eng angelehnt an



---

das System der Grundrissgestaltung, welche Le Corbusier in seinen Wohnscheiben in Marseille, Nantes und Berlin anwendete<sup>290</sup>. Der gesamte Baukörper erweckt den Eindruck einer gleichförmigen Massigkeit so dass er auch in seiner äußeren Gestalt stark an die Formen der Unité von Le Corbusier erinnert.

Die übrigen Gebäude, welche weiter nördlich entlang der Webster Avenue und Valentine Avenue aufgereiht liegen, sind 10- bzw. 11-geschossige Varianten dieses 17-geschossigen Gebäudes. Durch die Verwendung von Stützen wurden diese drei Bauten Pasanellas aus der Straßenebene gehoben. Dadurch, dass die Gebäude auch noch als Passage zu der dahinterliegenden Straße fungieren, läßt sich der Bereich zwischen den Stützen noch weniger von Seiten der Bewohner aneignen. Darüberhinaus kann eine derartige Raumzone ohnehin wenig einladend sein, da sie sehr unüberschaubar und dunkel bleibt. Sowohl die formale Erscheinung als auch die innere Struktur erscheint eng angelehnt an das corbusianische Modell. Die ästhetische Gestaltung der Fassaden zeigt stilistische Merkmale des "new brutalism", ebenso wie bei den Riverbend Houses in Harlem wurde die rauhe Oberflächenstruktur der Betonplatten sichtbar gelassen.

### **Twin Parks North West - Prentice, Chan & Olhausen**

Die Architekten Prentice, Chan & Olhausen hatten zwei Parzellen zu bebauen. Eine davon war ein äußerst diffiziles Grundstück, da auf der relativ kleinen Parzelle ein Höhenunterschied von ca. 20 m zu überbrücken war<sup>291</sup>. Das entsprechend der Topographie des Geländes von 5 zu 11 Geschossen aufsteigende Wohngebäude umschließt das unregelmäßig geschnittene Grundstück auf vier Seiten, die fünfte Seite, entlang der bergauf führenden,

---

<sup>290</sup> Plunz (1990) S. 298, Abb. 9.14. Das Hochhaus von Bakema und van den Broek für die IBA 1957 in Berlin folgte zum Beispiel ebenfalls dem Vorbild von Le Corbusiers Unité, auch die Erschließung der Maisonettewohnungen erfolgte nach dem gleichen Schema, Abbildungen bei Hafner (1993) S. 280 Mitte und S. 281 unten.

<sup>291</sup> Das Grundstück liegt parallel zur Webster Avenue und der East 184. Straße. Insgesamt entstanden hier 211 Wohneinheiten und ein Kindergarten.

---

konvex in das Grundstück einschneidenden Straße, wurde offengelassen und bildet einen weiten Zugang zu einem auf mehrere Level abgestuften Vorplatz. Von der Straßenebene aus gelangt man über eine Terrasse zu einer Treppe, welche hinabführt zu einem Platz, der mit Spiel- und Sitzmöglichkeiten ausgestattet ist. Der erhöht liegende Zugang an der Straße und die Abschirmung des Platzes durch das wie eine Klammer geformte Wohnhaus verschaffen diesem Platz einen hofartigen Charakter. Zugleich unterstreicht die Absetzung von der Straße, dass die Ebene des Platzes zum Bereich der Anwohner gehört und somit definiert ist als eine halböffentliche Zone zwischen der Straße und dem privaten Wohnbereich. An der Platzseite wurde auch dieser Bau auf Piloten aufgestützt, hier haben die Stützen jedoch durch die Hanglage eine funktionale Berechtigung und erweitern die Platzebene bis zu den Eingangstüren. Das Fensterkonzept des gesamten Baukörpers, der wie die anderen Bauten des Projektes mit Backstein verkleidet wurde, ist einheitlich und trägt nicht zu einer weiteren Strukturierung der Fassaden bei.

Während das Schema von Prentice, Chan und Ohlhausen durch seinen bastionsartigen Charakter in hohem Maße ein Gefühl von Schutz und Sicherheit vermittelt, bleibt die Fassade eine homogene und abstrakte Aufreihung von Fensteröffnungen ohne eine sichtbare Struktur oder orientierungsgebende Hierarchie, die Form der Architektur gibt keinen Aufschluß über die inneren Zusammenhänge und weist nicht auf den Zugang zu dieser "Wohnfestung" hin. Die Lösung wurde gelobt als besonders komplex hinsichtlich der Erschließung des gemeinschaftlichen Raumes, dessen Gestaltung ein Gefühl der Sicherheit vermittele<sup>292</sup>.

Der zweite Bau von Prentice, Chan & Ohlhausen ist eine 19-geschossige "Wohnscheibe", welche ebenfalls an einem leichten Abhang liegt. Für die 120 Wohneinheiten wurden 20 verschiedene Wohnungsgrundrisse angeboten. Im abwechslungsreichen Fensterraster spiegelt sich diese Vielfalt wider. Reihen von hochrechteckigen Fenstern alternieren mit einer Abfolge von dreiteiligen Fenstern und schmalen Fenstern, erst in jeder vierten Etage wiederholt sich das Schema. Ungewöhnlich ist, abgesehen von diesem Rhythmus, dass in der

---

<sup>292</sup>Frampton (1973) S. 60. - Stephens (1973) S. 64.

---

Vertikalen die Fensterreihen sich nur je zweimal wiederholen, bzw. die mittlere Reihe singulär bleibt. Der Eingangsbereich ist zu einem Durchgang erweitert, durch den man auf die andere Seite des Abhanges gelangen kann<sup>293</sup>.

### **Twin Parks South East – James Stewart Polshek & Associates**

Die Anlage von Polshek & Associates erinnert in mancher Hinsicht an die Gestaltung der Riverbend Houses. Neben einem 31-geschossigen Hochhaus mit ausschließlich Altenwohnungen gibt es einen Komplex mit 9 Geschossen, in dem sich 24 Maisonette-Wohnungen befinden, welche über Laubengänge erschlossen werden. Dieser Mittelhochbau umschließt einen Platz, zu dem sich die Laubengänge öffnen. Wie bei den Riverbend Houses befinden sich vor den Wohnungseingängen gemauerte Patios. Durch diese Anordnung wird der Blickkontakt zwischen dem Arbeitsbereich in der Küche und den im Vorhof spielenden Kindern ermöglicht<sup>294</sup>.

Das Hochhaus hat einen kreuzförmigen Grundriss, dessen Arme mit hellen Backsteinen verkleidet sind, welche sich von den mit dunkleren Backsteinen versehenen, abgeschrägten Zwischenbereichen abheben. Auch dem 9-geschossigen Komplex wurden diese beigen und dunkelbraunen Backsteine vorgeblendet, hier sind die Geschosse mit Streifen voneinander abgesetzt, welche zusammen mit den Laubengängen das Horizontale der Bauten betonen. Ein breiter dunkler Streifen verläuft entlang der Dachkante und gibt dem Gebäude einen visuellen Abschluss. Bei dem Hochhaus hingegen wird durch die farbliche Akzentuierung der Gebäudeteile und das Fensterkonzept eher dessen vertikale Ausrichtung betont.

Die Organisation der Maisonettewohnungen wurde entworfen unter Berücksichtigung der Lebensgewohnheiten der meist puertoricanischen Bewohner. Die geräumige Wohnküche, Mittelpunkt des sozialen Lebens, liegt gleich hinter dem Eingangsbereich. Das Wohnzimmer, das für formale Anlässe benutzt wird, befindet sich im hinteren Teil der Wohnung. Diese

---

<sup>293</sup> Abbildungen, Grundrisse, Schnitt und Aufsicht bei Frampton (1973) S. 61.

<sup>294</sup> Insgesamt entstanden 468 Wohneinheiten, 308 davon befinden sich in dem Hochhaus. Abb. bei Stephens (1973) S. 65.

---

Grundrissgestaltung ist ein gutes Beispiel für die Berücksichtigung von spezifischem Interesse der Bewohner bei der Planung von neuen Wohnsiedlungen<sup>295</sup>.

Die einzelnen Abschnitte des Wohngebietes Twin Parks in den Bronx lassen deutlich werden, wie die Verwendung von Vorbildern, unterschiedliche Konzepte und vor allem die Schwerpunktsetzung in der Planung zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen führen können. Stilistisch jedoch fügen sich die Baugruppen trotz ihrer divergierenden Ansätze in den zeitgenössischen Kontext. Charakteristisch ist die Anlehnung an corbusianische Konzepte und die Verwendung von stilistischen Formelementen des "new brutalism", welche sich wie bei den Riverbend Houses an der Auswahl der Baumaterialien und der Behandlung der Oberflächen manifestieren, ebenso an der Massierung der Bauvolumen und der Fensterkonzeption, der reliefartigen Belebung der Fassaden durch plastische Mittel und Negativräume und der Aufbrechung der geometrischen Form des Baukörpers in abgewinkelten Formen.

Das Projekt Twin Parks verdeutlicht die Vorteile der Vergabe der Grundstücke zur Ausführung an mehrere Architekten. Nicht nur entstand so eine visuell abwechslungsreichere Bebauung: Da jeder Komplex seine Vor- und Nachteile mit sich bringt, werden die Mängel der einen Anlage durch die Vorzüge der nächsten nivelliert und es können unterschiedliche Bedürfnisse angesprochen werden.

An dem Komplex Twin Parks ist zu beobachten, dass, wie bei den Riverbend Houses, die dem Großwohnungsbau impliziten Probleme, welche in den Jahren zuvor von der Kritik bemängelt wurden, bewußt in den Lösungsprozeß und die Findung der Gestalt einbezogen wurden, sei es durch Kooperation während der Planung mit den Bewohnergruppen, durch Anpassen der Wohnungsgrundrisse an ethnische und soziales Wohnverhalten oder durch sensiblere Behandlung des gemeinschaftlichen Raumes und der Zwischenräume. Diese Aspekte verdeutlichen, dass gegen Ende der Dekade auch der öffentlich finanzierte Wohnungsbau als Teil des sozialen Gefüges der Gesellschaft aufgefaßt wurde und nicht nur als Mittel, temporären Wohnraum zur Verfügung zu stellen.

---

<sup>295</sup> Stephens (1973) S. 66.

---

## 5. Co-op city, The Bronx

Co-op city, das größte Wohnungsbauprojekt im Großraum New York, soll hier kurz vorgestellt werden, da an dieser gigantischen Wohnsiedlung deutlich wird, wie weitreichend der politische Kontext und in diesem Falle vor allem politische Machtverhältnisse eine Rolle spielten für die Entscheidungen im Wohnungsbau.

Co-op city liegt im Osten der Bronx am Hutchinson River, die 35 Wohnhochhäuser mit 24 bis 35 Geschossen wurden in der unglaublich kurzen Zeitspanne von zwei Jahren fertiggestellt, zwischen 1968 und 1970. Insgesamt entstanden 15.372 Wohnungen, das entspricht einer maximalen Kapazität beträgt 50 – 60.000 Einwohnern. Architekt der Siedlung war Herman J. Jessor. Zwischen die in einer Parklandschaft verteilten Hochhäuser wurden 238 Einfamilienhäuser eingestreut, darüberhinaus gibt es diverse Ladeneinheiten, vier Grundschulen, zwei weiterführende Schulen und gemeinschaftliche Einrichtungen<sup>296</sup>. Das Baugebiet wurde eingeteilt in 5 Sektionen: Sektion 1-4 liegen innerhalb der nördlichen Straßen-Schleife, Sektion 5 befindet sich in dem südlichen Abschnitt. Für die Wohnhäuser gab es vier verschiedene Grundrisse. Die 35-geschossigen Wohnhochhäuser hatten einen kreuzförmigen Grundriss, alle diese kreuzförmigen Häuser wurden aus der Nord-Süd Achse leicht nach Südwesten gedreht. Zwei weitere Haustypen waren Wohnscheiben mit 24 bzw. 26 Geschossen, bei einer Version treten die Versorgungstürme beidseitig aus den Längsseiten der Fassaden wie Zähne hervor, der dritte Typ ist eine leicht gebogene Scheibe. Auch diese Bauten wurden nach Südwesten ausgerichtet.

Die Mehrfamilienhäuser wurden zueinander versetzt aufgereiht und liegen eher im Inneren der Siedlung. Die langgestreckten Wohnscheiben wurden teilweise parallel zu den Hauptverkehrsstraßen angelegt, so dass sie hier eine

---

<sup>296</sup>Blecker (1981) S. 122. - Plunz (1990) S. 286-287, Lageplan Abb. 9.5. Co-op city wurde innerhalb zweier Straßenschlaufen östlich der Baychester Avenue angelegt, die Gebietsgrenzen werden vom Dreiser Loop, dem Co-op city Boulevard, dem Asch Loop, der Bartow Avenue und dem Hutchinson River Parkway gebildet. Der Co-op city Boulevard verläuft entlang des Hutchinson River.

---

Abschirmfunktion gegenüber der flacheren Bebauung übernehmen; dies ist jedoch keine durchgängige Bebauungsstruktur. Der gesamte Bebauungsplan läßt keine eindeutige gestalterische Struktur erkennen, wichtig schien zu sein, dass die Hausgruppen nahe einer Zufahrtsstraße lagen. Die Bebauungsstruktur wurde nicht ausgerichtet auf die umgebende Landschaft oder auf den angrenzenden Fluss.

Dass zu diesem späten Zeitpunkt noch das "tower in the park"-Modell angewendet wurde, welches seit Mitte der 60er Jahre aufgrund der kontinuierlichen Kritik und den diesen Projekten innewohnenden Mängeln nicht mehr zur Anwendung gekommen war und von der städtischen Wohnungsbaubehörde seit Beginn der 60er Jahre nicht mehr favorisiert wurde<sup>297</sup>, lag an dem reibungslosen Zusammenwirken bei der Planungsdurchführung von zwei einflussreichen New Yorker Politikern. Auf der Seite der Stadtplanung war dies der ehemalige Stadtplaner von New York Robert Moses, welcher, obwohl zu diesem Zeitpunkt nicht mehr im Amt, aufgrund einer sehr langen Dienstzeit immer noch erheblichen Einfluss auf die Stadt- und Wohnungsplanung hatte. Auf der Seite der Politik brachte der Gouverneur Nelson A. Rockefeller seinen ganzen Einfluss zum Tragen. Robert Moses sah aufgrund der gewaltigen Größe von Co-op city in diesem Projekt ein Instrument für sozialen Wandel. Die Gründe für die gigantischen Ausmaße der Wohnanlage waren nach seinen Worten: "...We are fed up with silly ballyhooed transplant devices. To dig holes in tenement roofs, lower shiny new kitchens, living- and bathrooms, pick up the debris at street level and claim a cure for a malignancy which will yield only to a uncompromising surgery"<sup>298</sup>. Die Antwort auf Wohnraummangel war seiner Ansicht nach erhöhte Dichte: "...to accomodate large numbers of people more comfortably, the answer is vertical

---

<sup>297</sup>Plunz (1990) S. 291.

<sup>298</sup> Bleecker (1981) S. 80. Interessant ist, dass Moses hier den medizinischen Begriff "surgery" verwendet, der an die organische Planersprache der 50er Jahre und an die Auffassung von der Stadt als Organismus erinnert.

---

construction on less land"<sup>299</sup>. Nelson A. Rockefeller fasste zusammen, wie ein derartiges Projekt in die Tat umgesetzt wurde: "Co-op city is an excellent example of how things get done in our society....We had to act quickly, otherwise inflation, and delays by opponents would scoop too much from the project"<sup>300</sup>. Skrupellose Profitorientierung kommt in diesem freimütigen Kommentar Rockefellers zum Ausdruck.

Rockefeller, der die Profitmöglichkeiten bei einer schnellen Durchführung eines derartigen Großprojektes erkannte, stellte die nötigen politischen Weichen, um die Finanzierung und Realisierung auf schnellstem Wege zu ermöglichen. Er hatte die Behördenbefugnisse derart zurechtgebogen und organisiert, dass er sich dieser wie Werkzeuge bedienen konnte: "I had streamlined the State procedures by this time, so that we could do things on a large scale and do them fast. The Housing Finance Agency was staffed with my appointees and, therefore, we could do things on an extremely rapid basis"<sup>301</sup>.

Für die äußere Gestaltung blieb natürlich bei einem solchen Projekt und rapiden Planungsprozeß kaum Spielraum. Wie einer der Planer betonte: "We are not so much concerned with fancy trimmings on the outside but we are concerned with decent housing, decent rooms at the rentals that our people can afford to live"<sup>302</sup>.

Co-op city hatte eine einschneidende Wirkung auf die Verhältnisse in anderen öffentlichen Wohngebieten im Großraum New York. Nachbarschaften, die mit ökonomischen und sozialen Problemen zu kämpfen hatten, wurden durch den Sog, den Co-op city auf die Bewohner ausübte, welche es sich leisten konnten dorthin zu ziehen, zunehmend destabilisiert. In den Wohnungsbauprojekten, welche bis dahin gut funktionierten und eine ausgeglichene, also sozial gemischte Bewohnerstruktur hatten, spürte man deutlich den Einschnitt, den die Fertigstellung von Co-op city darstellte. Wie ein ehemaliger Bewohner eines öffentlichen Wohnprojektes in den Bronx es formulierte, lassen sich die öffentlichen Wohngebiete in die Zeit "B. C. C." und "A. C. C." einteilen = "before

---

<sup>299</sup>Zitat bei Plunz (1990) S. 281.

<sup>300</sup>Zitat Rockefeller in: Bleecker (1981) 122. Co-op city war ein Bauprojekt mit einem Volumen von \$ 280 Millionen.

<sup>301</sup>Zitat Rockefeller in: Bleecker (1981) S. 122.

<sup>302</sup>Zitat von J. Potofsky, Gewerkschaftsführer der "Amalgamated Clothing Workers Union" in: Bleecker (1981) S. 125.

---

and after Co-op city“<sup>303</sup>. Wer es sich leisten konnte, zog in das neue Paradies im Osten, der freiwerdende Wohnraum wurde von der Wohnungsbehörde zu einem immer höheren Anteil an Sozialhilfeempfänger vergeben, was sich nachhaltig auf die Moral der Bewohner und das soziale Mischungsverhältnis auswirkte<sup>304</sup>.

## **VII. Beispiele deutscher Wohnsiedlungen der 60er Jahre**

Planung und Realisierung der hier ausgesuchten Beispiele deutscher Wohnsiedlungen der 60er Jahre, Düsseldorf-Garath und Berlin Gropiusstadt, erstreckten sich jeweils vom Ende der 50er Jahre bis zu Beginn der 70er Jahre, so dass die Entwicklungslinien im Verlauf des Jahrzehnts auch an nur zwei Siedlungen deutlich werden können. Die lange Realisierungsdauer brachte es mit sich, dass Planungsänderungen im Verlauf des Bauens vorgenommen wurden und sich daher der Baufortschritt innerhalb der Siedlungen ablesen lässt.

### **1. Düsseldorf-Garath**

Düsseldorf-Garath ist ein typischer Wohnstadtteil, dessen Planung Ende der 50er Jahre Gestalt annahm und der bis Ende der 60er Jahre in vier Abschnitten realisiert wurde. An Struktur und Gestalt der Siedlung Garath lassen sich die

---

<sup>303</sup>Tony Marcano, aufgewachsen in den James Monroe Houses in den Bronx, berichtet über die Veränderungen in der Bewohnerstruktur und den langsamen, aber stetigen Verfall dieses und ähnlicher Projekte, in: New York Times, (7. Mai 1995) Sect. 13, S. 12. - Auch Plunz weist auf die destabilisierende Wirkung von Co-op city hin, Plunz (1990) S. 286-287.

<sup>304</sup>Während 1961 nur 3.9% der Bewohner in den James Monroe Houses auf Sozialhilfe angewiesen waren, stieg der Anteil bis 1975 auf 38.6 %, 1995 lebte fast die Hälfte der Mieter, 48.8% von Sozialhilfe. In: New York Times (7. Mai, 1995) Sect. 13, S. 12.



---

Veränderungen in den Wohnungsbaukonzepten und den politischen Leitbildern der Bundesrepublik, die sich während der langen Bauzeit in den 60er Jahren vollzogen, beispielhaft ablesen. Darüberhinaus soll ein Blick auf die Planungsgeschichte von Düsseldorf-Garath die Ambitionen veranschaulichen, die mit einem derartigen Bauprojekt von Seiten der Stadt verbunden waren. Dies steht in deutlichem Gegensatz zu dem Prestige von öffentlichen Wohnungsbauprojekten in den USA.

Da zu Garath die Unterlagen zur Planung und Entwicklung zugänglich waren, soll hier beispielhaft die Planungsgeschichte von Garath ausführlicher vorgestellt werden, um auch hier den Gegensatz zu amerikanischen Planungen, wie z.B. in Co-op city, deutlich werden zu lassen.

Garath, im Süden von Düsseldorf, an der Bahnlinie Richtung Köln, wurde konzipiert für ca. 25.000-30.000 Einwohner. Pläne für ein umfangreiches Wohnungsbauvorhaben im Süden der Stadt gab es seit der ersten städtebaulichen Ausstellung der Nachkriegszeit im Jahre 1949, welche in den Leitplänen von 1954 und 1957 konkrete Gestalt annahm. 1958 wurde ein eingeschränkter städtebaulicher Ideenwettbewerb ausgeschrieben, Baubeginn war 1961, bis Ende 1970 war der letzte innerhalb dieser Planung vorgesehene Teil der Siedlung weitgehend fertiggestellt.

Das erste Bebauungskonzept, die Struktur der Siedlung und Anlage der Bauten sind typisch für die städtebaulichen Vorstellungen in Deutschland Ende der 50er Jahre. Vorgenommene Modifikationen im Verlauf der Bauzeit lassen deutlich den Wandel dieser Leitbilder innerhalb der 60er Jahre hervortreten. Die Modifikationen der planerischen Richtlinien während der Bauphase zeigen sich in Struktur, Aufbau und Gestaltung der vier nacheinander fertiggestellten Teilabschnitte des Wohnstadtteils. Garath ist eines der wenigen vollständig realisierten Bauprojekte dieser Art in der Bundesrepublik, an deren baulicher Gestalt nach Fertigstellung bis heute kaum Änderungen vorgenommen wurden.

Düsseldorf war seit 1946 Landeshauptstadt, zusammen mit der Funktion als "Schreibtisch des Ruhrgebietes" war dies von erheblichem Einfluss auf die

---

schnelle Entwicklung der Stadt nach dem Krieg<sup>305</sup>. Für die Wohnraumlage bedeutete diese Entwicklung eine zunehmend angespannte Situation. Angesichts des raschen wirtschaftlichen Wachstums gab es schon im Düsseldorfer Leitplan von 1954 keine Außengebiete und, wie der damalige Stadtplaner von Düsseldorf Friedrich Tamms es formulierte: "keine weißen Flächen" mehr<sup>306</sup>. Tamms schreibt in einer Broschüre zu Garath aus dem Jahr 1965: "Noch während die beiden Phasen des Wiederaufbaues von Wohnhäusern und des begrenzten Neubaus von Wohnungsgruppen liefen, wurde klar, dass der Wohnungsfehlbestand mit nachhaltigem Erfolg nur durch konzentrierte Neubaumaßnahmen von erheblicher Größenordnung abgebaut werden konnte"<sup>307</sup>. Das 1957 verbindlich ausgeschriebene Areal südlich von Düsseldorf, eingebettet zwischen Staatsforst, Flußniederung und Schloss Garath, entsprach perfekt der Forderung nach dem "Wohnen im Grünen". Die Lage beidseits der Bundesbahnstrecke zwischen Düsseldorf und Köln war zusätzlich ein entscheidender Gebietsfaktor, die Bundesbahn und eine geplante S-Bahnstrecke sollten den verkehrlichen Anschluß an die Innenstadt gewährleisten und die Autostraßen entlasten<sup>308</sup>.

Zur Erstellung eines Bebauungsplanes wurde von der Stadt Anfang des Jahres 1958 ein eingeschränkter städtebaulicher Ideenwettbewerb ausgeschrieben, zu

---

<sup>305</sup>Schon 1951 überschritt die Einwohnerzahl den Vorkriegsstand, Hollatz (1970) S. 27-28. - Jährlich zogen ca. 20.000-30.000 Menschen in die Stadt, 1961 erreichte die Bevölkerungszahl mit rund 705.000 ihren Höhepunkt. Prognostiziert waren für 1965 750.000 Einwohner, eine Vorhersage, die sich jedoch nicht erfüllte. Heimeshoff (1990) S. 4.

<sup>306</sup>Tamms (1954) S. 16. - Friedrich Tamms ist eine Parallelfigur zu Robert Moses in New York, Tamms war im 3. Reich für den Autobahnbau zuständig und von 1945 - 1968 Leiter des Düsseldorfer Planungsamtes. Seine Wohn- und Verkehrsplanung prägten Düsseldorf nachhaltig. In den Planungsunterlagen im Stadtarchiv der Stadt Düsseldorf und in zahlreichen Vorträgen und Veröffentlichungen von Tamms finden sich seit Entstehen der Planungsidee für eine Großsiedlung sehr selbstbewusste Vorstellungen über Gestalt, Charakter und Ziel des Projektes. Diese breite Öffentlichkeitsarbeit ist charakteristisch für Tamms, welcher dieses Mittel als wichtigen Bestandteil der Stadtplanung ansah und geschickt zur Durchsetzung seiner Vorhaben einsetzte, siehe dazu Durth (1992) S. 343. Ein Beispiel ist die erste Stadtplanungsausstellung 1949 in Düsseldorf, eine der ersten Ausstellungen dieser Art überhaupt in Deutschland nach dem Krieg, Stadtplanung Düsseldorf - Ausstellung im Ehrenhof, 1. - 16. 10. 1949, Düsseldorf 1949

<sup>307</sup>Tamms in: Düsseldorf (1965) S. 10.

<sup>308</sup>Die S-Bahnanbindung erfolgte allerdings erst 1967 zunächst nur von Garath über Düsseldorf bis Ratingen.

---

dem 6 Teilnehmer eingeladen wurden<sup>309</sup>. Vorrangige Aufgabe war es, die Gegebenheiten des Gebietes, insbesondere das Problem der Teilung in zwei Hälften durch die Bahntrasse und die Autostraßen städtebaulich sinnvoll zu lösen. Aufgrund der günstigen landschaftlichen Lage sollten öffentliche Grünflächen "sparsam und zweckmäßig" eingesetzt werden, 2/3 der Bemessungsgrundlage wurde für ausreichend erklärt. Weitere zeittypische Charakteristika in Garath sind die Trennung der Verkehrsarten und eine klare Hierarchie der Straßensysteme. Die Juryentscheidung, welche den Entwurf von Prof. Max Guthier auslobte, machte deutlich, dass genau definierte Schwerpunkte von Seiten der Stadt gesetzt wurden und welche Ziele mit dem Bau einer solchen Wohnsiedlung zu dieser Zeit verbunden waren. Ein Vergleich mit dem Planungsbeispiel der "Stadt von morgen" auf der Interbau 1957 in Berlin zeigt, dass die Anforderungen für Garath den gängigen städtebaulichen Leitbildern entsprachen<sup>310</sup>.

Wesentliche Faktoren sind v. a. die funktionale Gestaltung der Siedlung und die Anbindung der einzelnen Siedlungsabschnitte mit ihren Nebenzentren an das Hauptzentrum am Hauptbahnhof. Interessant ist im Gegensatz zu den amerikanischen Beispielen, dass übergeordnetes Kriterium stets die angemessene Gesamtstruktur ist mit dem Ziel, eine angenehme Wohnsituation für viele Bevölkerungsschichten zu schaffen. Dichte ist erstrebenswert, soll aber

---

<sup>309</sup>Die Informationen über den Wettbewerb stammen aus dem Text der Ausschreibung, dem Vorprüfbericht und der Niederschrift über die Entscheidung des städtebaulichen Ideen-Wettbewerbs Düsseldorf-Süd, welche mir Herr Lummert vom Planungsamt der Stadt Düsseldorf freundlicherweise zur Verfügung stellte. Im Stadtarchiv Düsseldorf hatte ich Zugang zu Plänen und Modellen bzw. Fotos von Modellen der Wettbewerbsteilnehmer. Eingeladen wurden neben anderen Prof. Max Guthier aus Darmstadt, Prof. Ernst May aus Frankfurt sowie das Team Wolters und Berlitz aus Düsseldorf. Siehe auch meinen Beitrag: Die bauliche Entwicklung des Wohnstadtteils Düsseldorf-Garath, im Düsseldorfer Jahrbuch Bd. 66 (1995) S. 271 – 296.

<sup>310</sup>Hubert Hoffmann, Planungsbeispiele und Entwicklungen, in: Interbau Berlin 1957, Ausstellungskatalog der internationalen Bauausstellung Berlin 1957, Berlin 1957, S. 336-341.

---

nicht durch Hochhäuser erreicht werden, da diese als Beeinträchtigung der Wohnsituation gewertet werden<sup>311</sup>.

Neben der Ablehnung von Hochhäusern in Garath wurde auf eine Differenzierung der Baustufen Wert gelegt. Ästhetische Aspekte spielten eine wichtige Rolle bei der Planung des neuen Wohnstadtteils, angestrebt war eine solide gebaute und unpräzise Architektur, eine gute Wohnatmosphäre stand stets über der Lösung von Einzelbereichen<sup>312</sup>. Zur Erreichung dieses Zieles wurde eine eigene Ratskommission eingesetzt, um die Grundsätze der Gestaltung festzulegen und deren Einhaltung zu garantieren. Interessant ist insbesondere die Formulierung der Jury, der entstehende neue Stadtteil solle "orientiert an vorbildlichen internationalen und ausländischen Leistungen den Ruf Düsseldorfs auf diesem Gebiet mehren"<sup>313</sup>. Bewusst wurde also die Anlehnung an internationale Beispiele angestrebt. Man verband mit der Erstellung einer neuen Wohnsiedlung Prestige für die Stadt, eine Beziehung, welche in dieser Form in der amerikanischen Planung undenkbar gewesen wäre. Öffentlich geförderter Wohnungsbau wurde dort eher als Makel betrachtet.

In einer Pressemitteilung zu Garath aus dem Jahre 1960 heißt es: "Mit Garath will man etwas besonderes schaffen", es sollte "eine vorbildliche Stadt von morgen entstehen, eine Art Modellfall für so eine Großsiedlung." Nach Tamms sollte die Siedlung so werden, "dass sie auch nach 30 Jahren noch modern und

---

<sup>311</sup>Stadtarchiv Düsseldorf, Akten Garath. Erst ab 1963 im Zusammenhang mit der Planung für Garath Nordost werden Hochbauten angestrebt und auch realisiert. Begünstigt wurde diese Planung ab 1963 durch einen neuen Beschluss des Wohnungsbauministers, der Hochbauten für förderungswürdig erklärte, wenn die Miete unter einer bestimmten Grenze lag. Zu dem Thema Hochhäuser in Garath siehe hierzu auch Anmerkung 178 oben. Die dort zitierte Anfrage des SPD-Politikers Jochem von 1965 zeigt, dass es in Deutschland auch moralische Bedenken gegen Hochhäuser gab. Kleine Anfrage Nr. 170, Landtag NRW, Drucksache Nr. 822, 10. Juni 1965.

<sup>312</sup>So wurde z. B. Ernst Mays Entwurf, welcher sich durch großzügig angelegte Hochbauten auszeichnet, abgelehnt, da der Maßstab für eine derartige Wohnsiedlung als übersteigert angesehen wurde. Zu geringe Abstände zwischen den Wohnbauten und eine eintönige Gruppierung der Bauten wurden ebenso bemängelt wie umgekehrt in einem anderen Entwurf die Reduzierung der Einwohnerzahl zugunsten einer durchgängig flachen und damit unrentablen Bebauung, Juryentscheidung, 16 in: Akten Garath, Stadtarchiv Düsseldorf.

<sup>313</sup>Juryentscheid Garath, S. 16 in: Akten Garath, Stadtarchiv Düsseldorf.

---

vorbildlich ist“<sup>314</sup>. So betonte auch der Oberstadtdirektor, dass trotz des überwiegenden Anteils an sozialem Wohnungsbau die Gesamtgestalt auch noch in 30-40 Jahren annehmbar sein soll<sup>315</sup>. Garath galt in Fachkreisen als eine Art Modellfall für solche Planungen<sup>316</sup>. Friedrich Tamms erwähnt die positive Resonanz bei ausländischen Besuchern, welche Garath als "wohnlich, menschlich und vielfältig" bezeichneten<sup>317</sup>. Ein Modell der Siedlung wird 1965 zur internationalen Verkehrsausstellung nach München geschickt<sup>318</sup>.

Um das gesteckte Ziel einer "vorbildlichen Stadt von morgen" zu erreichen, wurden von den Gremien vor allem gestalterische Gesichtspunkte diskutiert<sup>319</sup>. Dennoch war Garath, da "das soziale Moment bestimmend" war, in der Planung auf "simples Bauen, nicht auf architektonische Großform" ausgerichtet<sup>320</sup>. Um der Siedlung ein haltbare und solide Gestalt zu geben, kamen in den ersten drei Siedlungsabschnitten überwiegend nicht die preiswertesten Bauweisen zu Anwendung, vorrangig wurde Klinker in verschiedener Ausführung verwendet, was der Siedlung optisch einen eher traditionellen Eindruck verleiht. Um mit begrenzten Mitteln dennoch keine Monotonie aufkommen zu lassen, wurden die einzelnen Parzellen von annähernd 60 verschiedenen Architekturbüros bebaut<sup>321</sup>. Im Laufe der Bauzeit vergrößerten sich die einzelnen Parzellen mehr und mehr, was nachhaltige Konsequenzen für die Gestaltung hatte. Oscar Newmans Theorie des "defensible space" scheint sich auch hier zu bestätigen, die Freiflächengestaltung der kleinen Parzellen wurde größtenteils von den privaten Eigentümern durchgeführt, es entstanden durch Umzäunung individuell

---

<sup>314</sup>Stadtarchiv Düsseldorf, IV 16490, August 1960.

<sup>315</sup>Der Oberstadtdirektor, Sitzung des Finanzausschuss am 13.6.1960, Stadtarchiv Düsseldorf, IV 16080.

<sup>316</sup>Düsseldorf (1981) S. 9.

<sup>317</sup>Tamms in: Düsseldorf (1969) S. 16.

<sup>318</sup>Stadtarchiv Düsseldorf IV 28726.

<sup>319</sup>Wie in Bielefeld-Sennestadt ist in Garath eine Einflussnahme auf die Gestaltung der Bebauung vorgesehen mittels einer Klausel im Grundstücksverkaufsvertrag hinsichtlich der Auswahl des Architekten, um "Wohnbauten in ansprechendem Stil zu errichten", Stadtarchiv Düsseldorf, IV 16080, 24.8.1960. Wiederholter Diskussionsgegenstand sind die Dachformen, da diese als bestimmend für den Charakter einer Siedlung angesehen werden; es wird sogar eine Vorschrift zur Verwendung von einheitlichen Dachpfannen erörtert, Stadtarchiv Düsseldorf, IV 16080, 27.2.1961.

<sup>320</sup>Tamms in : Düsseldorf (1969) S. 16.

<sup>321</sup>Draesel in: Düsseldorf III (1969) S. 28.

---

gestaltete "private Bereiche" und folglich eine Aneignung der Wohnstraßen und Eingangsbereiche durch die Anwohner<sup>322</sup>. Die zu den großen Parzellen gehörenden Freiflächen werden von den Baugesellschaften einheitlich ausgerichtet, es entstehen undefinierte, oft ungenutzte Bereiche, ein charakteristisches Manko vieler Großsiedlungen dieser Zeit.

Die landschaftlich schöne Lage sollte Garath zu einer Insel im Grünen werden lassen<sup>323</sup>. Tatsächlich ist Garath heute in weiten Teilen eine ausgesprochen "grüne Siedlung" und es entsteht der Eindruck, den Tamms prognostizierte: "Das Grün wird eines Tages das die Häuser verbindende Element sein"<sup>324</sup>.

Die Entscheidungen über die Gestaltung und den Charakter der Siedlung waren letztendlich jedoch politischer Art<sup>325</sup>. Bestimmender Aspekt der Wohnungspolitik der CDU Anfang der 60er Jahre war die Förderung von Wohnungseigentum. Im Zusammenhang mit der Besichtigung des Baugeländes Düsseldorf-Garath und der "Neuen Stadt" bei Köln - Chorweiler - am 20.11.1958 gab der Bundesminister für Wohnungsbau, Lücke, auch eine Begründung für dieses Konzept: Wohnungseigentum sei zu begrüßen als psychologische Abwehr gegen den Osten<sup>326</sup>. Nach dem Mehrheitswechsel im Rat der Stadt Düsseldorf zu Gunsten der SPD Ende der 60er Jahre wurde die öffentliche Förderung von Privateigentum gänzlich abgelehnt, die staatlichen Mittel kamen ausschließlich dem sozialen Wohnungsbau zugute. Diese Änderung in der Wohnungsbaupolitik zeigt sich in der Gestaltung von Garath ganz deutlich an dem prozentualen Anteil der Eigenheime in den vier Teilgebieten<sup>327</sup> sowie an den Planungsänderungen in den zwei später realisierten Bereichen

---

<sup>322</sup>Diesen Hinweis verdanke ich Herrn Lummert vom Planungsamt Düsseldorf.

<sup>323</sup>Düsseldorf (1967) S. 771.

<sup>324</sup>Tamms in: Benrather Tageblatt, 25.11.1967, Stadtarchiv Düsseldorf, XXIII 771.

<sup>325</sup>Tamms in: Düsseldorf (1967) S. 16.

<sup>326</sup>Schreiben vom Bundesminister für Wohnungsbau an den Oberstadtdirektor der Stadt Düsseldorf, Dr. Hensel vom 27.10.1958, Stadtarchiv Düsseldorf. IV 16490. Der Wunsch nach dem eigenem Heim entsprach nicht so sehr einem tatsächlichen Wollen der Bevölkerung als vielmehr dem politischen Willen konservativer Gruppen, wie Hafner durch Statistiken belegt, Hafner (1993) S. 227-229. Hier auch weitere Literatur zu diesem Thema.

<sup>327</sup>Prozentualer Anteil an Eigenheimen in Garath:

NW:	16,4%	; NO:	7,8%;
SW:	21,2%	; SO:	- .

---

östlich der Bahnlinie, Verdichtung war das neue Schlagwort<sup>328</sup>. Die ursprünglich vorgesehene Planung für den letzten Abschnitt Südost kam nicht mehr zur Ausführung, hier wurde von der Neuen Heimat ein völlig neues Konzept erstellt<sup>329</sup>.

### **Die Struktur und Gestalt der Siedlung**

Die vier Teile der Siedlung sind in West-Ostrichtung durch das Hauptzentrum mit dem S-Bahnhof verbunden, die Erschließung erfolgt durch eine relativ eng an Bahnlinie und Autobahn entlanglaufende Ringstraße, von welcher die typischen Schlaufen als Sammelstraßen in die einzelnen Teilgebiete abzweigen. Kleinere Stichstraßen führen in das Innere der Siedlung, getrennt von diesen Anliegerstraßen gibt es ein Wohnwegenetz, welches eine fußläufige Verbindung zwischen den Wohngebieten und dem Hauptzentrum ermöglicht<sup>330</sup>. Um eine städtebauliche Einheit der Siedlung zu erreichen, ist die Bebauung im Zentrum erhöht gegenüber der restlichen Siedlung. Neben dem strukturierenden Aspekt bildet diese Überhöhung einen Orientierungspunkt innerhalb der Siedlung und faßt die vier Abschnitte zu einem Ganzen zusammen.

Konzept und bauliche Struktur der ersten beiden Siedlungsabschnitte in der westlichen Hälfte sind weitgehend übereinstimmend, die Grünflächen innerhalb der Wohngebiete ziehen sich wie ein Keil vom Hauptzentrum bis zu den Nebenzentren, die Ränder der Wohngebiete sind mit der umgebenden

---

<sup>328</sup>"Verdichtung käme dem erhöhten städtischen Charakter der gesamten Siedlung zugute." Brief von Stadtbaudirektor Wolfgang Draesel an Prof. Max Guther vom 25. 04.1962, betreffend die Verdichtung in Garath-Nordost, Stadtarchiv Düsseldorf, IV 28 724.

<sup>329</sup>Zu Garath Süd-Ost heißt es in einem Besprechungsbericht vom 10.6.1966: "Garath IV ... steht im besonderen Blickpunkt der Öffentlichkeit, ... die Typenvielfalt stellt den politischen Willen der Stadt dar." Stadtarchiv Düsseldorf, IV 28 727.

<sup>330</sup>Mehr als 60% der Fläche Garaths ist als Wohngebiet bebaut, überwiegend mit Mietwohnungen im Geschossbau, insgesamt 77%. Eigenheime machen einen Anteil von 12% aus. Angestrebte Bevölkerungszahl war 28.000 - 30.000, die Einwohnerzahl betrug 1980 ca. 23.500, Düsseldorf (1981) S. 15.

---

Landschaft verzahnt. Durch die Anordnung der Bauten und die Differenzierung der Gebäudehöhen werden die einzelnen Wohngebiete im Zusammenklang mit der funktionalen Struktur räumlich gegliedert. Die die Siedlung durchlaufenden Grünbereiche sind von giebelständigen, weit auseinandergerückten Bauten begleitet, so dass ein offener Raumeindruck entsteht, welcher durch winklig gestellte Zeilen optisch eingegrenzt wird, eine typische Anordnung im Siedlungsbau der späten 50er Jahre. In diesen zuerst fertiggestellten Gebieten bestimmt weitgehend die Straßenführung die Gliederung und Art der Bebauung: Höhergeschossige Bauten schirmen die Flachbauten von den Verkehrsstraßen ab, an den Kreuzungspunkten der unterschiedlichen Straßensysteme markieren Punktbauten die Struktur. Wichtig war der Bezug zur Natur, grundsätzlich öffnet sich die Bebauung zur umliegenden Landschaft, während sie zur Ringstraße hin in sich geschlossener ist<sup>331</sup>.

Eine strukturierende Wirkung innerhalb des Teilabschnittes Nord-West hat, abgesehen von der Bebauungshöhe, auch die Bildung einzelner Gebäudegruppen durch den gleichen Haustyp. Wichtig für den Eindruck einer zwar differenziert bebauten, aber dennoch zusammengehörenden Siedlungseinheit ist die stets wiederkehrende Verwendung von gleichen Baumaterialien und Gestaltungselementen, welche über die einzelnen Gruppen hinaus die Siedlung zu einer Einheit fassen. Die Gestaltung der Gebäude ist zeittypisch durch die Verwendung einfacher und im Rahmen des öffentlich-geförderten Wohnungsbaus vor allem schlichter Materialien, welche den Bau gliedern und ihm ein Gesicht geben. Charakteristisch ist die Kombination verschiedener Materialien zur Hervorhebung und Strukturierung bestimmter Teile des Baukörpers, wie Treppenhaus oder Fensteranordnung, welche meist in horizontale Bänder gefaßt werden<sup>332</sup>. Die Anordnung der Fenster ist ein wichtiges gestalterisches Mittel für den Aufbau der Fassade. Das Fensterraster orientiert sich meist an der Achse des Treppenhauses, welches bei vielen Haustypen zugleich die Symmetrieachse bildet und durch Farbe und Material

---

<sup>331</sup>Pressedienst der Stadt Düsseldorf (August 1960) 1, zu Düsseldorf-Garath: "... zwischen Bau- und Freifläche besteht ein so günstiges Verhältnis, dass man durchaus von einer Stadt im Grünen sprechen kann."

<sup>332</sup>Nerdinger (1990) S. 47. - Heimeshoff (1990) S. 4.



---

innerhalb des Baukörpers hervorgehoben ist. Oft tritt der Treppenhaustrakt aus der Mauerfläche hervor oder liegt in dieser zurück und ist kontrastierend zur Klinkerverblendung farbig verputzt oder mit einem anderen Material verkleidet. Bei 7-8-geschossigen Zeilen, welche in dem Abschnitt Nordwest noch als Laubengangtyp vorkommen, sind die Treppenhäuser teilweise turmartig dem Bau vorgelagert und markieren visuell innerhalb der langen Zeilen die Grenzen der einzelnen Hauseinheiten. Diese Aufgabe übernehmen häufig auch Regenfallrohre. Bei den 3-4-geschossigen Zeilen sind die Fenster oft spiegelsymmetrisch zur Achse des Treppenhauses angeordnet.

Während die vertikale Gliederung vorwiegend durch plastische Hervorhebung einzelner Gebäudeteile gelingt, wird die horizontale Struktur durch unterschiedliche Farbigkeit und die Verwendung unterschiedlicher Materialien betont, welche zu dieser Zeit eine wichtige Rolle in der Gestaltung des Außenbaus spielen<sup>333</sup>. Die Geschossgrenzen sind häufig durch horizontal verlaufende Putzstreifen hervorgehoben. Ein Beispiel hierfür ist das Haus Hermann-vom-Endt-Str. 51: Die Kanten der Betonplatten der Geschossdecken sind sichtbar gelassen und bilden einen umlaufenden Streifen. Typisch ist auch die Art der Verwendung der verschiedenen Materialien: Kieselbetonplatten unterhalb der Fenster setzten sich gegen den roten Klinker ab, die Brüstungsplatten der Loggien sind farbig verputzt, wobei die Farbigkeit in den einzelnen Geschossen noch variiert wird. Auch die Putzfarbe in den Loggien selbst oder in den Laubengängen, welche von ihrer raumbildenden Struktur her einen den Loggien ähnlichen Stellenwert besitzen, wird häufig gegen die Farbe des Außenputzes abgesetzt<sup>334</sup>. Neben der Hervorhebung der Treppenhäuser dienen vor allem die Loggien und Fenster dazu, den Gebäuden eine plastische Struktur zu geben.

---

<sup>333</sup>Zur Bedeutung der Farbgestaltung im Wohnungsbau der 50er Jahre siehe Heinen/Pfeffer (1988) 69-70, auch andere dort genannte Gestaltungselemente wurden bei den Bauten in Garath-Nordwest angewendet.

<sup>334</sup>Beispiele finden sich u.a. an folgenden Bauten: Josef-Maria-Olbrich-Str. 8: Treppenhaus und Brüstung der Laubengänge sind hell verputzt, die Laubengänge selbst sind braun. Hermann-vom-Endt-Str. 51: die Farbigkeit der Loggien ist heller als die des Außenputzes. Heinrich-von-Brentano-Platz 1: gelbe Geländer und weiße Brüstungen alternieren mit Kieselbetonplatten und Klinkerverblendung.

---

Beispielhaft und mit vielen für die Wohnungsbauphitektur Anfang der 60er Jahre charakteristischen Merkmalen sind die 3-4-geschossigen Häuser an der Josef-Kleesattel-Straße. Bei diesem Haustyp ist die Eingangsseite durch versetzt angeordnete Fensterbänder gegliedert, zudem wechselt die Farbigkeit der unter diesen Fensterbändern vorgeblendeten Platten geschossweise. Die Rückseiten dieser Gebäude öffnen sich in Loggien, welche leicht aus der Gebäudefläche hervortreten, die Brüstungen dieser Loggien sind farblich von der übrigen Fassade abgesetzt. Die Fenster an der zur Straße ausgerichteten Schmalseite der Häuser betont ein vorspringender Rahmen. Diese Häuser sind die einzigen in Garath, an denen applizierter Dekor in Form von gemusterten Platten angebracht ist. Diese Platten haben ein abstraktes Relief und ergeben in unterschiedlicher Zusammensetzung ein fortlaufendes Muster. Unter der leicht vorkragenden Traufe des Flachdaches verläuft ein Streifen mit paarweise versetztem Lochmuster. Mit wenig aufwendigen Mitteln wurden entscheidende Elemente des Gebäudekörpers, wie hier der obere Abschluß durch das Auskragen und die Betonung durch das simple Muster, zur Geltung gebracht.

Andere charakteristische Merkmale des Wohnungsbaus Anfang der 60er Jahre sind zum Beispiel die Verkleidung der Treppenhäuser mit farbigen Metallgittern, die Belichtung des Treppenhauses mittels Aussparung von Klinkersteinen, die Verwendung von Glasbausteinen und das weit auskragende Flachdach über dem Eingangsbereich, wie es auch in der Siedlung Mill Creek in Philadelphia von Louis I. Kahn verwendet wurde. Zusätzliche zeitstilistische Details sind die keilförmig schräg nach unten verlaufenden Windfänge an den Eingangstüren und die Verwendung von Kleinmosaik zur Verzierung der Eingangsstufen<sup>335</sup>.

Im zweiten Bauabschnitt, Garath-Südwest, lassen sich bereits die veränderten wirtschaftlichen Bedingungen sowie die damit korrelierenden Leitbildveränderungen zu Beginn der 60er Jahre erkennen: Das Eigenheim avancierte

---

<sup>335</sup>Hafner erklärt die Verwendung dieser Materialien (Glasbausteine, Windfänge, Kleinmosaik, Verkleidungsbleche) mit dem kostensparenden Effekt dieser präfabrizierten Bauteile, zugleich konnte mit diesen neuen Materialien eine Leichtigkeit in der Architektur erreicht werden, welche von der Schwere des nationalsozialistischen Stils abwich, Hafner (1993) S. 140.

---

zum vorrangigen Wohnideal. Durch das 2. Wohnungsbaugesetz von 1965 wurde dieses Statussymbol für eine größere Bevölkerungsgruppe erreichbar, da die Bedingungen für die Inanspruchnahme der staatlichen Vergünstigungen für den Bau von Eigenheimen modifiziert wurden<sup>336</sup>. Dementsprechend hoch ist auch der Anteil an Eigenheimen in Garath-Südwest<sup>337</sup>. Die neue Bebauungsform der Teppich- und Atriumhäuser stellte eine wirtschaftliche Form des Eigenheimes dar, weil eine hohe Flächennutzung erreicht werden konnte. Zugleich sollte diese Art des Flachbaus Nachbarschaft fördern<sup>338</sup>. Durch Niveauunterschiede innerhalb der Teppichsiedlungen wird eine räumliche Struktur erzielt, kleinere Plätze innerhalb der Siedlung tragen dem Nachbarschaftsgedanken Rechnung. Die Einfamilienhäuser entsprechen dem Ideal vom naturnahen Wohnen der Zeit, nach Süden ausgerichtete Rückseiten öffnen sich im Untergeschoss zu einer Terrasse, im Obergeschoss zu einem über die gesamte Hausbreite reichenden Balkon. Der Bezug zur Natur hat sich geändert, die Rückseiten der Gebäude öffnen sich in Loggien, Balkonen, Terrassen oder mittels Verglasung zum Grünraum hin, große Fenster sollten die Grenze zwischen Natur und Wohnbereich so weit wie möglich unsichtbar machen, es wird eine Integration von Natur und Wohnen angestrebt<sup>339</sup>.

Die Reihenhausbebauung der ersten Hälfte der Siedlung (also Nord-West und Süd-West) ist überwiegend mit Satteldächern versehen, ein Merkmal, welches sowohl die Häuser zu einer Gruppe optisch zusammenfasst als auch entscheidend für die Charakteristik der Bebauung ist, verbinden sich doch mit dem Satteldach Attribute wie Heimatverbundenheit, Tradition und Solidität. Ein Haus mit einem "richtigen" Dach entsprach den gängigen Vorstellungen vom eigenen Heim.

In diesem Siedlungsabschnitt, der bis 1967 fertiggestellt wurde, macht sich auch die immer noch angespannte Wohnraumlage bemerkbar, es mussten mit den gleichen finanziellen Mitteln mehr Wohnungen gebaut werden. Im Ganzen sind die hier eingesetzten gestalterischen Mittel einfacher und damit

---

<sup>336</sup>Heinen/Pfeffer (1988) S. 154.

<sup>337</sup>21,2% gegenüber 16,4% in Nord-West.

<sup>338</sup>Heinen/Pfeffer (1988) S. 154.

<sup>339</sup>Heimeshoff (1990) S. 4.

---

preisgünstiger. Nicht funktionsbedingte plastische Elemente wie zum Beispiel eine vorkragende Rahmung von Fenstern und Loggien treten in dem Maße wie in Nordwest nicht mehr auf, ebenso fehlt applizierter Dekor. Zudem wurde Verdichtung angestrebt, ein Aspekt, der in der östlichen Gebietshälfte die Bebauung weitgehend bestimmen sollte.

Die beiden östlich der Bahntrasse liegenden Wohngebiete von Garath, 1967-1970 gebaut, zeigen deutlich den Wandel im politischen Klima und die damit verbundenen Änderungen der städtebaulichen und gesellschaftlichen Leitbilder und Wohnkonzepte in der Bundesrepublik.

Die Struktur der Bebauung, wie auch die Anlage der gemeinschaftlichen Einrichtungen zeigen, dass an der Planung für Garath-Nordost entscheidende Änderungen und vor allem Einsparungen gegenüber dem ursprünglichen Entwurfskonzept vorgenommen wurden. Diese Tendenz sollte in Garath-Südost noch stärker zum Tragen kommen. Angesichts der Erfahrungswerte aus den Siedlungen der 50er Jahre und der daran angelehnten Kritik an der unter Umständen zu Monotonie und Eintönigkeit führenden aufgelockerten Zeilenbebauung änderte sich das Planungsziel zugunsten verdichteter Bebauung, welche den städtischen Charakter des Stadtteils erhöhen sollte und angesichts der Wohnraumlage als zwingend erachtet wurde<sup>340</sup>.

Verdichtung hieß zunächst eine Einschränkung im Bau von Eigenheimen, um mehr Raum für Wohnbebauung zu schaffen; in Südost wurde schließlich gänzlich auf diese Bauform verzichtet<sup>341</sup>. Desweiteren wurden öffentliche Grünflächen stark reduziert, es gibt keine verbindende "grüne Achse" mehr. Der enge Bezug zwischen Wohnen und umgebender Landschaft hat nicht mehr dieselbe Priorität wie zuvor, reduzierte Grünflächen, Verdichtung der Wohnbebauung führten zu einer stärkeren Trennung zwischen Wohnen und Natur als bisher. Ausgeglichen wird dies zum Teil dadurch, dass die Südseite

---

<sup>340</sup>Bereits 1962 wurde in einem Brief von StadtbauDirektor Draesel an Prof. Max Guther eine Planungsänderung zugunsten einer erhöhten Verdichtung erörtert, Stadtarchiv Düsseldorf, IV 28724.

<sup>341</sup>Der Anteil an Eigenheimen lag in Garath-Nordost nur noch bei 7,8 %. Siehe auch Anm. 328.

---

der mittel- und hochgeschossigen Bauten sich nun vollständig in Loggien öffnet. Diese Öffnung der Häuser auf der zur Sonne oder zur Natur hin orientierten Fassade findet sich auch bei zeitgleichen amerikanischen Wohnsiedlungen, wie z. B. in dem Gebäude mit Altenwohnungen von Pasanella & Klein in Twin Parks oder den Riverbend Houses.

Zuvor im Wohngebiet ausgewiesene Flächen für die Einrichtung gemeinschaftlicher Anlagen, vor allem die Areale für Schulen und kirchliche Einrichtungen, werden in das Hauptzentrum Ost verlagert. So können diese nun zentral gelegenen Einrichtungen für den Gemeinbedarf die Zuständigkeit für den nördlichen und südlichen Bereich der östlichen Gehäufte übernehmen und schaffen mehr Raum für Wohnbebauung.

Die architektonischen Gestaltungsmittel in Garath-Nordost greifen einerseits auf das schon zuvor zur Anwendung gekommene Vokabular zurück, andererseits machen sich neue Strömungen, insbesondere bei der Gestaltung des Außenbaus bemerkbar. Die Fassaden der Häuser, gegliedert durch Fensterraster und Loggien, sind noch weitgehend streng axial zu den Treppenhäusern orientiert. Die Treppenhäuser werden betont durch Verglasung, z. T. mit Glasbausteinen, z. T. durch schmale, längsrechteckigen Fenster oder durch Verblendung mit andersfarbigem Stein. Mitunter ist das Treppenhaus als Vorbau des Gebäudes von Balkonen eingefasst und zusammen mit diesen überdacht. Zusätzlich zu unterschiedlichen Steinsorten werden verstärkt farbige Elemente in Form von Platten zur Gestaltung des Außenbaus verwendet. So sind einige Häuser an der Neustrelitzer Straße unter- und oberhalb der Fenster von farbigen in Grün, Blau und Grau variierenden Platten gerahmt.

Entsprechend den durch Abwinklungen und Stufungen modifizierten, polygonal ausgeformten Grundrissen erhält der Gebäudekörper eine plastisch-raumgreifende Form. Diese Vor- und Rücksprünge werden häufig ausgenutzt, um Balkone einzufügen, welche verstärkt die zuvor fast durchgängig verwendeten Loggien ersetzen und so ebenfalls raumbildende Akzente setzen können. Diese Tendenz, den Außenbau stärker zu konturieren und damit auch den Raum zwischen den Gebäuden in die Gestaltung mit einzubeziehen, entspricht der zeitgenössischen Entwicklung der architektonischen Formensprache, die sich von der glatten, flächigen und geschlossen wirkenden

---

Gestaltung der fünfziger Jahre - von Ungers Ende der 50er Jahre als "Fassadenkosmetik" kritisiert<sup>342</sup> - abwandte und betont plastische, schwere, massige und somit raumgreifende Formen verwendete. Durch diese nach außen tretenden Formen können die einzelnen Wohnbereiche im Inneren an der äußeren Struktur abgelesen werden. Charakteristisch für diesen auch als "pittoresk" bezeichneten Stil, der sich international ab Mitte der Dekade durchzusetzen begann, ist die Aufgabe eines durchgängigen Fensterkonzeptes zur Gliederung der Fassaden und das Auftreten unregelmäßig an den Baukörper gesetzter Erker. Unregelmäßiges Fensterkonzept war z. B. Merkmal eines der Häuser von Prentice, Chan & Ohlhausen in Twin Parks North West.

Zusammenfassend bietet Garath-Nordost gegenüber den beiden westlichen Teilabschnitten ein sowohl strukturell als auch gestalterisch verändertes Bild.

Die Verdichtung der Bebauung in Garath-Nordost erzeugt einen eher engen und, im Gegensatz zu der westlichen Hälfte, städtischeren Siedlungscharakter. Die Dachform prägt entscheidend das Ortsbild, in Nordost findet sich beinahe durchgängig das Flachdach. Im Unterschied zu den eher konservativen und bodenständig wirkenden Wohngebieten Nordwest und Südwest entsteht ein moderner, strengerer Charakter, verstärkt durch die oft sichtbar gelassenen Materialien, wie z. B. die unverputzten Sichtbeton-Platten der Geschossdecken sowie der Brüstungen von Loggien und Balkonen, Merkmale des "new brutalism", wie sie z. B. auch an den Riverbend Houses verwendet wurden. Auffälligstes Merkmal ist aber die plastisch strukturierte Außengestalt der Gebäude, deren raumgreifende Wirkung die einzelnen Hausgruppen zueinander in Beziehung setzt und dem gesamten Siedlungsabschnitt ein einheitliches Gesamtbild verleiht.

Wie bereits erwähnt, wurde für Garath-Südost nach dem Mehrheitswechsel im Stadtrat zugunsten der SPD ein völlig neues Bebauungskonzept von der Neuen Heimat erstellt, so dass sich dieser Abschnitt grundlegend von den übrigen

---

<sup>342</sup>Heinen/Pfeffer (1988) S. 138.

---

Teilen unterscheidet<sup>343</sup>. Betrachtet man die ausgeführte Planung für Garath-Südost, wird deutlich, dass sich die Leitideen bezüglich der Gestaltung und Form einer Wohnsiedlung grundlegend geändert haben. In einem von der Neuen Heimat zu Garath-Südost herausgegebenen Prospekt heißt es: "Für den Städtebauer ist Garath-Südost ein behutsames Abwenden von der lang gehegten Vorstellung, einzelne Bauwerke in eine weite Gartenlandschaft zu setzen, eine Vorstellung, die zunehmend den Verlust aller städtebaulichen Räume bedeutete. ...Die entmaterialisierte Weite der "Stadt im Grünen" befreite den Bewohner von mancher Enge, sie entließ ihn aber auch aus dem Gefühl der Zugehörigkeit". Das Ziel der neuen "Urbanität" sollte durch Verdichtung erreicht werden, welche wiederum Innenräume schaffen sollte. Für die Erläuterung dieses neuen Leitbildes scheute man nicht den Vergleich mit mittelalterlichen Siedlungen im Mittelmeerraum und den Städten Ende des 19. Jahrhunderts: "In Garath-Südost wurde diese alte Idee der Stadt mit anderen Mitteln neu versucht: Der Bewohner wird - im Sinne des klassischen Begriffes - wieder Bürger seiner Stadt"<sup>344</sup>.

Die gesamte Bebauung erfolgte auf großen zusammenhängenden Parzellen, vergleichbar mit den amerikanischen "superblocks", in Plattenbauweise mit Haustypen der Neuen Heimat. Die Gebäude sind in sich mehrfach abgewinkelt und mit Vorsprüngen versehen, in die Ecken der Vorsprünge werden Loggien und Balkone eingefügt. Die durchgängig verwendeten Waschbetonplatten sind in Struktur und Farbe nur wenig modifiziert.

Ähnlich wie die Neue Heimat beschreibt die Aachener Gemeinnützige Siedlungs- und Wohnungsgesellschaft, eine der Trägergesellschaften in Garath-Südost, das Ziel der Planung. Dadurch, dass man sich von dem isolierten Baukörper auf der grünen Wiese löste, sollten Stadt- und Straßenräume entstehen, um eine Identifikation zu ermöglichen. Durch reduzierte Höhe und Verwinkelungen in engem Bezug zur Straßenführung wollte man eine erträgliche Maßstäblichkeit erreichen. Die Erläuterungen

---

<sup>343</sup>Das Ausmaß der Planungsänderungen lässt sich an einem Vergleich mit dem D-Plan Guthers aus den beginnenden 60er Jahren ersehen; D-Plan 6268/02, 6268/03, nicht datiert, Stadtarchiv Düsseldorf 477-STP, S. 17. <sup>343</sup>Beide Zitate aus: Neue Heimat, Düsseldorf o. J., o. Paginierung.

<sup>344</sup>Beide Zitate aus: Neue Heimat, Düsseldorf o. J., o. Paginierung.

---

beinhalten 20 Jahre nach der Erstellung der Siedlung auch die Kritik an diesem Bebauungskonzept: "Die Verwinkelungen der Gebäude sind unmotiviert und willkürlich, zudem ermöglichen sie den Einblick in andere Wohneinheiten. Die durchgängig verwendeten Platten geben der gesamten Wohnsiedlung einen sehr monotonen Charakter"<sup>345</sup>.

Dass dieses städtebauliche Leitbild nicht die gewünschte Identifikation ermöglichte und der Raum zwischen den Bauten bei der Gestaltung nicht genügend berücksichtigt wurde, belegen auch die nur in Garath-Südost in der Folgezeit verstärkt aufgetretenen sozialen Konflikte. Zudem ist Südost der einzige Teil der Siedlung, in welchem zu Beginn der 90er Jahre umfangreiche Sanierungsmaßnahmen zur Wohnumfeldverbesserung nötig waren. Um halböffentlichen und dem individuellen Wohnbereich eindeutig zugeordneten Raum zu schaffen, wurden Mietergärten angelegt und Flächen zur Begrünung entsiegelt. Besonders den Hauseingängen widmete man Aufmerksamkeit, um eine Aneignung dieser wichtigen Übergangszone zwischen öffentlichem und privatem Raum durch die Bewohner zu ermöglichen<sup>346</sup>. Die Verbesserungsmaßnahmen entsprechen den Vorschlägen, die von der amerikanischen Kritik als wesentlich für eine Reparatur derartiger Wohnkomplexe genannt wurden<sup>347</sup>.

## **2. Die Gropiusstadt in Berlin**

Die Siedlung Gropiusstadt ist eines der vier großen Wohnsiedlungsprojekte in West-Berlin nach dem 2. Weltkrieg. Planungen für dieses Großwohnprojekt im

---

<sup>345</sup>Wohnungsbau, Gestaltete Sozialordnung und Gesellschaftspolitik. 40 Jahre Aachener Gemeinnützige Siedlungs- und Wohnungsbaugesellschaft, hrsg. von der Aachener Gemeinnützige Siedlungs- und Wohnungsbaugesellschaft mbH, Köln 1989, S. 36-37.

<sup>346</sup>Nach Auskunft von Herrn Heck, Leiter der Bezirksverwaltung Garath, wurden in Südost von 1987 - 1994 Sanierungsmaßnahmen durchgeführt im Rahmen von ca. 8,3 Millionen DM. Die Planung der Sanierungsmaßnahmen erfolgte mit Mieterbeteiligung und diente gleichzeitig der Förderung von Mieterkontakten in Südost. Gespräch mit Herrn Heck am 7.6.1993.



---

Bezirk Neukölln im Südosten von Berlin, zunächst entsprechend den angrenzenden Stadtteilen Britz-Buckow-Rudow genannt, liefen seit Ende der 50er Jahre<sup>348</sup>. 1959 wurde das TAC - The Architects Collaborative - unter der Leitung von Walter Gropius mit der Erstellung eines Leitplanes beauftragt<sup>349</sup>. Wichtige Voraussetzung für eine komplexe Planung war - wie in Garath - ein zusammenhängendes Grundstück. Auf ca. 265 ha entstanden zwischen 1962 und 1975 insgesamt 18.896 Wohneinheiten für 50.-60.000 Einwohner, ausgeführt von der GEHAG<sup>350</sup>.

Der erste Strukturplan und ein Gestaltungskonzept wurden von Gropius und seinem Team 1960 vorgelegt. Vorgesehen war ein bogenförmiger Grünzug als Hauptachse, zu welchem die U-Bahnlinie und eine Hauptverkehrsstraße angeordnet wurden.

In den folgenden Jahren erfolgten entscheidende Veränderungen und Schwerpunktverlagerungen, so dass wesentliche Aspekte der ursprünglichen gropius'schen Planung nicht zur Ausführung kamen und Gropius sich später nicht gänzlich mit dem Projekt identifiziert sehen wollte<sup>351</sup>. Die Änderungen betrafen vor allem die Verdichtung der Bebauung, diese wurden ab 1964 in die laufende Planung mit einbezogen und hatten eine Vereinfachung des

---

<sup>347</sup>Newman (1973) S. 22-23.

<sup>348</sup>Das unregelmäßig geformte Grundstück liegt im südlichen Bereich von Neukölln und ist eingegrenzt im Süden vom Zwickauer und Kölner Damm, der Fritz-Erler-Allee im Norden, die U-Bahn-Linie bildet eine Nord-Süd Achse mit 4 Haltestellen, entlang derer sich die Siedlung ausrichtet.

<sup>349</sup>Bevor die TAC mit der Planung beauftragt wurde, erstellte u. a. auch Ernst May einen städtebaulichen Entwurf, der dem Konzept seines Wettbewerbsbeitrages für Garath ähnelt. Mays Entwurf ist noch weitgehend an dem Leitbild der aufgelockerten Bebauung der 50er Jahre ausgerichtet, lange Zeilen sind parallel zueinander gesetzt und vom Straßenverlauf abgewandt. Nur vereinzelt sind diese Zeilen in ihrer Geradlinigkeit variiert, der Entwurf ist im Ganzen sehr streng und zeigt wenig Differenzierungen in Struktur und Anlage der Bauten. Bandel (1974) S. 18.

<sup>350</sup>GEHAG = Gemeinnützige Heimstätten AG. Von diesen Wohnungen befinden sich 18.531 in Mehrfamilienhäusern, es entstanden außerdem 6 Grundschulen, 3 Oberschulen, 1 Gesamtschule, 2 Sonderschulen 7 Kindergärten und 4 evangelische und 1 katholische Kirche, Stand April 1974, Bandel (1974) S. 165. Zur Gestaltung der Gropiusstadt siehe auch: Die Gropiusstadt. Ein neuer Stadtteil Berlins in Kommentaren, Plänen und Bildern. Schriftenreihe Berliner Forum, Hg. vom Presse- und Informationsdienst des Landes Berlin, Berlin 1972.

<sup>351</sup>Siehe das Interview mit Gropius 1967 zu dieser Frage, in: Bandel (1974) S. 12 und Hafner (1993) S. 312.

---

Gesamtentwurfes aus Kostengründen zur Folge<sup>352</sup>. Wie die Planungsänderungen in Garath, waren die Korrekturen für die Gropiusstadt gleichermaßen das Ergebnis politischer Entscheidungen<sup>353</sup>.

Der 1961 von Prof. Ebert erstellte "Prinzip-Plan", der auf dem 2. Plan des TAC basiert, beinhaltet vor allem folgende Änderungen: Die Höhenstruktur und damit die Dichte der Siedlung verschiebt sich von vorrangig 3-geschossigen zu 1-, 8- und 14-geschossigen Häusern. Die Anordnung der Bauten richtete sich nun starr nach dem Sonnenstand, eine diagonale Anordnung der Baukörper - welche Gropius bewußt zur Auflockerung der Siedlungsstruktur eingeplant hatte - wurde vermieden. Bei der Platzierung der Hochbauten wurde deren Einfluss auf die umgebende Bebauung berücksichtigt. Bei der Gestaltung der Höhenstruktur der Siedlung wurde darauf geachtet, dass die Schatten der benachbarten Wohnbauten nicht das Tageslicht beschneiden: 8- und höhergeschossige Häuser wurden vorrangig am Rand der Siedlung und nahe des Grüns angelegt und innerhalb eines Wohnbereiches sind die Baugruppen im Flach- und Mittelhochbau südlicher plaziert als die Hochbauten. Innerhalb der Wohnanlage können Punkthäuser an strategischen Punkten der Siedlung liegen, also an Straßenkreuzungen, bei gemeinschaftlichen Einrichtungen oder Nebenzentren, um eine visuelle Orientierung und Strukturierung des Bauvolumens zu ermöglichen.

In der Gropiusstadt sind, wie in Garath, wichtige Strukturelemente der Siedlung eine Verkehrsverbindung mit der Innenstadt - in diesem Falle mittels U-Bahn - und ein durchgängiger Grünzug innerhalb des Wohngebietes. Diese Merkmale der ursprünglichen Planung der Gropiusstadt entsprechen den zeitgenössischen städtebaulichen Leitbildern Ende der 50er Jahre. Grundelement der gesamten Siedlung ist die Nachbarschaftseinheit, deren Mittelpunkt die Familie ist. Die Erschließung ist wie in Garath angelehnt an die "Radburn-Idee": Ein durchgängiges Fußwegesystem verbindet die Wohnbereiche mit den Zentren, die Verkehrsarten sind weitgehend voneinander getrennt, die obligatorische schlaufenförmige Ringstraße umläuft

---

<sup>352</sup>Abbildungen der Bebauungspläne von 1960, 1961 und 1966 des TAC siehe Probst/Schädlich (1986 I) Katalog Nr. 42, S. 144-145.

<sup>353</sup>Bandel (1974) S. 12.

---

die Teilgebiete, von dieser aus führen Stichstraßen in das Innere der Wohngebiete, Parkmöglichkeiten liegen möglichst nahe bei der Wohnung. Um eine Vielfalt der architektonischen Einzelelemente zu erreichen, sprach sich Gropius dafür aus, die Teilgebiete an unterschiedliche Architektenteams zu vergeben<sup>354</sup>.

### **Die Grundgedanken der gropius'schen Planung**

Walter Gropius formulierte 1962 in Zusammenhang mit einer Bewertung der Einzelentwürfe der ausführenden Architekten für die verschiedenen Nachbarschaftseinheiten die städtebaulichen und architektonischen Ziele für Britz-Buckow-Rudow. Übergeordnetes Ziel für eine Siedlung dieser Größenordnung und ein Aspekt, der während der laufenden Planungen immer wieder von ihm betont wurde, war das Bestreben, die Siedlung zu einer organischen Einheit zusammenzufügen. Über die differenzierten und individuell geformten Teilabschnitte des Projektes hinaus sollte eine ganzheitliche, übergeordnete Form und Struktur erkennbar bleiben<sup>355</sup>. Wesentlich für die Erreichung dieses Zieles waren seiner Ansicht nach die bewußte Behandlung des Restraumes zwischen den Bauten, sowie die Maßstäblichkeit der Bauteile zueinander und ihr Verhältnis zu den Bewohnern. Um Monotonie und Orientierungslosigkeit zu vermeiden, empfahl Gropius die Brechung langer, geradliniger Zeilen, was darüberhinaus eine visuelle Gliederung ermöglichen sollte. Wichtig für die Maßstäblichkeit war seiner Ansicht nach auch das Fensterkonzept der Fassaden, welches in den verschiedenen Abschnitten der Siedlung nicht zu kontrastreich ausfallen sollte. Die Dachform war, wie in Garath, auf eine einheitliche Form festzulegen.

Wesentliches Anliegen war für Gropius die Maßstäblichkeit der Architektur in Bezug auf den Menschen und das ausgewogene Gesamtbild, welches seiner Ansicht nach nur durch eine zwar differenzierte, aber ausbalancierte und nicht überdramatisierte architektonische Gestaltung zu erreichen ist: "...wenn man ein Stück Land mit 14.500 Wohneinheiten bebaut, muss man Variation haben,

---

<sup>354</sup>Probst/Schädlich (1986 I) S. 146.

---

sonst würde das schrecklich langweilig<sup>356</sup>. Um diese Variation zu erreichen, verweist Gropius auf einfache Mittel wie Farb- und Materialwahl, divergierende Anordnung des Fensterrasters und die plastische Auflockerung der Baukörper durch Brechung und Abwinklung, letzteres ein Aspekt, der überwiegend dem "Prinzip-Plan" von Ebert zum Opfer fiel. Die Variation der Gestalt sollte sicherstellen, dass die Siedlung ihre "psychologische Funktion,, erfüllen konnte<sup>357</sup>. Einen heimatbildenden Effekt, also eine Identifikation mit dem Wohnhaus, sollte das von Gropius und dem TAC entworfene, hufeisenförmige Wohnhochhaus in der Mitte der Siedlung haben, eine Hommage an die nahegelegene Hufeisensiedlung in Britz von Martin Wagner, Bruno Taut und Ernst Engelmann (1925-31), eine der ersten Siedlungen des "neuen Bauens" in Deutschland<sup>358</sup>.

Zu Beginn der 60er Jahre begrüßte Gropius noch die Verdichtung der Bebauung, insbesondere mit Blick auf die vorangegangenen aufgelockerten Wohnkonzepte, in denen sich die Bewohner oftmals verloren fühlten. In späteren Jahren reagierte er dann zunehmend negativ auf die in die laufenden Planungen einbezogene Verdichtung, er war der Ansicht, dass der urbane Charakter verbessert werden könnte durch eine überwiegende Verwendung von 3-geschossigen Bauten. Im Bewußtsein der Tatsache, dass er in den 30er Jahren einer der ersten und führenden Vertreter des Hochhauses war und so noch immer mit dieser Bauidee identifiziert wurde, distanzierte er sich 1966 vom Bautyp des Wohnhochhauses und plädierte für eine Begrenzung der Wohndichte<sup>359</sup>.

Im Vergleich mit den amerikanischen Siedlungen ist es interessant zu beobachten, wieviel Aufmerksamkeit den gestalterischen Aspekten für die Gropiusstadt während des gesamten Planungs- und Bauprozesses zukam. Während in den amerikanischen Planungen und auch in Literatur und Kritik

---

<sup>355</sup>Bandel (1974) S. 78.

<sup>356</sup>Bandel (1974) S. 76.

<sup>357</sup>Gropius in einem Gespräch mit Architekt Scheibe am 29. Januar 1961 bezüglich der Hufeisensiedlung, Bandel (1974) S. 49.

<sup>358</sup>Die Hufeisensiedlung wurde auch von der GEHAG errichtet, dem Bauträger der Gropiusstadt, zusammen mit der DEGEWO.

<sup>359</sup>Bandel (1974) S. 105 und 114.

---

äußerst selten der aktuellen architektonischen Form der Wohnsiedlungen Aufmerksamkeit gewidmet wurde, nahm in den Entwürfen das Erscheinungsbild neben Struktur und räumlicher Gestaltung stets einen wichtigen Platz ein.

### **Die Anlage und bauliche Gestalt der Gropiusstadt**

Während im zuerst realisierten nördlichen Teil der Wohnsiedlung die Bauten vorrangig parallel in streng rechtwinklig zueinander gestellten Zeilen angeordnet sind, die fast ausschließlich entlang der Nord-Süd-Achse ausgerichtet wurden, werden nach Süden hin, also entsprechend dem weiteren Verlauf der Bebauung, die Baukörper mehr und mehr differenziert. Die Grundrisse sind nicht mehr streng rechteckig, die Bauten werden abgetreppt und sind mit zahlreichen Vor- und Rücksprüngen versehen. Durch vermehrtes Zuordnen der Häuser untereinander entstanden aus zuvor undefinierten Zwischenräumen durchlässige, offene Hofräumen<sup>360</sup>. Wie in Garath, spiegelt sich in der Struktur der Bebauung die Entwicklung von einem Konzept mit aufgelockerter Bebauung - in Form von schlichten Zeilen - hin zu einer dichteren Bebauung mit differenzierteren und abwechslungsreicher angeordneten Baukörpern wider.

Der Wohnbereich am Otto-Wels-Ring ist typisch für das Siedlungskonzept aus der frühen Planungsphase und zeigt wie die ersten Bauabschnitte in Garath, die zeittypischen Elemente des Siedlungsbaus Anfang der 60er Jahre. Innerhalb der von der Hauptverkehrsstraße abgehenden Erschließungsschleife sind die 3- und 8-geschossigen Zeilen in großzügigem Abstand parallel oder rechtwinklig zueinander in strenger Nord-Süd, bzw. die niedrigeren Bauten in West-Ost- Ausrichtung angeordnet. Die höhergeschossigen Bauten verlaufen entlang der Straße, während die niedrigere Bebauung kopfseitig zur Straße gesetzt ist. In die Wohnbereiche führen kleine Stichstraßen von der Ringstraße aus und bilden ein zusammenhängendes Netz. An der Hauptverkehrsstraße, welche die nördliche Grenze der Gropiusstadt bildet, steht als "strategischer

---

<sup>360</sup>So z. B. die Baugruppe an der Hugo-Heimann-Straße oder am Theodor-Loos-Weg, Bandel (1974) Abb. 72, Plan 73 und Plan 84.

---

Orientierungspunkt“ ein 14-geschossiges Punkthochhaus, entsprechend der gängigen Methode, die volumetrische Gestalt einer Wohnsiedlung zu formen.

Innerhalb der gesamten Wohnsiedlung sind die Baukörper vorrangig durch die Farbe der unterschiedlichen Materialien gegliedert, jedoch auch durch die Loggien und Balkone, welche sich plastisch und farblich von den Fassaden abheben. An der Eingangsseite wurde häufig die Achse des Treppenhaustraktes in ähnlicher Weise differenziert, jedoch tritt diese innerhalb der Fassadenfläche leicht zurück. Zusätzlich strukturiert das Raster der Fensteröffnungen die einheitlich mit Flachdach versehenen Häuser. Die zeittypischen, weit auskragenden Vordächer über den Eingängen heben den Zugangsbereich hervor.

Wie auch in Garath öffnen sich die Fassaden der Wohnhochhäuser zur Südseite hin weitgehend in Loggien und großen Fensterflächen. Die facettenartige Brechung der Hochbauten im südlichen Siedlungsabschnitt sollte eine zusätzliche Minderung des Höhenaspektes bewirken und eine differenzierte Baugestalt hervorbringen. Entlang der Fußwege erzeugen die abgetrepten Fassaden eine Tiefenwirkung und leiten visuell in den nächsten Straßenbereich oder die nächste Nachbarschaft über<sup>361</sup>. Vor- und Rücksprünge innerhalb der Reihung gleichartiger Bauten sind ein ähnliches Mittel um den Straßenraum optisch aufzugliedern. Diese Gestaltungselemente haben jedoch dann nicht mehr den gewünschten Effekt, wenn sie zu häufig und zu nahe beieinander auftauchen.

Die in weiten Teilen der Gropiusstadt großzügig auseinandergesetzten Wohnbauten mit ihren einheitlichen, beinahe schon stereotypen Fassaden verhindern die Entstehung eines beziehungsreichen Zwischenraumes. Abgezirkelte, gepflegte Grünflächen unterstreichen diesen undefinierten Raumcharakter. Auch der Niveauunterschied zwischen einem hofähnlichem Platz vor den Hochhäusern und deren Eingangsbereich umfaßt nicht die gesamte Platzfläche und kann so wenig dazu beitragen, den weiten Raum zwischen den Bauten zu gliedern. Auch in der Gropiusstadt sind einige der

---

---

Hochbauten auf Stützen gesetzt und so aus der Straßenebene entfernt. Der Raum unter diesen Arkaden hat jedoch kaum den Effekt, einen Übergangsbereich zwischen der offenen Platzfläche und dem privaten Bereich des Wohnens zu formulieren: Die Eingänge liegen im Dunkeln und sind wenig einladend, die massigen Stützen wirken eher bedrohlich als offen und freundlich, der Bereich zwischen den Stützen ist dunkel und unübersichtlich. Am ehesten entsteht ein bewohnbarer Straßenraum dort, wo die einzelnen Raumabschnitte eindeutig definiert und voneinander zu unterscheiden sind und verschiedene Funktionen übernehmen, wie z. B. mittels einfacher Straßenmöbel und individuell gestalteter Eingangsbereiche<sup>362</sup>.

Im Ganzen läßt sich innerhalb der Gropiusstadt trotz des Maßstabes der Wohnsiedlung das Bemühen um die von Gropius angestrebte Variation zur Erreichung des "psychologischen Effektes" ablesen. Die Brechung der Baukörper und die Variation in ihrer Ausrichtung lockert die Masse des Bauvolumens auf, Details wie die farbige oder plastische Betonung der oberen Gebäudekanten und der Sockelzone gliedern die schlichten Baukuben. Entsprechend den zeitgenössischen Stilmitteln wurden auch in der Gropiusstadt vermehrt Betonplatten mit der rauhen Oberflächenstruktur der Gußform verwendet, um so den Häuserfronten und Seiten eine optisch abwechslungsreiche Struktur zu verleihen.

Diese Stilmittel lassen sich vor allem an den von Gropius gestalteten Einzelbauten, dem hufeisenförmigen Hochhaus im Wohnbereich am Vogelschutzwäldchen und einem benachbarten Punkthochhaus am Wildmeisterdamm ablesen. Bei der 16-geschossigen, halbkreisförmigen Wohnscheibe wurden in den beiden obersten Etagen Maisonettewohnungen eingerichtet. Dementsprechend reichen die Loggien auf der Innenseite des Halbrunds bzw. die halbkreisförmigen Balkone auf der Außenseite des Wohnhauses über zwei Geschosse, gleichzeitig ist der höhere Loggienraum

---

<sup>361</sup>Ein Beispiel ist der Wohnbereich am Zentrum Johannisthaler Chaussee, Bandel (1974) Plan 82.

<sup>362</sup>Wie im Wohnbereich am Feuchtwander Weg, Bandel (1974) Plan 89.

---

der Innenfassade ein kompositionelles Mittel, dem Baukörper nach oben hin einen Abschluß zu verleihen<sup>363</sup>.

Das Punkthochhaus südöstlich der halbkreisförmigen Anlage, geplant von Gropius und dem TAC, ist mit 30 Geschossen der höchste Bau innerhalb der gesamten Siedlung. Der Baukörper ist vielfach in sich abgeknickt, Loggienräume treten risalitartig aus den Fassaden hervor, ebenso unregelmäßig angelegte Erker<sup>364</sup>. Dieses Fassadenkonzept fand sich auch in Düsseldorf-Garath an Bauten der östlichen Gebietshälfte sowie an einem Bau von Pasanella und Klein in Twin Parks an der Webster Avenue<sup>365</sup>. Die Grundrissform des gropius'schen Hochhauses, seine äußere Gestalt mit ihren zahlreichen Vor- und Rücksprüngen und die Höhe heben es von der übrigen Bebauung ab. Für alle Wohnbauten dieser Gruppe wurden Waschbetonplatten verwendet<sup>366</sup>.

Ein weiteres typisches Beispiel für die Entwicklung des Wohnungsbaus in Deutschland in den 60er Jahren wären neben anderen die "Neue Stadt"; Chorweiler bei Köln, oder Stammheim Nord und Süd, ebenfalls bei Köln<sup>367</sup>. Chorweilers Entwicklung in den späten 60er Jahren galt bundesweit als ein Negativ-Beispiel für eine misslungene Trabantenstadt. Wie auch in Garath und der Gropiusstadt war gegen Ende der 60er Jahre das Motto "Verdichtung", um einen "städtischen" Aspekt zu erreichen, aber vor allem aus wirtschaftlichen Überlegungen. Dies führte zu verstärkter Anwendung von Plattenbauweise, wegen Zeit- und Geldmangel waren die Resultate oft monoton und seelenlos.

---

<sup>363</sup>Probst/Schädlich (1986 I) Katalog Nr. 43, Abb.1.

<sup>364</sup>Probst/Schädlich (1986 I) Katalog Nr. 43 Abb. 3 und 4.

<sup>365</sup>Twin Parks West entstand kurze Zeit nach dem hier besprochenen Projekt Twin Parks, Plunz (1990) S. 297. - Latour (1983) S. 63, 69 und 72.

<sup>366</sup>Probst/Schädlich (1986) S. 146. Dass in der Gropiusstadt ähnlich wie in den letzten Bauabschnitten in Garath das Konzept nicht völlig aufging belegt die Tatsache, dass bis Ende 1993 Sanierungen in Höhe von 12 Millionen DM geplant waren in Form von Glasüberdachung von Passagen der Eingangsbereiche und Fassadenbepflanzung.



---

## VIII. Zusammenfassung

Eine vergleichende Betrachtung der Entwicklung des Wohnsiedlungsbaus nach dem 2. Weltkrieg in den USA und Deutschland zeigt, dass es zwischen beiden Ländern seit Beginn des 20. Jahrhunderts einen regen Austausch von Ideen in diesem Bereich gab.

Heute ist globales Arbeiten von Architekten die Norm, es ist keine Ausnahme mehr, dass ein Architekt auf mehreren Kontinenten gleichzeitig Projekte betreut. Die neuesten Strömungen und Bauten sind einem breiten Publikum zugänglich und es ist nicht mehr nötig zu verreisen, um die Architektur eines anderen Landes kennenzulernen, vielfältige Publikationen und natürlich die neuen Medien und Computertechnologien machen die Bauten quasi von zu Hause aus zugänglich. Kein Planer oder Politiker, der für den Wohnungsbau zuständig ist reist heute noch in ein anderes Land, um dort Anregungen für die Lösung von Problemen im heimischen Wohnungsbau zu erhalten. Insofern ist das gegenseitige Interesse der Fachleute an den Entwicklungen des jeweils anderen Landes bemerkenswert und hat sichtbare Spuren hinterlassen.

So war die Siedlung Radburn in New Jersey, realisiert gegen Ende der 20er Jahre, ein wichtiges amerikanisches Siedlungskonzept, deren Grundprinzipien von Verkehrstrennung, Gesamtstruktur der Siedlung, Aufteilung in Nachbarschaftseinheiten und Vernetzung der einzelnen Gebiete mittels eines Wegenetzes in Deutschland nach dem 2. Weltkrieg zu den gängigen Planungsmustern gehörten.

Namhafte Architekten aus Deutschland wie Walter Gropius und Mies van der Rohe brachten als Emigranten vor dem 2. Weltkrieg Ideengut des "neuen Bauens" mit nach Amerika, welches dort durch ihre Lehrtätigkeit einer großen Anzahl junger Architekten zugänglich wurde und in den Kriegsjahren in zahlreichen Wohnungsbauprojekten für die Arbeiter der Rüstungsindustrie umgesetzt werden konnte. Seit den 30er Jahren hatte sich der internationale Stil in Amerika durchgesetzt, dessen schlichte Formen den kriegsbedingten Einschränkungen von Baumaterialien und dem Einsatz präfabrizierter Bauteile

---

<sup>367</sup>Daten und Abbildungen zu diesen Siedlungen findet man bei Heinen/Pfeffer (1988) S. 161-164 und S. 174-182.

---

zur Rationalisierung des Bauens entgegenkamen. Bei Kriegsende waren die Formen der Moderne gängiger Bestandteil der amerikanischen Wohnlandschaft. Zu Ende des 2. Weltkrieges herrschte in den USA und in Deutschland - bedingt durch die Kriegsheimkehrer auf der einen Seite und durch die weitgehende Zerstörung der Städte auf der anderen Seite – ein extremer Bedarf an Wohnraum. In den kommenden Jahrzehnten verlief die Entwicklung der Leitbilder im Siedlungsbau als auch die darauf reagierende Kritik in beiden Ländern weitgehend entlang gleicher Linien. Während in Deutschland die aufgelockerte und begrünte Bebauung mit schlichten Zeilenbauten bis in die späten 50er Jahre bestimmend war, hieß das Äquivalent in den USA "tower in the park", also Hochhäuser im Grünen. Der wichtigste Unterschied zu dieser Zeit bestand in dem Widerstand in Deutschland gegenüber dem Bau von Wohnhochhäusern innerhalb der Wohnsiedlungen, welche erst allmählich in die Planungen eingefügt wurden und schließlich im Verlauf der 60er Jahre die Einfamilienhäuser mehr und mehr verdrängten, in den USA waren Hochhäuser schon seit den 40er Jahren eine wichtige Bauform in neuen Wohngebieten. Ausgangspunkt für die Planungen der neuen Wohnsiedlungen war in beiden Ländern die Familie als Nukleus der Gesellschaft, dies spiegelte sich in der Nachbarschaftseinheit wider, welche beinahe schon obligatorisch die Grundeinheit der Neubausiedlungen bildete. Die Planersprache war in beiden Ländern von einem organischen Denkansatz geprägt, die Stadt wurde als ein System verstanden, dass man mit den richtigen Maßnahmen am Laufen hielt oder durch "Operationen" funktionstüchtig erhalten konnte.

Die Siedlung Reston in Virginia und die ersten Bauabschnitte von Düsseldorf-Garath, beide ab Ende der 50er Jahre geplant und Anfang der 60er Jahre realisiert, zeigen Parallelen auf hinsichtlich der Anlage der Siedlung und des übergreifenden Konzeptes. Die ersten beiden Siedlungsabschnitte von Garath haben weitgehend die typischen Merkmale der Neubausiedlungen der 50er Jahre mit den großzügig durchgrüntem und mit der Landschaft verzahnten, aufgelockert bebauten Wohnbereichen, die dem Anspruch von naturnahem Wohnen entsprachen, charakteristisch sind auch die enge fußläufige

---

Verknüpfung der Siedlungsbereiche und die damit einhergehende Trennung der verschiedenen Verkehrsarten, angelehnt an das Konzept von Radburn.

In der ersten Bauphase überwiegen die auch als "Heimatstil" bezeichneten, traditionellen Bauformen und Materialien, vor allem das Satteldach sowie die Verwendung von Klinkern und Natursteinplatten im Eingangsbereich. Der hohe Anteil an Eigenheimen entsprach den gestalterischen und politischen Vorstellungen für den Siedlungsbau Ende der 50er und Anfang der 60er Jahre. Das Eigenheim wurde in Deutschland als psychologische Abwehr gegen den Osten verstanden, auch in den USA galt eigener Grundbesitz als ein adäquates Mittel zur Verteidigung gegen den Kommunismus.

Beide Siedlungen waren Teil größerer, umfassender Konzepte für die gesamte Region. In Amerika hießen diese langfristig angelegten Pläne "Masterplan" – Reston war eine typische "new town" innerhalb des "Washington 2000" Planes, diese Art der Planung wurde als "comprehensive planning" bezeichnet. Garath war Bestandteil längerfristiger Planungen für den Großraum Düsseldorf. In diesen weitreichenden Konzepten spiegeln sich die Technikeuphorie der Zeit wider und der Glaube, dass mittels der richtigen Technik oder des richtigen Konzeptes die Entwicklungen planbar waren. Die Zielvorstellungen für Garath lassen die Ambitionen der Stadt Düsseldorf erkennen, international wieder Geltung zu erlangen, der neue Stadtteil war Bestandteil des psychologischen Wiederaufbaus, mittels guter Leistungen wieder etwas darzustellen, darüberhinaus wollte man mit guter Architektur glückliche Bewohner schaffen.

Durch die Vergabe der einzelnen Abschnitte zur Bebauung an verschiedene Architekten sollte sowohl in Reston als auch in Garath eine Differenzierung erreicht werden, welche sich jedoch in ein einheitliches Gesamtkonzept einfügt. Als wichtig für eine hohe Wohnqualität wurden darüberhinaus eine gute architektonische Gestalt, der Bezug zur umgebenden Natur, gemeinschaftliche Einrichtungen und eine ausgewogene soziale Mischung angesehen. Der entscheidende Unterschied zwischen diesen beiden Beispielen ist jedoch die Art der Finanzierung und die damit verknüpften Ziele – während Garath ein öffentlich finanziertes Projekt war, war Reston das Projekt eines privaten Bauunternehmers. Der ausschlaggebende Faktor für den privaten Unternehmer war die Rentabilität und der langfristige Erfolg der Anlage, dies war durch eine gute Gesamtstruktur und differenzierte Architektur zu erreichen. Auch in Garath

---

war der langfristige Erfolg der Siedlung wichtig, schließlich sollte sich die öffentliche Investition lohnen, die direkte Rentabilität war allerdings kein ausschlaggebender Aspekt. Da Reston sich rentieren musste, war das Fazit, dass die Siedlung zwar ein gutes Beispiel für eine "new town" ist, aber nicht in projektierter Größe fertiggestellt wurde; wirtschaftliche Faktoren waren letztendlich ausschlaggebend. Auch wenn bei einem öffentlich getragenen Projekt wie Garath die wirtschaftlichen Aspekte eine wichtige Rolle spielten, wurde die Fertigstellung der Siedlung nie in Frage gestellt. Am Beispiel von Reston zeigt sich daher bereits ein entscheidender Unterschied bei der Betrachtung der Wohnsiedlungen in den USA und Deutschland: Während in Deutschland öffentlich finanzierter Wohnungsbau seit der Jahrhundertwende gängiger Bestandteil der Wohnungsbaupolitik war, kam es in den USA nicht zu einer konkret formulierten Wohnungsbaupolitik, jegliche Art von sozialer Planung hatte hier etwas anrühlich Kommunistisches. Für den Wohnungsbau ausschlaggebende Faktoren waren in den USA außerdem die Probleme der Rassensegregation, ein anderes Verhältnis zur Stadt im allgemeinen und die hohe Mobilität der Amerikaner, eine Verwurzelung mit dem Wohnort wie in Deutschland ist dort nicht in der gleichen Form ausgeprägt.

In den USA lag der Wohnungsbau in dieser Zeit weitgehend in der Hand privater Bauunternehmer, deren Interesse am Wohnungsbau für untere Einkommensgruppen selbstverständlich äußerst gering war. Für den öffentlichen Wohnungsbau bedeutete dies, dass diese Projekte eine möglichst kostengünstige Übergangslösung darstellten, die Bewohner dieser Wohnanlagen sollten sich sobald als möglich aus eigenen Kräften verbessern. Das Bilden einer Wohngemeinschaft oder die Berücksichtigung des "psychologischen Effektes" –also das "sich-zu-Hause-fühlen" - wie es bei der Planung der Gropiusstadt in Berlin Ziel war, ist nicht Teil der Planungen. Diese Schwerpunktsetzung wurde in Amerika nicht negativ bewertet, wie der Kommentar des damaligen Gouverneurs von New York, Nelson A. Rockefeller, bezüglich des Ende der 60er Jahre realisierten Projektes Co-op city belegt: "Geld, nicht Ästhetik war das vorrangige Interesse"<sup>368</sup>.

---

<sup>368</sup>Zitat Rockefeller in: Bleecker (1981) S. 125.

---

Die Vorstellung, welche die Stadt Düsseldorf mit der Wohnsiedlung Garath verfolgte, dass eine solche Siedlung "auch in 20 Jahren noch schön sein soll", ist dem amerikanischen Wohnungsbau fremd. Ganz im Gegensatz spielt dort die Ästhetik, also die formale Gestaltung der Wohnsiedlungen oft eine untergeordnete Rolle, beispielhaft wurde dies für Co-op city formuliert: "We are not so much concerned with fancy trimmings on the outside"<sup>369</sup>. In Deutschland hingegen verbinden sich mit dem Wohnsiedlungsbau auch soziale Ideen, und insbesondere nach dem Krieg war mit dem Bau von neuen Siedlungen die Hoffnung verknüpft, dass der Bau neuer Wohnbedingungen auch zu einer neuen, besseren Gesellschaft führen würde. Derartige Implikationen wurden in den USA bewußt vermieden. So stellt auch der Bauunternehmer von der "new town" Reston fest, dass "...they (are not) completely self-sufficient satellite cities in the sense that some new towns in Europe are, for our automobile-based society rules out this kind of planning for economic and psychological reasons"<sup>370</sup>.

Wohnungsbau, insbesondere öffentlicher geförderter Wohnungsbau, war in den USA in den 50er und 60er Jahren vorrangig eine rationale Ordnungsaufgabe. Dass sich diese Einstellung in der äußeren Erscheinung der Wohnprojekte widerspiegelt und durch die bewußte Vermeidung, soziale Inhalte mit der Architektur zum Ausdruck zu bringen, ebenso prägnant ein Gesellschaftsbild vermittelt wird, das in der Architektur abzulesen ist, wird bei der Betrachtung dieser Siedlungen häufig übersehen.

Das Ausklammern des Wohnungsbaus aus der Architektur in Amerika in den 30er Jahren verhinderte, dass sich der Wohnungsbau wie in Deutschland zu einem eigenständigen Bereich der Architektur entwickelte. Im Gegensatz zu Deutschland waren selten renommierte Architekten an öffentlichen Wohnungsbauprojekten beteiligt, Wohnungsbau wurde nicht in gleichem Maße als architektonisches Problem betrachtet wie in Deutschland. Da allgemeine Richtlinien und Regulierungen zur Qualitätskontrolle fehlten, bestimmten die ausführenden Baufirmen maßgeblich die Planung und Gestaltung. Dieser Zustand tritt in Deutschland erst in den späten 60er Jahren ein, als

---

<sup>369</sup>Zitat J. Potofsky: Bleecker (1981) S. 125.

---

gemeinnützige Gesellschaften wie die Neue Heimat vollständig die Finanzierung von Großwohnprojekten übernehmen und somit die Gestaltung nicht mehr der Kontrolle durch Gemeinde oder Stadt unterliegt. Die letzten Bauabschnitte von Düsseldorf-Garath zeigten, dass die Resultate amerikanischen Wohnsiedlungen sehr nahe kommen, der Druck durch Kosteneffizienz und einer möglichst schnellen Realisierung führten zur ausschließlichen Verwendung von vorfabrizierten Bauteilen, welche dem Wohngebiet einen gleichförmigen Charakter geben. Ästhetische Aspekte und strukturelle Gestaltung der Siedlung konnten kaum noch berücksichtigt werden.

Die Unterschiede wie die Ähnlichkeiten in der Gestalt und in der Qualität der Ausführung der deutschen und amerikanischen Wohnsiedlungen sind also in hohem Maße von der Art der Finanzierung der Projekte abhängig. Ein weiterer wesentlicher Unterschied zwischen den deutschen und amerikanischen Siedlungen war die Tatsache, dass es Teil der deutschen Überlegungen war, die Siedlungen selbstständige Gemeinden der sogenannten "Mutterstadt" werden zu lassen. Dies wurde in Amerika auf keinen Fall angestrebt, in Radburn wurde dieses Anliegen sogar von den Bewohnern selbst abgelehnt. Dass eine höhere Identifikation mit dem Wohnort erreicht werden konnte wenn dieser ein politisches Gemeinwesen war und dies ein wichtiger Bestandteil für das Funktionieren einer neuen Siedlung war, gehörte in den USA nicht, wie in Deutschland, zu den Planungsinhalten.

Die übereinstimmende Kritik in beiden Ländern an den oft monotonen Siedlungen der 50er Jahre führte im Verlauf der 60er Jahre zu einer Rückkehr zu städtischeren Wohnidealen. Als Gegenbewegung zu der weit auseinanderliegenden, aufgelockerten Bebauung sollten nun Urbanität und soziale Kontakte durch erhöhte Dichte erreicht werden.

Die Kritik bemängelte, dass die Straßen nicht mehr als Straßenraum in Verbindung mit dem Wohnbereich konzipiert waren, sie konnten nur noch eine Funktion erfüllen und waren nicht mehr gestalterisches Mittel innerhalb der Siedlung oder Begegnungsraum. Die freiplastischen Baukörper wurden nicht

---

<sup>370</sup>Zitat in: Murray Jr. (1964) S. 124.

---

straßenorientiert angelegt, sondern waren mit ihrer Eingangsseite von der Straße abgewandt oder durch Begrünung von dieser abgeschirmt, was eine weitere Trennung verschiedener Lebensbereiche zur Folge hatte. Die Zuweisung von getrennten Wegesystemen für die unterschiedlichen Verkehrsteilnehmer führte zudem nach Meinung von Kritikern in beiden Ländern zu einem Verlust der Straße als städtischer Raum.

Um dieser Monotonie in den Siedlungen entgegenzuwirken, wurden unterschiedliche Mittel eingesetzt. Zum einen dienten differenziertere Bebauungspläne und Haustypen einer Belebung der Struktur, zum anderen sollte eine erhöhte Dichte mehr Urbanität schaffen. Der Gestaltung des Raumes zwischen den Häusern wurde verstärkt Aufmerksamkeit gewidmet, da man zu verstehen begann, dass diese Zone ein wichtiger Faktor für die allgemeine Wohnqualität war. In Deutschland und Amerika beginnt ab Mitte der 60er Jahre die Sozialwissenschaft, verstärkt eine Rolle bei den Planungen zu spielen. Es wurde manifest, dass ein Zusammenhang besteht zwischen der Qualität der Wohnbebauung und der Kriminalitätsrate und sozialen Konflikten. Von Wichtigkeit war insbesondere das Vorhandensein von halb-öffentlichen Räumen, also Bereichen zwischen Wohnbereich und öffentlichem Raum, der sich, wie es der Sozialwissenschaftler Oscar Newman formulierte, verteidigen lässt<sup>371</sup>.

Die Riverbend Houses und der Komplex Twin Parks in New York und die späten Bauphasen in der Gropiusstadt in Berlin und in Düsseldorf-Garath sind Siedlungsbeispiele für diese Entwicklungen in den 60er Jahren.

Die Änderungen in der Planung der Gropiusstadt entsprechen den sich wandelnden städtebaulichen Leitbildern in den 60er Jahren. Die aufgelockerte und begrünte Bebauung mit Zeilenbauten wurde kontinuierlich zugunsten einer komplexeren und vor allem dichteren Bebauung aufgegeben. Vergleicht man die Planungsstufen aus den frühen 60er Jahren mit der letztendlich realisierten Baustruktur in der Gropiusstadt, lässt sich der Baufortgang innerhalb der

---

<sup>371</sup>Oscar Newman: *Defensible Space: Crime Prevention Through Urban Design*, New York 1972.

---

Siedlung deutlich ablesen: Im Nordwesten wurde mit aufgelockerter Bebauung in Zeilen begonnen, nach Südosten hin werden die Baukörper mehr und mehr in Gruppen oder langen Reihen zusammengefaßt, die Grundrisse der Häuser werden differenzierter und in sich vielfach abgewinkelt, die Bauten sind nicht mehr in strenger Nord-Süd oder Ost-West Ausrichtung angelegt, sondern orientieren sich vermehrt nach Südwesten.

Die Lage der Gropiusstadt innerhalb des Stadtgebietes von Berlin verleiht dem Projekt von vornherein einen eher städtischen Charakter und macht es vergleichbar mit den innerstädtischen amerikanischen Wohnsiedlungen, die hier besprochen wurden. Mit ihrer maximalen Einwohnerzahl von 60.000 reicht die Gropiusstadt in ihren Ausmaßen an Co-op city in New York heran, die unterschiedlichen Planungsschritte und Vorgehensweisen und vor allem die Realisierungsdauer - 2 Jahre in New York im Vergleich zu 13 Jahren in Berlin - lassen neben Ähnlichkeiten aber vor allem grundlegende Unterschiede zwischen der amerikanischen und deutschen Zielsetzung und den damit verbundenen Vorstellungen deutlich werden:

In Berlin wurde ein international renommierter Architekt, der einen persönlichen Bezug zu der Stadt hatte, mit den Planungen beauftragt. Gestalterische Aspekte und deren Wirkung auf die Bewohner waren von Beginn an wesentlicher Bestandteil der Überlegungen, das ästhetische Anliegen war stets auch ein Anliegen hinsichtlich der Wohnqualität. Das Bestreben, nicht nur Wohnraum, sondern ein humanes Wohnumfeld zu schaffen, kommt auch in der Durchführung des Bauvorhabens zum Ausdruck. Die abschnittsweise Fertigstellung sollte wie in Garath sicherstellen, auf Entwicklungen reagieren zu können. Mit den parallel zur Wohnbebauung fertiggestellten, entlang der U-Bahnlinie gelegenen, gemeinschaftlichen Einrichtungen wollte man erreichen, dass die Siedlung von Anfang an Möglichkeiten für gemeinschaftliche Kontakte und Aktivitäten bietet. In Co-op city zum Beispiel wurden diese gemeinschaftlichen Einrichtungen erst zögerlich nach Fertigstellung des gesamten Wohnkomplexes hinzugefügt. Der neue Stadtteil Berlins wurde wie in Düsseldorf von Anfang an als ein neues Gemeinwesen behandelt, welches über die Funktion der Unterkunft hinaus Lebensbedürfnisse erfüllen sollte. Ob diese Funktionen von den geplanten Einrichtungen auch erfüllt werden konnten, ist eine andere Fragestellung.



---

Die Planungsänderungen im Verlauf der Realisierung der Gropiusstadt verliefen weitgehend parallel zu den Änderungen, welche in Düsseldorf-Garath im Verlauf der Realisierung vor allem im östlichen Bau-Abschnitt stattgefunden haben. Wohnraumlage und Wechsel im politischen Klima, einhergehend mit einem sich wandelnden Gesellschaftsbild und dem damit korrespondierenden städtebaulichen Wohnkonzept, Kritik an den vorangegangenen Leitbildern und Erfahrungswerten führten gegen Ende der 60er Jahre mehr und mehr zu einer Angleichung der Siedlungsstruktur an das neue Motto "Urbanität durch Dichte". In Deutschland wurde das Eigenheim nun mit seinem eher separierenden und die Privatsphäre unterstützenden Charakter in diesem Leitbild als kontraproduktiv für das soziale Netz einer Siedlung angesehen, soziale Kontakte sollten durch bauliche Verdichtung entstehen. Auch Kostenfaktoren kamen verstärkt zur Geltung, die Fertigbauweise im Plattensystem ermöglichte eine ungleich schnellere Fertigstellung gegenüber traditionellen Baumethoden. Da im Zuge der Verdichtung auch an den Flächen für den Gemeinbedarf und Grünflächen eingespart wurde, gibt es in den Siedlungen aus den späten 60er Jahren für die Bewohner kaum noch eine Differenzierungsmöglichkeit zwischen öffentlichem, halb-öffentlichem und privatem Raum. Die Kommunikationsmöglichkeiten wurden auf das enge Wohnumfeld beschränkt. Ein öffentlicher Raum, in welchem die sozialen Kontakte zustande kommen sollten, fehlte und die durch die Fertigbauweise bestimmte, eintönige Form und Anordnung der Bebauung lässt eine Aneignung des Raumes und Identifikationsmöglichkeiten durch die Bewohner nicht mehr zu, die Wohnung wurde zum privaten Refugium<sup>372</sup>. Dazu trägt auch die weiterhin konsequent durchgeführte Funktionstrennung bei, die zu einem Verlust von Erfahrungswerten führt, welcher durch die Einrichtung von Begegnungsräumen - wobei Raum hier nicht nur als umbauter Raum gemeint ist - also eben den gemeinschaftlichen Einrichtungen, an denen gespart wurde, hätte kompensiert werden können<sup>373</sup>.

---

<sup>372</sup>Herlyn/Saldern/Tessin (1987) S. 45.

<sup>373</sup>von Beyme (1987) S. 77. - Herlyn/Saldern/Tessin (1987) S. 42.

---

Die Riverbend Houses in New York, Ende der 60er Jahre entstanden, sind ein positives Beispiel für das Bemühen, trotz erhöhter Dichte und begrenzter finanzieller Mittel eine komplexe und vor allem bezüglich der Gestaltung des Raumes zwischen den Häusern eine differenzierte Struktur zu erreichen. Die Wohnbauten der Anlage sind einerseits auf den nahegelegenen Fluss hin ausgerichtet, andererseits bilden die einzelnen Häuser eine Hofzone, die den Bewohnern Aufenthaltsmöglichkeiten bietet. Die Anlage der Wohnungen ist familiengerecht, ein Wegesystem verbindet die verschiedenen Ebenen von Wohnen und Straße miteinander. Ein weiteres Merkmal einer veränderten Planung, welche die vorhandenen Bedingungen miteinbezieht, ist die Befragung der Bewohner bezüglich der Gestaltung der Wohnungsgrundrisse. Wie auch bei dem besprochenen Wohnkomplex in Twin Parks in den Bronx wurden spezifische Bedürfnisse und ethnische Lebensgewohnheiten bei der Gestaltung der Wohnungen mitberücksichtigt. Sowohl in den Riverbend Houses als auch in verschiedenen Bauabschnitten des Komplexes Twin Parks finden sich zeitypische Elemente des "new brutalism" und Parallelen zu Ideen der europäischen Gruppe Team X, die sich um eine abwechslungsreichere Gestaltung der Zwischenräume im Wohnungsbau und um eine offene Planung, also eine Planung, die flexibel auf Änderungen reagieren kann, bemühte. Der Komplex der von verschiedenen Architekten ausgeführten Wohnhäuser in Twin Parks zeigt, dass in Amerika verstärkt Ideen von Le Corbusier verwendet wurden, typisch ist die Verwendung von Stützen für große Wohnscheiben und sowohl hinsichtlich der inneren Struktur, als auch bezüglich der äußeren Gestalt sind einige Bauten an Le Corbusiers Unité angelehnt. Wenn die Riverbend Houses als ein gelungenes Beispiel für eine sensible Raumgestaltung und erhöhte Dichte gelten können, zeigen die Abschnitte in Twin Parks, dass eine sensible Raumgestaltung und eine maßstäbliche Architektur, welche von Seiten der Bewohner angeeignet werden kann, nur in einigen Fällen entstanden ist. Auch eine gute räumliche Gestaltung, wie das Beispiel Twin Parks North East von Richard Meier zeigte, ist kein Garant für ein funktionierendes Wohnumfeld. An den kontinuierlichen Zwischenfällen nach Fertigstellung der Bauten in diesem Wohnbereich zeigten sich die Grenzen der Architektur hinsichtlich der Vermeidung von sozialen Konflikten.

---

Besonders eindrücklich demonstriert Co-op city für die amerikanischen Verhältnisse, dass letztendlich für die Gestalt einer Wohnsiedlung vorrangig wirtschaftliche Faktoren eine ausschlaggebende Rolle spielten. Obwohl erst Ende der 60er Jahre entstanden, wurden ohne Rücksicht auf die Umgebung und ohne jedwede Einbeziehung der neuen Leitbilder und Planungskonzepte mehr als 30 Wohnhochhäuser und fast 240 Einfamilienhäuser in kürzester Zeit gebaut. In der Planung war jedoch nicht berücksichtigt worden, dass diese neue Siedlung eine destabilisierende Wirkung auf andere Wohnkomplexe im Stadtgebiet ausübte. Das explizite Prinzip bei der Ausführung war Kosteneffizienz und Wirtschaftlichkeit, der architektonischen und räumlichen Gestaltung wurde keine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Während die Planungsänderungen in den deutschen Siedlungen einen Wandel in der Planungspolitik und dem damit einhergehenden Gesellschaftsbild widerspiegeln, zeigt das Beispiel Co-op city, dass in Amerika ein längst überholtes Siedlungsmodell – ein "tower in the park" Projekt – aufgrund politischer Machtverhältnisse in kürzester Zeit durchgeboxt werden konnte.

Das Ende der 60er Jahre ist in beiden Ländern bestimmt vom Ende der wirtschaftlichen Prosperität und einem internationalen Wandel im politischen Klima, der einhergeht mit einem Generationswechsel. Neue Wertvorstellungen und Gesellschaftsideale machen sich auch im Städte- und Siedlungsbau bemerkbar, in Deutschland richtet man den Blick wieder auf die Werte der alten Stadt. "Stadtreparatur" ist das neue Motto - die parallele Formulierung in den Vereinigten Staaten lautet "contextualism". Zu Beginn der 70er Jahre wird in beiden Ländern die Idee der Großwohnprojekte und Satellitenstädte als Lösung zur Wohnraumbeschaffung aufgegeben, man wendet sich wieder traditionellen Bauweisen wie der Blockrandbebauung zu.

Die hier untersuchten Beispiele von Großwohnprojekten haben gezeigt, dass die Konzepte und Leitbilder für den Wohnungsiedlungsbau in den USA und der BRD in den 60er Jahren eine weitgehend parallele Entwicklung durchlaufen, die Veränderungen beruhen auf Reaktionen auf eine vergleichbare wirtschaftliche Situation und ähnliche Kritik an bestehenden Wohnbedingungen und einem Wandel der städtebaulichen Leitbilder, wenn auch die Änderungen zu unterschiedlichen Zeitpunkten einsetzten. Diese Entwicklungen verlaufen

---

naturgemäß nicht linear, verschiedene Konzepte überlappen sich, und durch die zeitliche Verzögerung zwischen Planung und Durchführung sind neue Ideen und Konzepte nicht "sichtbar" in aktuellen Bauvorhaben für Jahre nach ihrer Adaption in der Planungsebene.

Während in Deutschland jedoch in der Siedlungsplanung das Allgemeininteresse über dem Individualinteresse steht und demzufolge auch gewisse Planungen und Konzepte überhaupt erst durchgeführt werden können, besteht in Amerika eine grundlegend andere Ausgangssituation. Hier haben das Individuum und dessen wirtschaftliche Interessen oftmals Priorität gegenüber den Interessen der Allgemeinheit, eine übergreifende Planung und vor allem eine bindende Planungspolitik kann vor diesem Hintergrund nicht entstehen. Insofern sind die Ergebnisse im Wohnungsbau in Amerika viel stärker von wirtschaftlichen Verhältnissen und individuellen Zielen abhängig, wie an dem Beispiel von Reston als privat-finanzierter Siedlung und Co-op city als Beispiel für den Vorrang von politischen Machtverhältnissen deutlich wurde. Die Zurückstellung sozialer Werte und ästhetischer Überlegungen gegenüber Profit und Kosteneffizienz hatte erhebliche Auswirkungen auf die Struktur und Gestalt der Wohnsiedlungen in Amerika.

Obwohl festzustellen war, dass zwischen den USA und Deutschland seit den 30er Jahren die jeweiligen Entwicklungen im Wohnungsbau mit großem Interesse beobachtet wurden, läßt sich eine tatsächliche Einflussnahme nur an Einzelementen feststellen. So wurden in Deutschland neben der Grundidee des Radburn Konzeptes vor allem eine rigorose Verkehrsplanung adaptiert und im Zuge einer erhöhten Wohndichte aus Kostengründen schließlich auch das Wohnhochhaus. Das Leitbild "Urbanität durch Dichte" mag auch eine Verkleidung von vorrangig wirtschaftlichen Gründen gewesen sein. Das Festhalten an traditionellen handwerklichen Baumethoden verhinderte lange Zeit die vermehrte Adaption von präfabrizierten Bauteilen und Fertigbauweisen, welche in den USA schon seit den 40er Jahren in großem Maßstab angewendet wurden. Auch hier bedingten zwingende wirtschaftliche Gesichtspunkte ein Umdenken.

Aufgrund der anderen Zielvorstellungen wurden in den USA von den deutschen bzw. europäischen Planungen vor allem Einzelemente übernommen, wie z. B. stilistische Grundelemente des "neuen bauens", welche sich in die strenge

---

Formensprache des internationalen Stils einfügten, sowie Grundideen des Team X und Le Corbusiers. Die Übernahme von als positiv bewerteten Konzepten deutscher Siedlungsplanungen scheiterte am Fehlen einer übergreifenden Planungspolitik. Wie es ein amerikanischer Autor formulierte, wäre für eine veränderte Gewichtung zwischen privatem und öffentlichem Interesse ein Wandel im "sozialen Gewissen" notwendig gewesen<sup>374</sup>.

Die Gegensätze im Wohnsiedlungsbau in Deutschland und in Amerika in den 60er Jahren beruhen vor allem auf dem unterschiedlichen gesellschaftlichen und politischen Kontext. Dieser erwies sich über gleiche Probleme, Konzepte und Planungsansätze hinaus als prägender Faktor für die innere und äußere Gestalt von Wohnsiedlungsarchitektur.

Die in großem Maßstab angelegten Wohnsiedlungen der 60er Jahre spiegeln in Deutschland in ihren Zielsetzungen das Vorhaben der sogenannten "Moderne" wider, über eine bloße architektonische Form hinaus auch eine gesellschaftliche Funktion zu erfüllen. Die "richtige" Form zu realisieren wurde als eine moralische Verpflichtung der Architektur verstanden. Man wollte eine bessere, vernünftiger und glücklichere Umwelt bauen. Dabei wurden inmitten all der großartigen Planungen die elementaren menschlichen Komponenten und Bedürfnisse oft übersehen. Je mehr man von den Möglichkeiten des richtigen Planes überzeugt war, desto stärker fielen Nützlichkeit und Schönheit in der Architektur auseinander.

Da in Amerika die großen Wohnsiedlungen meist nur als Übergangslösung angelegt wurden und der öffentlich finanzierte Wohnungsbau von sozialen Inhalten freigehalten wurde, um nicht in die Anrüchigkeit sozialistischer oder gar kommunistischer Ideen zu geraten, wird hier das "Scheitern" der Moderne - symbolisiert durch das Bild der Sprengung der Siedlung Pruitt-Igoe in St. Louis - vor allem der reduzierten und monotonen Formensprache angelastet.

---

<sup>374</sup> Hamilton (1972) S. 21.

---

30 Jahre nach Fertigstellung der großen Siedlungskomplexe, welche im nachhinein durchweg stark kritisiert wurden und ein eher schlechtes Image haben, selbst wenn sie, wie im Fall von Garath "funktionieren" und von den Bewohnern akzeptiert werden, beginnt in Europa eine neue Wertschätzung von Seiten des Denkmalschutzes einzusetzen. Diese Siedlungen werden nun als typischer Ausdruck ihrer Zeit betrachtet und daher als erhaltenswerte Denkmäler angesehen<sup>375</sup>. In den USA steht eine derartige Wertschätzung nicht zur Diskussion. Es ist bezeichnend für die sich stark verändernden gesellschaftlichen Verhältnisse in Deutschland, dass vor kurzem im Düsseldorfer Landtag die Ansicht geäußert wurde, der soziale Wohnungsbau sei überflüssig geworden. Ob dies eher einer Wunschvorstellung als einem realem Tatbestand entspricht, wird sich zeigen müssen.

---

<sup>375</sup> Wainwright, Martin: Council blocks get concrete sign of cultural approval, in: The Guardian (September 3, 1996) S. 3.

## LITERATURVERZEICHNIS

Verwendete Abkürzungen von häufig zitierten Zeitschriften:

AF =	Architectural Forum
AIA Journal =	American Institute of Architects Journal
AIP Journal=	American Institute of Planners Journal
AR =	Architectural Review
HUD =	Housing and Urban Design
P/A =	Progressive Architecture
JAmInstPI =	Journal of the American Institute of Planners

Aachener Gemeinnützige Siedlungs- und Wohnungsgesellschaft mbH, Köln (Hg.):  
Wohnungsbau, Gestaltete Sozialordnung und Gesellschaftspolitik, Köln 1989.

Abercron, Thomas: Die humane Stadt. Theorie + Praxis, Bonn 1984.

Achinstein, Asher: Congress and American Housing 1892-1967 (= US Government  
Print Office) Washington D. C. 1968.

Albers, Gerd: Was wird aus der Stadt?, München 1972.

ders.: Ideologie und Utopie im Städtebau, in: Pehnt, Wolfgang: Die Stadt in der  
Bundesrepublik Deutschland, Stuttgart 1974, S. 453-476.

ders.: Entwicklungslinien im Städtebau, Ideen, Thesen, Aussagen 1875-1945: Texte  
und Interpretationen, Düsseldorf 1975.

ders.: Changes in German Town Planning: A Review of the Last Sixty Years, in: Town  
Planning Review, Nr. 57 (Jan. 1986) S. 17-34.

Albers, Gerd, und Alexander Papageorgiou Venetas: Stadtplanung. Entwicklungslinien  
1945-1980, 2 Bde., Tübingen 1984.

Albrecht, Donald (Hg.): World War II and the American Dream, How Wartime Building  
Changed a Nation, Ausstellungskatalog im National Building Museum, Washington D.  
C., Cambridge, Mass. - London, GB 1995.

Alexander, Christopher: A City is not a Tree, in: AF (May 1965) S. 58-62.

Altenstadt, Ulrich von: Städtebau zwischen Emotion und Wissenschaft, in: Merkur, Nr.  
198 (1964) S. 720-738, Sonderdruck.

Architecture for the Suburbs, in: AF (Jan.1961) S. 90-95.

Architecture of East Germany, in: AF (Juli 1956) S. 152-156.

Architekten- und Ingenieurverein Köln e. V. in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Köln, Fachbereich Architektur (Hg.): Köln, seine Bauten 1928-1988, Köln 1991.

Arnold, Joseph: The New Deal in the Suburbs. A History of the Greenbelt Town Program 1935 - 1954, Columbus, Ohio 1971.

A Sound Housing Policy - Now, in: AF (March 1958) S. 105-107 und S. 174-176.

Bahrtdt, Hans-Paul: Die moderne Großstadt. Soziologische Überlegungen zum Städtebau, Reinbek bei Hamburg 1961.

ders.: Humaner Städtebau, Überlegungen zur Wohnungspolitik und Stadtplanung für eine nahe Zukunft, Hamburg 1968.

Bailey, James (Hg.): New Towns in America: The Design and Development Process (= Report from the Conference on New Communities, Washington D.C., Nov. 3 - 6, 1971) New York 1973.

Bandel, Hans und Dittmar Machule: Die Gropiusstadt Berlin: der städtebauliche Planungs- und Entscheidungsvorgang, Berlin 1974 .

Barr, Donald A.: The Professional Urban Planner, in: JAmInstPI (May 1972).

Bauer, Catherine: Modern Housing, Boston 1934.

dies.: First job: Control new city sprawl, in: AF (Sept. 1956) S. 105-112.

dies.: The dreary deadlock of public housing - how to break it, in: AF (May 1957) S. 140-142 und S. 219-221 = part I und part II in: AF (June 1957) S. 139-141, 218 und S. 222-232.

Becker, Ruth: Grundzüge der Wohnungspolitik in der BRD seit 1949, in: arch+, Nr. 57-58 (1981) S. 64-68.

Benevolo, Leonardo: Die sozialen Ursprünge des modernen Städtebaus. Lehren von gestern - Forderungen für morgen, Gütersloh 1971.

ders.: Die Geschichte der Stadt, Frankfurt a. M.- New York 1983.

ders.: The History of Modern Architecture, vol.2, The Modern Movement, Cambridge, Mass. 1984.

ders.: The History of the City, Cambridge, Mass. 1985.

Beyme, Klaus von: Der Wiederaufbau. Architektur und Städtebaupolitik in beiden deutschen Staaten, München 1987.

Beyme, Klaus von; Durth, Werner; Gutschow, Niels; Nerdinger, Winfried und Thomas Topfstedt (Hg.): Neue Städte aus Ruinen, München 1992.



- Binding, Günther: Steuerungsinstrumente zur Vermeidung von Qualitätsdefiziten in Altstädten und Neubausiedlungen, in: Pfaff, M. und F.Gehrmann (Hg.): Informations- und Steuerungsinstrumente zur Schaffung einer höheren Lebensqualität in Städten, Göttingen 1976, S. 475-489.
- Blake, Peter: German Architecture and American, in: AF (Aug. 1957) S. 132-135.
- ders.: Housing Design: Quality returns to the city, in: AF (Juli-Aug. 1965) S. 40-47.
- ders.: Riverbend Houses, in: AF (Juli-Aug.1969) S. 45-55.
- Blaum, Kurt: Wiederaufbau zerstörter Städte, Grund- und Vorfragen, dargestellt an den Problemen der Stadt Frankfurt am Main, Frankfurt a. M. 1945.
- Bleeker, Samuel E.: The Politics of Architecture. A Perspective on Nelson A. Rockefeller, New York 1981.
- Boberg, Jochen; Fichter, Tilman und Eckhard Gillen (Hg.): Die Metropole. Industriekultur in Berlin im 20.Jahrhundert, München 1986.
- Bodenschatz, Harald: Platz frei für das neue Berlin! Geschichte der Stadterneuerung in der "größten Mietskaserne der Welt" seit 1871. Studien zur neueren Planungsgeschichte, Hg. von Harald Bodenschatz, Hans Georg Claussen, Karolus Heil, Wolfgang Schäche und Wolfgang Jürgen Streich, Bd. 1, Berlin 1987.
- Bogner, W. F.: Significance of the E. C. A Housing Program for Germany, in: AIA Journal 17 (Feb. 1952) S. 51-54.
- Bolan, Richard: Perspektiven der Planung, in: Stadtbauwelt 25 (März 1970).
- Borries, Volker von: Siedlungssoziologie, Wohnung - Gemeinde - Umwelt, München 1978.
- Buchanan, Colin: Traffic in Towns, London 1963.
- Bude, Heinz: Die Stadt und ihr Preis, über Abschied von vertrauten Bildern der Metropole, in: Neue Rundschau, Nr. 82 (1998) S. 11-23 (= Sonderausgabe hg. von Martin Bauer, Helmut Mayer und Uwe Wittstock: Kosmopolis, Über Orte und Nicht-Orte).
- Builders by Size - Comparison of 3 builders, in: AF (April 1949) S. 83.
- Building Research - Special Issue: New Towns, (Jan./Feb. 1966).
- Calhoun, John B.: Population Density and Social Pathology, in: Scientific American, Nr. 26 (Feb. 1962) S. 139-146.
- Canty, Donald: Philadelphia is Pioneering New Ways to House the Poor, but the Problem is Still Quantity, in: AF (Aug./Sept. 1964 I) 190-193.

ders.: A New Approach to New Town Planning, in: AF (Aug./Sept. 1964 II) S. 194-199.

ders.: Architecture and the Urban Emergency, in: AF (Aug./Sept. 1964 III) S. 173-178.

Carlson, David B.: Urban Renewal: Running Hard, Sitting Still, in: AF (Apr. 1962) S. 99-101.

ders.: The New Look of Public Housing - Too Little and Too Late?, in: AF (Juli 1963) S. 116-119.

Caro, Robert A.: The Power Broker. Robert Moses and the Fall of New York, New York 1974.

Chermayeff, Serge: Design and the Public Good, Cambridge, Mass.-London, GB 1982.

Chermayeff, Serge and Christopher Alexander, Community and Privacy, Garden City, NY 1963.

Chombart de Lauwe, Paul: Famille et Habitation, Paris 1959 I.

ders.: Le Milieu Social et l'Etude Sociologique des Cas Individuels, in: Informations Sociales, Nr. 2 (1959 II) S. 41-54.

Cities - The New Scale, in: AF (Aug./Sept. 1964) S. 171-172.

Claßen, Martin und Michael Vorfeld, Architektur der 50er Jahre in Köln, Köln 1986.

Clapp, James A.: New Towns and Urban Policy, Planning Metropolitan Growth, New York 1971.

A Comprehensive Approach to Quality, in: AR (Jan. 1969) S. 97-118

Conrads, Ulrich: Programme und Manifeste zur Architektur des 20. Jahrhundert, Berlin 1964.

The Contribution of Le Corbusier, in: AF (Apr. 1961) S. 81-91.

Cooney, James A. (Hg.): The Federal Republic of Germany and the United States. Changing Political, Social and Economic Relations, Boulder 1984.

Cramer, Johannes und Niels Gutschow: Bauausstellungen. Eine Architekturgeschichte des 20. Jahrhunderts, Stuttgart 1984.

Dahrendorf, Ralf: Society and Democracy in Germany, New York - London 1967

Doehme, Hans-Joachim und Hartmut Meuter: Großsiedlungen der 60er und 70er Jahre. Ein neues Aufgabenfeld der Wohnungs- und Städtebaupolitik, in: Stadt 32, Heft 4 (1985) . 36-39.

Downtown Suburb, in: HUD Challenge (Nov. 1971) S. 21.

Drover, Glenn: London and New York: Residential Planning Policies and

Development, in: Town Planning Review, Nr. 46 (Apr. 1975) S. 165-184.

Düsseldorf, der Oberstadtdirektor (Hg.): Stadtplanung und städtische Bauten in Düsseldorf 1955, Düsseldorf 1955.

Düsseldorf, der Oberstadtdirektor (Hg.): Der Leitplan der Stadt Düsseldorf 1957, Erläuterungen, Düsseldorf 1957.

Düsseldorf, der Oberstadtdirektor (Hg.): Düsseldorf-Garath, ein neuer Stadtteil, Düsseldorf 1965.

Düsseldorf, der Oberstadtdirektor (Hg.): Wir bleiben Optimisten. Düsseldorf - unsere große Stadt 1967, Düsseldorf 1967.

Düsseldorf (Hg.): Düsseldorf-Garath, ein neuer Stadtteil, in: Illustrierte Zeitschrift für die Gäste der Landeshauptstadt III, 1969.

Düsseldorf (Hg.): Friedrich Tamms. Ein Baumeister und seine Stadt, Materialien zur Stadtentwicklung, Düsseldorf 1980.

Düsseldorf (Hg.): 20 Jahre Garath, mit Texten von Neisser, Hans-Joachim; Tamms, Friedrich und Wolfgang Wilde, Düsseldorf o. J. (1981).

Düsseldorf (Hg.): Architektur der 50er Jahre in Düsseldorf, Ausstellung des Stadtmuseums und des BDA-Düsseldorf 1982, Düsseldorf 1982.

Düsseldorfer Wohnungsgenossenschaft EGmbH (Hg.): Die Geschichte eines genossenschaftlichen Großbetriebes, Düsseldorf 1973.

Durth, Werner: Wieder-Aufbau oder Neu-Beginn? Fragen an die Nachkriegszeit, in: Stadtbauwelt, Nr. 72 (1981) S. 2125-2162.

ders.: Utopia im Niemandes-Land, in: Glaser, Hermann; Putzendorf, Lutz von und Michael Schöneich (Hg.): So viel Anfang war nie: Deutsche Städte 1945 – 1949, Berlin 1989, S. 214-223.

ders.: Zur Kontinuität städtebaulicher Leitbilder zwischen 1940 und 1950, in: Everhard Holtmann: Wie neu war der Neubeginn? Zum deutschen Kontinuitätsproblem nach 1945 (= Erlanger Forschungsreihe A, Geisteswissenschaften, Bd. 50) Erlangen 1989, S. 20-37.

ders.: Die Stadtlandschaft. Zum Leitbild der gegliederten und aufgelockerten Stadt, in: Architektur und Städtebau der fünfziger Jahre. Ergebnisse der Fachtagung in Hannover, 2.-4.2.1990 (= Schriftenreihe des deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz Bd. 41) Bonn 1990, S. 24-37.

ders.: Deutsche Architekten. Biographische Verflechtungen 1900-1970, München 1992.

Durth, Werner und Niels Gutschow: Architektur und Städtebau der fünfziger Jahre, Bonn 1987.

dies.: Träume in Trümmern, Planungen zum Wiederaufbau zerstörter Städte im Westen Deutschlands 1940-1950, Bd. 1, Konzepte, Bd. 2, Städte, Braunschweig-Wiesbaden 1988.

dies.: Architektur und Städtebau der fünfziger Jahre. Ergebnisse der Fachtagung in Hannover. 2.-4.2.1990 (= Schriftenreihe des deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, Bd. 41) Bonn 1990.

Durth, Werner und Gerd Hamacher: Neubausiedlungen: Stadtentwicklung als Problemverschiebung, in: arch+ 40/41 (1978) S. 22-28.

dies.: Wohnen vor der Stadt. Zur Situation alternder Neubaugebiete - Zwei Tagungen, in: arch+, Nr. 40/41(1978) S. 80-81.

Easterling, Keller: American Town Plans: A Comparative Time Line, New York 1993.

Eckhart, Wolf von: The Case for Building 350 New Towns, in: Town & Country Planning, Nr. 34 (Jan. 1966) S. 27-31.

Erneuerung unserer Städte, Vorträge, Aussprachen und Ergebnisse der 11. Hauptversammlung des Deutschen Städtetages, Augsburg 1.-3- Juni 1960 (= Neue Schriften des Deutschen Städtetages Heft 6), Stuttgart-Köln 1960.

Europes Government Housing - America Government Projects Only, in: AF (Feb. 1934) S. 112.

Eversley, D.E.C.: New Towns in Germany Too, in: Town & Country Planning 1 (1961) S. 39-40.

Fehige, Christoph und Georg Meggle (Hg.): Zum moralischen Denken, Bd. 2, Frankfurt/M. 1995.

Feiss, Carl: New Towns for America, in: AIA Journal, Nr. 33 (Jan. 1960) S. 85-89.

Finder, Alan: New York Pledge to House Poor Works a Rare, Quiet Revolution, in: NY Times (30. April 1995) Seite A1 und Seite 40.

Finley, W.E.: New Towns of the Future, Focus on Columbia, Maryland, in: Building Research (Jan.-Feb. 1966) S. 24-27.

First Step Towards a New Washington, in: AF (Dez. 1959) S. 114-118

Fish, Gertrude: The Story of Housing, New York 1979.

Fishman, Robert: Urban Utopias in the Twentieth Century, New York 1977.

ders.: Bourgeois Utopias: The Rise and Fall of Suburbia, New York 1987.

Ford, James and Catherine Morrow-Ford: The Modern House in America, New York 1940.

Frampton, Kenneth: Twin Parks as Typologie, in: AF 138 (1973) S. 56-61.

- Franzen, Jonathan: First City, in: The New Yorker (19. Feb., 1996) S. 85-91.
- Fürst, J.S. (Hg.): Public Housing in Europe and America, New York, Toronto 1974.
- Geiger, Martin: Bilder und Notizen zu Amerikas Städtebau, in: Werk, Nr. 51 (Apr. 1964) S. 121-140.
- Giebner, Werner und E. Hinz (Hg.): NRW baut. 20 Jahre Wohnungsbau in NRW (= Schriftenreihe des Ministers für Landesplanung, Wohnungsbau und öffentliche Arbeiten, Bd. 13), Essen 1966.
- Giedion, Siegfried: Raum, Zeit, Architektur, Zürich-München 1964, 41989.
- Giefer, Alois; Sales Meyer, Franz und Joachim Beinlich (Hg.): Planen und Bauen im neuen Deutschland, Köln-Opladen 1960.
- Glaser, Hermann; Pufendorf, Lutz von und Michael Schöneich (Hg.): So viel Anfang war nie, Deutsche Städte 1945-1949, Berlin 1989.
- Göderitz, Johann; Rainer, Roland und Hubert Hoffmann: Die gegliederte und aufgelockerte Stadt, Tübingen 1957.
- Golany, Gideon: New Communities in the United States: Assessment and Potential, in: Golany/Walden (1974) S. 1-22.
- ders.: New Town Planning: Principles and Practice, New York, London, Sydney, Toronto 1976.
- Golany, Gideon (Hg.): International Urban Growth Policies, New Town Contributions, New York-Chichester-Brisbane-Toronto 1978.
- Golany, Gideon und Daniel Walden (Hg.): The Contemporary New Communities Movement in the United States, Urbana – Chicago - London, GB 1974.
- Goodman, W. I.: The New Look in American Planning, in: Town Planning Review (Juli 1963) S. 83-96.
- Goss, A.: Planning in West-Germany, in: Town & Country Planning, Nr. 43 (Jan. 1975) S. 26-30.
- Graham, Otis L. Jr.: Toward a Planned Society, From Roosevelt to Nixon, New York 1976.
- Grebler, Leo: Reflections on the "New Scale", in: Town Planning Review, Nr. 34 (Apr. 1963) S. 61-72.
- Grüber, W.: Sozialer Wohnungsbau in der Bundesrepublik, Köln 1981.
- Gutheim, Frederick: Philadelphia's Redevelopment, in: AF (Dez. 1956) S. 129-135.
- Guttenberg, Albert Z.: The Language of Planning: Essays on the Origins of American Planning Thought, Urbana-Chicago 1993.

Guther, Max: Zur Geschichte der Städtebaulehre in Deutschland, in: Heinz Wetzel und die Geschichte der Städtebaulehre an deutschen Hochschulen, Eine Veröffentlichung des Städtebaulichen Instituts der Universität Stuttgart zum 100. Geburtstag von Heinz Wetzel am 19. Oktober 1982, Stuttgart 1982, S. 34-117.

Habraken, N. John: The Built Environment and the Limits of Professional Practice, in: Plunz (1980) S. 19-32.

Hafner, Thomas: Vom Montagehaus zur Wohnscheibe. Entwicklungslinien im deutschen Wohnungsbau 1945-1970. Mit ausgewählten Beispielen aus Baden-Württemberg (= Stadt-Planung-Geschichte, hg. Von Gerhard Fehl, Juan Rodriguez-Lores und Volker Roscher, Lehrstuhl für Planungstheorie an der RWTH Aachen Bd. 13) Basel-Boston-Berlin 1993

Hagspiel, Wolfram: Die Architektur der 50er Jahre in Köln- Versuch einer stilistischen Einordnung, in: Hagspiel, Wolfram; Kier, Hiltrud und Wolfram Krings: Köln: Architektur der 50er Jahre in historischen Aufnahmen von Dorothea Heiermann (= Stadtsuren - Denkmäler in Köln, Bd. 6), Köln 1986, S. 30-54.

Hain, Simone: Die andere "Charta", in: Kursbuch 112, Städte bauen (Juni 1993) S. 47-62.

Hajdu, J. G.: Phases in the Post-War German Urban Experience, in: Town Planning Review, Nr. 50 (Juli 1979) S. 267-286.

Hale, Jonathan: Ten Years at Peabody Terrace, in: P/A, Nr. 10 (1974) S. 72-77.

Hall, Edward T.: The Hidden Dimension, New York-London-Toronto- Sidney-Auckland <sup>1</sup>1966, <sup>2</sup>1982, <sup>3</sup>1990.

Hall, Edward T. and Mildred Reed Hall: The Fourth Dimension in Architecture: The Impact of Building on Man's Behaviour, New York 1975.

Hamilton, Calvin S.: If the Germans can do it... Better City Planning, More Control Offers Lessons for the United States, in: Landscape Architecture (Apr. 1972) S. 216-221.

Hare, Richard M.: Wofür sind Städte da? Die Ethik der Stadtplanung, in: Fehige, Meggle (1995) S. 187-209.

Harlander, Tilman und Gerhard Fehl (Hg.): Hitlers sozialer Wohnungsbau 1940-1945. Wohnungspolitik, Baugestaltung und Siedlungsplanung. Aufsätze und Rechtsgrundlagen zur Wohnungspolitik, Baugestaltung und Siedlungsplanung aus der Zeitschrift "Der Soziale Wohnungsbau in Deutschland", Hamburg 1986.

Hays, Allen: The Federal Government and Urban Housing: Ideology and Change in Public Policy, New York 1985.

Hechenleiter, Manuel Fernandez: Qualitative Probleme der Wohngebietsplanung. Ein System zur Bewertung von Wohnanlagen und Wohnumfeldverhältnissen, Diss. TH München 1981, München 1984.

Heil, Karolus: Neue Wohnquartiere am Stadtrand, in: Pehnt (1974) S. 181-200.

Heimeshoff, Jörg: Architektur der fünfziger Jahre in Düsseldorf - Profanbauten ohne Schulen und Brücken (= Rheinische Kunststätten, Heft 360) Düsseldorf 1990.

Heinen, Werner: Die Kölner Siedlungen, in: Köln, seine Bauten 1928-1988, Architekten- und Ingenieurverein e. V. in Zusammenarbeit mit der FH Köln, FB Architektur (Hg.), Köln 1991, S. 369-382.

Heinen, Werner und Annemarie Pfeffer: Köln: Siedlungen 1938-1988 (= Stadtsuren - Denkmäler in Köln, Bd. 10, II) Köln 1988.

Henning, Heinrich: Alte Städte - Neue Städte, in: Die Neue Stadt 1 (1952) S. 1-7.

Henningsen, Manfred: Der Fall Amerika. Zur Sozial- und Bewußtseinsgeschichte einer Veränderung. Das Amerika der Europäer, München 1974.

Herdeg, Klaus: The Decorated Diagram: Harvard Architecture and the Failure of the Bauhaus Legacy, Cambridge, Mass. 1983.

Herlyn, Ulfert; Saldern, Adelheid von und Wulf Tessin: Anfang und Ende des Massenwohnungsbaus. Ein Vergleich der Großsiedlungen der zwanziger und sechziger und siebziger Jahre, in: Archiv für Kommunalwissenschaften 26 (1987) S. 34-51.

Hermann, Heidemarie (Projektleitung); Fengler, Hanna; Oehler, Wolfgang und Alexandra Dzambasevic (Grafik) für das GEWGS Institut für Stadt-, Regional- und Wohnforschung GmbH: Querschnittuntersuchung. Städtebauliche Lösungen für die Nachbesserung von Großsiedlungen der 50er bis 70er Jahre, Teil A: Städtebauliche und bauliche Probleme und Maßnahmen, Teil B: Wohnungswirtschaftliche und soziale Probleme und Maßnahmen (= Forschungsvorhaben des Experimentellen Wohnungs- und Städtebaus im Auftrag des Bundesministers für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau) Hamburg o. J.

Hilberseimer, Ludwig: Entfaltung einer Planungs idee, Berlin-Frankfurt/M.-Wien 1963.

Hillebrecht, Rudolf: Trabanten- und "neue Städte"?, in: Baukunst und Werkform, Teil 1 (1960) S. 33-36, Teil 2 (1960) S. 89-99.

ders.: Städtebau als Herausforderung, Köln 1974.

Hilpert, Thilo: Die funktionelle Stadt, Le Corbusiers Stadtvision - Bedingungen, Motive, Hintergründe, Braunschweig 1978.

Hilpert, Thilo (Hg.): Le Corbusiers "Charta von Athen", Texte und Dokumente, Kritische Neuausgabe, Braunschweig <sup>2</sup>1988.

Hitchcock, Henry-Russell: The American Influence Abroad, in: Kaufman (1970) S. 3-50.

Hoffmann, Hubert: Planungsbeispiele und Entwicklungen, in: Interbau Berlin 1957, Ausstellungskatalog der internationalen Bauausstellung Berlin 1957, Berlin 1957, S. 336-341.

Hofmann-Axthelm, Dieter: Deutschland 1945-1980, Der Architekt ohne Architektur, in: arch+, Nr. 56 (1981) S. 13-21.

ders.: Was tun mit den Trabanten-Städten? in: Werk, Bauen und Wohnen, vol. 75, Nr. 42 (Juni 1988) S. 26-30.

Hollatz, J. W., (Bearb.): Deutscher Städtebau 1968, Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung (Hg.), Essen 1970.

Holtmann, Everhard (Hg.): Wie neu war der Neubeginn? Zum deutschen Konitinitätsproblem nach 1945 (= Erlanger Forschungen Reihe A, Geisteswissenschaften, Bd. 50) Erlangen 1989.

Holzner, Lutz: Urbanism in West Germany: An Alternative Case of Modernization, in: Urbanism Past & Present, Nr. 6 (Sommer 1978) S. 22-27.

Interbau Berlin 1957, Ausstellungskatalog der internationalen Bauausstellung Berlin 1957, Berlin 1957.

International Congress of Housing and Townplanning Meeting, Amsterdam 1950, in: Landscape Architecture, Nr. 41(Oct. 1950) S. 32-33.

Irion, Ilse: Neue Städte: Experimentierfelder der Moderne, Stuttgart 1991.

Jacobs, Jane: The Missing Link in City Redevelopment, in: AF (June 1956) S. 132-133.

dies.: Towards Richer City Streets, in: AF (Sept. 1961) S. 122-125.

dies.: Tod und Leben amerikanischer Städte, Frankfurt-Berlin 1963.

Jäger, Falk: Bauen in Deutschland. ein Führer durch die Architektur des 20. Jahrhunderts in der Bundesrepublik und Westberlin, Stuttgart 1985.

Jackson, Kenneth: Crabgrass Frontier: The Suburbanization of the United States, New York, 1985.



- Joedicke, Jürgen (Hg.): Über Grundlagen der modernen Architektur, Stuttgart 1985.
- Johnson, Philip und Henry-Russell Hitchcock: Modern Architecture: International Exhibition, Ausstellungskatalog Museum of Modern Art, New York, New York 1932.
- Jung, Karin-Carmen und Dietrich Worbs: Mythos und Wirklichkeit - Ernst Mays Wohnungs- und Städtebau 1920-1970, in: Bauwelt, Nr. 28 (1986) S. 1050.
- Kalk, E.: Regional Planning and Regional Autonomy in the Federal Republic of Germany, in: Kalk, E.: Regional Planning and Regional Government in Europe, Report of Symposium in April 1969 in Prague, CSFR .
- Kaufman, Edgar (Hg.): The Rise of an American Architecture, London- Washington D.C.-New York 1970.
- Keats, John: The Crack in the Picture Window, Boston 1956.
- Kidder-Smith, G.E.: The Architecture of the United States, New York <sup>3</sup>1981.
- Kirschenmann, Jörg C.: Quartiere zum Wohnen. Bauliche und sozialräumliche Entwicklung des Wohnens, Wohnungsquartiere aus dem 3. Viertel des 20. Jahrhunderts als Stadtumbau, Stadterweiterung, Stadt-neubau mit Analyse der Wohnbaustruktur, Stuttgart 1977.
- Klaber, Eugene Henry: Who needs New Cities?, in: AF (Apr. 1966) S. 68-69.
- Koolhaas, Rem: Delirious New York: a retroactive manifesto for Manhattan, New York 1978, Neuaufl. 1994.
- Krause, Karl-Jürgen: Stadtgestalt und Stadterneuerung. Hinweise für die Praxis, Hg. von der Heinrich Vormbrock-Förderung 1973/1974 der Bundesvereinigung Deutscher Heimstätten, Bonn 1974.
- Krause, Leo: Münchener Geschoss-Siedlungen der 50er Jahre. Ein Forschungsbeitrag zum Wohnungsbau in der Bundesrepublik Deutschland (= Neue Schriftenreihe des Stadtarchivs München, Miscellanea Bavaria Monacensia, Dissertationen zur Bayerischen Landes- und Münchener Stadtgeschichte, hg. von Karl Bosl und Richard Bauer, Bd. 112, 1991) München 1991.
- Krawinkel, Regina: Die bauliche Entwicklung des Wohnstadtteils Düsseldorf-Garath, in: Düsseldorfer Jahrbuch, Bd. 66 (1995) S. 271 – 296.
- Krichbaum, Jörg und Vittorio Magnago Lampugnani (Hg.): Architektur im Profil. 35 Projekte für Berlin (= Schriften des Deutschen Architektur Museums zur Architekturforschung und Architekturtheorie) Stuttgart 1993.

- Krier, Rob: Der Stadtraum, Stuttgart 1975.
- Krueckeberg, Donald A. (Hg.): The American Planner: Biographies and Recollections, New York-London 1983.
- Lampugnani, Vittorio Magnago: Architektur und Städtebau des 20. Jahrhunderts, Stuttgart 1980.
- Latour, Alessandra (Hg.): Pasanella and Klein, Rom 1983.
- Lazin, Frederick A.: Policy, Perception and Failure: The Politics of Public Housing in Chicago and New York City, in: Urbanism, Past Present, Nr. 9 (Winter 1979-80) S. 1-12.
- Le Corbusier: An die Studenten, Die Charte d' Athènes, Reinbek bei Hamburg 1962.
- ders.: Feststellungen zu Architektur und Städtebau, Berlin 1964.
- ders.: Vers une architecture, Paris 1966.
- ders.: Städtebau, Stuttgart<sup>2</sup>1979.
- Lee, Douglas B.: Requiem for Large-Scale Models, in: AIP Journal (Mai 1973) S. 163-178.
- Lehmbruck, Josef und Wend Fischer: Profitopolis - oder der Mensch braucht eine andere Stadt, Ausstellungskatalog, München 1971.
- Lenz-Romeiss, Felizitas: The City - New Town of Home Town?, London 1973.
- Lewis, Arnold: A European Profile of American Architecture, in: Journal of the Society of Architectural Historians, Nr. 37 (Dez. 1978) S. 265-282.
- Ling, Arthur: Skyscrapers and their Sites in Citities, in: Town Planning Review, Nr. 34 (Apr. 1963) S. 7-15.
- Llewelyn-Davies, Richard: Town Design, in: Town Planning Review, Nr. 37 (Okt. 1966) S. 157-172.
- Logan, T. H.: Americanization of German Zoning, in: AIP Journal, Nr. 42 (Okt 1976) S. 377-385.
- Logue, Edward J. und Edward T. Chase: American Cities: Dead or Alive? - Two Views, in: AF (March 1962) S. 89-91.
- Lösche, Peter: Amerika in Perspektive. Politik und Gesellschaft der Vereinigten Staaten, Darmstadt 1989.
- Löwenthal, Richard: Cultural Change and Generation Change in Postwar Germany, in: Cooney (1984) S. 34-55.
- Lohmann, Michael: Ideologie der Grünplanung, in: Pehnt (1974) S. 201-213.
- Lowell, E. Sutherland: Columbia - New City, in: Town and Country Planning (Juli/Aug. 1970) S. 322 – 326.

- Lozano, Eduardo E.: *Community Design and the Culture of Cities: the Crossroad and the Wall*, Cambridge, Mass. 1990.
- Ludmann, Harald und Walter Boese: *Vororte und Siedlungen*, in: *Köln, seine Bauten 1928-1988*, Hg. vom Architekten- und Ingenieurverein e. V. Köln, in Zusammenarbeit mit der FH Köln, Fachbereich Architektur, Köln 1991, S. 168-182.
- Lynch, Kevin: *A Theory of Urban Form*, in: *AIP Journal*, Nr. 24 (April 1958) S. 201-210.
- ders.: *Site Planning*, Cambridge, Mass.-London, GB <sup>1</sup>1962, <sup>2</sup>1972.
- ders.: *Managing the Sense of a Region*, Cambridge, Mass.-London, GB 1976.
- ders.: *City Sense and City Design*, Cambridge, Mass.-London, GB 1990.
- MacCormac, Richard: *Housing and the Dilemma of Style*, in: *Architectural Review*, Nr. 974 (Apr. 1978) S. 203-206.
- Marans, Robert W. und Robert W. Zehner: *Social Planning and Research in New Communities*, in: *Golany/Walden (1974)* S. 98-108.
- Marcano, Tony: *Going Home*, in: *New York Times* (7. Mai 1995) Sect. 13, S. 1 und 12.
- Marcuse, Peter: *Density and Social Justice: Is there a Relationship? A Historical Examination*, in: *D (= Columbia Documents of Architecture and Theory)* vol. 3 (1993) S. 59-87.
- Mason, Joseph B.: *History of Housing in the US 1930-1980*, Houston 1982.
- Mausbach, Hans: *Städtebaukunde der Gegenwart*, Düsseldorf <sup>5</sup>1975.
- May Jr., Richard: *New York City Plan*, in: *Town and Country Planning*, vol 29, Nr. 10 (Oct. 1971) S. 446-449.
- McLaughlin Jr., Frederick: *National Growth Policy and New Communities in the United States, An Overview*, in: *Golany (1978)* S. 277-296.
- McQuade, Walter: *Pei's Apartments Round the Corner*, in: *AF* (Aug. 1961) S. 106-114.
- Meier, Richard: *Richard Meier, Architect*, New York 1976.
- Menhinik, Howard K. und Lawrence R. Durisch: *Tennessee Valley Authority: Planning in Operation*, in: *Town Planning Review* 24, Nr. 2 (Juli 1953) S. 116-145.
- Mields Jr., Hugh: *New Communities: Issues and Implementation*, in: *Golany/Walden (1974)* S. 85-97.
- The Miesian Superblock*, in: *AF* (March 1957) S. 128-133.
- Miller, Richard A.: *Density by Design*, in: *AF* (March 1959) S. 130-135.

- Miller-Lane, Barbara: Architecture and Politics in Germany, 1918-1945, Harvard <sup>1</sup>1968, <sup>2</sup>1985.
- Mitscherlich, Alexander: Die Unwirtlichkeit unserer Städte. Anstiftung zum Unfrieden, Frankfurt/M. 1965.
- ders.: Vom möglichen Nutzen der Sozialpsychologie für die Stadtplanung, in: Stadtbauwelt, Nr. 11 (Sept. 1966) S. 872-875.
- ders.: Themen zur Stadt der Zukunft, Frankfurt/M. <sup>1</sup>1967, <sup>2</sup>1971.
- Meuter, Hartmut: Städtebauliche Perspektiven für Großsiedlungen der 60er und 70er Jahre - Der städtebauliche Bericht der Bundesregierung, in: Der Städtetag, Nr. 12 (1988) S. 67-70.
- Montgomery, D. S.: High-Rise of Low-Rise in public housing, in: AIA Journal, Nr. 18 (Aug. 1952) S. 69-80.
- Moos, Stanislaus von: Le Corbusier, the Monument and the Metropolis, in: D (= Columbia Documents of Architecture & Theory) vol.3 (1993) S. 115-137.
- Mullin, John Robert: American Perceptions of German City Planning at the Turn of the Century, in: Urbanism Past & Present, Nr. 3 (Winter 1976-77) S. 5-15.
- ders.: German New Towns: Perspective and Overview, in: Golany (1978) S. 129-146.
- ders.: Ideology, Planning Theory and the German City in the Inter War Years, in: Town Planning Review (Apr. 1982) S. 115-130 und (Juli 1982) S. 257-272.
- Mumford, Lewis: Roots of Contemporary American Architecture, New York 1952.
- ders.: The Neighborhood and Neighborhood Unit, in: Town Planning Review, vol. 24, Nr. 4 (Jan. 1954) S. 256-270.
- ders.: The Urban Prospect, London 1968.
- ders.: The Culture of Cities, New York 1970.
- ders.: Die Stadt - Geschichte und Ausblick, 2 Bde., Köln-Berlin <sup>2</sup>1979.
- Murray, Robert W. Jr.: New Towns for America, in: House & Home, Nr. 25 (Feb. 1964) S. 121-131.
- Nerdinger, Manfred: Materialästhetik und Rasterbauweise. Zum Charakter der Architektur der 50er Jahre, in: Durth, Werner und Niels Gutschow (Hg.): Architektur und Städtebau der 50er Jahre, Ergebnisse der Fachtagung Hannover 2.- 4.2.1990, Bonn 1990, S. 38-49.

Neue Heimat Nordrhein-Westfalen, Gemeinnützige Wohnungs- und Siedlungsgesellschaft mbH, Planungsabteilung (Hg.): Garath Südost, Düsseldorf o. J.

New Towns for America, in: House & Home, Nr. 25 (Feb. 1964) S. 121-131.

New Towns: Lessons Europe Is Teaching Us, in: Business Week (Nov. 22 1969) S. 130-131.

New Towns Movement in USA, in: Town & Country Planning, Nr. 37 (Sept. 1964) S. 393-395.

New Town Philosophy and Reality, in: Building Research, Nr. 3 (special issue Jan./Feb. 1966) S. 9-34.

New Towns - Who Wants Them?, in: Buildings (Apr. 1967) S. 64-67.

Newman, Oscar: New Towns for America? in: Town & Country Planning, Nr. 21 (Jan. 1953) S. 44-49.

ders.: Defensible Space: Crime Prevention Through Urban Design, New York 1972.

ders.: Architectural Design for Crime Prevention (= Institute of Planning and Housing, New York University, New York, NY) New York 1973.

Occasio, Daniel; Smith, Albert und Richard Plunz: A Prospectus for the Taft and Mitchell Houses, New York City, in: Plunz (1980) S. 201-232.

Osborn, Frederic James: New Towns for America? in: Town & Country Planning, Nr. 21 (Jan. 1953) S. 44-49.

Osborn, Frederic James und Arnold Whittick: New Towns. Their Origins, Achievements and Progress, London, GB-Boston <sup>1</sup>1963, <sup>2</sup>1969, <sup>3</sup>1977.

Otto, Karl: Die Stadt von morgen. Gegenwartsprobleme für alle, Berlin 1959.

Our Confused Housing Program, in: AF (Apr. 1957) S. 126-129, 230-236 und S. 244.

Panerai, Philippe; Cartex, Jean und Jean-Charles Depaule: Vom Block zur Zeile. Wandlungen der Stadtstruktur, Braunschweig 1985.

Patzwahl, Günter: Das alte Garath, Soziale und wirtschaftliche Aspekte zur Geschichte des Ortes im Süden Düsseldorfs bis 1929, hg. von der Denkmalbehörde der Stadt Düsseldorf, Düsseldorf 1992.

Pehnt, Wolfgang (Hg.): Die Stadt in der BRD, Lebensbedingungen, Aufgaben, Planung, Stuttgart 1974.

ders.: Lieber eine kleine Wohnung als keine Wohnung, in: FAZ Nr. 27 (2. Februar 1999) S. 53

- Perry, Cl.: The Neighborhood Unit: A Scheme of Arrangement for the Family Life Community, in: A Regional Plan for New York and Environs, vol. VII, New York 1929.
- Petsch, Joachim: Baukunst und Stadtplanung im Dritten Reich, Herleitung – Bestandsaufnahme – Entwicklung - Nachfolge, München-Wien 1976.
- Philadelphia's Redevelopment - A Progress Report, in: AF (Juli 1955) S. 118-127.
- Plunz, Richard: A History of Housing in New York, New York 1990.
- Plunz, Richard (Hg.): Housing Form and Public Policy in the United States, New York 1980.
- Pommer, Richard: The Architecture of Urban Housing in the U.S. During the Early 1930's, in: Journal of the Society of Architectural Historians, Nr. 37 (Dez. 1978) S. 235-264.
- Posener, Julius (Hg.): Ebenezer Howard, Gartenstädte von morgen. Das Buch und seine Geschichte, Berlin-Frankfurt a. M.-Wien 1968.
- Potyka, Hugo: Verdichteter Flachbau, Forschungsarbeit des österreichischen Instituts für Bauforschung, Wien-Stuttgart 1970.
- Probst, Hartmut und Christian Schädlich: Walter Gropius, Werkverzeichnis Teil 1-3, Hg.: Sektion Architektur der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, Berlin 1986
- Rainer, Roland: Für eine lebensgerechte Stadt, Wien-München-Zürich <sup>1</sup>1968, <sup>2</sup>1974.
- Rasmussen, Steen Eiler: Neighbourhood Planning, in: Town Planning Review, Nr. 27 (Jan. 1957) S. 197-218.
- ders.: Experiencing Architecture, Cambridge, Mass. <sup>1</sup>1959, <sup>25</sup>1995.
- Reed, Peter S.: Enlisting Modernism, in: Albrecht (1995) S. 2-41.
- Reichow, Hans-Bernhard: Organische Stadtbaukunst, Organische Baukunst, Organische Kultur, Bd.1, Organische Stadtbaukunst, von der Großstadt zur Stadtlandschaft, Braunschweig-Berlin-Hamburg 1948.
- ders.: Neue Städte in Deutschland - Ja oder nein?, in: Bauwelt, Nr. 51 (1958) S. 1246-1247.
- ders.: Die autogerechte Stadt. Ein Weg aus dem Verkehrs-Chaos, Ravensburg 1959.
- Rex, Helmut: Architekturkritik in Zeitungen und Zeitschriften der Bundesrepublik. In Fallstudien untersucht an Düsseldorfer Bauprojekten der 60er und 70er Jahre, Diss. Universität Hannover 1980, Hg. vom Institut für Architektur- und Stadtforschung, Hannover 1981.

Riley, Terence: *The International Style: Exhibition 15 and the MoMA*, New York 1992.

A Riverside Coop in New York City, in: *House & Home* (Okt. 1971) S. 106-107.

Rose, Richard (Hg.): *The Management of Urban Change in Britain and Germany*, London, GB - Beverly Hills, CA 1974.

Rowe, Colin: *Collage City*, Cambridge, Mass. 1978.

Roth, Uli: Nashville Tennessee - Neuplanung einer amerikanischen Hauptstadt, in: *Werk*, Nr. 51 (Apr. 1964) S. 141-146.

Rowan, Jan C.: New German Town, in: *P/A* (Dez. 1961) S. 133-137.

Rowe, Peter G.: *Modernity and Housing*, Cambridge, Mass.-London, GB 1993.

Salin, Edgar: Urbanität, in: *Erneuerung unserer Städte, Vorträge, Aussprachen und Vorträge der 11. Hauptversammlung des Deutschen Städtetages*, Augsburg 1.-3 Juni 1960 (= *Neue Schriften des Deutschen Städtetages Heft 6*) Stuttgart-Köln 1960, S. 9-34.

Schäfers, Bernhard und Gabriele Köhlers: *Leitbilder der Stadtentwicklung*, Pfaffenweiler 1989.

Schaffer, Daniel: *Garden Cities for America, the Radburn Experience*, Philadelphia 1982.

Schlesinger, Arthur M.: *The Cycles of American History*, Boston 1986.

Schuyler, David: Review of Daniel Schaffer (1982) in: *Journal of the Society of Architectural Historians* vol. XLII, Nr. 2 (Mai 1983) S. 192-193.

Scott, Mel: *American City Planning Since 1890: A History Commemorating the 50th Anniversary of the American Institute of Planners*, Berkely<sup>2</sup>1969.

Seidensticker, Wilhelm: *Die City im Umbau*, Essen 1967.

Sharp, Dennis: *Twentieth Century Architecture. A Visual History*, London 1991.

Siedler, Wolf-Jobst und Elisabeth Niggemeyer: *Die gemordete Stadt*, Berlin 1964.

Sieverts, Thomas und Roland Wick (Hg.): *Wandel städtebaulicher Leitbilder*, (= *Beiträge und Studienmaterialien der Fachgruppe Stadt, Fachbereich Architektur TH Darmstadt Nr. 28*) Darmstadt 1981.

Silverstone, Marilyn: Louis Kahn and the Living City, in: *AF* (März 1958) S. 115-119.

Smithson, Alison: Team 10 Primer, in: *Architectural Design* 12 (Dez. 1962) S. 559-602.

dies.: *Ordinariness and Light, Urban Theories 1952 - 1960 and their Applications in a Building Project 1963 - 1970*, Cambridge-Mass. 1970.

Sorkin, Michael: *War is Swell*, in: Albrecht (1995) S. 231-251.

Stadtplanung Düsseldorf, Ausstellung Ehrenhof 1.-16.10.1949 mit einer Einleitung von Friedrich Tamms, hg. vom Düsseldorfer Werbe- und Verkehrsamt, Düsseldorf 1949.

Stein, Clarence: *Towards New Towns for America, Liverpool and Chicago*, 1951.

Stephens, Suzanne: *Learning from Twin Parks*, in: AF, Nr.138 (June 1973) S. 62-67.

Stern, Robert, *The Anglo-American Suburb*, London 1981.

Stilgoe, John: *Borderland, Origins of the American Suburb, 1820-1939*, New Haven, CT - London, GB 1988.

Stimmann, Hans: *Die Autogerechte Stadt*, in: Boberg et al. (1986) S. 308.

Stommer, Rainer und Dieter Mayer-Gürr: *Hochhaus, Der Beginn in Deutschland*, Marburg 1990.

Streich, Bernd: *Zum Begriff und zur Entwicklung von städtebaulichen Leitbildern*, in: Archiv für Kommunalwissenschaften, Jg. 25 (1986) S. 24-38.

*Suburbanites Cast Their Votes for City Planning*, in: AF (Dez. 1963) S. 84-85.

Sutcliffe, Anthony: *A History of Modern Town Planning. A Bibliographical Guide*, in: Research Memorandum, Nr. 57 (Feb. 1977).

Sutcliffe, Anthony (Hg.): *Metropolis 1890-1940*, London 1984.

Sutcliffe, Anthony und Derek Fraser (Hg.): *The Pursuit of Urban History*, London 1983.

Tamms, Friedrich: *Der Entwurf zum Leitplan 1954*, Düsseldorf 1954.

ders.: *Von Menschen, Städten und Brücken*, Düsseldorf-Wien 1974.

Tamms, Friedrich und Wolfgang Draesel: *Wohnraumlage und städtebauliche Folgen in Düsseldorf*, Düsseldorf, o. J. (1958).

Tamms, Friedrich und Wilhelm Wortmann: *Städtebau, Umweltgestaltung: Erfahrungen und Gedanken*, Darmstadt 1973.

Tanner, Ogden: *Who does What in Urban Renewal*, in: AF (Nov. 1956) S. 128-134.

Teuteberg, Hans-Jürgen: *Stadtwachstum, Industrialisierung, sozialer Wandel: Beiträge zur Erforschung der Urbanisierung im 19. und 20. Jahrhundert*, Berlin 1986.

Thomas, Erwin: *30 neue Trabantenstädte*, in: Der Volkswirt 4 (23.1.1960) o. P.

TH Darmstadt (Hg.): *Aufsatzsammlung anlässlich der Emeritierung von Max Guther im Februar 1974*, Darmstadt 1974.



- Topfstedt, Thomas: Städtebau in der DDR 1955-1971, Leipzig 1988.
- Trommler, Frank: Aufstieg und Fall des Amerikanismus in Deutschland, in: Trommler, Frank (Hg.): Amerika und die Deutschen. Die Beziehungen im 20. Jahrhundert, Opladen (1986) S. 276-286
- Underhill, Jack A.: European New Towns: One Answer to Urban Problems?, in: HUD Challenge, (März/Apr. 1970) S. 19-23.
- ders.: New Communities. Planning Process and National Growth Policy, in: Golany/Walden (1974) S. 32-67.
- Unwin, Raymond: England's Housing Example, in: AF (1934) S. 115-120.
- Wandersleb, Hermann (Hg.): Handwörterbuch des Städtebaus, Wohnungs- und Siedlungswesens, Bd. 1-3, Stuttgart 1959.
- Wagner, Bernhard: German Housing, in: AIA Journal, Nr. 15 (Apr. 1951) S. 193-194.
- ders.: German Architecture looks up: E.C.A. Housing Development Program, in: AIA Journal, Nr. 17 (Jan. 1952 I) S. 10-17.
- ders.: Wie die Amerikaner ihr Wohnungsproblem lösen, in: Werk, Nr. 39 (Jan. 1952 II) S. 12-18.
- Wainwright, Martin: Council blocks get concrete sign of cultural approval, in: The Guardian (2. 9. 1996) S. 3.
- Ward, Dudley: European Policies and Practices, in: AF (Feb.1934) S. 141-151.
- Wedepohl, E.: Deutscher Städtebau nach 1945, Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung (Hg.).Essen 1961.
- Wehner, Bruno: Amerika auf europäischen Spuren, in: Monatshefte für baukunst und Städtebau, Nr. 4 (1935) S. 42-45.
- Weidenhaupt, Hugo: Kleine Geschichte der Stadt Düsseldorf, Düsseldorf 1983.
- Weintraub, Myles and Reverend Mario Zicarelli: Tale of Twin Parks, in: AF (Juni 1973) S. 54-67.
- Weise, Georg: Felduntersuchung zur Überprüfung der Auswirkungen neuer Formendes Wohnens unter besonderer Berücksichtigung des Wohn-modells Steilshoop e. V., Hamburg 1976.
- Weiss, Shirley, Kaiser, Edward J., und Raymond J. Burby III. (Hg.): New Communities Development. Planning Process, Implementation and Emerging Social Concerns, vol. I & II, University of North Carolina, Chapel Hill, 1971.
- Wentz, Paul Ernst: Architekturführer Düsseldorf, Düsseldorf 1975.

Wertheimer, Robert: The Miracle of German Housing in the Post-War Period, in: Land Economics, Nr. 34 (Nov. 1958) S. 338.

Williamson, Mary-Lou: Greenbelt: History of a New Town, 1937-1987, Norfolk 1987.

Willmott, Peter: Housing Density and Town Design in a New Town, in: Town Planning Review, vol. 33, Nr. 2 (Juli 1962) S. 115-127.

Wittkau, Klaus: Rahmenplanung des Städtebaues; politische Siedlungskontrolle und das Problem der Intervention (= Volkswirtschaftliche Schriften, Heft 158) Berlin 1971.

Wright, Gwendolyn: Building the Dream: a Social History of Housing in America, New York 1981.

Wulfen GmbH (Hg.): Das andere Wohnen. Beispiel Neue Stadt Wulfen, Stuttgart 1980.

Yardley, Jim: A Master Builder's Mixed Legacy, in: New York Times, (29.12.1997) S. B1.

Zapf, Karin; Heil, Karolus und Justus Rudolph: Stadt am Stadtrand. Eine vergleichende Untersuchung in vier Münchener Neubausiedlungen (= Veröffentlichungen des Institutes für angewandte Sozialwissenschaft Bd. 7) Frankfurt a. M. 1969.

Zukowsky, John (Hg.): Chicago Architektur 1872-1922, Die Entstehung der kosmopolitischen Architektur des 20. Jahrhunderts, Ausstellungskatalog Frankfurt a. M. 1988-München 1987.

## **Lebenslauf**

Ich wurde am 21.10.1966 in Düsseldorf geboren.

An der Universität zu Köln habe ich Kunstgeschichte, klassische Archäologie und Philosophie studiert, das Studium habe ich im Sommer 1994 mit dem Magister abgeschlossen.

Von 1994-1998 war ich in New York und London tätig und habe an meiner Dissertation gearbeitet.